
DD
177
.J3K5


LIBRARY·OF CONGRESS.
[SMITHSONIAN DEPOSIT.]
Chap. DD177
Shelf. J3K5
UNITED STATES OF AMERICA



Jacob III.,

Markgraf zu Baden und Hochberg,

der

erste regierende Convertit

in

Deutschland.

Von

Dr. Arthur Kleinschmidt.

Academische Habilitationsschrift.

Frankfurt a. M.
Verlag von Christian Winter.
1875.

Vorwort.

Den Gegenstand dieser Abhandlung bildet ein Fürstenleben in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, jener Zeit, die dem augsburger Religionsfrieden folgte. Die neue Kirche hatte nicht die Festigkeit und Energie besessen, um einen Krieg auf Leben und Tod, einen Existenzkrieg mit der katholischen Lehre auszufechten — der lutherische Gedanke vom leidenden Gehorsam war ihr so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es einer Kette von Insulten und Demüthigungen bedurfte, um sie aus ihrem bequemen Schlummer aufzurütteln und zu einer ecclesia militans zu machen. Jetzt aber verbrauchte sie ihre besten Geisteskräfte in theologischen Hahnenkämpfen, aus denen natürlich jede der Parteien als Siegerin hervorzugehen sich brüstete. Die Katholiken benutzten trefflich die Zerklüftung und Haltlosigkeit der Gegner und begannen ihre Contrereformation; nachdem das Tridentiner Concilium jede Verbindung zwischen der alten und neuen Kirche abgebrochen hatte, begannen die Jesuiten, ausgerüstet mit voller Jugendkraft, ihre erfolgreiche Wirksamkeit und führten eine lange Reihe von Protestanten wieder in die Obedienz des römischen Stuhles zurück. Unter diesen Convertiten nimmt Jacob III. von Baden einen hervorragenden Platz ein. —

Ueber Jacob sind bereits mehrere Schriften erschienen, doch ist jede von ihnen eine unbedingte Verherrlichung der katholischen Kirche und des Convertitenwesens. Daß dem so ist, bezeugen die Namen der Verfasser, des Bischofs Andreas Räß in Straßburg und des geheimen Hofraths Dr. Karl Zell in Freiburg, der seinen Aufsatz in den münchener historisch-politischen Blättern 1856 erscheinen ließ. Um nun

den Thatbestand darzulegen, wie er war, ohne jede Beschönigung, habe ich eingehende Quellenstudien aus jenen Tagen, da Jacob lebte und übertrat, gemacht und lege als Resultat derselben die folgende Schrift vor. Mit der größten Bereitwilligkeit haben mir mehrere Archive und Bibliotheken ihre reichen Schätze eröffnet, so das königlich bairische allgemeine Reichsarchiv zu München und die großherzoglich badische Hofbibliothek in Carlsruhe. Besonders reich war die Ausbeute in den Acten des königlich württembergischen geheimen Haus- und Staatsarchivs. Den Directionen dieser Institute sage ich meinen verbindlichsten Dank für die gefällige Uebermittelung der Urkunden ꝛc. Der hiesigen Universitätsbibliothek bin ich ebenso verpflichtet sowohl für die Bücher über meinen Gegenstand als auch besonders für die handschriftlichen Notizen Vierordt's zur badischen Landes- und Kirchengeschichte. Herrn Stadtpfarrer Eisenlohr zu Gernsbach verdanke ich die Einsichtnahme in die baden-durlach'sche Kirchenhistorie seines Vorfahren Jacob Gottlieb Eisenlohr, ein Manuscript von 1749. — Möge es meiner Arbeit beschieden sein, Jacob III. so zu zeichnen wie er war und wie er dachte, ohne Beigabe, sine ira, sine studio! —

Heidelberg, November 1874.

Arthur Kleinschmidt.

Inhalt.

Jacob III.,

Markgraf zu Baden und Hochberg.

Motto:
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt sein Characterbild in der Geschichte.

I. Jugendjahre Jacob's III.

Als Markgraf Carl II. von Baden-Durlach am 23. März 1577 dahinschied, hinterließ er den Unterthanen ein Geschenk, an dem sie mit Inbrunst hingen, die Reformation, das Werk, bei dem ihm sein verdienter Kanzler Martin Achtsynit oder Amelius und die großen Tübinger Jacob Andreä und Jacob Heerbrand treue Dienste geleistet hatten. Schon sein Vater Ernst war der neuen Lehre geneigt, aber die Furcht vor dem Zorne Carls V. hielt ihn ab, sie offen zu bekennen. Daß Carl II. dies Bedenken nicht kannte, gereicht ihm zu ewigem Ruhme und er verdient die Bezeichnung eines gütigen Sohnes der Kirche und eifrigen Vertheidigers der wahren Lehre, die Simon Sulzer in Basel am 25. April 1577 [1]) in einem Briefe an Johann Marbach in Straßburg auf ihn anwendet. Daß der Fürst-Reformator so frühe starb, war ein Schicksal für Baden, dem die katholischen Tage Jacobs III. und die reformirten Ernst Friedrichs erspart worden wären, wenn der treffliche Begründer der Reformation sie hätte ausbauen und befestigen dürfen. So aber blieb dies Aufgabe der Vormundschaft, welche der Wittwe des Verblichenen, dem Kurfürsten Ludwig VI. von der Pfalz, dem Herzoge Ludwig von Württemberg und dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg aufgetragen wurde.

Der zweite Sohn Carls, Markgraf Jacob, kam am 26. Mai 1562 zur Welt in Pforzheim. Pistorius erzählt, im Augenblicke seiner Geburt sei die Sonne durch die Wolken gebrochen, es sei der Tag des 193 verstorbenen Papstes Eleutherius gewesen, der wie Jacob für das Christenthum gelitten habe. Schon frühe entfaltete

---

[1]) Vierordt, Handschriftliches.

Jacob bedeutende Anlagen, welche die Vormünder gewissenhaft pflegten und förderten. Seine Mutter Anna, geborene Pfalzgräfin zu Veldenz und Lützelstein, eine der edelsten Frauen der badischen Geschichte, machte es zum Berufe ihres Wittwenlebens, die Erziehung ihrer Kinder zu leiten. Ihr umfassender und reicher Geist befähigte sie ebenso auf ihren Verstand zu wirken, wie ihre lautere und erhabene Frömmigkeit sie zur Lehrerin und Bildnerin ihres Gemüthes bestimmte. Der hervortretendste Characterzug Annas war ihre Treue im lutherischen Glauben; sie war hierin unerschütterlich wie späterhin ihr jüngster Sohn Georg Friedrich. Gleich ihr hielten sich die anderen Vormünder streng am Lutherthume. Der ehrenhafte neuburger Pfalzgraf, geliebt von den Freunden als pater familias, gefürchtet und geachtet von den Katholiken, in deren Lager sein Sohn wieder übergehen sollte (1614), stand neben dem Kurfürsten von der Pfalz, der mit fanatischem Eifer die Nichtlutheraner in seinen Landen verfolgte, und neben Ludwig von Württemberg, der von Trunk und Jagdgetöse ermattet in die Arme seiner orthodoxen Hofgeistlichkeit, dieses protestantischen Papates, sank. Die Regentschaft war somit rein lutherisch; fern von katholischen und calvinistischen Einwirkungen sollten die Mündel aufwachsen, und wie anders hatte es die Vorsehung gefügt. —

Das am 13. Mai 1577 eröffnete Testament[2]) Carls II. lautete dahin, daß die Söhne gemeinsam regieren sollten; könnten sie sich jedoch nicht vertragen, so dürfte eine Theilung im Jahre 1597 eintreten, sobald der jüngste Sohn majorenn geworden.

Veräußerungen waren verboten. Am meisten lag dem Testator die Religion am Herzen, Luthers Lehre, die er seinem Lande eingeimpft hatte; er befahl den Söhnen unerschütterlich zu verharren bei der reinen wahren augsburgischen Confession, und allen ihr feindlichen und gefährlichen Secten und Bekenntnissen kräftig entgegen zu treten. Alle Vormünder traten sofort ihr Amt an, nur der Kurfürst von der Pfalz zauderte Anfangs, gab aber dann nach,

---

[2]) Copie des Conceptes im württembergischen geheimen Haus- und Staatsarchive.

und die Regentschaft wurde von Kaiser Rudolph II. am 16. Mai 1578 in Speier bestätigt, worauf die Belehnung der Gesandten mit den Lehen von Kurpfalz, Kurmainz, den Fürstbischöfen von Speier und Basel erfolgte. Daß die Regentschaft starr lutherisch war, zeigte schon im November 1577 ihre Verordnung, durch die allen Juden geboten wurde binnen Jahresfrist die Markgrafschaft Durlach zu verlassen. —

Schon frühe zeigte Jacob, wie oben erwähnt, gute Anlagen und tüchtige Begabung; bei dem Privatunterrichte überholte er den älteren Bruder Ernst Friedrich, und Pistorius sagt, es sei der Mutter Lieblingswunsch gewesen, daß Jacob jenem Kurfürsten-Erzbischofe Jacob II. von Trier, seinem Großoheime, nacheifere, dessen literarischer Ruhm die Welt erfüllt habe und der, ein Verfasser gelehrter Werke, auch der Sprachen so mächtig gewesen sei, daß er auf der cölner Versammlung den Gesandten in kaiserlichem Auftrage in lateinischer, französischer, italienischer und deutscher Zunge geantwortet habe. Gleich ihm — so fährt Pistorius fort — sei Jacob III. in der That ein frommer, weiser und berühmter Fürst geworden, gleich ihm sei aber auch er frühe dahingeschieden. Als Carl II. verstarb, weilten seine zwei ältesten Söhne in Stuttgart bei Herzog Ludwig, der vor nicht langer Zeit ihre Schwester Dorothea Ursula als Herrin in das alte Schloß eingeführt hatte. Am Hofe dieses Nimrod fand Jacob nicht die geringste Ausbeute für seinen Wissensdrang; Jagden, Gelage und theologische Zänkereien lösten einander ab. Dem Hofmeister der Prinzen wurde von der Vormundschaft eingeschärft[3]), sie gottesfürchtig zu erziehen, sie ferne zu halten von schlechter Gesellschaft, Hader und Streit unter ihnen zu verbieten, Schwören „Gottlestern vnnd andere yppigkheit“ nicht zu dulden. Außer den religiösen Pflichten sollen sie besonders zu Latein, Deutsch, Französisch und Rechnen angehalten werden. Ein freimüthiges, edles und offenes Wesen soll sie auszeichnen und sie bei Zeiten zum öffentlichen Leben befähigen. Dem Lehrer, welcher dem Hofmeister untergeordnet wurde, war besonders die sorgfältigste

[3]) Concept ohne Datum, benannt „die hofmeisters Staat vnd Ordnung“, jedenfalls von 1577. (Württ. g. H. u. St.-A.)

Ueberwachung ihrer Lektüre anbefohlen[4]); sie sollten keine verdächtigen Bücher haben, die der augsburgischen Confession zuwider seien. Hingegen sollten sie das alte und neue Testament gründlich betreiben, die besten Lehren der Religion sich zu eigen machen, fleißig die Kirche besuchen, und sich bei den biblischen Lectionen treu an den Catechismus Luther's und Brenz's halten. Ferner sollte der „Präceptor" Werth darauf legen, seine Schüler zu tüchtigen Lateinern zu machen und ihnen solche Schriftsteller in die Hand geben, die nicht nur ein elegantes Latein geschrieben, sondern auch Vorschriften der Moral behandelt hätten; mit ihren Edelknaben sollten die Prinzen lateinisch sprechen. In der Geschichte hatte der Lehrer den Zöglingen vorzugsweise Fürsten vorzuführen, deren edler Character sie zur Nacheiferung anspornen, deren Thaten sie zur Bewunderung hinreißen möchten; hingegen hatte er wie bei der Lektüre im Lateinischen „Alles zu praeterieren, so pias aures offendieren möchte", über dergleichen sollte er hinweggehen „sicco pede". Somit war dem Lehrer der Auftrag ertheilt, die Weltgeschichte nach Maß zuzuschneiden; anstatt ihr Wesen und ihre wahre Gestalt offen vor den Augen der Schüler darzulegen, befahl man ihm, einen Theil derselben mit elektrischem Lichte zu beleuchten, die anderen Theile aber als parties honteuses schamhaft zu verhüllen. Die Wahrheit in der Geschichte mußte auf allerhöchsten Wunsch für diejenigen ein verschleiertes Bild von Saïs bleiben, die berufen waren, über ein wenn auch kleines Land und Volk zu herrschen. Mit größter Gewissenhaftigkeit wurde die Erziehung der Prinzen geleitet; sie mußten mit angestrengtem Fleiße arbeiten und erst nach der Arbeit durften sie zur Erholung mit Jagd, Ballspiel, Reiten u. s. w. sich vergnügen. Nach längeren Verhandlungen mit dem und Jenem, wurde Achior von Ulm zu Grießenberg, ein kurpfälzischer Hofdiener, Jacob zum Hofmeister gegeben. Die Brüder — so entschied die Regentschaft — sollten getrennt werden, zumal sie in Unfrieden mit einander lebten. Herzog Ludwig von Württemberg sprach für ihr ferneres Zusammenbleiben, aber Markgräfin Anna wollte davon Nichts wissen. Sie mochte

---

[4]) Concept ohne Datum, jedenfalls von 1577. (W. g. H. u. St.-A.)

Jacob, „der ein solch Ingenium habe", nicht länger an dem stuttgarter Hofe sehen, da sie glaubte, er könnte anderwärts „waß nutzlichers außrichten" [5]). Für die Wahl Ulms sprach besonders der Umstand, daß er streng lutherisch war, „rein vnd ohnverdechtig" [6]). Mit ihm sollte Jacob die Universität beziehen. Zuerst dachte man an Tübingen, aber der Statthalter, der Kanzler und die Räthe traten zusammen und baten [7]) Anna, Jacob nach Straßburg zu senden. Sie hoben hervor, wie nahe Straßburg und wie viel leichter Alles dahin zu transportiren sei, wie auch das Haus Baden dort eine eigene Wohnung habe, in der Jacob mit seinem kleinen Hofstaate passende Unterkunft finden würde. Auch fände Jacob in Straßburg die Wissenschaften, denen er sich widmen sollte, ausgezeichnet vertreten, „die Lateinische sprach, politiores literae et Historiae." Anna schickte in Folge dieser Erklärung der Räthe ihren Statthalter Hans Landschad nach Stuttgart, um dem Herzoge für die bisherige Gastfreundschaft für seine Schwäger zu danken und ihm mitzutheilen, daß Jacob eine Hochschule besuchen, Ernst Friedrich aber noch in Stuttgart bleiben sollte. Zum französischen Lehrer Jacobs erbat Anna sich von dem Herzoge Franz de Bois. Nach langem Briefwechsel zwischen den vormundschaftlichen Höfen einigte man sich dahin, Jacob nach Straßburg zu bringen, und zwar mit möglichst bescheidenem Hofhalte, während sein älterer Bruder noch in Stuttgart blieb.

Jacob erhielt einen nicht unbedeutenden Hofstaat und rüstete sich zum Aufbruche nach Straßburg. Tübingen, an dessen Besuch man zuerst gedacht hatte, wurde aufgegeben. Daß Tübingen einst in Anregung gewesen war, ist der Grund zu der viel vertretenen irrigen Meinung geworden, Jacob habe 1577 die Eberhardina besucht, einer Meinung, die außer älteren Schriftstellern wie Schöpflin und Sachs auch Bischof Räß, Zell und Vierordt vertreten.

---

5) Originalbrief Annas an Herzog Ludwig, 30. Dec. 1577. (W. g. H. u. St.-A.)

6) Originalbrief derselben an denselben, 26. Juni 1578. (W. g. H. u. St.-A.)

7) „Bedenken", unterzeichnet von Achtsynit und dem Statthalter Hans Landschad von Steinach, 26. Juli 1578. (Original im W. g. H. u. St.-A.)

Als Gegengründe sind viele anzuführen. Erstens erwähnen weder der Zeitgenosse Jacobs, Pistorius, noch auch der gründliche Eisenlohr einen Aufenthalt in Tübingen, zweitens findet sich weder ein Brief Jacobs aus Tübingen noch auch irgendwo eine Bemerkung über sein Verweilen daselbst. Zwei weitere Gründe scheinen mir entscheidend. Als später Jacob zu den Colloquien den berühmten Theologen Jacob Heerbrand beruft, ist nirgends erwähnt, daß Jacob ihn längst persönlich gekannt, was der Fall sein müßte, wenn er 1577 in Tübingen studirt hätte — denn 1577 war Heerbrand Rector der Universität. Ebenso wenig thut Martin Crusius in seiner schwäbischen Chronik davon Erwähnung, daß Jacob sein Schüler gewesen sei, und doch war Crusius im Jahre 1577 Decan der philosophischen Facultät, der Jacobs Fächer angehörten. Auch bei Jacob's späteren Beziehungen zu dem Theologen Dr. Jacob Andreä ist nie die Rede von einer alten Bekanntschaft, während doch Andreä von 1562—1590 Kanzler der Hochschule war. Endlich kommt hinzu, daß ich mir in Tübingen Aufschluß erbat, ob Jacob dort studirt habe, und die Antwort erhielt, daß sich in dem Album der Universität von ihm keine Spur vorfände; im collegium illustre kann er überdies nicht studirt haben, da es erst 1592 eröffnet wurde, als Jacob III. längst zu seinen Vätern versammelt war. Durch all diese Gründe glaube ich den Beweis geliefert zu haben, daß unser Markgraf nie die Weisheit auf der Eberhardina gesucht hat, und hoffe hiermit einen alten von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten historischen Druckfehler ausgemerzt zu haben. Hingegen glaube ich, daß unter den beiden Markgrafen von Baden, die am 20. Februar 1578 dem Säkularfest der tübinger Hochschule beiwohnten[8]), Ernst Friedrich und Jacob zu verstehen sind; der fünfjährige Georg Friedrich wird schwerlich gemeint sein. —

October 1578 kehrte Jacob von Stuttgart heim zu der treuen sorgsamen Pflegerin seiner Kindheit; aber er bewahrte stets dem Schwager und Vormunde, Herzog Ludwig, ein dankbares Andenken und blieb mit ihm in fortwährender Verbindung. Die Freigiebig-

[8]) Crusius sagt: Ludovicus Wirtembergensis et uxor ejus hujusque fratres duo Marchiones.

keit des Herzogs von Württemberg zeigt sich stets in neuen Geschenken für den geliebten Mündel, der ihn hinwieder als seinen „Vatter" betrachtet und sich nennt „E. L. geliebter und gehorsamster sohn die tag meines lebens." — Sobald Jacob's Uebersiedelung nach Straßburg definitiv beschlossen war, liefen Bittgesuche ein, ihn begleiten zu dürfen; besonders war es die verwittwete Gräfin von Reuß-Plauen Maria Salome, die unterstützt von dem Kurfürsten August von Sachsen und der Herzogin-Wittwe von Sachsen-Weimar, die Vormünder bestürmte[9]), ihren jüngsten Sohn Heinrich Jacob beizugeben. Sie wurde jedoch wie die anderen Petenten abgewiesen. —

Die Universität Straßburg war noch ein zartes Pflänzchen, als Markgraf Jacob das badische Haus in Straßburg bezog. Aus den Bewegungen des Humanismus war sie 1567 hervorgegangen; ein reformatorischer, echt protestantischer Geist durchwehte die Geburtsstätte der Buchdruckerkunst, die den klerikalen Bann der Unwissenheit von der Menschheit genommen — hier hatte der edle Martin Bucer die Reformation zum Siege geführt. Und jetzt stand eine Hochschule an dieser historischen Stätte. Obgleich noch nicht zwölf Jahre alt, war sie schon im Rückschritte begriffen, der sprechendste Beweis gegen die Stahl'sche Ansicht, wonach nur das Alter reactionair ist. Johann Sturm, der gefeierte Gelehrte, der Verfolger scholastischer Spitzfindigkeit, der begeisterte Vertreter reformatorischer Ideen, der rastlose Jünger der classischen Weisheit, sollte nicht mehr lange Rector der Hochschule sein, die ein Kind seines Geistes und Herzens war. Die starren Orthodoxen hatten in Straßburg die Oberhand gewonnen, die Concordienformel verbreitete auch hier Zwist und Unfrieden, die humanistischen Anschauungen Sturms schienen den fanatischen Theologen, die sich nach Luther zu nennen wagten, verdächtig. Trotzdem die Studenten für Sturm waren, setzte der Rath ihn 1580 ab und sein Protest bei dem speierer Gerichte blieb ohne Erfolg. In diese bereits verbitterten Verhältnisse trat der jugendliche Markgraf ein, voll Lebensfreudigkeit dem Universitätsleben entgegen eilend. Am 4. Decbr. 1578 betrat er an der Hand Achiors von Ulm die Hoch-

9) Die hierauf bezügliche Original-Correspondenz von October 1578 bis Ende April 1579 ist im württ. g. H. u. St.-A.

schule, deren Leitung noch in Sturm's geschulter Hand lag. Schon Tags darauf war er der Gegenstand ehrenvollster Auszeichnung, die ihm freilich ganz unverdient zu Theil wurde. Johann Sturm selbst widmete Jacob das von Theophilus Golius 1577 verfaßte Onomasticon latinogermanicum, gewiß das nützlichste Buch, welches er dem jungen Bruder Studio in die Hand geben konnte. In der Vorrede[10]) stellt Sturm den Markgrafen den neu angekommenen Studenten, unter denen sich Herzog Wilhelm Robert von Bouillon und sein Bruder Graf Johann von der Marck, viele Grafen und Barone und fast zweihundert Adelige befanden, als ein Vorbild des Fleißes, des Ernstes und der Wißbegierde dar, lobt seinen Großvater als einen Feind vieler Worte und den Vater als einen hochgebildeten und dabei bescheidenen Fürsten, und findet, daß sie sich in Jacob gleichsam wiederspiegeln. —

In der That gab Jacob sich den Studien mit größter Lernbegierde hin und trieb Logik, Dialektik wie lateinische Sprache und Literatur mit dem treuesten Eifer. Wer seine Lehrer gewesen, habe ich ebenso wenig auffinden können wie ein straßburger Gelehrter, der Nachforschungen für mich hierüber unternahm. — Das Universitätsleben jener Tage war höchst roh und ausgelassen. Völlerei und Unwissenheit reichten sich die Hand und die jungen Leute verließen oft die hohe Schule nicht nur mit zerrütteter Gesundheit, sondern auch noch kenntnißloser als sie dieselbe betreten hatten. Diesem unsinnigen und gewissenlosen Treiben blieb Jacob ferne. Sein Verstand und sein Herz hielten ihn in gleichem Maße davon zurück wie die Selbstachtung; er wollte lernen, der Mutter und den Vormündern Freude bereiten, seinem hohen Range Ehre machen. Wie unverdorben sein Gemüth war, zeigt die Dankbarkeit, die auch die kleinste Gabe in ihm erweckt. —

Im Anfange des Jahres 1580 nahmen die Räthe der Vormünder ein strenges Examen mit Jacob in Straßburg vor, um sich

---

[10]) Pater tuus, Jacobe Marchio, tametsi esse quam videri doctus maluit, tamen saepe in sermonibus, etsi verbis dissimularet, tamen re ipsa, ipse sermo prudentia literarum tinctus, quid in ipso latitaret, indicabat. (Vierordt, Handschriftliches.)

von seinen Fortschritten zu überzeugen; dasselbe fiel zur vollsten Zufriedenheit aus und Jacob verließ im Februar die Universität, auf der er etwas Tüchtiges gelernt hatte. Pistorius erzählt, bei dem Abgange habe Jacob das eleganteste Latein geschrieben, fertig diese Sprache gesprochen und die ganze Logik inne gehabt; nur habe er bedauert, nicht früher diese Studien betrieben zu haben. Stets sei sein Bestreben gewesen sich zu vervollkommnen und mit großem Danke habe er es aufgenommen, wenn ihn Jemand verbesserte — fürwahr eine Tugend, die Wenigen eigen, an den Höfen zu den höchsten Raritäten zählt. An Geist und Körper gereift, kehrte Jacob in das carlsburger Schloß heim. —

Am 7. Juli 1580 trat zum ersten Male die Herrscherpflicht bei den jungen Prinzen in Geltung. Bei dem Dorfe Rötteln huldigte die gleichnamige Landschaft den drei Brüdern, die der Hort des Protestantismus im Lande, der alte Kanzler Achtsynit, vertrat. Damals dachte man noch nicht an eine Theilung der Länder Carls II., man sah der Erfüllung seines Testamentes vertrauensvoll entgegen. —

Die Concordienformel wurde jetzt in Deutschland der Erisapfel, der überall Hader verbreitete. Dieses unselige Machwerk einiger Theologen schied in schrofffter Weise die beiden Kinder der Reformation, Lutherthum und Calvinismus. Selbstverständlich betrachteten solche begeisterte Lutheraner, solche Orthodoxe wie die vier Vormünder und ihre Räthe die Formel wie ein Evangelium und beeilten sich, sie zu unterschreiben. Schon im October 1577 verlangten sie ein Gleiches von den Geistlichen des Landes, doch fanden sie nur im Unterlande blinden Gehorsam, im Oberlande erklärten auf der rötteler Synode am 29. October fünf Pfarrer dem Generalsuperintendenten Dr. Ruprecht Dürr, sie würden nur mit dem Zusatze unterschreiben „Anders denkende Personen und Kirchen verdammen wir nicht"; ihre bedingte Unterschrift wurde 1579 angenommen und man nannte sie Conditionalisten. Aber auch jetzt noch weigerten sich die Decane von Schopfheim und Rötteln, Dr. Christoph Eichinger und Theophilus Grynäus, zu unterzeichnen und legten ihr Amt nieder. So heftig war der Streit beider Kirchen gegen einander, daß kein badischer Student mehr Basel besuchte, wo der zwinglische

Cultus herrschte, sondern Tübingen und Straßburg, wo fanatische Lutheraner lehrten. 147 Geistliche der durlachischen Lande unterzeichneten 1579 die Concordienformel, welche die Brücke zwischen der lutherischen und der reformirten Kirche noch vollständiger abbrach als das tridentiner Concil diejenige zwischen der neuen und der alten Lehre. —

Die Vormünder hielten es nun, nachdem sie dem Lande die Wohlthat der Concordienformel octroyirt hatten, für ihre heiligste Pflicht, ihr Eingang bei den fürstlichen Mündeln zu verschaffen. Herzog Ludwig sandte ihnen am 3. Nov. 1580 das Concordienbuch zu, um es eifrigst zu studiren und sich zu wappnen gegen alle Anfechtungen der Katholiken und Reformirten; treu und standhaft sollten sie bei der augsburgischen Confession verharren. Die Antwort der Markgrafen Ernst Friedrich und Jacob ist um so interessanter[11]), als ihr späteres Bekenntniß ihr in jedem Worte widerspricht. Sie versprachen bei der augsburgischen Confession ewiglich zu bleiben und sich „weder durch die Papisten Zwinglischen Sacramentirischen oder andere Secten abwendig machen" zu lassen. Das „opus Concordiae" bezeichneten sie als das getreue Bekenntniß der alleinseligmachenden augsburgischen Lehre und als „ein bestendige Norma"; sie gelobten nach diesem Buche zu handeln. So sprachen der Calvinist Ernst Friedrich und der Katholik Jacob, so handelte der Lutheraner Georg Friedrich, der der Abfassung dieses Briefes ferne geblieben war — gewiß eine beißende Ironie des Schicksals. Eine bindende Unterschrift der Concordienformel verweigerten jedoch Jacob und Ernst Friedrich, weil sie diese Frage zuerst reiflich erwägen müßten. Daß sie darum aber innerlich schon mit der lutherischen Lehre gebrochen haben sollten, vermag ich nicht zu glauben — obiger Brief wäre alsdann ein Meisterstück jesuitischer Verlogenheit Seitens zwanzig- und achtzehnjähriger Jünglinge. Weit lieber nehme ich an, daß ihnen die Religionsfrage zu heilig war, um ohne rechte Kenntniß des Inhaltes das neue symbolische Buch zu beschwören; späterhin erkannten sie dann, daß sie anderer Ansicht seien, und haben es darum nie unterschrieben.

---

11) Carlsburg 5. Nov. 1580. (Orig. im W. g. H. u. St.-A.)

Man beschloß nun Jacob auf die große Cavaliertour zu schicken, ihn Reisen machen zu lassen, um ihm eine vielseitige Bildung zu geben. In Begleitung seines Hofmeisters Josua Scherer von Schwarzenberg trat Jacob im Frühjahr 1581 seine Reise an als Graf von Hachberg; er wandte sich nach Italien und mag wohl das Leben in einem ganz katholischen Volke Eindruck auf das Gemüth eines Jünglings gemacht haben, der bisher nur in der starr=orthodoxen Atmosphäre von Carlsburg, Stuttgart und Straßburg geathmet hatte. Doch bin ich nicht der Ansicht des Kirchenhistorikers Henke, daß der Aufenthalt auf der schönen Halbinsel den späteren Uebertritt verschulde, wie schon so mancher Fürst und Gelehrte aus Italien heimgekehrt sei, versöhnt mit dem Aberglauben, der sich dort, im Lande der Kunst und Anmuth, in gefälliger Form dem Gemüthe und den Sinnen mittheile. Jacob, der mit großer Leichtigkeit Sprachen erfaßte, lernte die italienische an der Quelle und sprach sie nach dem Berichte des Pistorius rein und wohllautend wie ein Sohn des Landes, dem Dante die herrlichste Sprache geschenkt hat. Auf der Heimreise hielt sich Jacob im Juni am Heidelberger Hofe, dann bis in die zweite Hälfte des August in Grünau bei dem ehrwürdigen Vormunde von Neuburg auf, der die Stunde des Scheidens stets hinausschob. Nur kurze Zeit blieb Jacob in Durlach, dann reiste er nach Frankreich, wiederum von Josua Scherer von Schwarzenberg begleitet. Auch diese Reise erweiterte seine Kenntnisse; er studirte mit Eifer die französische Sprache und sprach später geläufig wie ein Franzose. So sehen wir Jacob in jungen Tagen bewandert in den Gebieten der Wissenschaft, vertraut mit Logik und Dialektik, der Lieblingsdisciplin klopffechtender Theologen, sowie mit der lateinischen Literatur, mächtig der lateinischen, französischen und italienischen Sprache, zudem bekannt mit dem Griechischen und der Mathematik. In jener Zeit war ein solches Wissen, zumal bei einem jungen Fürsten, eine Seltenheit.

Etwa um das Jahr 1580 mag Jacob dem Bilde entsprochen haben, welches sich im kleinen Empfangsaale des neuen Schlosses zu Baden befindet. Wir sehen einen schlanken hohen Jüngling; unter der hohen Stirne, die einfach zurückgestrichenes Haar überwölbt, liegen große dunkle Augen, treuherzig und klug uns anschauend. Das Gesicht ist

von edlem Ovale und es entsprechen ihm die schmale etwas lange Nase und das spitze Kinn. Um den feinen Hals schmiegt sich eine mächtige Krause. Jacob ist bis an die Kniee gepanzert, die eine Hand ruht an der Hüfte, die rechte faßt kräftig und entschlossen das lange Schwert. Auf einem Postamente steht Jacobs Helm mit offenem Visir, wie der Fürst offen und frei war; von dem Helme wallen die Federn nieder. Eine durchaus ritterliche Erscheinung, tritt uns Jacob aus dem Rahmen des Bildes entgegen.

Das Jahr 1582 führte Jacob in das Centrum des öffentlichen Lebens, an die Sammelstätte des vollen Glanzes des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Der erste weltliche Fürst desselben, Ludwig VI. von der Pfalz, hatte den Herzog von Württemberg gebeten, ihren Mündel mitzubringen. Mit ziemlich kleinem Gefolge, da die Herbergen überfüllt waren, traf Jacob am 26. Juli in Augsburg ein; unter Anderen begleiteten ihn sein neuer Hofmeister Peter Scherer von Schwarzenberg und sein früherer Josua von derselben Familie, der jetzt Hofrath war. In Augsburg war es, wo Jacob zuerst mit Kaiser und Reich zusammentraf; hier trat ihm die römisch-kaiserliche Majestät entgegen, umgeben von dem glänzenden Adel Germaniens. Und Jacob spielte wahrlich nicht die schlechteste Rolle in dieser Versammlung; seine ungewöhnliche Bildung hob ihn über die Masse empor. Durch seine Kenntnisse, seinen Geist, sein verständiges Urtheil erwarb er sich allgemeine Anerkennung, ebenso zog er durch seine Schönheit, die Eleganz des Verkehres und die „suavitas morum“ [12]) Aller Augen auf sich. Für sein späteres Leben ist dieser Reichstag von Wichtigkeit geworden. Hier trat Jacob zuerst in directe Berührung mit seinem Oberlehnsherrn, Kaiser Rudolph II., dessen Gunst er sich in hohem Grade erwarb und dem er in treuer Gesinnung anhing; voll Verehrung für das erlauchte Haus Habsburg war Jacob der eifrigste Widersacher des Gedankens, diesem Hause die Kaiserkrone zu nehmen und damit ein anderes zu zieren — wenn dies geschähe, meinte er, läge Deutschland den Türken offen. Und wie wenig entsprach doch Rudolph II. den Pflichten, die ihm als Mehrer des Reiches oblagen, dieser öde Geist

---

[12]) Pistorius, oratio posterior.

ohne jede Spannkraft, der dazu geschaffen schien, von den Jesuiten beherrscht zu werden. Ihn umgaben die anderen Söhne des Erzhauses, dieser Stütze der katholischen Kirche, und die fanatischen Herzoge von Baiern. So stand Jacob, streng protestantisch erzogen, inmitten der Reihen der Vorkämpfer Petri, die ihn mit Schmeicheleien jeder Art zu dem Ihrigen zu machen suchten. Er war das verwöhnte Kind des Augsburger Reichstages.

Von Augsburg zurückgekehrt, bewegte sich Jacob abwechselnd zwischen den Höfen von Durlach und Stuttgart; war an letzterem ein Fest, eine Jagd, ein Vogelschießen, so nahmen Jacob und sein Bruder Ernst Friedrich, mit dem er jährlich besser stand, daran Antheil und die Liebe Jacobs zu der Jagd fand reichliche Nahrung bei dem Nimrod von Württemberg, ebenso wie seine Freude an schönen Pferden. Wenn dann anstatt freudigen Becherklanges Trauerklänge durch das Herzogsschloß hinzitterten, waren die Markgrafen ebenfalls zur Stelle; so wohnten sie im Mai 1583 der Bestattung ihrer Schwester, der Herzogin von Württemberg, bei, und als Andenken an sie erhielt Jacob von dem gebeugten Wittwer ihren Lieblingshund Amor.

Auf dem Augsburger Reichstage war Jacob umgeben gewesen von Fürsten und Herren, die ihn als einen Gelehrten anstaunten, während sie in Sachen der Wissenschaft meist Böotier waren. Der Krieg, die Waffen waren das Handwerk, welches sie um so gründlicher verstanden. Sie sprachen Jacob zu, ein echter Sohn des waffengewaltigen Deutschland zu werden. Seitdem erwachte in seiner Brust der Drang sich im Felde auszuzeichnen, den Beweis zu liefern, daß das Blut Bernhards I. und Carls I. durch seine Adern rollte. Neben seinen Studien beschäftigte er sich nun emsig mit ritterlichen Uebungen und stählte seinen Körper in jeder Weise. Dabei las er die Schriftsteller des Alterthums wie die Taktiker seiner Tage und verwerthete später die in ihrer Schule gewonnenen Kenntnisse auf den Kriegszügen, deren ersten er jetzt unternahm.

In Cöln, wo einst Hermann von Wied es gewagt hatte, protestantische Tendenzen zu verfolgen und kirchenreformatorische Gedanken zu hegen, in dem alten frommen Cöln hatte eben Kurfürst Gebhard Truchseß von Waldburg einen wunderlichen Plan gefaßt. Von Liebe

zu der schönen Gräfin Agnes von Mansfeld erfüllt, stand er vor der Frage, ob er ihr oder dem Krummstabe entsagen sollte — und da er wohl denken mochte, daß ein solch gordischer Knoten schwer zu entwirren wäre, so entschloß er sich ihn zu durchhauen; er entschied sich dahin Protestant zu werden, Agnes zu heirathen und trotzdem weiter zu regieren. Ein leichtfertiger Herr wie Viele seines Gleichen, dachte er in dieser Lebensfrage für den Katholicismus weit weniger an die Religion als an den Besitz der Gräfin. Am 19. Decbr. 1582 erklärte er öffentlich seinen Uebertritt und begann die Reformation in dem Erzstifte. Mit Entsetzen und Abscheu sahen Kaiser Rudolph II. und Papst Gregor XIII. dieses Verbrechen gegen den heiligen Geist; ebenso widersetzten sich die Bürger der mächtigen Stadt Cöln und der größere Theil des Domkapitels der Reformation. Bald zeigte es sich, daß man an die Waffen appelliren mußte, daß eine solche Frage nicht in Frieden gelöst werden könnte. Gebhard sah sich nach Bundesgenossen um; am wichtigsten war der Beitritt des pfälzer Kurfürsten Ludwig VI., des ersten Reichsfürsten, zu seiner Sache.

Derselbe war wie überhaupt die Protestanten durch die einfachste Forderung der Staatsklugheit darauf hingewiesen, den von der Liebe geleiteten Kirchenfürsten zu sich herüberzuziehen und so eine protestantische Stimme mehr im Kurcollegium zu gewinnen. Außer dem Kurfürsten von der Pfalz war auf Gebhards Seite des Ersteren Bruder, Pfalzgraf Johann Casimir, der bald darauf die Lehre Calvin's annahm und ihr glühendster Verfechter wurde — bald zählte Gebhard noch mehr Anhänger. Alle Vermittelungsversuche, die dieselben bei Kaiser und Papst im Interesse Gebhards anstellten, scheiterten, wie dies bei solch fanatischen Jesuitenschülern wie Rudolph II. und Gregor XIII. natürlich war. Zu dem Ziele seiner Wünsche glaubte der Erzbischof gekommen zu sein, als er mit Agnes 2. Febr. 1583 sich vermählt hatte, aber gerade dieser Act wurde zu einem zweischneidigen Schwerte für den Verblendeten — auf Antreiben Johann Casimir's durch einen reformirten Geistlichen getraut, beleidigte er dadurch den eifrigst lutherischen pfälzer Kurfürsten und die anderen Helfer, die der wittenbergischen Kirche anhingen, während er sich den Pfalzgrafen Johann Casimir um so näher verband. 1. April 1583

schleuderte Papst Gregor den Bannstrahl gegen Gebhard in der Bulle Humani generis conditor et redemptor — immer unversöhnlicher traten sich die Anhänger und die Widersacher des Kurfürsten-Erzbischofs gegenüber; mit Schrecken erkannten viele Freunde des Waldburgers, daß dieser Streit nicht durch die Feder der Diplomaten, sondern allein durch das Schwert entschieden werden könnte; in einen solchen Reichskrieg einzutreten, hatten sie aber keine Neigung, so Kurpfalz — nicht aber Johann Casimir. Dieser schloß schon 2. April ein Schutzbündniß mit Gebhard, der ihm dafür einige Plätze des Erzstiftes verpfändete, und alle Bemühungen Rudolphs II. ihn wortbrüchig zu machen erwiesen sich als vergeblich. So appellirte man denn an die Waffen — Gebhard warb Bundesgenossen, das Gleiche that der katholische Theil des cölner Domkapitels unter dem Chorbischofe Friedrich von Sachsen-Lauenburg. Diese Domherren traten überdies 23. Mai zusammen und wählten anstatt Gebhard's den Bruder des bigotten Baiernherzogs Wilhelm V., den Bischof Ernst von Freisingen, Hildesheim und Lüttich zum Erzbischofe, einen sehr lebenslustigen Herrn, der wie Gebhard ein leidenschaftlicher Verehrer des schönen Geschlechtes war, dabei aber auch den Krieg liebte und von ihm weit mehr als vom Brevier verstand. — An den Grenzen des Erzstiftes, um das man jetzt die eisernen Würfel warf, standen in den Niederlanden spanische Truppen unter dem gefeierten Statthalter Alexander Farnese, und dieser trat in Verbindung mit Ernst von Baiern. Andererseits zog Johann Casimir, der den Oberbefehl über die Mannschaft Gebhard's übernahm, Hülfstruppen an sich; die Grafen von Nassau, Solms, Moers u. A. eilten unter seine Fahnen, dasselbe that unser Markgraf Jacob III. Um das „Tyrocinium militiae ponere“, um sich die Sporen zu verdienen, zog er mit nach dem Kurstaate, willens die Sache Gebhard's gegen die vereinigte spanisch-bairische Armee zu vertheidigen. 21. Aug. 1583 kam Jacob mit dem Pfalzgrafen vor Bonn an, mit ihnen 7000 Mann, aber das Glück war der Sache Gebhard's nicht hold, zumal auch die Hülfe der vereinigten Niederlande ausblieb, auf die man gerechnet hatte, die aber um ihre Existenz mit Spanien kämpfen mußten. Ernst von Baiern errang Erfolge und begann schon Mai 1583 die

Belagerung von Bonn, welches Gebhards Bruder Carl vertheidigte. 31. Aug. drohte Rudolph II. allen Anhängern des gebannten und geächteten Gebhard mit der Reichsacht — diesmal noch umsonst. Als aber Johann Casimirs Truppen zu meutern begannen, da er ihnen den Sold nicht zahlen konnte, fand die Erneuerung der kaiserlichen Drohung October mehr Beachtung. 10. Oct. erschien ein kaiserlicher Herold im Lager des Pfalzgrafen und befahl die Waffen niederzulegen, wenn anders er nicht der Reichsacht verfallen wollte. Die Alliirten zeigten sich jetzt meistens geneigt dem Mandate zu folgen, und Johann Casimir forderte Gebhard auf, die Soldaten auszulöhnen und ihnen Winterquartiere anzuweisen — für den geldlosen Waldburger eine Unmöglichkeit. Bei der ersten Achtserklärung war Jacob von Baden, obgleich von ihr bedroht, unbeirrt auf Seiten Gebhards geblieben; auch sein Bruder Ernst Friedrich hatte Theil an der cölner Expedition genommen, doch war derselbe frühe wieder heimgezogen, besonders veranlaßt durch Herzog Ludwig von Württemberg. Wir ersehen dies aus einem Briefe der Mutter der Markgrafen an den Herzog vom 13. Sept.: sie meldet ihm, daß sie seinen Brief aus Nürtingen vom 9. des Monats erhalten habe, worin er Ernst Friedrich und Jacob, besonders Ersteren, von dem „cölnischen Kriegswesen" abfordere — Ernst Friedrich sei wieder in der Carlsburg und bleibe daheim; hoffentlich führe ihr Gott bald auch Jacob wieder zu. Wer von ihnen Beiden über die cölnische Sache und Jacob Etwas höre, möge es unverzüglich dem Anderen wissen lassen. Sie selbst sei so elend, daß sie den Brief nicht signiren könne. — Die zweite Drohung mit der Acht verfehlte hingegen ihre Wirkung auf Markgraf Jacob nicht, zumal der Kurfürst Ludwig VI. von der Pfalz 12. Oct. 1583 starb — sein Bruder Johann Casimir war zum Vormund über den noch nicht neunjährigen Kurprinzen Friedrich IV. ernannt und eilte daher nach Heidelberg, um sein neues Amt anzutreten und die lutherische Pfalz zu reformiren. Mit ihm verließ Jacob das Heer Gebhards October und eilte heim. Seine katholischen Biographen sämmtlich, sowohl Pistorius als auch seine modernen Genossen, behaupten, lebenslang sei diese cölner Expedition ein nagender Wurm an Jacobs Gewissen gewesen und Pistorius sagt,

deßhalb beschreibe er nicht Jacobs Thaten auf dem Zuge, der eine übereilte Jünglingshandlung zu nennen sei. — Durch den Tod Ludwigs VI. war der Fall eingetreten, für den der Vater der jungen Markgrafen im Testamente vorgesorgt hatte — Johann Casimir, jetzt Administrator der Pfalz, sollte in den Vormundschaftsrath für die Söhne Carls II. eintreten, doch hielt derselbe mit seiner Erklärung, ob er Vormund werden wolle oder nicht, so lange zurück, bis man nicht umhin konnte, Letzteres anzunehmen. Denn alle Briefe Annas von Baden, die sie trotz „irer podagränischen leibsvnuermöglichkeit" an Württemberg und Pfalz-Neuburg in Betreff Johann Casimirs richtete, blieben erfolglos. —

16. April 1584 wandte sich Markgraf Jacob, dessen gutes Herz von jedem Unglücke bewegt wurde, als Fürbitter an seinen Schwager, Herzog Ludwig — Christoph von Walden, so schrieb er, sei zu ihm gekommen und habe ihm und Ernst Friedrich geschildert, wie er lange Jahre bei der Grenzvertheidigung gegen die Türken mitgefochten habe, wie sie ihn dann gefangen aber um tausend Thaler freigegeben — leider sei er ein zweites Mal in ihre Hände gefallen und nur gegen das Fünffache der ersten Schätzung losgekommen; nun habe er Nichts mehr und Jacob bitte den Herzog ihn zu unterstützen. Der Herzog gab Walden fünfzig Gulden. Jacobs Finanzen scheinen ihm selbst keine Unterstützung erlaubt zu haben. —

II. Die Landestheilung.

Markgraf Carl II. hatte, wie wir gesehen haben, im Testamente den Wunsch ausgesprochen, daß sein Land zusammen bleiben möchte. Frühe aber zeigte sich bereits bei seinen Söhnen die Absicht, dem väterlichen Wunsche entgegen es zu zertheilen, und es scheint, daß Anna als zu zärtliche Mutter, die keinen der Prinzen von der Regierung ausgeschlossen sehen wollte, diese particularistische Neigung nicht nur nicht bekämpfte sondern sie sogar befürwortete. 9. Sept. 1584 nun wandte sich Anna an den Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg und den Herzog Ludwig von Württemberg, die Mitvor-

münder; sie schrieb ihnen, ihre beiden älteren Söhne hätten oft den Wunsch laut werden lassen, daß eine brüderliche Erbtheilung zwischen den drei Prinzen stattfände; auch sie hielte eine solche für angemessen und erbäte Kundgebung ihrer Meinung hierüber. Den Vormundschaftsbeamten sei befohlen worden, so fährt sie fort, sich an die alten badischen Erbtheilungen anzuschließen, besonders auch die Rechte und den Antheil des jungen Georg Friedrich zu wahren. Sie bitte die Vormünder um Michaeli einen Vormundschaftstag anzuberaumen. Sie schließt mit der Anzeige, Jacob stehe im Begriffe zu heirathen. Die Vormünder schlugen dagegen bald Martini bald Andreä vor und letzterer Tag wurde von Anna angenommen. — Philipp Ludwig zu Neuburg meldete dem Herzoge, er würde bei Anna anfragen, ob es ihr genehm wäre, wenn außer ihren beiderseitigen Räthen auch Gesandte des Pfalzgrafen Georg Hans von Veldenz und Lützelstein, des Bruders Annas, und des Markgrafen Philipp II. zu Baden-Baden zur Erbtheilungsverhandlung kämen. — 27. Nov. 1584 machten sich, mit Vollmachten versehen, die württembergischen Räthe Melchior Jäger, Bernhard von Liebenstein und Dr. jur. Friedrich Schütz auf den Weg nach der Carlsburg. Markgraf Jacob kam ebenda 28. Nov. an: er war in München zu Besuch bei Herzog Wilhelm V. gewesen und dieser hatte solches Wohlgefallen an ihm gefunden, daß er ihn länger bei sich fesselte als Jacob beabsichtigt hatte in Baierns Hauptstadt zu verweilen — endlich aber riß Letzterer sich los und eilte des nahenden Vormundschaftstages wegen heim, ohne in Stuttgart vorzusprechen, wie er eigentlich Willens gewesen war. — Dies ist das erste Mal, daß wir von einer näheren Berührung Jacobs mit katholischem Wesen hören — wo aber konnte dasselbe mehr in die Augen springen als am Hofe des Fürsten, der in den Händen der Geistlichkeit ein Werkzeug war und in späteren Tagen sogar unter die Karthäusermönche ging? Der erste Zweifel an lutherischer Wahrheit und Lehre wird wohl dort an der Isar in die Brust des jugendlichen Prinzen eingeträufelt worden sein, wenn auch uns dies von keiner Feder mitgetheilt wird. Ist es doch immer die unerreichte Kunst und Meisterschaft mönchischer Vielgeschäftigkeit gewesen, den Zweifel wachzurufen in den Herzen Andersgläubiger! —

4. Dec. 1584 erfolgte der Abschied [13]) des sechsten Vormundschaftstages; es war der letzte. Badischer Seits unterzeichneten ihn Carl (von) Remchingen und Dr. Christoph Friedrich Kirchner.

Die Erbtheilung — so besagt das Document — sei vorgenommen worden, die zwei ältesten Prinzen bedürfen keiner Vormünder mehr und Georg Friedrich habe das Recht einstens zu protestiren, falls er sich beeinträchtigt glaube. Die Huldigung des Landes an die Markgrafen werde durch schriftliche Anweisung von Seiten der Vormünder geschehen; die Vormundschaftssiegel seien zerschlagen worden. Dann wird berichtet, wie die Markgrafen durch die Räthe der Mutter und der anderen Vormünder im Beisein der Räthe und Hofmeister, sowie des Kanzlers und des Statthalters der Carlsburg ermahnt worden seien „mit fürstlichen Tugenden" zu regieren, die „raine Euangelische lehr augspurgischer Confession" zu bewahren, sich und die Mutter zu lieben und zu ehren, „der lieben Justiciae" Schutz und Schirm zu verleihen, und wie sie dies thun zu wollen feierlich gelobt hätten. Ihrer Schwester Elisabeth, der einzigen noch lebenden Tochter Carls II., versprachen sie jährlich dreihundert Gulden für Kleidung und nach der Mutter Tod Wohnung bei einem von ihnen. Sehr wichtig ist die Bemerkung über die Religion: Ernst Friedrich und Jacob gelobten wiederholt, bei der augsburgischen Confession zu verharren, schoben aber wiederum die von Herzog Ludwig von Württemberg gewünschte Beschwörung der Concordienformel hinaus, da sie hierüber nicht genug informirt wären und sich erst bedenken wollten. —

Gleichzeitig wurde [14]) die Erbtheilung vollzogen. Im Eingange derselben heißt es: alle Vormünder seien von den zwei älteren Markgrafen, von denen Jacob bereits vermählt sei, gebeten worden, jetzt nach ihrer Mündigwerdung das Land theilen zu lassen; die Prinzen beriefen sich besonders auf die Disposition Ernsts I. von Baden-Durlach. Dem stand nun freilich das Testament Carls II. entgegen, der als kluger Fürst eine Zerstückelung seiner Lande untersagt hatte.

---

[13]) Orig. (W. g. H. u. St.-A.)

[14]) Copie der Erbtheilung und Vergleichung, Carlspurg 4. Dec. 1584.

Da es aber den jungen Fürsten diesmal angenehmer war, dem Großvater als dem Vater zu folgen, so half man sich mit einem juristischen Taschenspielerstreiche und entschied im particularistischen Geiste damaliger Tage dahin, das Testament Carls II., das nur ein Concept war, für „eine praeparatio futuri testamenti" anzusehen und es für wesenlos zu erklären. Im Gegensatze hierzu zeigte man, wie die ernestinische Disposition in aller Form abgefaßt, von allen Söhnen, also auch Carl II., beschworen und vom Kaiser bekräftigt worden sei, sie somit zu Recht bestehe. —

Die Räthe erklärten, sie alle hielten eine getrennte Regierung für das Beste; auch hätten sie den nächsten Agnaten, Philipp II. von Baden-Baden, um seine Ansicht befragt und er wäre derselben Meinung. Die hochweisen Räthe übersahen völlig, daß es dem katholischen Verwandten genehmer sein mußte, wenn das protestantische Nachbarland von drei winzigen als von einem größeren Herrn beherrscht würde. Ernst Friedrich als der älteste Sohn erhielt „das Fürstenthum der Markgrafschaft Baden, Pforzheimer Theils" mit Besigheim, Mundelsheim und Altensteig.

Zwei andere Theile wurden für Jacob und Georg Friedrich gemacht, der eine umfaßte die Mark Hachberg mit der Herrschaft Usenberg (Ysenberg) und dem Städtchen Sulzberg, Höhingen und Landeck, der andere die Landgrafschaft Sausenberg, die Herrschaften Rötteln und Badenweiler und das Städtchen Schopfheim — Jacob erhielt die Erlaubniß sich den Theil zu wählen, den er vorzöge, und entschied für den ersteren, d. h. den hachbergischen.

Jeder der Brüder solle sein Gebiet mit allen und jeden fürstlichen Rechten regieren. Das Bergwerk zu Sulzberg, worauf ihr Vater viel Geld verwandt und welches die Vormundschaft sorgsam gefördert habe, solle unter die drei Brüder getheilt werden, ebenso alles Mobiliar, Silber u. s. w., endlich auch alle Schulden Carls II., sobald dieselben nicht auf ein bestimmtes Gebiet rc. verschrieben seien. Sodann wurde über die jährlichen Einnahmen der drei Brüder bestimmt, die Verfügung Carls II. in Betreff der Töchter und ihrer Gelder bekräftigt. Wenn Elisabeth, die Schwester der Prinzen, heirathe, solle sie zehntausend Gulden Heirathsgut und fünftausend Gulden

Zugabe erhalten — heirathe sie nicht, jährlich fünfhundert. Sterbe sie ohne eheliche Kinder, so falle ihr Geld an die Brüder zurück.

Von allgemeinen badischen Schulden solle Ernst Friedrich an je zehn Gulden fünf, Georg Friedrich drei und Jacob zwei Gulden tragen; in demselben Verhältnisse werden die Kosten für die Belehnungen und die Auszahlung des Heirathsgutes an Carls II. noch lebende Schwestern, Gräfin Amalie von Löwenstein und Maria Jacobe von Barby-Mühlingen, berechnet. — Jeder der Brüder empfängt seine Lehen selbst, aber für sich und die Anderen zugleich; als Aeltester soll Ernst Friedrich vom Kaiser sämmtliche badische Lehen nehmen. — Was die treffliche Mutter betrifft, so geben die drei Söhne ihr jährlich weitere tausend Gulden zu gleichen Theilen, um ihr Wittthum und ihren Unterhalt zu verbessern. —

Bei Verlusten an Land ꝛc., die den Markgrafen durch die Ansprüche anderer Staaten an ihr Gebiet, z. B. Oesterreichs, Longuevilles ꝛc. entstehen könnten, haben alle drei Brüder mitzuleiden, und zwar in obiger Proportion von 5 zu 3 und 2. Sollten die Schuldforderungen Carls II. an den Markgrafen Albrecht den Jüngeren von Brandenburg und den Prinzen von Condé endlich abgetragen werden, so sollten die Brüder das Geld unter sich theilen. — Auf gemeinsame Kosten sollten sie den Proceß gegen die Erben des Grafen Ladislaus von Haag fortsetzen und den eventuellen Nutzen theilen — dieser Graf war ein Schwager ihres Vaters und lag wegen der Mitgift seiner Gemahlin Salome, Carls II. Schwester, in einem Prozesse mit dem badischen Hause, den seine Nachkommen fortsetzten. Gemeinsam den drei Brüdern sollte das markgräfliche Haus in Straßburg sein, in das wir mit dem Studenten Jacob eintraten. Hachberg sei — so sagt der Erbvergleich — zur Residenz geeignet, in Sausenberg aber fehle es an einer solchen und deßhalb müssen zur Errichtung fünfundzwanzig tausend Gulden genommen werden. Die Markgrafen sollen als einträchtige Brüder regieren.

Georg Friedrich dürfe, sobald er mündig geworden, Einsprache gegen diese Verfügungen erheben; hoffentlich werde er jedoch „mit dieser weisen lange erwogenen Handlung" zufrieden sein. —

Ernst Friedrich und Jacob beschworen diese Abrede; sie, alle

Vormünder und Philipp II. von Baden-Baden unterzeichneten; dann übersandten die Beiden dem Herzoge Ludwig die Erbtheilungsbriefe, um sie zu besiegeln, und stellten ihm Quittung über die Vormundschaft aus, den herzlichsten Dank damit verbindend. —

Dec. 1584 entließen sodann die Vormünder die badischen Räthe, Unterthanen und Diener des Eides, den sie ihnen einst geschworen hatten und wiesen sie an die jungen Herren.

Manches Gute hatte die Vormundschaft dem Lande gebracht. Die sittlichen Zustände in Baden waren sehr schlechte, als die Regentschaft begann; dies lehren uns Briefe der Vormünder. Laster aller Art rissen ein nicht nur bei Weltlichen, sondern auch bei Geistlichen — besonders der Ehebruch kam häufig vor. Hierin eine Besserung herbeizuführen, gaben sich die Vormünder alle Mühe. — Ebenso erwiesen sie sich thätig in der Wiederherstellung der Festungen Hochberg und Mühlburg, Nov. 1577. — Um dem Kirchen- und Schulwesen aufzuhelfen, wurde 1579 eine Kirchenordnung publicirt und 1582 eine strenge Prüfung der Kirchen und Schulen angeordnet; 1583 legte man den Grund zu dem Gymnasium in Durlach als einer Pflanzstätte evangelischer Kirchendiener für die Erhaltung des lutherischen Glaubens. — Besondere Verdienste erwarb sich die Regentschaft durch Beilegung einer Reihe von Streitigkeiten, die das markgräfliche Haus, zum Theile schon lange Zeit, hatte. Die Nachkommen der letzten Markgräfin von Baden-Hachberg, der 1543 verstorbenen Johanna, die Herzöge von Longueville aus dem Hause Orléans, prätendirten die Herrschaften Rötteln, Sausenberg und Badenweiler. Mit Hülfe Berns bewogen nun die Vormünder die Wittwe des Herzogs Leonor von Orléans-Longueville, Maria von Bourbon, und ihre Söhne Herzog Heinrich I. und den Grafen Franz von St.-Paul, zu einem Vergleiche 28. Aug. 1581 — die Wittwen von Orléans und von Baden-Durlach erschienen in Person: die Longueville verzichteten auf alle Ansprüche gegen 225,000 Gulden, die in drei Monaten gezahlt werden mußten. So wurde diese Angelegenheit zu Grabe getragen, ebenso mehrere andere Differenzen mit Nachbarstaaten. —

Mit dem Zerbrechen der Vormundschaftssiegel war die Regent-

schaft in Baden-Durlach aufgelöst und die zwei älteren Markgrafen, bisher selbst minorenn, übernahmen nun mit der Mutter die Vormundschaft über den jüngsten Bruder Georg Friedrich.

Jacob III. zählte, als er die Regierung antrat, 22½ Jahr, und nach seinem Inneren wie Aeußeren konnte man auf eine gute Zeit für sein Land schließen. Dafür schien sein geistvolles Auge zu bürgen, das so treuherzig und wohlmeinend ausschaute. —

Jacob residirte abwechselnd in Emmendingen und in Hochberg. Emmendingen liebte er sehr, umgab es mit einer Mauer und erhob den Marktflecken 1590 zur Stadt — er baute sich daselbst ein Haus. Auch ging er mit dem Plane um, das Städtchen zu einer Festung [15]) zu machen; dagegen erhoben die fürstlichen Räthe und Burgbeamten Bedenken und mit Jacobs Tode zerfiel der Plan. Das Haus Jacobs in Emmendingen wurde im siebzehnten Jahrhunderte zur Burgvogtei. Auch Hochberg erfreute sich der Aufmerksamkeit Jacobs; um die bisherige „Ordnung" daselbst zu verbessern, bat er [16]) den württembergischen Schwager um Mittheilung, wie er „es damit auf seinen Häusern hielte". Die Hauptbeamten Jacobs auf „Hachberg" und Emmendingen waren der geheime Rath und Oberamtmann Jacob Varnbüler, der Stadtschreiber Dr. Felber, der Burgvogt Dr. Georg Kast und der Schloßhauptmann zu Hochberg Michael Bürger von Entzweyingen (seit 1587). In der Markgrafschaft Hochberg errichtete Jacob ein Gestüt; um dasselbe reichhaltig zu machen, wandte er sich an verschiedene Fürsten; so bat er [17]) den Herzog Wilhelm V. von Baiern um zwei schöne und gute Stuten welscher Art, die schon einmal getragen hätten, und um eine Copie seiner Gestütsordnung; so bittet er den Herzog Ludwig von Württemberg wiederholt um Pferde aus dem Gestüte Graveneck. Auch Pistorius erwähnt rühmend seines schönen Marstalls, in dem gekaufte und geschenkte Pferde aus Spanien, Italien und der Türkei ge-

---

[15]) Festungsplan im großherz. Archive zu Carlsruhe.

[16]) Brief Jacob's an den Herzog, Hachberg 6. Aug. 1585. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

[17]) Schloß Hochberg, 29. März 1587. (Bair. Reichsarchiv. Badische Correspondenzen.)

standen — er berichtet überdies, wie gerne Jacob gejagt habe und wie er, ein Freund der Fischerei, große Fischteiche habe ausstechen lassen. — Neben diesen Vergnügungen und den Uebungen in den Waffen fuhr Jacob III. fort seinen Geist zu bilden, seine Kenntnisse zu vervollkommnen; zwischen Kriegswissenschaft und Logik theilte er seine Mußestunden gerne. Auch an Geist wollte er ein ganzer Mann sein. —

III. Vermählung Jacob's III.

Die Ehe, die der Markgraf einging, war in erster Linie ein Werk seiner zärtlichen Mutter. Anna suchte ihn den Gefahren des Krieges zu entreißen, indem sie ihm die Arme einer schönen Frau öffnete. 27. Juli 1584 schrieb Anna an ihren Schwiegersohn von Württemberg, Jacob hege Interesse an der „einzigen dochter des Wolgebornnen vnnsers lieben Oheims Graff Florissen vonn Küllenburg, Frewlin Elisabethen"; sie und ihr ältester Sohn billigten diesen Plan, das Nähere werde ihr Abgesandter, der Vormundschaftsrath und Amtmann zu Mundelsheim, Licentiat der Rechte Johann Wolff, ihm mittheilen. —

Der Vater Elisabeths, Florentius (Florisius) I. von Palland, wurde 1555 von Kaiser Carl V. zum Grafen von Culenburg erhoben; er war mit einer Gräfin von Manderscheid vermählt. Culenburg lag nahe bei Breda an der Leck[18]); die Grafschaft dieses Namens war somit in Geldern und ein Lehen der Krone Spanien. Die Palland sollen das älteste Freiherrngeschlecht am Rheine gewesen sein; seit Beginn des sechszehnten Jahrhunderts bekleideten sie das Amt des Erbmarschalls im Herzogthume Cleve. In dem Freiheitskampfe der Niederlande gegen ihre spanischen Zwingherren stellte sich Florisius, Elisabeths Vater, auf die Seite der Freiheit — Alba ächtete ihn, schleifte seinen prächtigen Palast in Brüssel und errichtete an dessen Stelle eine Säule mit Inschrift. Gänzlich irrig bezeichnet Iselin das

[18]) D. Davidis Chytraei Chronicon, Lib. XXIX. S. 573.

Jahr 1566 als Todesjahr des Grafen Florentius, denn derselbe tritt uns lebend 1584 entgegen. —

Da Elisabeth eine reiche Erbin war, der vom Vater Culenburg und von der Mutter Manderscheid zufallen sollte, so fanden sich viele Bewerber um ihre Hand ein, die nicht die Liebe sondern der Eigennutz leitete — zu Letzteren gehörte Jacob nicht; eine innige Neigung führte ihn der schönen Gräfin zu. Aber nicht ohne Hindernisse sollte diese Ehe zu Stande kommen. Hierüber berichtet uns[19]) am meisten ein Abgesandter Jacobs, der dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg, dem alten Vormunde, Jacobs Heirathsabsichten vorträgt. Viele Werbungen liefen ein, aber Elisabeth erklärte, Keinem würde sie eine definitive Antwort, resp. eine Zusage geben. Als ein rechtlicher Vater äußerte Graf Florentius, er würde die Tochter an Niemanden versprechen, ehe sie denselben gesehen hätte. Jacob traf deßhalb in Cöln mit dem Grafen und Elisabeth zusammen; er warb um sie, erhielt ihr Jawort und „celebrierete öffentlich Sponsalia" im Beisein vieler adeligen und gelehrten Frauen und Männer. Doch hier galt es einen Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen, der nicht geneigt war gutwillig der reichen Beute zu entsagen. Vor Jacobs Ankunft in Cöln hatte Graf Jodocus (Jobst) von Limburg und Bronckhorst an Graf Florentius I. geschrieben, er bewerbe sich um die Hand der Tochter — Florentius hatte sie ihm zwar versagt, da er in Unterhandlung mit Jacob stehe, aber Jodocus war selbst nach Cöln geeilt. Er gab vor, der augsburgischen Confession anzugehören, und wies darauf hin, daß fünf Elisabeth verschriebene große Aemter im Jülich'schen hart an sein Gebiet grenzten — trotzdem wurde er abschläglich beschieden. Während er nun in Cöln auf Mittel sann dennoch zum Ziele zu gelangen, erschien Jacob III. in Cöln, der Graf sagte ihm Elisabeths Besitz zu und der Geschäftsträger Limburg-Bronckhorsts, von Reyd, war feil genug Florentius hierzu zu gratuliren; sobald aber Jacob wieder abgereist war, gab Jodocus vor, Elisabeth habe ihm zugesagt, und strengte einen Proceß bei dem Official in Cöln an — dieser, ganz auf Seiten des katholischen Limburg-Bronckhorst,

---

[19]) 4. Aug. 1584 (W. g. H. u. St.-A.)

erkannte trotz „aller eingewandten declinatorias in cognita causa“ durch ein „partheiisches Interlocutorium“ dahin, daß Elisabeth Eulenburg weggenommen und in ein Kloster sequestrirt würde. Vater und Tochter wurden festgesetzt „vi et metu“ und der Cölner Rath legte ihnen Besatzung in das Haus. Die Sequestration stand in Aussicht, „keine exceptio noch declinatorium“ wurde angewendet, die geistlichen Herren von Cöln handelten nicht „jure sondern injuria.“ Nur ein Handstreich konnte helfen und dieser mußte von Baden ausgehen. Auf die dringenden Bitten des alten Florentius und Elisabeths holten der markgräfliche Gesandte Hans Landschad von Steinach und Wolff als „postremum refugium“ Elisabeth ab und brachten sie zu dem Grafen von Leiningen nach Westerburg. Anna von Baden und ihr Sohn Jacob III. gaben nun ihren Räthen die ganze Angelegenheit znr Erwägung anheim; diese fürchteten, Jodocus würde bei dem Kaiser oder dem Kammergerichte „poenalia mandata und inhibitiones“ gegen Jacob beantragen und Jacob möchte dann bei Achtstrafe jeder Umgang mit Elisabeth bis zum Austrage des Processes verboten werden; was aber dies hieß, weis Jeder, der je einen Blick in die Actenstöße des Reichskammergerichtes geworfen hat. Daher meinten die Räthe, Jacob sollte bald möglichst Elisabeth heimführen, aber „absque magna pompa,“ in Gegenwart nur einiger Grafen und Herren und vor Allen Philipps II. von Baden-Baden. So sollte denklich diesem Agnaten jeder spätere Zweifel an der Ehe abgeschnitten werden. Limburg-Bronckhorst würde, so deducirten die Räthe weiter, seine Ansprüche fallen lassen, sobald Elisabeth Jacobs Weib geworden; erführe er aber vor der Vermählung, daß man die Hochzeit vorbereite, so ließe er die Gräfin wieder in Westerburg sequestriren und das Ende dieser Angelegenheit wäre nicht abzusehen. Die vormundschaftlichen Räthe einten sich daher und forderten gegen den parteiischen Ausspruch des Cölner Officials bei dem Kammergerichte „vmb Citation vnd Proceß ad videndum deduci causas nullitatum“ — dieses entsetzliche Latein sollte dem christlichen Wunsche Worte leihen, daß alle Beschlüsse des Officials annullirt würden und Bronckhorst schweigen müßte. Dies trugen die Gesandten Jacobs, die Licentiaten der Rechte Johann Wolff und Nicolaus Röringer, dem alten Herrn

in Neuburg vor und er ließ aus Lauingen durch David vom Hog erwidern: er halte die Frage für entschieden, da die „Sponsalien" abgeschlossen seien. Seinen Glückwünschen fügte der Pfalzgraf hinzu: es scheine ihm geboten wegen der Prätensionen des Jodocus einen Vormundschaftstag zu berufen, wo alle Räthe erscheinen sollten. Auch er sei dafür die Sache zu beeilen, soweit nichts dem badischen Hause „Präjudicirliches" daraus entstehe. Ueber den Proceß gegen den Cölner Official könne er sich noch kein Urtheil erlauben, da er nicht genügend darüber instruirt sei. Auch er billige es, daß alle Vormünder den Herzog Wilhelm von Jülich, den Lehnsherrn des Grafen Jodocus, ersuchten, Letzteren gütlich von seinem Vorhaben abzubringen. — Von Carlsburg aus schrieb[20]) der junge Bräutigam, der noch unter Vormundschaft stand, an seinen geliebten Schwager: mit Vorwissen von Mutter und Bruder, habe er sich, wie Ludwig wohl genau wisse, „inn verheurathung christenlich vnd ehelich eingelassen" mit Elisabeth, der einzigen Tochter des Grafen „Florissen von Kullenburg, Freyherrn zu Pallant vnd Witthen." Der Herzog rathe ihm völlig mit Recht, baldigst „heimbfarth, Beylager vnd hochzeitlichen Ehrntag" zu veranstalten; er habe 6. Sept. dazu bestimmt. Gerne bitte er Ludwig dazu zu kommen, aber der kurzen Zeit halber müsse dies unterbleiben, auch feiere er das Fest „aufs eingezognest." Einst habe Ludwig versprochen, wer heirathe, Ernst Friedrich oder Jacob, solle einen schönen Hengst erhalten oder ein Leibpferd und er bitte nun um letzteres für sich.

Mehrere Schriftsteller*) nennen Elisabeth bei der Vermählung mit Jacob eine Wittwe, und doch war sie nie verheirathet gewesen. Hingegen verschweigen die katholischen Biographen sämmtlich, und wenn sie auch so genau informirt waren wie Pistorius, die scandalöse limburgsche Angelegenheit, in der die Geistlichkeit von Cöln ein so frevelhaftes Spiel getrieben hat. —

Jacob setzte Elisabeth 7. Sept. 1584[21]) eine Morgengabe von 4000 Gulden Hauptgut mit 200 Gulden jährlichen Zinsen aus, und

---

[20]) Carlsburg, 19. Aug. 1584 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)
*) Räß, Zell.
[21]) Hohenzollern'sches Hausarchiv, Auszug im Freiburger Diöcesanarchive.

ihr Vater gab ihr ein für damalige Tage großes Heirathsgut, 20,000 Gulden. 23. Sept. 1584 wurde zu Cöln die Eheberedung unterzeichnet. Die Vermählung hatte schon 6. Sept. stattgefunden — wie alt Elisabeth gewesen, wissen wir nicht, da Niemand uns ihr Geburtsjahr überliefert hat, doch dürfen wir wohl annehmen, daß sie etwa gleichalterig mit Jacob war. Die Ehe wurde die glücklichste, ein inniges Verständniß verband den Gatten mit der Gattin. Elisabeth war durch ihre Mutter Besitzerin[22]) der Herrschaften Kinsweiler, Engelsdorf, Frechem (Vredem) und Bachum im Herzogthume Jülich; ihr väterliches Erbe Culenburg in Geldern war spanisches Lehen, doch zum Theil eingezogen von der Krone, weil ihr Vater und sie Protestanten waren[23]). Durch diese geldrischen Besitzungen kam Jacob zuerst in Berührung mit dem gewaltigen Manne, der seit 1578 Statthalter der spanischen Niederlande war, Alexander Farnese, nachmaligem Herzoge von Parma. — Um Elisabeths Lage sicher zu stellen, versicherte ihr Jacob[24]) 27. April 1585 20,000 Gulden Witthum, die er auf Amt und Stadt Sulzburg und auf das dortige Kloster mit allen Leuten, Renten, Zinsen ꝛc. anwies; sollte Jacob vor ihr sterben, so solle sie zu Schloß Sulzburg ihren Wittwensitz nehmen, ihr Wittthum beziehen ꝛc. —

Aber Jacobs Thatkraft erlahmte nicht durch seine Liebe; es trieb ihn abermals die Waffen zu ergreifen, sich kriegerischen Ruhm zu erwerben.

IV. Jacob im Kriege.

Der Cölner Streit war noch lange nicht zu Ende — das Erzstift stand in den Flammen des Parteikrieges. Ein entsetzter und ein neugewählter Erzbischof erhoben das Schwert gegen einander und stritten mit den Waffen über der Stola um die Inful. Welchem sollte Jacob sich anschließen?

---

22) Imhoff.

23) Brief Herzogs Wilhelm V. von Baiern an den Herzog von Parma, 26. Mai 1591. (Bair. Reichsarchiv.)

24) Hohenzollern'sches Archiv, Auszug im Freiburger Diöcesanarchive.

Nicht allein 1583 hatte Jacob die protestantische Partei ergriffen — er trat zu derselben auch 1584. Der Bischof von Straßburg, Graf Johann von Manderscheid, bedrängte die Protestanten in seinem Stifte, ja er wollte „die Evangelischen Thumbherrn nit admittieren, ihnen das einkommen vorhalten, und dem Bistumb das Archiv, Kirchenzieren und Schätz entziehen." Drei Domherren Freiherr von Weinberg, Graf Wittgenstein und Thomas von Kriechingen, ein Anhänger Gebhards von Waldburg, waren in Cöln znm Protestantismus übergetreten, waren in Folge dessen ihrer Einkünfte und ihres Ranges entkleidet worden — nach Straßburg gegangen, wo sie ebenfalls Canonici waren, wurden sie von dem katholischen Domcapitel verhindert, ihre Pfründen zu genießen und da sie leben wollten, erbrachen sie Getreidekasten und nahmen sich Korn. Die katholischen Domherrn wandten sich darauf klagend an den bigotten Kaiser — die drei Canonici wurden excommunicirt. Für sie nun verwandten sich Jacob III. und Ernst Friedrich von Baden, der Administrator der Pfalz Johann Casimir und die Pfalzgrafen Richard zu Simmern und Johann zu Zweibrücken bei dem Bischofe und dem Capitel 1584[25]; sie ersuchten „ihre Glaubensgenossen nit zu perturbieren, die drey Thumbherrn in ruhiger possess verbleiben zu lassen, und nit Ursach zu allem Unheil: so über seine arme Underthanen außgehen möchte, sondern zu Fried und Einigkeit zu geben." Der Bischof suchte sich in seiner Antwort zu rechtfertigen, „er vermelte, daß nie erhört worden, daß drey der Jüngsten Thumbherrn wider 24 unnd ihren Prälaten sich gesetzt, wofer die drey aber sich wider mit der Heyligen Kirchen reconcilieren, und das mit gewalt abgenomme getraidt restituiern wöllen, so solten sie willig und gern admittiert werden." Beide Theile fuhren fort sich einander anzufeinden. —

Auch 1585 trat Jacob ein für die Sache des Protestantismus. Noch immer schmachtete im Kerker der unglückliche Herzog Johann Friedrich von Sachsen, der sich in die Grumbachschen Händel verstrickt hatte, um die Kur wieder zu erobern, und in Kaiser

25) Khevenhiller, Annales Ferdinandei, Pars II., p. 326.

Maximilian's II. Hände gefallen war. Jacob, sein Bruder Ernst Friedrich, Philipp II. von Baden-Baden und andere Fürsten baten 23. Febr. 1585[26]) Kaiser Rudolph II. um Gnade für den armen Gefangenen — umsonst, er war unerbittlich, und erst zehn Jahre später erlöste der Tod den Herzog aus den Banden. —

War Jacob in allen diesen Händeln auf der protestantischen Seite, so wechselte er hingegen in der noch immer schwebenden Cölner Frage die Partei, verließ Gebhards Sache und trat zu dem neuen Erzbischofe Ernst, seinem bairischen Vetter. Der Kriegsruhm Alexander Farneses mag der Hauptimpuls hierzu gewesen sein; unter ihm wollte Jacob seine praktischen Studien machen. 10. Mai 1585 hatte Graf Adolph von Moers Ernst die Stadt Neuß weggenommen; um sie zurück zu erobern, zogen Farnese und Graf Aremberg mit spanischen und Graf Salentin von Ysenburg mit bairisch-cölnischen Truppen heran, und Ernst bat Jacob Truppen zu sammeln und zu ihm zu stoßen; zugleich setzte er einen Jahressold für tausend Reiter und zwanzig Fähnlein Infanterie aus. Rasch sammelte Jacob dieselben. Nachdem er 16. Juni 1585 mit seinen Vettern Philipp II. und Eduard Fortunatus, zwei jüngst katholisch gewordenen Sprossen der Linie Baden-Baden, der Hochzeit der Markgräfin Jacobäa aus diesem Zweige zu Düsseldorf beigewohnt hatte — sie heirathete den letzten Herzog von Jülich, Kleve und Berg, Johann Wilhelm, und wurde nach der unglücklichsten Ehe 1597 enthauptet —, eilte er nach Gnadenthal bei Neuß. In diesem befestigten Kloster weilte Farnese; außer Jacob besuchten ihn hier[27]) viele Fürsten und Prälaten und hierhin brachten ihm im Namen des Papstes der Nuntius und der Bischof von Vercelli für die der Kirche geleisteten Dienste einen geweiheten Hut und ein geweihtes Schwert. Bei der Belagerung von Neuß befehligte Jacob die Reiterei. Während des ganzen Feldzuges wich Jacob nicht von der Seite des Herzogs Alexander Farnese; derselbe, damals als der erste Krieger der Zeit betrachtet, wurde ihm zum leuchtenden Vorbilde;[28]) schritt er Morgens in der Frühe durch das Lager, Alles

---

[26]) Vierordt, Handschriftl.

[27]) Schreiber, Geschichte des bairischen Herzogs Wilhelm V.

[28]) Pistorius, oratio post. d. v. e. m. J.

prüfend und musternd, so ging Jacob neben ihm; er verließ den Feldherrn erst, wenn die Nacht Jeden in sein Zelt führte. Jeden Handgriff lernte er Alexander ab; was Letzterer that, schien ihm nachahmungswürdig. Wie um die starke Eiche sich gerne das Epheu rankt, so umschlang Jacob mit glühender Verehrung die Kriegskunst Alexander's; an ihm rankte er sich empor. Gewiß wäre er mit der Zeit ein tüchtiger General geworden, den der Kaiser, den Spanien wie Frankreich gerne mit der Führung eines Heeres betraut hätten, denn theoretisch durch eingehende strategische Studien zu Hause gebildet, hatte er sich jetzt auch praktisch unter Farnese bewährt. Dabei besaß Jacob alle Eigenschaften, welche Erforderniß eines echten Heerführers sind: mit hochfliegendem Geiste vereinigte er nüchternes Urtheil und Sachverständniß; er verachtete die Gefahren der Schlacht, stand voll Heroismus mitten im Feuer, erwog rasch und agirte schnell. Aber nicht allein Feldherr wollte Jacob werden — auch ein geübter und abgehärteter Soldat wollte er sein. Alle Strapazen des Krieges ertrug er geduldig, entbehrte wie der geringste Soldat oft des Nöthigsten, härtete seinen Leib ab und stählte ihn gegen die Einwirkung der Witterung — dies verschaffte ihm bald die Anerkennung und Achtung Farnese's, die Liebe und Anhänglichkeit des Heeres. Gegen brave Krieger war er ebenso gütig wie unerbittlich gegen schlechte. — Auf dem Cölner Zuge erkrankte Jacob; um so lieber war es ihm, daß der Herzog von Württemberg ihm seinen Hans Christoph Scherer von Schwarzenberg auf kurze Zeit beigegeben hatte. Schon 12. Febr. 1586 [29]) schreibt Jacob eigenhändig dem Herzoge Ludwig aus Bonn: er danke für die rege Theilnahme an seinem Unwohlsein, doch sei er bei weitem nicht so krank gewesen wie man ihm vorgestellt habe. Bald hoffe er den Herzog auffsuchen zu können. Mehrere Tage darauf sandte Jacob ihm Schwarzenberg zurück und entschuldigte sich, daß er ihn so lange bei sich behalten. — Jacob kehrte Februar 1586 in die Arme der Mutter und der Gemahlin heim, und so war es ihm noch vergönnt der trefflichsten der Mütter die lebensmüden Augen zuzudrücken. Nach langen furchtbaren Gliederleiden, die sie mit himm-

---

[29]) Brief Jacob's an Ludwig „in Eil." (m. pr. Orig.) W. g. H. u. St.-A.

lischer Geduld ertragen, starb Markgräfin Anna freudig, bis zum letzten Athemzuge die begeistertste Lutheranerin. Zu Graben erreichte sie der Tod 30. März[30]) und als man sie 5. April zu Pforzheim neben den Gemahl bettete, den sie elf Jahre überlebt hatte, hielten die Hofprediger Bülfinger und Zehender die Grabrede. Selbst Pistorius vergißt bei ihr den Haß gegen die Lutheraner, sie ist ihm[31]) maxima mater, exemplum virtutis, imago innocentiae et pudoris, documentum patientiae." Anna war sechsundvierzig Jahre alt geworden.

Nachdem der erste und heftigste Schmerz vorüber war, dachte Jacob wieder an den Krieg, an Alexander. Schon 5. Mai[32]) bittet er den Schwager, in seinen „Hofplatner" zu dringen, daß er ihm endlich die bestellten Rüstungen nach Durlach schicke. Dann eilte er wieder nach dem Erzbisthume. Im Juli eroberte Farnese Neuß wieder, von da zog er, von Jacob III. begleitet, gegen Rheinberg, begann die Belagerung, eroberte diesen Ort aber erst Aug. 1589. Als das Heer Winterquartiere nahm, keine That mehr in Aussicht stand, verließ Jacob den Herzog Alexander; 29. Sept. traf er mit der Post wieder in Durlach ein. Ernst Friedrich, zu dem Jacob sich nun begab, hielt ihn lange bei sich auf der Carlsburg zurück, und so konnte Jacob dem Schwager, der seit 1585 wieder mit einer Pfalzgräfin vermählt war, nur schriftlich zum neuen Jahre gratulieren. Anfang des folgenden Jahres führte Jacob den Besuch in Stuttgart aus.

Der Cölner Bischofsstreit endete bekanntlich mit dem vollen Siege des Kurfürsten Ernst — für Gebhard Truchseß von Waldburg war und blieb die Mitra verloren; er starb in Straßburg 1601.

---

30) Irrig nennt Vierordt (Handschriftl.) 30. Mai als Todestag; obiges Datum gibt Pistorius (tertio Calendas Aprilis 1586), und alle Schriftsteller folgten ihm.

31) Orat. post. d. v. e. m. J.

32) Brief Jacob's an Herzog Ludwig, Graben 5. Mai 1586. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.

V. Johann Pistorius.

Daß Jacob in der Cölner Frage seine Stellung so vollständig verändert hatte, von der protestantischen zur katholischen Partei übergetreten war, mag verschiedenen Einflüssen zugeschrieben werden, so Parma und Wilhelm und Ernst von Baiern; am entscheidendsten war aber jedenfalls die Berührung Jacob's mit Pistorius.

Der Vater des Pistorius, ebenfalls Johann genannt, war ein ausgezeichnet frommer Theologe, Maltheserritter; als die Reformation auftrat, schloß er sich ihr an und wurde der erste lutherische Superintendent in der Grafschaft Nidda in Hessen. 1530 wohnte er jenem denkwürdigen Tage bei, da zu Augsburg die Confession vor Kaiser Carl V. verlesen wurde. 1543 berief ihn der Kurfürst von Cöln, Graf Hermann zu Wied, in sein Erzbisthum, um mit ihm die Reformation einzuführen, doch scheiterte dies Vorhaben — Hermann wurde 1546 vom Papste gebannt und 1547 vom Kaiser abgesetzt. Ein stets rüstiger Verfechter lutherischer Lehre starb der greise Pistorius 25. Jan. 1583 im 81. Lebensjahre.

Zu Nidda wurde ihm 4. Febr. 1546[33]) sein Sohn Johann geboren. Derselbe studierte Medicin, erlangte zu Marburg den Doctorhut, hatte aber keinen Erfolg als Arzt, „weil er in der medicinischen Praxis allerlei cabalistische Künste versuchte.“[34]) Dann studierte er die Rechte, wurde Dr. juris und beschäftigte sich nebenbei mit Theologie. 1575 trat Pistorius in die Dienste des Durlach'schen Hauses. In einer seiner Schriften[35]) sagt Pistorius, schon frühe habe er in theologischen Fragen die Anerkennung tüchtiger Fachmänner sich erworben, und Markgraf Carl II. von Durlach habe ihn in Sachen der Theologie oft um seinen Rath gebeten, zumal über „die einbrechende ubiquistische

---

33) Nicht 1544, wie Fecht, Bouginé und Räß angeben.

34) Räß, Convertiten.

35) Rechtmäßige Retorsion und Ehrenverwahrung Dr. Johannis Pistorii Niddani wider die ehrenrührige unerfindliche Prefation und darin eingeflickte Schmähung, so der lästerliche Diffamant, welcher sich Dr. Lucas Hosiander ... nennt, ... wider ihn öffentlich in Druck unverschämter Maßen ausgesprengt 2c. Ingolst. A. M.D LXXXX. 4⁰.

Neuerung." In dem Lutherthume erzogen, fiel Pistorius davon ab und wurde Calvinist. Räß, sein Schönredner, sagt: „So viel ist gewiß, daß er als ein sehr consequenter Kopf vom Lutherthum zum Calvinismus geführt wurde, und in Folge seiner unermüdlichen Forschungen die von ihm aufrichtig gesuchte Wahrheit nur in der katholischen Kirche finden konnte." Nach Carl's II. Tod blieb Pistorius in badischen Diensten, wurde Hofrath und zu verschiedenen Geschäften verwandt; so begegnen wir ihm 1578 auf einer Mission an den Hof von Stuttgart. Ernst Friedrich beigegeben, regte er in diesem den Gedanken immerwährend an, dem Lutherthume zu entsagen und Calvinist zu werden. Der Markgraf wurde mehr und mehr im Glauben erschüttert, trat aber erst 1599 über. Pistorius versuchte schon weit früher die reformirte Religion einzuführen, doch erfolglos. 1583 bei der Gründung des Durlacher Gymnasiums war er sehr thätig und in der poetischen Einladung zu der Einweihungsfeierlichkeit erhob ihn der professor eloquentiae et poëseos Johann Schöpff in den Himmel. Pistorius war kein unbedeutender Kopf — sehr begabt, war er voll Ehrgeiz und wollte eine Rolle spielen, überdies war er ein unruhiger Geist. In der Geschichte zu Hause, trat er vielfach selbst als Historiker auf. So erschienen von ihm 1583 zu Frankfurt drei Foliobände „Rerum Germanicarum Veteres jam primum publicati Scriptores,"*) welche 1726 Burc. Gotth. Struvius in Regensburg neu auflegte, wobei er von Pistorius sagt: „Und so stinckend er seinen Nahmen in der Lutherischen Kirchen mit seinem schändlichen Abfall gemacht, so sehr hat er denselbigen in der gelehrten Welt verherrlichet durch die Scriptores rerum Germanicarum, die er derselben communiciret hat" — ferner führt Struvius an, Johann Wesenbeccius nenne den Pistorius „in dem Supplemento H. E. des Herrn Fechtii p. 762: alastor (Missethäter), infamis Apostata, impudens scurra." — Außer obigem Werke gab Pistorius heraus „Polonicae historiae corpus, i. e. Polonicarum rerum latini, recentiores et veteres scriptores quotquot extant, Basileae 1582," drei Bände in einem Foliobande. Das Sammeln alter Schriftsteller über deutsche

*) Andere Ausgaben von 1613 und 1731.

und polnische Geschichte nennt Bouginé als Hauptverdienst des Pistorius. — Besonders beschäftigte sich Pistorius, wo er nicht nur Sammler sondern selbst Schöpfer war, mit der badischen Geschichte. Um die Hausgeschichte zu schreiben, erhielt er ansehnliche Gelder. Er zuerst fand den vergessenen Ursprung des Hauses Baden, die Abstammung von den Herzogen von Zähringen, wieder auf. Gabelkofer theilte aus schwäbischen Archiven dem Pistorius Vieles mit, doch gab Pistorius nur zwei genealogische Tabellen des Fürstenhauses heraus. Seine handschriftlichen Sammlungen benutzte später der Jesuit Gamans und Sachs glaubt, daß sie 1689 in Baden verbrannten. Seine Kenntniß der badischen Geschichte war der Anlaß, daß sich Gelehrte wie Goldast seinen Rath erbaten, und daß David Chyträus in Rostock ihn 1590 wegen des Wappens des Markgrafen Jacob I. befragte, welches der Herzog von Mecklenburg zu einem Grabmale gebrauchte. Die wichtigsten Arbeiten des Pistorius sind aber jedenfalls diejenigen, welche sich mit Jacob III. beschäftigen, und seine theologischen Streitschriften. Denn Pistorius war wie der Leibarzt des verstorbenen Markgrafen Carl II., Dr. Renz, ein Liebhaber theologischer Streitfragen, und war sein Vater ein Kämpe des Lutherthums gewesen, so gab es wenige so fanatische Feinde desselben wie den Sohn. — Beredt von Natur, warf sich Pistorius der Dialektik in die Arme und übte sie in Wort und Schrift in der sophistischsten Weise — wo er aber damit nicht durchdrang, schlug er mit Keulen auf die Gegner los. Dies drückt Bischof Räß sehr euphemistisch mit den Worten aus: „er war einer der thätigsten, gelehrtesten und heftigsten Polemiker des sechszehnten Jahrhunderts," „an Gelehrsamkeit und Ehrlichkeit kam ihm keiner seiner Gegner bei, nur an Rührigkeit und schonungsloser Schreibart."

Um 1586 ging mit Johann Pistorius die dritte Wandlung vor, er wurde katholisch — seit 1585 stand er in Jacob's III. Diensten. In der neuen Aufgebung des Glaubens sieht Räß eine bewunderswerthe Consequenz, der alte Miräus ein Zeichen vorgeschrittener Gelehrsamkeit. Anders dachte Rodolphus Hospinianus — als derselbe seine Historia Jesuitica 1619 dem Bruder Jacob's III., Georg Friedrich zu Durlach, widmete, sagte er: Pistorius sei einer der

papistischen Schriftsteller, welche verlockt durch den Glanz der Welt und die fettesten Pfründen von der anerkannten Wahrheit abgefallen seien, was der ganze christliche Erdkreis wisse; man dürfe ihnen in ihren Aussagen gegen die Protestanten und deren Kirche nicht den geringsten Glauben schenken. Wie einst Hospinian, so denken eine große Anzahl hervorragender Kirchenhistoriker über Pistorius. Henke nennt ihn einen in seinen Meinungen und Studien veränderlichen, durchaus unzuverlässigen Menschen, und freut sich, daß der 1609 verstorbene Stuttgarter Theologe Wilhelm Holder die Ehre Luther's an ihm gerächt habe. Pistorius hatte 1592 eine seiner plumpen Schmähschriften publicirt, die „anatomia Lutheri sive de septem spiritibus Lutheri.“ Als die sieben bösen Geister „des viel Seelen verlustigen und also theueren Mannes Dr. Martini Lutheri“ nennt Pistorius den „fleischlichen Geist, Lestergeist, Frevelgeist, Unwarheit Geist, Hoffart Geist, Wetterhanisch Geist und vnflatig Geist.“ Gegen diese Schmähschrift schrieb Holder, indem er in überaus beißender und witziger Weise den Unsinn der Möndhstheologie geißelte. — Sobald Pistorius Katholik geworden, warf er sich mehr denn je auf theologische Gegenstände und wüthete mit dem unnachsichtlichen Eifer eines Neophyten gegen die beiden Kirchen, von denen er abgefallen war. Er suchte seinen Uebertritt zu rechtfertigen, indem er seine epistolae ad diversos, in specie ad J. J. Grynaeum erließ. Die Protestanten nannten den Apostaten jetzt nur den „bösen Becker“ (Uebersetzung von Pistorius) und ihre Theologen erklärten ihm, er verstehe Nichts von der Theologie, da er von Profession Arzt sei. In einer seiner Schriften [36]) legte nun Pistorius dar, daß er gründlicher Kenner der Theologie sei, daß Ernst Friedrich und Jacob ihn 1586 von seinen medicinischen Obliegenheiten entbunden und „zu ihrem sämmtlichen unwürdigen Consiliarius und Rath“ ernannt, ihn in theologischen und politischen Dingen gegebraucht hätten. Er benutzt alsdann die Gelegenheit, den Gegnern zu Leibe zu gehen — er zeigt, wie viele protestantische Theologen früher Schmiede, Drescher ꝛc. gewesen, besonders läßt er seine Wuth aus an Lucas Osiander, einem der angesehensten Gelehrten

---

[36]) Den Titel gab ich in Note 35 an.

Württemberg's, einem heftigen Disputator; ihm warf er vor, er sei aus einem Schulmeister ein Diener der Kirche geworden und er gehe um „mit Predigen, Componiren, Alchimiren, Orgelmachen und Orgelschlagen, die sonst verschiedene Hantirungen sind." Nachdem er noch des Lucas Vater, den berühmten Andreas Osiander, einen „Rottengeist" genannt, erinnerte er Lucas daran, daß er, Brenz, „Schmidlin" — dies ist Andreae — Heerbrand und Schnepff 1564 zu Babenhausen dem Arzte Dr. Schecken gestattet hätten ein theologisches Schreiben abzufassen und Schmidlin selbst das Buch de unione personali nach Frankfurt dem Drucker zugestellt hätte. Auf dieses Meisterwerk der Höflichkeit erwiderte Lucas Osiander in ebenbürtiger Weise, denn seine Derbheit war ebenso gewaltig wie sein scharfer Witz — er geißelte die Verlogenheit und Characterlosigkeit des Gegners mit schonungsloser Peitsche. Pistorius, wüthend, erließ 1590 die „Repetition voriger rechtmäßigen Retorsionsschrift Dr. Joannis Pistorii . . . wider die alte und neue politische und andere unmenschliche Lästerung und schändlich Diffamationen . . ., damit der unverschambte Osiander . . . Ingolstadt 1590;" in 160 Quartseiten vergalt er in plumpster Form die Höflichkeiten Osiander's, appellirte an das jüngste Gericht und schloß mit dem tröstlichen Psalme 139. Osiander gab sich jedoch nicht zufrieden; er schrieb „Lucas Osiander's Beweis, daß Joh. Pistorius nicht aus Zwang seines Gewissens vom heil. Evangelium zum Papstthum abgefallen sei, sondern die evangel. Lehre muthwillig verlästere. Tübingen 1590." — Welcher Art der Styl des Pistorius gegen Andersgläubige gewesen, erhellt aus dem Ausspruche des G. Nigrinus:[37]) „er lästerte die gelehrtesten Männer und seit Anfang der Reformation ist kein größerer Schandvogel und Lästerer gewesen als Pistorius im ganzen Papstthum."

Freher überliefert uns das Bild des Pistorius; es zeigt einen rundlichen Kopf mit gekräuseltem Haare, umgeben von einer Halskrause. An den Schnurrbart schließt sich ein Knebelbart an. Das durchaus unfeine Gesicht mit den starken Knochen macht keinen angenehmen Eindruck; breite Furchen zwischen den Augenbrauen ver-

---

[37]) Angeführt bei Fecht.

schönern es durchaus nicht. — Auf dem ehernen Bilde des Pistorius steht die prahlerische und mit der Apostasie prunkende Inschrift:

Vis scire, quis sim? nomen est Pistorius.
Dixi satis: Doctrina, virtus et fides
Dicent reliqua. Sed ecce, ne quid nescias,
Haereticus olim: nunc gregem et vocem sequor
Christi unici Pastoris: hunc doceo, colo,
Profiteor, ore, corde, scriptionibus.

Dieser Mann nun hatte, wie Miräus sagt, „die Ketzerei verdammt" und begann an Bekehrungen Anderer zu denken; und er stand Jacob jetzt zur Seite.

VI. Die Lothringische Fehde.

Noch war Markgraf Jacob Lutheraner — noch stand er ein für den Glauben seiner Brüder. Die Protestanten wurden auf das Heftigste verfolgt von dem gewaltigen Fürstbischofe von Würzburg, Julius Echter von und zu Mespelbrunn — in seinem Stifte waren die Anhänger der neuen Lehre sehr zahlreich und er betrieb nun die Gegenreformation und zwang sie in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren. Papst Sixtus V. bestärkte ihn hierin, wie er auch den Erzherzog Carl von Oesterreich zu gleichem Vorgehen gegen die Ketzer aufforderte. Jacob III. aber verwandte sich 1586 bei Julius für die Protestanten des Bisthums; auch andere Fürsten sprachen für sie. Julius fuhr dennoch fort den Schafstall Petri zu füllen. —

In Frankreich raste unterdessen der Religionskrieg, der in der Bartholomäusnacht geboren worden war. Die Nachbarn fürchteten Uebergriffe der wilden Soldateska in ihre Gebiete, so auch Jacob. Er schrieb [38]) dem Herzoge von Württemberg: heute höre er, bald würden in Walderfangen zwei Regimenter Kriegsvolk gemustert; da

[38]) Brief Jacobs an Herzog Ludwig (Orig.), Hachberg 14. Mai 1586. W. g. H. u. St.-A.

dieser Ort aber kaum eine halbe Meile von dem Gebiete seiner Frau entfernt sei, so könne sie leicht Schaden dabei erleiden. Er wolle nun den Herzog Carl von Lothringen um Schonung dieser Herrschaften angehen — da aber alle seine Leute überviel zu thun hätten, so bitte er den Herzog, „Franzen du boys" hinzuschicken. Dieser alte Freund und Sprachmeister muß Jacob besonders werth gewesen sein, denn auch später bittet er[39]) den Herzog um Entschuldigung, daß er Franz von Weil der Stadt mitgenommen habe und noch einige Tage bei sich behalte, und bald darauf[40]) ersucht er Ludwig, ihm Franz sogleich auf drei Wochen zu schicken, da er „hoch vnndt merckliche gelegene hochnotwendige geschefft" habe, zu denen du Bois allein geeignet sei. — Ernst Friedrich und Jacob baten[41]) den Herzog von Württemberg um württembergischen Zuzug, um das Kriegsvolk abzuwehren, welches im Dienste des Pfalzgrafen-Administrators Johann Casimir durch ihr Land nach Frankreich zu ziehen drohte, und 17. Juli 1587 versammelten sich auf herzoglichen Befehl die provisores zu Stuttgart; Ludwig erlaubte den Schwägern in zwei württembergischen Aemtern Werbungen zu veranstalten, doch ging die Gefahr vorüber. Nachdem die Truppen Johann Casimirs die evangelischen und katholischen Nachbarn acht Wochen lang beängstigt hatten, verließen sie Elsaß und zogen den Hugenotten im Juli zu. Zum Danke für diese Unterstützung halfen beide Markgrafen dem Herzoge den lothringischen Einfall in seine Herrschaft Mömpelgard zurückzuschlagen und ließen württembergisches Kriegsvolk durch ihr Gebiet ziehen, 1587. Um sich in diesen kriegerischen Zeiten zu schützen, schloß Jacob 12. Aug. 1587 eine Uebereinkunft mit Ständen und Regierung von Vorderösterreich, und um dieselbe Zeit übertrugen ihm die Reichsstände in Elsaß und Schwaben den Befehl über die Truppen, die zusammengekommen waren, um Ruhestörungen durch die Heinrich von Navarra zu Hülfe ziehenden deutschen Mannschaften abzuwehren.

---

[39]) Brief desselben an denselben, (m. propr.), Pforzheim (in Eil) 27. Mai 1587. W. g. H. u. St.-A.

[40]) Brief desselben an denselben, (Orig.) Hochberg 10. Nov. 1587. W. g. H. u. St.-A.

[41]) Vierordt, Handschriftl.

Zu dieser tüchtigen Landwehr stellte der Regent von Vorderösterreich, Erzherzog Ferdinand, 4,000 und Jacob 2,200 Mann. Der Feldherr stellte die Söldner wie einen Wall am Rheine auf und führte sie sogar über denselben unter den Augen der nach Frankreich ziehenden Truppen, wie Pistorius erzählt[42]). —

Um den späteren Zusammenhang nicht zu zerreißen, will ich gleich hier der Betheiligung Jacobs an den lothringischen Händeln erwähnen. Da Jacob trotz seiner Jugend bereits für einen bedeutenden Haudegen galt, so schloß 1588 Carl II., Herzog von Lothringen, mit ihm einen Vertrag: gegen Geld stellte ihm Jacob Truppen, 1,000 Reiter und 20 Fähnlein Fußvolk — zum Pfande für die Geldsumme erhielt er die Herrschaft Bitsch. Jacob verpflichtete sich zur Kriegshülfe gegen Jeden außer gegen den Kaiser, das Reich, „der wahren augsburg. Confession Verwandte", den Erzbischof Ernst von Cöln, den Markgrafen von Baden und die Brüderschaft der Rosenkreuzer. Die Spitze des Bündnisses kehrte sich gegen die Hugenotten, Lothringen stand auf Seite seiner Verwandten, der Guise. Alsbald sandte Jacob die fünf auserwähltesten Fähnlein, dann noch vier — nicht aber die ganze versprochene Truppenzahl. Jacob zog nicht mit, aber er „leitete die Truppen im Geiste", wie Pistorius sagt, und ohne diese wäre Lothringen verloren gewesen. Die Stadt Jamets wurde von Herzog Carl II. und den Badensern, also 9 Fähnlein, belagert — sie gehörte dem reformirten Herzoge Wilhelm Robert von Bouillon, dem Commilitonen Jacobs auf der Universität; erst Juli 1589 nach einjähriger Belagerung, während deren Bouillon gestorben war, wurde Jamets genommen.[43]) 22. Sept. 1588[44]) schrieb Jacob seinem Schwager von Württemberg: er sei von Herzog Carl II. ersucht worden um

---

[42]) Der Aufstellung dieser Truppen erwähnt auch Ernst Friedrich in einem Schreiben an Ludwig von Württemberg, Graben 10. Juli 1587.

(Marggrafth. Baaden. Anno 1521 bis 1593. Lit. B.)

(K. Bair. Reichsarchiv.)

Pistorius sagt, Freiburg sei von Jacob III. bei dieser Gelegenheit geschützt worden.

[43]) Nicht aber nahm man Jamets in größter Schnelligkeit, wie Pistorius erzählt, um Jacobs Taktik zu glorificiren.

[44]) Schloß Hachberg (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

Ergänzung seines Regimentes, deßhalb hätten seine Hauptleute im schwäbischen Kreise einiges Volk in der Stille geworben; dies melde er ihm „allem vnzeittigem clagen gebürlich zubegegnen". Mit Erlaubniß des Kaisers habe er gehandelt, „zu nichts anderst dann zu rettung gedachtes Herzogen Ld. eigner landt vnd unterthonen, aber im wenigsten nicht wider einigen standt des H: reichs"; „ohn des reichs angehöriger ständt vnd vnterthonen schaden" führe er das Kriegsvolk weg und er werde bis zum Tode ein gehorsamer und dem Kaiser treuer Reichsfürst bleiben. Herzog Ludwig erlaubte ihm hierauf die Werbung. — Vier Fähnlein sandte Jacob sodann dem Herzoge von Mayenne (dux Cenomanus), Carl von Guise, dem Haupte der Ligue — der Sohn des Herzogs von Lothringen führte sie an; sie zogen gegen das Lager Heinrichs von Navarra und wäre nicht ein dichter Nebel dessen Bundesgenosse gewesen, so hätten die wenigen Markgräfler ihn und sein Heer vernichtet und der Geschichte Frankreichs eine andere Wendung gegeben[45]. — Die lothringische Angelegenheit hatte einen weit ungünstigeren Verlauf, an dem freilich Jacob keine Schuld trägt, sondern der Geldbeutel des Herzogs von Lothringen, der die Verkörperung des horror vacui war. Der Herzog konnte den badischen Miethlingen den Sold nicht zahlen und diese meuterten 1589, obgleich Jacob nur zwei Stunden weit war. Vergebens schrieb dieser und beschwor sie, Geduld zu haben, er „ersuchte sie um des jüngsten Gerichts willen die Gebühr zu thun" — ihre Antwort war der Rückmarsch auf Pfalzburg. Keine Mahnung half, die Rädelsführer erklärten, binnen 24 Stunden müßte das Geld vertheilt sein oder sie zögen ab; aus triftigen Gründen langte der Sold nicht an, bei Zabern desertirten nun Alle bis auf 150 Mann und eilten über Straßburg heim[46]. — 4. April 1590 schreibt[47] Jacob dem Herzoge von Württemberg: er sei mit Lothringen in Streit wegen Bezahlung seines Regimentes; sie seien nun dahin übereingekommen, daß der Herzog von Baiern oder seine bevollmächtigten Anwälte und

[45]) In diesen kindlichen Illusionen wiegt sich Pistorius, or. prior d. v. e. m. I.

[46]) Vierordt, Handschriftl. und Badenia, Bd. 3. S. 292.

[47]) Ementingen (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

vier deutsche Kriegsverständige als Schiedsrichter in Güte vergleichen sollten. Lothringen habe den Friedrich Kraz von Scharpffenstein und Hans Friedrich von Wormbß, er aber Veit Schöner von Straubenhardt und Blösy von Fegerßheim vorgeschlagen — Letzterer habe ihm zuerst wichtiger Ursachen halber abgesagt, dann aber eingewilligt, Schöner schütze ebenfalls triftige Gründe vor, besonders Geschäfte für Herzog Ludwig. Da ihm aber viel an Schöner liege, so bitte er den Herzog, ihn den 1. Mai zu ihm zu lassen. Ludwig willigte ein. — Ebenso wenig wie die Truppen erhielt der Feldherr Jacob seinen Sold und deßhalb behauptete er Bitsch. Nach seinem Tode fiel Bitsch an Ernst Friedrich, dem es aber Carl II. von Lothringen während des Bisthumsstreites in Straßburg 1592 entriß. 10. Nov. 1594[48]) schrieben zwar die württembergischen und badischen Räthe und Graf Carl von Zollern dem Herzoge vou Lothringen, sie hätten sich dahin geeint, daß Zollern die Grafschaft Bitsch mit Zugehör, Ernst Friedrich von Baden die 62,000 Kronen erhalte, welche Jacob im Kriege für Lothringen ausgegeben; er möge ihnen Beides ausfertigen. Dennoch blieb der Lothringer im Besitze von Bitsch. —

Wir erblicken somit Jacob III. 1586 auf Seite der bedrängten Protestanten, 1588 bereits auf der der Guise, der Unterdrücker des Hugenottenthums — noch aber ist er dem Glauben seines Vaters nicht ganz entfremdet; er nimmt im Vertrage mit Lothringen, als solche, gegen die er seine Waffen nicht kehren will, „der wahren augsburgischen Confession Verwandte" aus. Aehnlich sehen wir Philibert von Baden-Baden, einen eifrigen Lutheraner, sich 1567 für die Protestanten in den spanischen Niederlanden verwenden und 1569 selbst den Guise Truppen gegen die Hugenotten zuführen. —

[48]) W. g. H. u. St.-A.

VII. Jacob wankt im Glauben.

Haben wir bisher Jacob in Waffen gesehen, so wollen wir ihn nun wieder im Schooße seiner Familie aufsuchen. Seine schöne und edelsinnige Gemahlin hing an ihm, dem ritterlichen Manne, mit der innigsten Liebe, Elisabeth gebar ihm mehrere Kinder: Anna, geboren 13. Juni 1587 und Jacobäa 2. Juni 1589. Das erste Söhnchen Ernst Carl, geb. 11. Juni 1588, † schon 19. Sept. desselben Jahres. Im besten Einvernehmen stand Jacob mit seinen Geschwistern; unter seiner und Ernst Friedrich's Obhut wuchs Georg Friedrich empor, der zu großen Hoffnungen berechtigte, wie sogar Pistorius einräumt, und der des Lutherthums begeistertster Streiter werden sollte.

Auch mit Ernst Friedrich stand Jacob auf gutem Fuße, ja Pistorius sagt, dieser heroicis virtutibus et gravissima dignitate percellens et praestantissimus vir sei ihm unendlich theuer gewesen. Voll Liebe war Jacob für seine treffliche Schwester Elisabeth und auch mit der Gemahlin Ernst Friedrich's, Anna von Ostfriesland, verband ihn Achtung und Freundschaft.[49]) Von dem liebevollen Verhältnisse Jacobs zu den Vormündern von Neuburg und Württemberg habe ich schon oft gesprochen. — Aber außer diesen protestantischen Verbindungen hatte Jacob eine Reihe katholischer Freunde und Vertrauten; eine warme Zuneigung hegte er zu Ernst[50]), dem Kurfürsten von Cöln, für den er einst die Waffen geführt, mit Verehrung blickte er empor zu dessen Bruder, Herzog Wilhelm V. von Baiern, an dessen Hofe er 1584 geweilt hatte; Ferdinand von Oesterreich, der Regent der Vorlande, und Alexander Farnese liebten ihn wie einen Sohn, und Rudolph II. war voll Freundlichkeit für ihn. Und welche Fanatiker für die katholische Sache waren diese Habsburger, Farnese und Wittelsbacher! Im vertrauten Umgange mit Jacob ließen sie sicherlich kein Mittel unversucht, ihn dem Protestantismus zu entfremden. Als

---

[49]) Pistorius nennt sie eine Fürstin aus schwedischem Königsstamme, weil ihre Mutter Gustav Wasa's Tochter war. Or. post. d. v. e. m. J.

[50]) Pistorius behauptet, Leben und Gut würde Ernst mit Jacob getheilt haben. Or. post. d. v. e. m. J.

nützlichsten Verbündeten aber hatten sie Johann Pistorius, den Apostaten zweier Religionen. In kurzer prägnanter Weise drückt ein Jesuit den Plan aus, den Pistorius an Jacobs Hofe verfolgte; François Seedorff sagt in der Vorrede seines Buches über die Bekehrung eines pfälzischen Fürsten: Jean Pistorius, étant rentré dans le sein de l'Eglise, contribua beaucoup à la conversion de Jacques Margrave de Bade et de Jean Zchendner Ministre de ce Prince — und nennt alsdann triumphirend als Convertiten des badischen Hauses Philibert (— eine Verwechslung, denn Philibert blieb Lutheraner, während sein Sohn Philipp II. sich convertirte —), Cäcilie Wasa, die Gemahlin Christophs II. von Baden-Baden, und aus dem durlachischen Zweige Jacob III., den Cardinal Gustav Adolph und den Maltheser Carl Friedrich. — Mit der Inbrunst eines Neubekehrten suchte Pistorius selbst Conversionen zu bewerkstelligen. Die erste Probe machte er an Zehender — Eisenlohr nennt ihn und Pistorius voll Hohn „par nobile fratrum." Der Württemberger Johann Zehender hatte in Tübingen studirt und war jetzt Hofprediger Jacobs; Pistorius gewann ihn mehr und mehr für den katholischen Glauben. Viel wichtiger war es „dem bösen Becker," daß in Jacobs Gemüth in Folge des Concordienstreites [51]) Zweifel an der Wahrheit des Lutherthums auftauchten. Pistorius bestärkte diese, indem er Jacob erklärte, der Augsburger Religionsfriede sei ungerecht, da er durch Waffengewalt erzwungen und ohne Wissen des Papstes abgeschlossen worden sei; [52]) er beredete den Markgrafen, „diejenige Kirche sey die wahre, welche die weitläuftigste wäre, und die, nach dem Vorgeben der römischen Lehrer, am längsten gedauert hätte". [53]) —

Auch Jacob hatte wie Pistorius eine Vorliebe zu theologischen Streitfragen, ein Resultat der dialektischen Studien, denen er in Straßburg obgelegen hatte. Er unterhielt sich gerne mit den Geistlichen, mit seinen lutherischen und katholischen Dienern über geist-

---

[51]) Seedorff: Jacques margrave de Bade, voyant l'esprit de discorde qui regnoit dans son parti au sujet du livre de la Concorde, l'abandonna entierement, et donna au public les motifs de la conversion.

[52]) Mosheim, Kirchengeschichte. Bd. 3. S. 310.

[53]) Acta historico-ecclesiastica, Tom. VIII., 47. Theil, S. 711.

liche Dinge — was sie ihm antworteten, erwog er nachher bei sich. Seine Verehrung zu Gott war so innig, daß er nie anders als auf den Knien zu ihm sprach und es verdroß ihn, daß seine lutherischen Diener vor ihm und nicht vor Gott ihr Knie beugten.[54])

1586 kam der Legat Sixtus V., Bischof Philipp von Piacenza, auf der Reise an den Hof des Kaisers durch die badischen Lande und bestärkte Jacob in seinen Zweifeln. Pistorius ließ nicht ab, diese zu nähren; es war ihm dies um so leichter, als er die Erlaubniß hatte zu jeder Stunde zu Jacob zu kommen — durch seine Gewandtheit, Beredtsamkeit und einschmeichelndes Wesen hatte er längst eine gewisse Herrschaft über den weit jüngeren Markgrafen errungen. Es gelang ihm mißliebigen Personen das Ohr des Herrn zu verschließen, hingegen seinen Freunden den Zutritt zu verschaffen. —

1587 wurde ruchbar, daß Jacob im Glauben wankte und sich dem Katholicismus zuneigte. Ein katholischer Schriftsteller,[55]) der Jacob irrthümlich den Zweiten nennt, sagt: er sei zwar in der neuen Glaubenslehre geboren und erzogen worden, aber durch eine besondere Erwählung vor allen seinen Brüdern, wie David, zu dem Erbtheil des Herrn berufen. Er habe viele Streitschriften gelesen und die vielen protestantischen Secten und Uneinigkeiten kennen gelernt, z. B. die Krypto-Calvinisten. „Dies machte ihn zweifeln, und unruhig. Sein trefflicher Verstand konnte jene Kirche, aus welcher nichts als Sekten und Sekten hervorkommen, nicht für die Stütze und Grundveste der Wahrheit, noch für die heilige Arche halten, wo der Friede und die Seligkeit allein angetroffen werden. Gott, welcher ihn aus der sogenannten evangelischen Glaubenslehre, die er mit der Muttermilch eingesogen hatte, herausziehen wollte, ließ ihn noch tiefer in Glaubenszweifeln verwickelt werden; er konnte sich nimmer helfen." Kaum hatte der eifrig lutherische Herzog Ludwig von Württemberg das Gerücht vernommen, so schrieb er 23. Dec. 1587 an Jacob:[56]) er möchte ihm nicht verhehlen, daß er jüngst von einem in Speier

[54]) Pistorius, orat. post. d. v. e. m. J.

[55]) Vorderösterreichische Geschichte von einem Kapitular des Stifts St. Blasien, Bd. II., S. 257.

[56]) W. g. H. u. St.-A. (Conc.)

gewesenen Manne, der auch den katholisch gewordenen Wamboldt gesprochen, gehört habe, daß Jacob bald dem Pistorius und dem Wamboldt nachfolgen und katholisch werden wolle. Er könne dem Wamboldt nicht Glauben schenken, meine vielmehr, man müsse ihn dafür zur Rede ziehen.

In seiner Antwort vom 10. Jan. 1588 läugnet Jacob zwar den Gedanken des Uebertritts, läßt aber doch durchscheinen, daß ein solcher nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liege. Dies Schreiben wurde nachher Dr. Osiander vorgelegt; es [57]) strafte den Wamboldt Lügen, den er überdies nicht kenne und nicht würdig halte, zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Dann fährt Jacob fort: „Wir hoffen nicht, wie auch E. L. „schreiben selbst bedeüttet, daß dieselbig vnns dermassen leichtfertig „verhalten werdt, daß wir vonn vnser religion, wir wurden dann „von dem allmechtigen inn vnserm gewissen anderst erleichtet vnnd „auß desselben wort vberwisen, abtretten vnd vnsern glauben, dar„durch wir in vnserm heilandt Jheßu Christo selig zu werden verhoffen, „vmb weltlichen genuß, oder auff menschlich geschrey verendern wollen. „Das khönnen wir aber E. L. dabeneben nicht bergen, daß wir kein „menschen vnd souil weniger vnser gethrewe diener ires glaubens „wegen, so fern sie sich gegen vnnß threwlich vnd sonsten vnergerlich „veranlassen, anfeindten mögen, sondern inn maßen wir vnß auch ge„hallten haben wöllen, jederman seiner religion ann dem großen tag „deß herrn vor dem strengen richtstuel zuuerantworten heimgeben, „also wir auch D.: Pistorium seiner religion halben nieh examiniert, „vnnd da Er schon anngedeütter meinung sein solt, doch ime vnd an„dern kein maß zustellen, sonndern vermög angeregter vnser gewhon„heit, verbleiben zu lassen, vnd vnder deß vnser eigen seel vnd gewissen „mit allem Ernst zuuerwharen gedenckhen."

Aber nicht allein Ludwig von Württemberg hörte mit Entsetzen, daß Jacob vom Glauben abfallen wollte, auch andere Fürsten geriethen in Unruhe. Landgraf Ludwig V. zu Hessen-Marburg schrieb [58]) dem Württemberger, 31. März 1588: von verschiedenen Seiten höre er,

---

[57]) W. g. H. u. St.-A. (Orig.)
[58]) W. g. H. u. St.-A. (Orig.)

Jacobs Leibarzt Pistorius habe sich zu der irrigen Lehre der Jesuiten bekannt; ja es gehe das Gerücht, Jacob selbst ueige sich ihr zu nnd er bitte den Herzog, ihn hierüber zu beruhigen.

Dem Sohne Philipps des Großmüthigen antwortete[59] Herzog Ludwig, dasselbe Gerücht sei auch zu seinen Ohren gelangt, er habe Jacob darüber befragt und sende ihm eine Copie seiner Antwort; doch werde er ihn noch einmal auf das Gerücht aufmerksam machen und ihn ermahnen. „Wiewol nun der Pistorius sich auß dem liecht inn „die fünsternus vnd das laidige bapstumb begeben, so verhoffen wir „doch marggraue Jacobs halb eines bessern, vnnd glauben noch der„zeitt nicht, das mehrgedachts Marggraven Jacobs L. (alls die vonn „jugendt bey der reinen vnnd allein seeligmachenden lehr deß heyllig „Euangely aufferzogen worden, vnnd allso inn Gotteswortt genueg„samb vnnderrichtet ist,) ime inn diesem fall nachuolgen vnnd gleich„ffals zue dero Ewigem verderben, apostatieren solle". —

Dabei ließ es aber der Herzog nicht bewenden; er schrieb gleichzeitig an Jacob und redete ihm abermals ins Gewissen mit dem ganzen lutherischen Eifer, der ihm eigen war. Er schrieb[60] ihm am 10. April 1588: Ohne Zweifel erinnere er sich ihrer Correspondenz wegen Pistorius' Uebertritts und des Verdachtes, als wolle Jacob ihm nachfolgen. Vornehme Reichsfürsten frügen hierüber bei ihm an und er sende ihm Abschrift ihrer Briefe.

Er selbst könne bei der protestantischen Erziehung Jacobs nicht an seine Hinneigung zum Katholicismus glauben.

Sicherlich wolle er nicht sein Seelenheil preisgeben und „zue der verfinstertten bäpstisch abgötterey, vnnd allso auß dem rechten auff einen Irrweg dretten. „Er könne nicht umhin, ihm Vorstellungen zu machen und beizufügen, „das diss geschrey inns gemein, nicht allein gar groß, sonndern man dartzue offentlich außgibt, wie das E. L. sich bereit inns hertzog von Lottringen Kriegsbstallung, auch zuer Sanctae Ligae begeben haben sollen."[61] Aber er halte es gerade-

[59]) 10. April 1588 (Conc.) (W. g. H. u. St.-A.)
[60]) Conc. (W. g. H. u. St.-A.)
[61]) S. die lothringische Fehde.

zu für undenkbar, daß an dem Gerüchte etwas Wahres sei, und bitte ihn, ihm seine Intentionen mitzutheilen.

Jacob war, als dieser Brief anlangte, verreist, wahrscheinlich der lothringischen Frage wegen; daher meldete die Hofkanzlei zu Hochberg dem Herzoge nur den Empfang des Schreibens [62]). Zurückgekehrt schrieb aber Jacob III. selbst [63]), 9. Mai 1588: er habe seinen Brief gelesen, der von dem Verdachte gegen seine Religionsanschauung handle. Es sei wahr, daß er in lothringischen Diensten in den Krieg ziehen wolle; er billige die Sache des Herzogs von Lothringen und wolle unter ihm die Waffen führen, wie er den augsburgischen confessionsverwandten Reichsständen mitgetheilt habe. Nie aber werde er Etwas unternehmen, was dem Vaterlande oder irgend einem Reichsgliede Ursache zur Klage geben könne.

Während der Herzog von Württemberg und der Landgraf von Hessen in Worten, die ihnen ihr kirchliches Gefühl dictirte, Jacob III. von der Conversion abzuhalten suchten, während seine Brüder und seine fromme Schwester Elisabeth im Geiste ihrer Mutter Anna und ihres Vaters, des Fürsten-Reformators, ihn beschworen, Protestant zu bleiben, unterließen die Katholiken Nichts, um ihn zu sich hinüber zu ziehen. An diesem Werke der Bekehrung betheiligten sich besonders Wilhelm V. von Baiern und sein Bruder in Cöln, Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, der Jacob zu seinem „guten Vorhaben" aufmunterte [64]), der Herzog von Lothringen, Alexander Farnese und einige geistliche Herren. Letztere waren der Bischof von Straßburg, Graf Johann von Manderscheid, der Bischof von Constanz und Brixen, Cardinal Andreas d'Austria, der Sohn obigen Erzherzogs von Philippine Welser, der Bischof Octavius von Alexandria, Nuntius in der Schweiz, von dessen Theilnahme an Jacobs Erleuchtung Pistorius viel Rühmens macht und dem er auch seine zwei Reden de vita et morte Jacobi etc. widmete. — In Rom war damals, 1588, von dem Nuntius Minuccio Minucci der Vorschlag [65]) in einer Denkschrift gemacht worden, zu

---

[62]) Hachberg, 15. April 1588 (Orig.) W. g. H. u. St.-A.

[63]) Orig. W. g. H. u. St.-A.

[64]) Vorderösterreichische Geschichte.

[65]) Ranke, die römischen Päpste, Bd. II.

Rom eine eigene Dataria für Deutschland zu errichten und die Bekehrung protestantischer Fürsten vorzunehmen. Ihr Bestreben wurde von Erfolg gekrönt — die lange Reihe von Convertiten eröffnete Jacob von Baden. Die katholische Gegenreformation wurde mit aller Consequenz betrieben; zu ihren fanatischsten Vertretern in Deutschland zählten die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Salzburg, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Constanz. An der Spitze der Kirche stand der gewaltige Sixtus V. und seit 1540 hatte die Curie die gewandtesten leichten Truppen zu ihrer Verfügung, die Jesuiten. Während Sixtus weißer Papst war, stand dem Orden Jesu einer der kräftigsten schwarzen Päpste vor, Claudius Aquaviva; von unerbittlicher Strenge, war er wie geschaffen der Erzieher des Ordens zu werden, und Niemand strebte eifriger, letzteren zu einer Weltstellung zu bringen. All diesen weltlichen und geistlichen Mächten gegenüber mußte Jacob erliegen, da sein Glaube nicht mehr fest war, da er ein Zweifler geworden. Die katholische Kirche hatte damals den unschätzbaren Vorzug vor der protestantischen, daß sie ein einiges Ganze bildete und daß ein Sixtus Generalissimus dieser ecclesia militans war. —

VIII. Erstes Colloquium zu Baden.

Immer mehr verstrickte sich Jacob in Zweifeln an der Wahrheit der augsburgischen Lehre — Pistorius zog die Maschen des Netzes langsam aber sicher zusammen. Daß er aber nicht allein aus sich, sondern zugleich im Dienste der römischen Kirche und der Jesuiten handelte, ist einleuchtend. — In flehentlichen Gebeten rief Jacob III. den Allmächtigen an, ihm den rechten Weg zu zeigen, ihn aus seinen Irrthümern und Bedenken zu reißen. In damaliger Zeit half man sich gewöhnlich bei solchen Scrupeln mit Religionsgesprächen oder Colloquien, obgleich die Erfahrung gelehrt hatte, daß dieselben zu keinem Resultate führten, da jede der Parteien sich den unbestrittenen Sieg zuschrieb. Ein solches Colloquium wollte nun auch Jacob III. veranstalten. Wenn Henke der Ansicht ist, schon dies erste Religions-

gespräch sei von Jacobs Seite eine Comödie gewesen und er habe dadurch nur den Schein leichtsinniger Handlungsweise ferne halten wollen, so kann ich dem nicht beipflichten: noch war Jacob keineswegs gewillt überzutreten. Zuerst wollte er die Versammlung in Durlach oder Emmendingen, also auf protestantischem Boden halten, aber sein Agnat Eduard Fortunatus, Markgraf von Baden-Baden, ersuchte ihn sie n Baden-Baden, seiner Residenz, zu bewerkstelligen. Dieser Fürst, einer der elendesten damaliger Tage, ein Verschwender und Prasser, hatte seine Jugend unter bairischer Vormundschaft verlebt, war in München 1584 katholisch geworden, hatte sein Land wieder katholisirt und drei seiner jüngeren Brüder in die große Congregation der Jesuiten in München aufnehmen lassen. 10. Febr. 1589 schrieb Zehender [66]), bereits zum Katholicismus neigend, an Andreae und Heerbrand, Jacob lade sie auf seine Kosten zum Colloquium nach Durlach; sie aber entgegneten [67]), da der Hofprediger Ernst Friedrichs, Schyrius, ihnen Irrlehren vorwürfe, so hielten sie Durlach für keinen passenden Ort, um mit Pistorius und Zehender sich zu besprechen, resp. ihre Einwendungen zu widerlegen. Dr. Jacob Andreae, ein Waiblinger, stand damals im 61. Jahre, aber mit jugendlichem Feuer verfocht er die lutherische Sache, unermüdlich für sie thätig. Voll Muth und Zuversicht griff er schonungslos seine Gegner an und besaß auch ein gutes Theil der göttlichen Grobheit, durch welche die Theologen jener Tage sich auszeichneten. Andreae war einst der Helfer Carls II. von Baden bei Einführung der Reformation gewesen; dann hatte er Theil an der Redaction der Concordienformel genommen. Die lutherische Kirche artete damals aus, verknöcherte in Orthodoxie und erhob Herrschaftsansprüche im Staate, so besonders in Württemberg; Andreae vertrat diese Richtung als Propst und Kanzler in Tübingen. Seine Freunde sahen in ihm einen zweiten Luther, seine Gegner verspotteten ihn als „das Schmidlin", weil sein Vater Jacob Endris Schmied gewesen und er selbst als Knabe zum gleichen Berufe bestimmt worden war. Pistorius [68]) ergießt seinen vollen Hohn über

66) Eisenlohr, S. 284.

67) Desgleichen. Der Brief ist vom 15. Febr. 1589 aus Tübingen.

68) Orat. post. d. v. e. m. I.

„illum Fabrum, qui primum in fabricanda Ubiquitate subjecerat humeros, apposuerat lacertos, manus, clamorem“, der dann die Concordiam auf einige Tage fabricirt habe, einen eigenwilligen herrschsüchtigen Theologen, den das lutherische Deutschland der Umgegend als geistigen Führer ansehe. Andreae war unstreitig der bedeutendste und zugleich bestgehaßte Gegner der Katholiken Süddeutschlands seit Brenzs Tode. Neben Andreae stand der Professor der Theologie zu Tübingen, Dr. Jacob Heerbrand, einige Jahre älter als sein College; auch er hatte sich bei der badischen Reformation betheiligt. Mit gründlicher Kenntniß der heiligen Schrift und großer Gelehrsamkeit verband er tüchtige Rednergabe und war ein gefährlicher Disputator. Der professor poëseos et historiae an der Eberhardina, Erhard Cellius, besang ihn in dem mit seinem Namen spielenden Distichon:

Fax exercituum Domini sum lucida: falsa
Dogmata supplanto voce styloque meo.

Dies waren die Männer, die protestantischer Seits in die Schranken treten sollten. 14. April dankte[69]) ihnen Jacob für ihre Zusage und sendete Zehender mit diesem Briefe nach Tübingen; Pistorius gab Letzterem ein weiteres Schreiben mit, worin er erklärte, nicht aus weltlichen Gründen sei er Katholik geworden, und als Thema der Disputation aufstellte, de ecclesia aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern zu vertheidigen. Die Beweise sollten „aus dem Zeugnisse des ganzen Alterthums und allen Büchern der Väter, so viel als edirt worden sein" beigebracht werden — Eisenlohr sieht ein Mißtrauen des Pistorius gegen sich selbst darin, daß er nicht sagte „aus der Schrift allein". Zugleich sandte Pistorius den Tübingern zwölf Thesen — dies Alles überbrachte Zehender 16. April nach Tübingen und nahm dagegen 30 Thesen mit nach Hause. 5. Mai versprachen Andreae und Heerbrand[70]) Jacob ihre Ankunft und wünschten, daß Ernst Friedrichs Räthe zugegen seien — wahrscheinlich weil in Durlach zwinglische Ansichten durchschimmerten. Tags darauf[71]) meldete Jacob dem Herzoge von Württemberg: er wünsche

69) Eisenlohr S. 285.
70) Eisenlohr. S. 286, Acta coll. Bad. p. 23.
71) Vierordt, Handschr.

ein Colloquium über die ubiquitas, da die Bekenner der augsburgischen Confession so verschiedener Ansicht seien — Ludwig möge tübinger Theologen schicken. Der Herzog sagte zu[72], versprach auch zwei „politische" Räthe und einen Notar zu senden, und verlieh dem Wunsche Worte, daß das Colloquium zur Erbauung Vieler gereiche — gewiß hieß letzteres in anderen Worten: Jacobs Glaube möge von neuem gefestigt werden. — Der Zusammentritt der Colloquenten sollte im April stattfinden, doch verzögerte er sich. Herzog Ludwig visitirte die Universität Tübingen und verreiste, Jacob III. war noch mit der lothringischen Sache beschäftigt, und Pistorius war froh Zeit zu gewinnen. Er äußerte zwar, es sei ihm leicht, „allein mit der Schrift die Lutheraner einzutreiben"[73], durch bloße Zeugnisse aus ihr sie ihres Irrthums zu überführen und die ganze papistische Religion aus derselben alleinigen Grundlage zu vertheidigen, „allein mit den sprüchen H: Schrifft unser Evangelische Lehr zu widerlegen und sein gantze Bäpstische Religion zu bestätigen"[74] — aber trotz dieses Uebermuthes, den noch kein papistischer Theologe so weit getrieben hatte, spann er Ränke, um den Kampf mit den großen Tübingern zu vertagen, ohne sich zu compromittiren.

27. Juni bestimmte Jacob III. den Tübingern Ort und Tag des Gespräches — 25. Juli sollte es stattfinden; Pistorius hielt es bis kurz vor diesem Termine zurück. Die Württemberger hätten nun kaum Zeit zur Reise gehabt, geschweige denn sich zur Disputation vorbereiten können. Dies lag zu klar am Tage, als daß Pistorius sich weigern konnte ihnen die Ansagung eines anderen Termines zu gestatten; sie schlugen den Michaelstag, 29. Sept., vor und meldeten dies Jacob 27. Juli. Dieser war damit einverstanden, zumal Pistorius schwer erkrankte. 18. Aug. stellten Andreae und Heerbrand Thesen gegen Pistorius in Bebenhausen zusammen und sandten sie ihm[75]. Zehender, damals noch nicht übergetreten, richtete 29. Aug. an sie ein

---

72) Acta coll. Bad. p. 29.

73) Arnold, Th. II. Buch XVI. C. 17, §. 12.

74) C. Sagittarius, Introd. in hist. eccl. Tom. II. p. 1562.

75) W. g. H. u. St.-A.

wahrhaft demüthiges Schreiben[76]), worin er Pistorius verhöhnt und sie vergöttert — gleichzeitig ließ er sich von Pistorius zur Conversion vorbereiten. Diesem Schurken hat nichtsdestoweniger Bischof Räß eine Biographie voll Lob geschrieben. —

1. Sept. übersandten die Tübinger dem Markgrafen ihre Antithesen, die sich alle auf den Artikel de ecclesia bezogen — 3. Sept. gelangten sie in Jacobs Hände, und 5. Sept. schrieb dieser[77]):

„Den würdigen Hochgelerten vnnßern lieben besondern, Jacob „Andraeen, vnd Jacob Herbranden, der Heiligenn Schrifft Doctorn, „vnnd der Uniuersitet zu Tüwingen respectiuè Probst, Canntzlern „vnd Professorn, sampt vnnd sonnders.

„Jacob von Gottesgnaden, Marggraue zue Baden vnd Hach„berg, landtgraue zu Susemberg, herr zu Rötteln vnnd Baden„weiller ꝛc.

„Unnsern gruß, würdige hochgelerte liebe besondere, waß vff „Ewer vnnß diser tagen vnnderthönig zugeschickte Antitheses, der „auch hochgelert, vnser rath vnnd lieber getrewer Doctor Johann „Pistorius, sich gegen vnnß gebürlich vnnd außfüerlich erkleren, vnnd „bey Jedtwederm Puncten sampt: vnnd vnnderschidlich, in vnnder„thönigkheit respectiûè Pitten vnnd begeren thut, daß alles hapt Ir, „ab dem Copeylichen einschluß mehrers Innhalts zuuernemmen. Wann „dann nun obgedachter Doctor Pistorius, vnnsers ermessens, nichts „vnzimbliches, sonnder allein daß Jenige, so fürnemblich zu abschneid„ung vßschwaiffenden vnnd der ganntzen sachen ohnbehuffen Vagierens „diennstlich ist, begeren thut, weliches dann vmb souil leichter zuer„haltten, daferr beede Partheyen vnnd Colloquenten, zuuorderst „inn den fürgeschribenen metis oder terminis legum disputationis, „allerdings ohne einiches außsetzen verpleiben, vnnd dann auch fernner „Ir Euch Cathegoricè endtlich vernemmen lasset, ob Ir Im ange„setzten Colloquio, die partes opponendi ad theses doctoris Pistory, „oder villieber defendendi Antitheses sustinieren vnnd verwaltten „wöllet. So werdt Ir Euch hierauff, zu chister Ewer gelegenheit, „der gebür nach gegen vnnß zu declarieren wissen, wöllen wir alß-

76) Anhang. Nro. I. (W. g. H. u. St.-A.)

77) W. g. H. u. St.-A. (Orig.)

„dann die fernnere gnedige verfüegung thun, damit daß angedeüt „Colloquium befürdert, beidertheil einicher gestaldt wider vnzimblich„keit nicht beschweret, vnnd sonsten allenthalben gutte sittsame verord„nung angesteldt werden sollen, damit verhoffentlich so woln die „Colloquenten alß auch meniglich, so zu diser Collation geläßen wer„den, verhoffentlich wol zufrieden, vnnd ohne clagbar sein soll, wolt„ten wir Euch gnediger meinung ohnuerhaltten, vnnd wir seindt „Euch gnedigen gutten willen zuerzaigen genaigt, vnd dabey Ewerer „beschribenen declaration zu mehrer nachrichtung bey zaigern allein „deßwegen abgeferttigten Potten erwarttendt.

„Datum Emendingen, den 5. Septembris Anno 89."

„J. Baden mpr.

Da also Jacob für Beschleunigung des Colloquiums sprach und den Tübinger Theologen frei stellte, ob sie opponiren oder die Vertheidigung übernehmen wollten, so schrieben Heerbrand und Andreae an den Markgrafen [78]): sie hätten seinen Brief empfangen, dem Boten aber nicht gleich Antwort gegeben, weil Andreae in der Cur zu „Wildpad" gewesen; Jacob möchte somit den Verzug nicht für eine „tergiversation" halten. Was den Wunsch des Pistorius beträfe, daß sie ihre Meinung aussprächen, so schiene ihnen dies zu beruhen

1. auf dem Wunsche, „daß anfangs de ecclesia disputirt vnnd die definitio Ecclesiae Verae vor allen dingen tractirt werde" — hiermit wären sie einverstanden; daß aber „Pist. die pepstisch irthumb, welche vnnder dem namen der kirch verthediget werden, angezogen vnnd darmit erwisen, das die Pepstische kirch nicht könne Christi kirch sein, als welche offentliche errores pugnantes cum Verbo Dej expresso, contumaciter defendirt" — solche „probationes" könnten sie sich nicht gefallen lassen.

2. Es wäre ihnen gleichgültig, ob sie der vertheidigende oder angreifende Theil bei dem Colloquium würden. „Das aber Pist. für ein Confusionem helt, da inter defendendum ainer seines gegentheils thesin oppugnirt", zeige, „das er in theologicis disputationibus wenig gelebt". — Hier spricht sich in nackten Worten der Kastengeist

---

[78]) Tübingen, 15. Sept. 1589. (Conc.) (W. g. H. u. St.-A.)

aus; mit Verachtung blicken die Theologen auf den „Medicum", der nicht von ihrer Zunft ist. —

3. „Die probationes dürften nur auß hailig gottlich schrifft librorum biblicorum canonicorum herfür gebracht werden. Dann da die Beweisungen solten auß den Scriptoribus Ecclesiasticis petirt, würd die gottliche warheit hierdurch merklich vernachtheilt, vnnd kheme man auff das weite Meer, dieweil vnnder den scriptoribus Ecclesiasticis vil supposititia scripta gefunden (inmassen Erasmus annotirt) vnd die Patres nicht allein in vilen stucken (wie auch die Concilia) nicht miteinander stymen, sonndern auch wol ein Pater mit im selbst nicht einig, sonndern an dem einen ort schreibt, das er am andern verwirfft." — Sie erkannten also nur die Bibel als das Forum an, dessen Aussprüche entscheiden sollten, nicht auch die Kirchenväter, deren Echtheit zum Theile fraglich sei. —

4. Das Begehren des Pistorius, „das die gantze disputation, vunnd nicht allein die argumenta vnnd solutiones in die feder dictirt würden", mißbilligten sie, denn nicht alle Zuhörer vermöchten sogleich ihren Inhalt zu fassen und man müßte diesen ihn erklären „wegen der dialectica breuitas". Die Bemerkung des Pistorius „von dem Schwebisch geschwätz" bewiese, „was er for ein beschaiden vnnd fridliebend gemüt zum Colloquio bringen werd".

5. Sie wunderten sich durchaus nicht, daß Pistorius ihnen zumuthete, „das wir solten auff die leges disputationis, bey selbigen zubleiben, ein juramentum prästiren"; habe er ja gleich begehrt, daß Jeder schwöre die Religion so zu vertheidigen, wie er sie im Herzen trage, und wahrlich das sei ihre Handlungsweise im Leben gewesen; „nun mehr bey vierzig jaren vnnd drüber" hätten sie „das hailig Euangelion gepredigt vnnd wider das papstumb defendirt auch darüber im schmalkaldischen krieg vnnd hernach von weg des tridentisch Concily gefahr leibs vnnd lebens ausgestanden". Sie könnten kein „juramentum" leisten, stets bei den „leges disputationis" zu bleiben, sonst würde Pistorius sie immer dabei fangen, auch hätte der Kaiser dergleichen bei Colloquien nie gefordert. Ueberhaupt befremdete es sie, daß Pistorius ihnen „strictissimè leges disputandi oder colloquendi furschreiben dürffe", da sie ihn „weder für vnsern papst, noch vil

weniger aber für vnnsern herrn erkhennen". Sie könnten ihm eher Gesetze vorschreiben als er ihnen; doch wollten sie ruhig mit ihm „colloquiren", auf daß er sähe, „das wir die disputation nicht fliehen, sondern dieselbig gern abwarten wöllen". — Pistorius, der die Disputation stets verzögerte, sprengte allenthalben aus, die Tübinger fürchteten sich vor ihm, sie scheueten das Licht und legten dem Religionsgespräche Hindernisse in den Weg.

6. Die Tübinger wünschten, daß die Disputation öffentlich und in deutscher Sprache gehalten würde, damit Alle sie verstehen könnten, je mehr Zuhörer zugegen wären „weltliche oder geistliche fürsten vnnd hern", um so besser. Dann griffen sie wiederum Pistorius an. „Dann E. F. G. wir in vnnderthenigkheit nicht pergen solln, das wir von Doctoris Pistory person wegen in dise disputation nie eingewilligt hetten, da es vmb ine allein zuthun were, dann nebe dem wir seiner person halber wenig hoffnung, haben vnns vil ehrlich leut vor diser zeit abgemahnet, wir sollen vnns mit einem solchen Man, wie er ist, der auch nicht professioni theologus, sondern ein medicus, nicht einlaßen" — sie thäten dies nur im Interesse des Glaubens.

Sie meinten, die Fürsten sollten das Recht haben, bei der Disputation einzureden und Abschweifungen zu verbieten, kurz zu erinnern, daß man „ad materiam praesentem respondire"; erhöbe Pistorius Einreden, so hätte er nie ernstlich daran gedacht, mit ihnen „de religione zu disputirn". Endlich versprachen sie Jacob, am bestimmten Termine in Baden zu erscheinen. —

Spricht dieses Schreiben deutlich genug das Mißtrauen und den Widerwillen der protestantischen Gottesmänner gegen den „bösen Becker" aus, so ersehen wir aus einem sehr langen Briefe [79]), den Pistorius 16. Sept. von seinem „todt oder kranckhenbeth" in Baden-Baden an Jacob III. richtet, seinen Uebermuth und seine Siegesgewißheit. —

Das Colloquium wurde abermals vertagt; nicht allein Pistorius war erkrankt, sondern auch Heerbrand und Andreae. 21. Sept. schrieb [80]) Dr. Balthasar Eisengrein dem württembergischen Kirchen-

[79]) Anhang Nro. II. (W. g. H. u. St.-A.)

[80]) Orig. (W. g. H. u. St.-A.)

rathssecretair Laurentius Schmidlin, er habe von der Prorogation gehört, ohnedies könne Heerbrand wegen Podagras jetzt nicht kommen; sein „schweher" aber, Andreae, sei von der Badeccur sehr angegriffen und bitte um Aufschub sowohl des Colloquii als der Investitur des neuen Abtes in Hirsaw (Hirschau). Ein Schreiben Zehenders[81]) an die tübinger Theologen, dessen gewaltiger Umfang seltsam mit dem Ausdrucke „in Eil" zusammenpaßt, belehrt uns bald darauf, daß Pistorius noch krank sei und das Colloquium noch nicht stattfinden könne, somit auch der dazu bestimmte 6. Oct. hinfällig werde. Zehender greift wiederum den Pistorius und seinen Character an, schildert seine katholische Verstocktheit und seinen Haß gegen die Protestanten; er warnt sie vor Pistorius, der in dem Artikel de ecclesia, „teuffelische grifflin" habe, und der nichtswürdige Intriguen bei dem Colloquium schmieden werde. Auch darin, daß Eduard Fortunatus demselben nicht beiwohne, sieht er einen Schlich des Pistorius und meint, „es steckh ein anderer butz darhinder". Er wünscht die Anwesenheit Ludwigs von Württemberg in Baden. Scheinbar ist Johann Zehender noch der treueste Protestant, der „gehorsame discipulus allzeit" seiner württembergischen Lehrer — in der That spielte er längst unter einer Decke mit Pistorius. —

An den Tübingern lag die Schuld nicht, daß das Colloquium sich fast ein Jahr hinauszog, sondern an Pistorius, der hingegen die Dreistigkeit hatte, die Württemberger zu verdächtigen und Jacob zu schreiben[82]), dieselben hätten Furcht vor dem Colloquium. Selbst mitten in den Reisezurüstungen mußten sie einhalten, da Pistorius eine Ausrede fand. Den Fürsten war dies unangenehm, sie standen als Mitschuldige da und Jacob, Eduard Fortunatus und Ludwig bestanden nun darauf, daß endlich die Versammlung stattfände. 20. Oct. schlug Herzog Ludwig als Termin 5. Nov. vor und beschwerte sich, daß Pistorius seine Theologen anschwärze — Eduard Fortunatus entgegnete 31. October[83]), Pistorius sei bereit zur Disputation. Herzog Ludwig kam nicht selbst nach Baden, sandern sandte als Stell=

[81]) Anhang Nro. III. (W. g. H. u. St.=A.)

[82]) 5. Oct. 1589 (Eisenlohr, S. 291).

[83]) Vierordt, Handschriftl.

vertreter den Grafen Friedrich von Mömpelgard, seinen Agnaten, einen herrischen und der Theologengewalt feindlichen Herrn. Als Colloquenten schickte er Andreae und Heerbrand und gab ihnen Dr. Stephan Gerlach aus Knittlingen mit, der sich durch wiederholte Unionsversuche bekannt gemacht hatte, die er als österreichischer Gesandtschaftsprediger zu Constantinopel zwischen der griechischen und der lutherischen Kirche unternommen. Als Notar begleitete diese wackeren Männer der Hofprediger M. Andreas Osiander, aus der Pistorius erblich verfeindeten berühmten Familie dieses Namens, der 27 jährige Sohn des Lucas. Als weltliche Räthe schlossen sich auf Befehl Ludwigs an der Hofrichter Hans Burkhard von Anwyl und Dr. Christian Dolde. Diese Alle verließen Stuttgart 3. November, voran eilte der württembergische Rath Wolf von Uhrmül und langte zuerst in Baden an. Kaum waren die Württemberger abgereist, als ein Brief Jacobs vom 29. Oct. an Ludwig gelangte, worin Ersterer das Colloquium abermals verschob, weil auf beiden Ufern des Rheines lothringische Truppen heranzögen, um die Guise zu unterstützen — somit sei es ihm unmöglich, einer Disputation zu assistiren. Dies war nur eine von Pistorius Jacob III. dictirte Ausrede, denn Friedrich von Mömpelgard, dessen Land von den Lothringern weit mehr Gefahr lief als Hochberg, war nichtsdestoweniger auf dem Wege nach Baden und hätte man ihn nicht mehr zeitig von dem Aufschube benachrichtigen können. Pistorius war noch nicht gerüstet, war überdies erbost, daß die Tübinger seine arroganten Vorschläge nicht unbedingt annahmen und erklärten, von einem Arzte, der nie bei einem Religionsgespräch gewesen, sich Nichts vorschreiben zu lassen. Herzog Ludwig mochte dies Treiben durchschauen, er schickte den Seinen Ordre die Reise fortzusetzen 3. Nov. und kam dieser Befehl 4. Nov. in Hirschau in ihre Hände, wo sie den Abt Dr. Antonius „Varnbühler" investirten. Wären sie nicht nach Baden weiter gereist — das sah Ludwig voraus —, so hätte Pistorius sich eilends dorthin begeben und dann erklärt, sie scheuten das Licht, ja sie wären gleichsam geblendet zurück geeilt. Gleichzeitig mit ihnen kam der Graf von Württemberg-Mömpelgard in Baden-Baden an, 5. Nov. Niemand von der Gegenpartei war in der Stadt, Nichts war vorbereitet. 6. Nov. gab Eduard Fortunatus den prote-

stantischen Colloquenten eine Audienz und behielt sie zur Tafel — vergebens verlangten sie Oeffentlichkeit des Colloquiums, der Kanzler Astmann erklärte, nur „Leute von Condition" dürften beiwohnen, so weit es der Raum erlaube. Am gleichen Tage sandten Mömpelgard und der Markgraf von Baden-Baden einen Courier an Jacob III. nach Emmendingen; sie forderten ihn auf dem Gespräche seinen Lauf zu lassen und Pistorius zu schicken, und die württembergischen Theologen schrieben Letzterem, er möchte auf dem Kampfplatz erscheinen, wohin er sie gerufen. Als der Bote am 8. Nov. nach Baden zurückkehrte, brachte er den Württembergern einen jener groben Briefe mit, an denen Pistorius so ergiebig war. Ihr Widersacher nannte es eine eigenmächtige Dreistigkeit, daß sie in Baden unerwartet erschienen, und verglich ihr Eintreffen mit dem listigen Streiche, den einst ein König von Aragonien dem Könige von Frankreich gespielt hatte; derselbe forderte Letzteren zum Duelle und stellte sich, bevor Ort und Zeit verabredet worden, an einem gewissen Platze ein; da er nun den französischen Monarchen nicht vorfand, rühmte er sich des Sieges und nannte Jenen einen Feigling. — So wagte es Pistorius die Tübinger zu lästern, weil sie ihr Wort gehalten hatten. — Seinem Schreiben folgte er selbst am 10. Nov., ohne einen katholischen Beistand mitzubringen, obgleich dies ausgemacht worden war — wollten doch die Theologen nur einem Theologen gegenüber stehen, nicht einem Arzte und Laien. 11. Nov. übergab Pistorius dem Grafen von Mömpelgard Jacobs Antwort vom 9. auf seinen Brief vom 6. Nov. Ganz von Pistorius geleitet, beschwerte sich Jacob darin, man wollte ihm vorgreifen und hätte Gesandte geschickt, ohne daß er darum nachgesucht — so sehr verstrickte sich Jacob jetzt in das Netz, welches der vertraute Rath um ihn geworfen. Gleichzeitig sprach sich Letzterer dahin aus, auf Jacobs ausdrücklichen Befehl würde er wegen des Colloquiums in Nichts mit Graf Friedrich von Mömpelgard, sondern nur mit den Tübingern unterhandeln; ihnen würde er seine Ordres mittheilen, sobald sie ihm Gehör schenken wollten. Diese Conferenz fand am Abend des 11. Nov. statt; Pistorius legte den Protestanten einige Fragen vor, erstens wie Herzog Ludwig sich hätte unterstehen können, einen Termin zu nennen, ohne Jacob um seine Zustimmung

zu befragen (letzteres war geschehen, wie ich zeigte); zweitens warum die Theologen nicht auf Jacobs Brief vom 12. Oct. geantwortet hätten (Herzog Ludwig hatte dies gethan) und trotz Jacobs Abschrift nach Baden gekommen wären; ferner warum man Jacob nicht hätte glauben wollen, als er den Pistorius entschuldigte, daß er die Theologen zur Disputation provocirt hätte; endlich wer die Unkosten des Religionsgespräches und des Aufenthaltes in Baden tragen würde. Diesen lügenhaften und plumpen Fragen ließ Pistorius die Entschuldigung Jacobs folgen, daß er zweimal den Termin zu spät abgesagt hätte — der Herzog hatte sich beschwert, daß ihm vergebliche Mühe und Unkosten erwachsen wären. Diesen Vortrag verlangten die württembergischen Abgesandten schriftlich und antworteten 12. Nov. Pistorius: 1.) habe Ludwig aus den in seinem Schreiben angeführten Ursachen und aus guter Meinung Jacob den 5. Nov. zum Gespräche vorgeschlagen und sei dieser Termin Jacob unbequem gewesen, so habe er ihn zeitig absagen müssen; 2.) da der Herzog anstatt seiner Theologen Eduard Fortunatus auf alle Artikel ausführlich geantwortet habe und diese Erwiderung Jacob mitgetheilt worden sei, so habe es einer weiteren Antwort der Gelehrten nicht bedurft; 3.) sei Dr. Pistorius unzweifelhaft der Anstifter und die einzige Ursache alles dessen, was bisher in dieser Sache geschehen sei; 4.) befremde sie sehr die Erwähnung der Kosten, ihr Fürst und Herr sei niemals der Ansicht gewesen, Jemanden damit zu beläſtigen; derselbe bedauere vielmehr, daß das ganze Werk nicht in jenem Lande und einzig auf seine Kosten vor sich gehen könne; endlich könne man nicht läugnen, daß der Aufschub des Termins zu spät ihnen bekannt geworden, daher die beiden „politischen" Räthe schon unterwegs gewesen seien; der eine von ihnen sei dann zurückgerufen worden, der andere aber auf Befehl weiter gereist und habe sich in Baden angemeldet. Einen wie ganz anderen Eindruck macht diese Entgegnung der Protestanten als die Aeußerungen des Pistorius! Den markgräflichen Räthen eröffneten Erstere, Mömpelgard würde nicht als Präses, sondern anstatt des Herzogs von Württemberg und auf dessen Bitte dem Colloquium beiwohnen. — Hierauf wollte Pistorius Vieles repliciren, aber sowohl die badischen als die württembergischen Räthe hielten dies für unnöthig und zwangen

ihn sich über Ort und Weise des Disputirens mit den Tübingern zu vergleichen. Gewisse leges disputationis schrieb man auf, erzielte hierin ein Einverständniß; dieselben wurden aus dem Lateinischen in das Deutsche übersetzt. Sie gingen dahin, allein aus der heiligen Schrift die wahre Kirche zu beweisen, „non declamatorie, sed brevissime in formis syllogisticis“ seine Behauptung auszusprechen, „leniter“ zu disputiren, nicht zu eigenem Vortheile sondern einzig ad majorem Dei gloriam die Disputation zu führen und nur zu behaupten, was man wirklich glaube. Durch geschworene Notare sollte Alles, was geredet würde, zu Protocoll genommen und dasselbe nach jeder Sitzung vorgelesen, von beiden Theilen genehmigt und unterzeichnet werden. Die Tübinger behielten sich ferner vor in freier Rede ihre Meinung weiter auszuführen, damit die Zuhörer sie besser verständen, forderten Oeffentlichkeit der Disputation, was jedoch der Landesherr, Markgraf Eduard Fortunatus, einschränkte; er wollte kein Colloquium „dabei alle Laien und Bauern ab und zulaufen", aber „gelehrte und verständige Leute, so viel das Gemach fassen könne", sollten beiwohnen. Pistorius hätte am liebsten lateinisch disputirt, aber die Tübinger führten die Muttersprache zum Siege, sie wollten von Jedem verstanden werden. — Nun sollte aber das Colloquium stattfinden, um Jacobs III. Gewissen in Ruhe zu bringen — und er kam nicht. Die Württemberger sahen, daß ihr Aufenthalt in Baden vorerst unnöthig sei, ja Pistorius beschuldigte sie, wie wir sahen, in gemeiner Weise der Schmarotzerei; sie rüsteten zur Abreise. Vor derselben verlangte Pistorius, daß sie mit ihm allein disputirten, „er wolle allein und ohne einigen menschlichen Beistand, allein mit Hilffe des Herrn und Heilandes Jesu Christi, der in den Schwachen stark ist" mit Andreae und Heerbrand das Colloquium führen. Da er aber „professione“ kein Theologe war und die Gegner fürchteten, er möchte nachher vorschützen, seines weltlichen Standes wegen hätte er nicht die nöthigen Kenntnisse zum Religionsgespräche besessen, so schlugen sie abermals sein Gesuch ab und bestanden darauf, daß er einen katholischen Geistlichen zuzöge. 12. Nov. reisten die Stuttgarter und Tübinger, Tags darauf Graf Friedrich nach dem württembergischen Kloster Herrenalb, wo Conrad Weiß eben Abt geworden. Als sie

von hier am 16. Nov. nach Baden zurückgelangten, war Jacob noch nicht eingetroffen, auch war das Zimmer zum Colloquium noch nicht gerüstet. Durch den Rath Dolde stellte Graf Friedrich hierüber Pistorius zur Rede und dieser gab als Entschuldigung an, mit den Osiander verfeindet, wolle er Andreas Osiander nicht als Protocollist zulassen. Dies half ihm Nichts, Andreas blieb, wurde aber beeidigt und sein Protocoll sollte mit dem der Gegenpartei verlesen werden. Endlich 17. Nov. kam Markgraf Jacob an; Tags darauf in der Frühe empfing er die Abgesandten in Audienz, war freundlich gegen sie, erklärte aber zu ihrem Befremden, er habe weder von der Abrede, wie das Gespräch gehalten werden solle, noch von dem übrigen Vorgange Kenntniß gehabt, auch nie gewußt, daß er dem Colloquium präsidiren solle, hingegen behalte er sich vor bei ungebührlichem Verhalten der Parteien darein zu reden, was auch die Gesandten zu thun berechtigt seien. Hieraus ergibt sich, daß Jacob von Pistorius in dieser Religionsfrage gegängelt und fortwährend betrogen wurde, wenn auch dieser erklärt, es sei eine Beleidigung gegen Jacobs Geist, an seine Einwirkung in einer Frage zu glauben, die dem Markgrafen das ewige Leben erschließen sollte. —

Pistorius hatte sich mittlerweile Hülfstruppen geholt, denn trotz aller Großsprecherei fühlte er sich beengt einem Andreae und Heerbrand gegenüber. Im besten Einvernehmen mit den Jesuiten stehend, zog er den Theodor Busäus, ein Mitglied des Ordens, bei; derselbe war Rector des Jesuitencollegiums zu Molzheim und hatte das Hauptverdienst um des Pistorius Bekehrung. Daß Busäus ein schlauer und gewandter Mann war, erhellt aus der Stellung, die er mit der Zeit in der Gesellschaft Jesu einnahm; von 1609—12 war er Provincial der rheinischen, dann der österreichischen Ordensprovinz; 1615 hatte er viele Stimmen zum Generalate, doch wurde Muzio Viteleschi General und Busäus Assistent von Deutschland. Außer Busäus kamen Pistorius zu Hülfe Zehender, der Magister Wilhelm Ullanus aus Mößkirch, der Prediger des katholischen Eduard Fortunatus in Baden, Dr. Franz Bornius von Madrigal, ein Spanier, und als Notar sollte der Canonicus zu St. Peter in Straßburg und Pfarrer zu Offenburg, Philipp Lautesheim, fungiren. Das Colloquium sollte

stattfinden im Bürger- oder Rathhause in Baden-Baden. Eduard Fortunatus erschien nicht. —

So trat man denn endlich zum Religionsgespräch zusammen; es begann am 18. Nov. unter dem Präsidium des Grafen von Mömpelgard, der immer von Sitzung zu Sitzung mit Jacob im Vorsitze abwechseln sollte. Die vereinbarten leges disputationis wurden verlesen und bestimmt, daß auf jeder Seite zwar zwei collocutores sein, aber nur einer das Wort führen sollte. Die württembergischen Theologen und Pistorius gaben Jacob, Busäus und Lautesheim dem Bornius „die Handtreu" an Eides statt, sie wollten getreulich ihre Pflicht erfüllen. Pistorius dankte nun Gott laut für seine Erleuchtung und versicherte nicht allein, daß er die Wahrheit der katholischen Religion nach besten Kräften vertheidigen würde, sondern ermahnte auch den Gehülfen, mit ihm Gottes Beistand zu erflehen. Jacob Andreae erhob sich sodann, erwähnte der Einführung der Reformation in diesen Gebieten, bei der er vor 34 Jahren thätig gewesen, tadelte das Unterfangen des Pistorius Ernst Friedrich zu den calvinistischen, Jacob zu den römisch-katholischen Lehrsätzen zu verleiten und die evangelische Lehre für ketzerisch auszugeben, und gelobte, er und seine Genossen würden die augsburgische Confession aus der heiligen Schrift vertheidigen. Hierauf knieten Alle nach dem Beispiele des Busäus nieder, nur Mömpelgard blieb aufrecht. Der Jesuitenrector sprach das Veni sancte spiritus und die Collecte, und nun begann die Disputation, die jedoch das Mittagessen bald unterbrach. Pistorius experimentirte mit einigen Worten aus den Gegenthesen der Tübinger; bald zeigte sich, daß es ihm nicht um ihr besseres Verständniß zu thun war, daß er hingegen seine Opponenten in Kunstwörtern verwickeln und die Zuhörer ermüden wollte. Zur Hauptfrage de ecclesia, über die wahre Kirche Christi, wollte Pistorius nicht kommen, obgleich er 16. Sept. geschrieben hatte, es wäre ihm nicht zuwider, die Beschaffenheit der echten Kirche allein zu untersuchen. Eine zweite Session war am Nachmittage des 18. Nov.; auch hier zerrte Pistorius eine These der Tübinger über die Kirche als Versammlung der Auserwählten hin und her und übte an ihr seine Spitzfindigkeit — ein Resultat wurde natürlich nicht erzielt. Am Vormittag des 19. Nov. in

der dritten Sitzung berührte man die Hauptfrage näher. Pistorius sprach von dem von lutherischer Seite aufgestellten Unterschiede zwischen der auserwählten nur für Gott sichtbaren Kirche und der großen allgemeinen sichtbaren Kirche, der alle Getauften angehören, seien sie Katholiken oder Ketzer, gute oder schlechte Christen. Die unsichtbare Kirche verwarf er und suchte in zwölf Artikeln zu beweisen, daß Christi Kirche ewiglich offen und sichtbar gewesen. Manches gab Andreae zu; da aber Pistorius sagte, diese sichtbare Kirche habe die Macht, die Irrgläubigen auszuscheiden aus den Reihen der Kirche, widersprach Andreae; er behauptete, sie gehörten in die Kirche, wären, wenn auch nicht in, so doch de ecclesia. Man stritt nun hin und her über das Gleichniß vom Säemann und über die paulinischen Worte (erster Corintherbrief 11, 19): „Es sind Rotten unter Euch". Diese stehen nicht in der Vulgata und boten somit Gelegenheit über die Vorzüge des lateinischen oder des griechischen Textes zu disputiren. Immer von neuem steifte sich Pistorius auf seine Dialektik, er verlangte strengste Beobachtung der syllogistischen Form, so daß nur „logice und syllogistice" disputirt würde, worin man mit Recht zu erkennen glaubt[84]), daß Pistorius nur ein Scheingefecht mit der Disputation veranstalten wollte, während Jacob in verdächtig zuwartender Stellung sich verhielt. Andreae sprach für eine freiere Form des Vortrages — vergebens. Pistorius sagt deßhalb[85]) von ihm, er habe gezeigt, wie er Alle zum Besten halte und das Licht fliehe wie ein Finsterniß liebender Wiedertäufer; ohne jede Kunst und Methode und ohne alles Urtheil habe er gleich einem erbärmlichen „Psyttacus" die Schrift hervorgezogen; alle die elenden Secten in der christlichen Religion, die im Laufe der Zeit aufgetreten, vertheidigten kunstgerecht ihre Ansicht, nur nicht Schmidlin, der Archimandrit[86]) der Lutheraner. Die vierte Sitzung, Nachmittag des 19. Nov., begann wieder damit, daß Pistorius erklärte, die Syllogismen seines Gegners wären nicht nach den Regeln der Disputirkunst und er als Dialecticus würde dies nicht dulden. Andreae

[84]) Acta historico-ecclesiastica.

[85]) Orat. prior d. v. e. m. I.

[86]) Diesen Titel gibt ihm die Relation an Paleotto.

erinnerte an andere Religionsgespräche, bei denen ein freier Vortrag gestattet gewesen, wie das Wormser von 1540 — Pistorius wollte aber Nichts davon wissen und erklärte, da seine Gegner nicht bei der syllogistischen Form blieben, so breche er das Gespräch ab. Dagegen protestirte Andreae und überließ die Frage, „wie man procediren sollte“ Jacob, der den Vorsitz hatte. Dieser aber stand auf und bedauerte, daß die Disputation ihren Zweck verfehle; er erklärte, noch gehöre er der augsburgischen Confession an, habe aber von den württembergischen Theologen kräftigere und klarere Beweise aus der heiligen Schrift und eine Disputation dialectico modo erwartet. Da sie aber eine solche nicht hätten führen wollen, so wären sie besser daheim geblieben und hätten sich die Mühe, ihm die Unkosten erspart. Jacob dankte den Anwesenden, daß sie zum Colloquium sich eingefunden, wies jede Schuld am Scheitern desselben von sich und sprach den Schluß des Religionsgespräches aus. —

Vierordt bemerkt[87]), er habe im Carlsruher Archive ein handschriftliches Protocoll dieses Colloquiums gesehen, das schon 1765 dort gewesen sei; am Rande stehen hie und da Marginalnoten, hingesudelt, vielleicht von der Hand Jacob's III. Dieselben tadeln, daß beide Theile sich auf Wortgezänk verlegen. Bei Andreae's Worten heißt es z. B.: „Dieser Lobspruch wird übel allegirt“ und „Andreae soll ad rem respondiren“ und da dieser sagte „fürwitzige und stolze Köpff, di vor andern Leuten gesehen sein wollen“, meint die Note: „hie wirt schmidle gleich mit abgemalt“. Freut sich der Schreiber der Glossen und sagt: „do trifft Pistorius die Colloquenten in diesem narrischen Colloquio,“ so tadelt er auch wieder seine Disputirweise, nennt sie „uffgeblasene Wissenschaft“, ruft schmerzlich aus: „O wo bleibt Gottes Ehr in solchen hitzigen Stichworten?“ und da Pistorius einmal dem Andreae in die Ohren schreit: „ist Narrenwerckh“ so heißt es am Rande „ist sein alter Brauch, darumb ers hie auch nicht laßen können“. Ist Jacob in der That der Abfasser der Marginalnoten, so ist dies ein Beweis mehr für die Zweifel seines Gemüthes, die das Colloquium nicht hatte beseitigen können. Mit Pistorius

[87]) Handschriftl.

war er durchaus nicht völlig einverstanden, ruft er ihm doch im Gespräche zu „um des langen Predigens willen ist man nicht zusammen kommen, auch nicht um der Dialektik, sondern wegen der Religion und des Gewissens". —

Wiederholt forderte man von Pistorius, daß die Protocolle beider Parteien mit einander verglichen würden, immer wieder wich er aus, bis es endlich den württembergischen Abgesandten gelang, daß Pistorius und Busäus Lautesheim und einen zweiten katholischen Geistlichen zur Collation des Protocolls abordneten 21. Nov. — Osiander und Gerlach nahmen dieselbe mit ihnen vor und 1. Dec. empfingen die Katholiken das von den beiden Protestanten unterschriebene Exemplar, die Protestanten das von den beiden katholischen Priestern unterzeichnete. —

Jacob versuchte im letzten Angenblicke dem Colloquium wieder aufzuhelfen. Schon 19. Nov. sandte er Zehender, Bornius von Madrigal und einen dritten katholischen Geistlichen zu den Tübingern und forderte ihre Erklärung, ob sie mit Pistorius dialectice, jedoch deutsch, allein vor gelehrten Leuten disputiren wollten. Andreae und Heerbrand erklärten schriftlich, sie wollten das Gespräch gerne schriftlich noch einige Tage fortsetzen, wenn man bei den verglichenen Gesetzen bliebe: der, welcher einen Artikel anföchte, hätte seine Meinung kurz und syllogistice vorzutragen, der Angefochtene aber müßte seinen Widerspruch sofort mit einem klaren Spruche aus der heiligen Schrift beweisen. Wäre dieser deutlich, so sollte sich der andere Theil damit begnügen, weil der Spruch Urtheil und Entscheidung des heiligen Geistes wäre; wäre hingegen die Stelle dunkel und beide Theile verständen sie nicht im selben Sinne, so müßte man die Erläuterung aus den vorausgehenden, resp. folgenden Worten oder aus anderen Stellen der heiligen Schrift entnehmen. Nach verschiedenen Schreiben ließ Jacob 20. Nov. die württembergischen collocutores in seine Herberge, „zum Baldreich" kommen, um selbst mit ihnen zu reden, und forderte in Gegenwart des Busäus und Pistorius ein Beispiel, wie man verfahren sollte. Andreae griff nun das Thema auf, wegen dessen das Colloquium abgebrochen worden war, ob auch Ketzereien in der christlichen Kirche sein könnten,

und bejahte diese Frage, während Pistorius sie verneinte. Diese Art der Disputation behagte Jacob sehr, er redete dazwischen und sagte cordial zu Andreae: „also wolt ichs gerne haben, kommt Dr. Jacob, lasset uns zusammensitzen". Das paulinische Wort „Es sind Rotten unter Euch" wurde von neuem Gegenstand des Streites; nach Andreae war der griechische Text der beste, worin „unter Euch" steht, der natürlich voranginge, wenn auch Pistorius seine privata interpretatio darüber anstellte — Pistorius verfocht die Vulgata, in der „unter Euch" fehlt. Jacob neigte sich bereits zu der Ansicht Andreae's und war im Glauben an Pistorius erschüttert — da trat zum Mißgeschicke der lutherischen Sache Eduard Fortunatus ein und Jacob ging mit ihm, dem Katholiken, weg. Am Nachmittage rief Jacob die württembergischen Theologen abermals in den „Baldreich" und forderte eine schriftliche runde Aussage, ob sie mit Dr. Pistorius dialectice zu disputiren gesonnen wären — sie antworteten mit kräftigem Ja. Pistorius beharrte dabei, daß man ihm gestatte, aus Andreae's Antworten neue Schlüsse zu ziehen. Andreae war dem entgegen und zeigte Jacob, wie dies zu weitläufig wäre, indem man auf diese Weise Jahr und Tag disputiren könnte, ohne zu einem Ziele zu gelangen und ohne daß ein Theil sich besiegt erklärte. Was Jacob von dem Colloquium erwartete, nämlich einen kurzen gründlichen Bericht, was man bei dem Artikel, was die katholische apostolische Kirche sei, zu glauben und nicht zu glauben habe, würde man nie erreichen. Jacob sah selbst, daß jede Fortsetzung zu Nichts führte, erklärte den Theologen, Geschäfte halber höchstens bis 25. Nov. in Baden bleiben zu können, und entließ die Württemberger durch ein Schreiben vom 20. Nov. Pistorius frohlockt[88]), daß Jacob den Andreae und Heerbrand enttäuscht unter bitteren Schmähungen heimgesendet, daß er den „schreierischen Fabrum non affabre fabricantem Schmidlinum zweimal im Privatgespräch refutirte", da er gegen die dialektische Kunst sich verging, ohne ratiocinatio nnd Syllogismen, durch einfache Schriftstellen eine der Schrift zuwiderlaufende Ansicht vertreten wollte. Die abgeschmackte Art der Disputation — fährt Pistorius fort — ver-

---

[88]) Orat. duae d. v. e. m. I.

5*

mochte den Markgrafen sie zu beendigen und den blamirten Schmidlin in die heimische Schmiede zurück zu senden; habe Andreae doch bald eine passende bald eine unpassende Schriftstelle angeführt und unter Geschrei seine Meinung aufzwingen wollen, wenn sie auch völlig unbegründet gewesen sei, während er jeden Gegengrund absolut verworfen habe und beharrt sei bei seiner illiterata et rustica obstinatio. Pistorius streitet ihm jede Kenntnisse in der Literatur, den Sophismen, der Dialektik und — er nennt dies, bezeichnend genug für den Dialektikus, zuletzt — der Theologie ab. —

Sobald auch der letzte Versuch gescheitert war, dem Colloquium eine bessere Wendung zu geben, theilte Jacob in kurzen Worten dem Herzoge von Württemberg das Scheitern mit und verwies auf die Acten. Wie dies bei fast allen Religionsgesprächen der Fall war, so schrieben auch hier beide Parteien sich den Sieg zu und schimpften weidlich auf einander, daß das Colloquium so frühe abgebrochen worden. Der Jesuit Adam Tannerus erklärte 1601 auf dem Regensburger-Religionsgespräche, nur das Colloquium zu Baden habe der römischen Kirche vorzüglichen Nutzen gebracht, weil man daselbst in logischer Form verhandelte; alle anderen Disputationen seien erfolglos gewesen, da man die logische Form hintangesetzt habe. Arnold[89]) sagt, die Lutheraner hätten dem Pistorius „teuffelische lügen und satanische verleumbdungen" vorgeworfen, giebt aber doch zu, daß er mit Jacobs Conversion große Geschenke verdient habe. Dagegen tadelt[90]) Wolff das Verhalten des Pistorius bitterlich und ein alter Autor[91]) sagt von dem badener Colloquium: „Das Gespräch zu Baden führte Dr. Jacob Andreae mit Joanne Pistorio, Medico, so von dem Evangelio abgewiechen; es kam zu keinem Nutzen. Dann Pistorius, mit seinem Sophisticieren u. spötteln der sach also vorgebeuget, daß von dem vornemsten Haupt-Puncte, nemlich von der rechten Kirchen, welche sie sey, nichts außführlichs oder nutzlichs können gehandelt werden. Es ist aber in diesem gantzen Gespräch, welches

---

89) Kirchen- und Ketzer-Historie, Theil II., Buch XVI.
90) Geschichte Maximilians I. von Baiern.
91) Peregrinatio ecclesiastica; S. 401-402.

zwar nur zween tag gewähret, wol in acht zu nemmen, das Pistorius nie keinen einigen spruch auß der H. Schrifft, zu bestätigung seiner Meynung fürbracht: der doch mit grossem übermuth sich gerühmet, er wolt allein mit den sprüchen H. Schrifft unser Evangelische Lehr widerlegen und sein gantze Bäpstische Religion bestätigen". —

21. Nov. in der Frühe reiste Jacob III. von Baden ab, eingenommen gegen die Württemberger, die ihm am gleichen Tage ein ehrerbietiges Schreiben nachsandten. Als Andreae zu Pferde stieg, überreichte man ihm einen groben Brief des Pistorius, am 21. Nov. — Letzterer nannte ihn „einen meineidigen Lügner, der nichts als deutsch predigen und plaudern könnte", und unterzeichnete „haereticorum offensio" (ein Aergerniß der Ketzer). Auf der Reise rastete der alte Andreae im Kloster Herrenalb und hier antwortete er dem Pistorius am 1. Dec. Den Grobheiten des Widersachers setzte Andreae nicht minder heftige entgegen, beschuldigte ihn, Ursache des Scheiterns der Disputation zu sein und mit Wissen die Wahrheit zu verläugnen; von ihm gelte, was Christus von Judas sage: es wäre ihm besser, nicht geboren worden zu sein. „Ach Weh und immer Weh Deiner armen Seele, der Du sichtbarlich von Teufel getrieben wirst!" sagt Andreae und betreffs des Colloquiums schreibt er[92]: „Dagegen wir uns gegen dir, und zuförderst hochgedachten Fürsten, Marggraven Jacoben, mit lauterm Ja, vielmals, besonders in der lezten Handlung zum Baldreich, erbotten, daß wir nicht wie die Bauren, ohne all Ordnung, sondern (dialectice) wie es bey den Gelehrten in theologischen Sachen sich gebürt, aus heiliger Schrift disputiren wöllen: da dich aber niemand könte fortbringen, und du also mit Spott und Schand abgezogen, an uns aber nicht erwunden, daß das Colloquium nicht continuiret worden". —

Das oben erwähnte Schreiben der Württemberger vom 21. Nov. an Markgraf Jacob III. lautete:[93]

„Durchlauchtiger hochgeborner fürst, gnediger herr,

„vff E. F. G. vnns den Theologis schrifftlichen gegebnen ab-

---

92) Acta historico-ecclesiastica, S. 711.

93) W. g. H. u. St.-A. (Copie).

„schydt, khänden E. f. g. wir alle vnuermeldet nicht lassen, das wir „vnns, mit Gott, vor aller weltt bezeugen wöllen, das an vnns, das „angestellte colloquium nicht erwunden: sondern gern gesehen, das „selbiges forttgetrieben, vnnd zu einem erwünschten ende, hette gebracht „werden mögen, immaßen wir die Theologj vnns auch an gesstern, „so schrifftlich so mündtlich, vor vnd nach mittag, gegen E. F. G. „selber, in der person, wahrhafft, vnnd aus eyferigem hertzen, erclärt, „vnnd zum höchsten begertt, das selbiges angefangne colloquium, da „es jha nit lenger sein khünden, doch noch ettliche tag, begertter „massen, hette mögen continuirt werden, damit meniglich spüren, sehen, „vnnd abnemmen khönde, an wem dasselbige erwunden, vnnd welcher „thayl, mit seinem vngepürlichen vmbschwaiff vnnd disputiren, von „hayliger schrifft, zu abschneidung dises angestellten christlichen werckhs, „vrsach gegeben, sonderling weil wir die Theologj, als arme vnder„thenige diener, zum zweytt mahl, durch E. F. G. selbst aignen mundt, „mit großem vnglimpff, vor der gantzen Commune, wider alles ver„hoffen, angezogen, vnnd vnns die verhinderung dises werckhs, „auch alles darauß gevolgten schimpffs, allein aufgetrochen worden, „welches wir dem lieben Gott beuelgen müeßen. Es khönden aber „E. F. G. alß ein hochuerständiger fürst, vnns vnderthenige diener, „zu vngnaden nicht verdenckhen, da wir dises, vnnd was vnns in „disem gantzen werckh, begegnet, gepürender massen, vnnserer vnder„thenigen Relation einschlüessen, Was es aber, bey vnnserm gnedigen „fürsten vnnd herrn, dem hertzogen von Württemberg, für ein an„sehen werde gewinnen, das auff E. F. G. anfänglichs anbringen, „vnd darauff eruolgtes mehrfälttigs solicitiren, ir F. G. endtlich, „aus guttherzigem eyfer, vnns samentlich abgeordnet, wir auch mit „merckhlichem vncosten, vnder wegen, vnd allhie, auch versaumung „anderer geschäfft, allain zwayer tag halben, damit das colloquium „abgeschnitten, nun mehr drey wochen zugebracht, vnnd letstlich, gleich„sam alß zur abförttigung mit schimpff vor einem gantzen vmbstand, „abgewißen: Geben E. F. G. wir in vnderthenigkheytt zuermessen, „vnd müessen, was darauff eruolgen möchte, geschehn lassen. Sollten „E. F. G. wir zuo vnnser endtlichen entschuldigung vnderthenig an=

„füegen, sonsten vnns derselbigen zu gnaden vnderthenig beuelhendt.
„Datum freytags den ain vnd zwayntzigsten Nouembris. Anno
„achtzig neun.

„Hannß Burckhard von Annweyl, Hofrichter.
„Jacobus Andreae Dr., Propst u. Canzler.
„Jacobus Heerbrand.
„Stephan Gerlach.
„Christian Doldius."

Zu Hause angelangt, statteten die Theologen ihrem Herzoge Bericht ab über das Colloquium und legten ihm die Acten und das Protocoll vor. Begeistert für das Lutherthum, schrieb Ludwig sofort (3. Dec.) an Jacob III., stellte ihm vor, wie unziemlich die Disputation verlaufen sei, uud warnte ihn sich länger von Pistorius mystificiren zu lassen. Der junge Markgraf aber, durch Pistorius' Listen nnd Ränke gefesselt, antwortete dem ehemaligen Vormunde 14. Dec. trocken, Pistorius sei unschuldig und schob alle Schuld den herzoglichen Theologen zu. Diese schrieben wiederum an Jacob und legten eine Copie des „badamischen" Religionsgespräches bei, doch fiel dies Schreiben in die Hände lothringischer Soldaten. „Schmidlin" entschuldigt sich wegen dieses Unfalls bei Jacob, 31. Dec.[94]) Wegen besagten Briefes schrieb 23. Dec. der Junker Melchior vom Ruest aus Reichenweiler seinem Vetter Hans Burkhardt von Anweil, fürstl. württ. Hofrichter und Obervogt zu Herrenberg: der Ueberbringer sei von den Lothringern elend behandelt und des Briefes beraubt worden.

Da man von badischer Seite alle Schuld an dem Scheitern des Colloquiums auf die Württemberger wälzte, so befahl[95]) der tief gekränkte Herzog seinen Theologen Andreae, Heerbrand und Gerlach und seinem Rathe „Doldius" 31. Dec. 1589 „die Acta des Colloquii" zusammenzustellen; dann werde er kommen und sie mit ihnen durchsehen.

Wie sehr Jacob den Tübingern grollte, zeigt folgendes Schreiben:[96])

„Den vesten hochgelerten vnnsern lieben getrewen vnd besondern,
„Hannß Burckhardten von Anweil hofrichtern, Jacobo Andreae, Jacobo

---

[94]) Concept. (W. g. H. u. St.=A.)
[95]) Concept (W. g. H. u. St.=A.)
[96]) Orig. (W. g. H. u. St.=A.)

„Heerbrando vnd Christiano Dollden der hay: schrifft vnd rechten „Doctorn sambt vnd sonders:

„Jacob von Gottes gnaden Marggraue zu Baden 2c.

„Unnsern gruß zuuor, vester, auch würdig hochgelerte lieber ge„trewer vnnd besondere,

„Wir haben an gestern Ewer Missif, sambt beigelegten Copey „eines spitzigen vnd schimpflichen schreibens, so ihr an Unnß (Ewerem „anmelden nach) vonn Baden auß sollt geschriben haben, entpfangen „vnnd verlesen,

„Geben Eüch darauf zuuernemmen, daß vnnß dergleichen schreiben „nyemaln inn hanndt oder vorkhommen, wollten sonnsten so lanng „nicht darzu geschwigen, sonndern der gebüer vorgenommen haben, „wie wir auch kheins weegs glauben khönnden, daß ihr von Baden „auß yemahlens ychtwas, daran Eüch souil gelegen, zuschreiben ge„sinnet gewest, oder würdet solches inn disem sichern lanndt wol bei „gewisser potschafft vnnß zuzuferttigen gewüst haben, wie auch Ewer „entschulldigung, deß außgeblichen schreibens ein seltzam ansehens hat, „lassen Euch deßwegen Ewer übersandte Copey hiemit wider zukhommen, „vnnd da ihr vnnß, wie sichs gebüert, originaliter, vnd nicht durch „eine im traum eingefallene Copey zuschreibt, wöllen wir allßdann „Eüch der gebüer inn antwurt begegnen, wie auch alles so wir der „disputation halber geredt vnd außgeschriben, wir nachmalen gestendig, „vnd es mit der warheyt zuerweisen getrawen, vnd wann ihr die ganntze „Acta Ewerm vorhaben nach der gebüer, vnd wie sy an ihnen selbsten „seindt, inn truckh verferttigt, würdt sich befinnden, wehr vnnder vnnß „den grundt oder vngrundt vorgeben.

„Unnd ob wir gleichwol auß disem vnd anderm allem, das es „nur zu verhetzung Ewers gnedigen herren vnd vnnser von Eüch ge„meint, vermerckhen, so haltten wir doch S: Ld. so freündtlich gegen „vnnß affectionirt, daß durch Ewere scharpffe vorgeben dieselbe gleich„wol kheinswegs zu ohnfreündtschafft gegen vnnß zuuermögen oder „anzuweißen, vnd da es schon wider verhoffen beschehe, wöllen wir „vnnß doch allzeitt aller freündtschafft gegen J. Ld. vnd also erzaigen, „daß mann an vnnß nicht zuclagen. Woltten wir vff Ewer inn „walldt schreyen zum ersten widerhall kurtz vnnd rundt antwortten,

„vnd die rechte antwurt, auch waß wir sonnst an Eüch eins theyls „weiter zusuchen haben, zu ander zeit sparen, vnd wolten Eüch diß „auf Ewer schreiben vor jetzig mahl ohnuerhaltten.

„Datum Ementingen den 6“ January Anno 1590.

J. Baden m. pria.“

So hart, so mißtrauisch sprach Jacob III. jetzt zu den protestantischen Theologen. Seine Hinneigung zu dem Katholicismus verräth sich bereits deutlich. Eine große Aufregung herrschte in Folge des Colloquiums sowohl im katholischen als im protestantischen Lager. Alsbald schrieb [97]) Pfalzgraf Georg Gustav zu Lautereck, ein Vetter Jacobs, an seinen Schwager, Herzog Ludwig von Württemberg, und bat um Nachricht, wie es mit dem badener Colloquium zwischen Andreae und Pistorius stünde. Pfalzgraf Philipp Ludwig aber, der neuburger Vormund, wandte sich an den früheren Mündel, an Jacob, selbst [98])

„ . . . . Was vns der tagen für newe aus Rottenburg am „Neckher vberschribene zeitungen, darinnen vnder anderm E. Ld. alls „solten dieselb sich nunmehr zu dem laidigen babsthumb ercleren, vnd „bekhennen, gedacht würdet, zukhommen, die thuen wir E. L. hiemit „copeilich freundtlich vbersenden, wie sy die lesendt zuuernehmen, „vnnd ob wir wohl vnsers theils E. L., das Sy von vnser wahren „Euangelischen lehr, Religion vnd Confeßion, darinnen Sy von Iren „in Gott ruheten geehrten lieben eltern seeligen christlich vnd löblich „erzogen vnd vnderwisen worden, zue deflectieren gemeint sein solten, „gar nicht sonder vnd beuorab, dieweil weilandt dero geliebter Herr „Vatter Marggraue Carol zue Baden lobseeliger gedechtnus, in seiner „Ld. lebzeiten, wie wissenlich, zue diser vnser christenlichen lehr vnd „glaubens bekandtnus sich ye vnd allwegen nicht allein standthafftig „bekhandt, sonder die auch beneben Hertzog Christoffen zu Würtemberg ꝛc vnd vnserm auch geliebten herrn vatter, Pfaltzgraue Wolfgangen ꝛc beeden christmilten angedenkhens, mit allem eyfer vnd „ernst defendiren vnd fortpflantzen helffen, lediglich das widerspiel, „vnd das Sy bey angeregter vnser christenlichen lehr bestendiglich

---

97) Rockenhausen 14. Jan. 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

98) 19. Jan. 1590. (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)

„verharren werden, zuetrawen thuen. Haben wir doch nit underlaßen „wollen, aus getrewer zue E. L. tragender vetterlicher zuenaigung, „ein solchs in den werth, es an unß gelangt, derselben freundtlich „zuerkennen zuegeben, mit gantz freundtlichem gesinnen unnd bitten, „E. L. geruhen es auch anders nit, dann wie es ganntz treuhertzig „und wohl gemeint, von unnß zuuermerckhen und uffzuenehmen, sich „auch derhalben unbeschwert gegen uns der gestalt zuercleren und ein „sollich gezeugkhnus dero glaubens von sich leichten zuelaßen. Darab „wir und andere, an die es vielleicht so wohl, allß an unß, gelangt ist, „zusehen und zuespüren, das es an berüerter ausgesprengten zeitung „nichts, und der lautere ungrundt, den wir auch fur unser person „dafur achten, seie und verbleiben werde.

„Daran beweisen unnß E. Ld. (die der Allmechtig bey gesundem „rainem verstandt seines allein seeligmachendes göttlichen worts und „Euangely biß an dero endt gnediglich erhalten, auch sambt und sonsten „vor ubel und unfahl behüeten unnd bewahren wolle,) sonder ange„nehmes freundtlichs gefallen. Dero wir zue vetterlicher diensterzaigung „verder wohl genaigt.

„Datum Neuburg an der Dhonaw den 19. January Anno 1590.

Philipps Ludwig

Pfaltzgraue 2c."

Die in diesem Briefe erwähnte Copie eines Zeitungsartikels lautet:

„Aus Rottenburg am Neckher,

„(Zeittung von 17. January Anno 90.)

„Herr D. Pistorius thuet, seit der zeitt hero, jungst gehaltenem „Coloquio, nit feirn, hat neue Theses de Justificatione gestelt, die„selben dem hochgebornen Marggraff Jacob als seinem gnedigen „fürsten unnd Herrn, uberschickht, in welchen er ghar liberaliter mit „den gegendisputanten handelt, dan er alle argumenta, die er urgiren „will, ihnen für augen gelegt, mit begern sich nur woll darüber zue„beleßen, unnd rüsten, solle auch widerumb ein disputation oder Collo„quium zue Emertingen mit erstem angestelt unnd gehalten werden: „zwischen hochgedachts Marggrafs Jacoben 4 fürnembste gelertste „bredigcantten unnd dem Herrn Dr. Pistorio, deß versehens, das

„inn kurtz großer nutzen auß dißem Colloquio erscheinen würdet, dann „Ihre f. G. nunmehr sich zue der Cattollischen parth erclären thuen, „(die doch bißhero augspurgischer Confeßion beygefallen). Neben anderm „mehr fürnemmen Herrn, welliche vor disem guet Schmidlinisch ge- „weßen aber nach jungstgehaltenem kurtzen Coloquio yetzundt mehr „Pistorisch, das ist guot Cattolisch sein wöllen, Laus deo, ihn kurtzem „würdet auch der furst daselbst alle hinc inde ergangen Acta in „truckh außgehen laßen. Souiel in eil, waß weiters fürfelt, berichte „den herrn mit nächsten".

Eine Copie des gleichen Artikels, der von Jacob's Uebertritt als von einer beschlossenen Sache spricht, sendete [99]) der glaubenskräftige Philipp Ludwig an den Gesinnungsgenossen in Stuttgart, der ihm 11. Oct. 1589 geschrieben und später „den Extract des Bademischen Colloquiums" überschickt hatte. In dem Begleitschreiben sagt der Neuburger u. a.: „vnnd hören gleichwol nicht gerne, das solliches „seinen richtig fortgang nicht erraicht, verhoffen aber, es solle dannocht „nicht gentzlich ohne frucht abgehen, wann der verlauff der sach durch „offentlicheu truckh an tag kombd, vnnd des gedachten apostaten „schwärmerey meniglich für augen gestellt wirdet, wollen also E. L. „freundlichem vertrösten nach der arten, wann Sy vom truckher ge- „fertigt, gewertig sein." In einem Postscriptum sagt Philipp Ludwig, es dünke ihm nach dem Religionsgespräche und der Rottenburger Zeitung, als sollte Jacob „zue dem laidigen Babstumb nicht nur incliniren, sondern vielmehr dazue deflectiren, vnnd schon alberait sich dartzue erkleren thuen;" Herzog Ludwig aber — so verhoffe er — werde als nächster Verwandter Alles aufbieten, um Jacob dieses Vorhaben auszureden. — Auch die württembergischen Theologen und Räthe schwiegen nicht, hatte sie doch Jacob hart genug in Wort und Schrift angelassen. 21. Jan. 1590 [100]) schrieb der Notar des badener Colloquiums, Lucas Osiander, an den württembergischen Hofrichter und Obervogt zu Herrenberg, Hans Burckhardt von Anweil: der Herzog habe Jacob's Brief an die Obigen gelesen und ihre beabsichtigte Entgegnung gebilligt; er möge, falls er kein Bedenken habe,

[99]) 19. Jan. 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)
[100]) Stuttgart. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

dieselbe unterschreiben. Dann solle der Bote, der sie ihm gebracht, auch nach Emmendingen und Mömpelgard gehen.

In dem Briefe, den Lucas Osiander entworfen, schreiben[101]) Anweil, Heerbrand und Dolden an Jacob, ihr Brief an ihn sei in der That von Lothringern aufgefangen worden, wie er übrigens aus beiliegendem Schreiben des württembergischen Oberamtmanns zu „Reichenweiher" Melchior vom Rüest, ersehe. Es schmerze sie tief, daß der Markgraf ihr Schreiben ungnädig aufnehme; übrigens rechneten sie die schimpfliche Behandlung, die ihnen in Baden zu Theil geworden sei, nicht ihm sondern seiner Umgebung zu. Dr. Jacob Andreae konnte diesen Brief nicht mehr unterzeichnen — seine ruhelose Hand war erkaltet; der greise Kanzler war Jan. 1590 in Tübingen gestorben. Nicht der Kummer über seine Niederlage in Baden hatte ihn getödtet, wie die Relation an den Cardinal Paleotto triumphirend sagt,[102]) sondern die Pleuritis raffte ihn hinweg. — Heerbrand schrieb,[103]) um sich und seinen Glauben zu rechtfertigen, an Jacob, aber alle Vertheidigung war umsonst; Jacob war von Pistorius zu sehr beherrscht, um die lutherische Wahrheit einsehen zu können. Auch der Landgraf von Hessen-Marburg, Ludwig V., feierte nicht; wie früher wandte er sich[104]) an Ludwig Herzog von Württemberg, da dieser Jacob seit seiner Geburt so nahe stand; er dankte ihm für die Mittheilungen über das badener Colloquium und fuhr fort: „Wan vnß dan jetzo „zwey schreyben, deren einß ermelter Pistorius selbst, das ander sonst „ein Jesuiter von solchem Colloquio geschrieben haben, angelangt, „dorein sie dermaßen glorijren, alß wan sie schon durch auß gewonnen, „vndt E. Ld. Theologen ihnen vff ihre Argumenta vnndt Theses „nichtt antwortten wollen noch können, sonderlich aber das solches, „des hochgebornnen..... Herrn Jacob Marggrauen zu Baden halben „derwegen solch Colloquium angestellet geweßen, nichtt ohne fruchtt

101) 21. Jan. 1590 (Concept). (W. g. H. u. St.-A.)

102) massime da poi chē giā lō Smidellino stordito da i colpi della ricevuta infamia sen' era morto di dolore. (Manuscripta politica in der Carlsruher Hofbibliothek.)

103) 24. Jan. 1590 (Concept). (W. g. H. u. St.-A.)

104) Marburg 24. Jan. 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

„abgangen sein solle, haben wir nicht vnderlaßen, E. L. solches hinwidder in vertrawen freundlich zu communiciren." Sobald die Acten des Colloquiums gedruckt würden und sobald der Herzog Neues über Jacob hörte, möchte er ihm — so bat der Landgraf — Mittheilung machen. Denn, setzte er hinzu, ihm sei es zwiefach entsetzlich, wenn Jacob den Glauben seiner Väter verlasse, da dieser sein „Pate vndt wir in der tauffe vor S. Ld. gutt sprechen müssen." — Von den beiden Schreiben, deren Ludwig V. erwähnt, ist das eine aller Wahrscheinlichkeit nach von Busäus[105]); dasselbe schildert den Verlauf des badener Religionsgespräches, nimmt natürlich den vollkommenen Sieg des Katholicismus auf demselben als historische Thatsache an, dichtet Schmidlinus zu einem Lügner von Beruf um, geißelt seine Unwissenheit, erzählt, daß Jacob die Bibliothek der katholischen Colloquenten reich beschenkt und versprochen habe noch mehr zu thun, sobald er Katholik geworden sei. Jacobs baldige Bekehrung scheint dem Verfasser zweifellos, und er spricht noch von einer zweiten, worunter er sicherlich Zehender versteht. — Das andere Schreiben[106]) ist von Pistorius, an den Rector des Jesuitencollegiums in Speyer gerichtet. Voll Hohn und Uebermuth meldet er die Niederlage „der Väter der lutherischen Religion," die noch nie so tödtlich getroffen worden seien. „Freunde" — so schließt er — „Ihr seht, wie die Berge gebären, lacht nicht laut auf!" So siegesgewiß schrieben Busäus und Pistorius. Jacob hingegen, die Ursache ihres Jubels, schwankte noch zwischen der Lehre seiner Eltern und der Kirche, welche ihm Pistorius als die richtige und wahre darstellte; er wußte noch nicht, welche Kirche der Mund Gottes sei. Aus diesen Zweifeln geboren ist der Brief, den der Markgraf 1. Februar als Antwortschreiben an den Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg erließ:[107])

„Hochgebornner fürst, freundtlicher lieber vetter und vatter, wir

---

[105]) Anhang Nr. IV. (W. g. H. u. St.-A.) Dieses Schreiben ist in dem betreffenden Fascikel dem Briefe des Landgrafen Ludwig V. von Hessen an Ludwig von Württemberg, 24. Jan. 1590, angeschlossen.

[106]) Anhang Nr. V. (W. g. H. u. St.-A.) (Von dieser Epistel gilt dasselbe wie von der vorigen; s. Note 105.)

[107]) Copie. (W. g. H. u. St.-A.)

„haben anheut E. L. schreiben sampt beygebundener Rottenburgischen „zeitung empfangen, verleßen vnd dahin verstanden, das E. L. an „unns freundlich gesinen, unns deren halber vnbeschwert gegen der= „selben dergestalt zuerchleren, vnnd ein solch gezeugnus vnsers glaubens „von vnns erleichten zu lassen, darob E. L. vnd andere an die es „villeicht, so wol allß an dieselbe gelangt ist, zuesehen, vnnd zuespüren, „das an berüerter außgesprengter zeitung nichts, vnnd der lautere „vngrundt, wie es auch E. L. darfür achten, seie vnnd bleiben „werden.

„Uff solch E. L. begeren, khönden wür dero freundt: vnnd söhn= „lich nicht pergen, das nicht ohn, alß wir in vnserm gewißen von „wegen der vilerley religion, so wür die augspurgischen Confeßions= „verwandten nun mher vnder vnnß haben, auch tägliche verenderung „vnnd andern mher vrsachen, so alle hier zuschreyben zue lang, ver= „ursacht vnnd getrungen worden, in etlichen puncten religionis, durch „die württembergische theologen vnnd doctor Pistorien, ein freundtlich „gesprech vnd disputation zu halten, wie dan solches vff zuuor ergangne „schreiben hernach angestelt, vnd ins werkh gericht, auch ausgangen, „das haben E. L. ohne zweifel albereit guet wißens ohne not alhier „zuwiderhollen.

„Dieweyl dan der Orts dis Disputation gantz zerschlagen, vnd „zuerhaubtsach nicht geschritten worden, wir aber kheines wegs in „solchem zweifel zusitzen, sondern eine gewißheit vnseren religion durch „Gottes gnad zuhaben, eifferig begehren, allso haben wir D. Pistorio „vferlegt seine meinung in etlichen puncten vns in schrifften zuüber= „geben, vf welche allß dann die vnsern ihren gegenbericht thuen, vnnd „wir es hernach in der forcht Gottes vnnder anrüeffung des heiligen „Geistes, beedes vleißig zueleßen volgendts beede theil dariber zue= „hörren, vnd also alles zuehandeln gemeinen, das mir es gegen „der allmechtigkheit Gottes nicht allein verantworten, sondern vnser „gewißen stillen, vnnd ein bestendig fundament des glaubens legen „mögen, welchem allem nach mir nicht zweifeln E. L. werden vnns „ein solches nicht allein kheines wegs verargen, sondern allß wie es „eifferig vnd Christlich von vnns gemeint, allso in anderm nicht „verdenckhen.

„Das wür vnns aber alberaith zue der Catholisch päpstischen „religion heimlich oder offentlich bekhennen, daran geschicht vns mit „Gott dem allmechtigen bezeugent, zuuil kurtz vnnd vnrecht. Sondern „sollen e. L. vnns gewißlich antrawen, das alles so wir bißher vor„genommen, vnd noch vornemmen wollen, anderst nicht dan auß „trib gewißens vnd obgemelten vrsach beschehen, vnd das wir eben so „bang von der augspurgisch Confeßion leichtfertig weiß abzuweichen, „alß darbey ohnne grunndt vnd guet fundament zubeharen „gemeünt.

„Welches alles wir e. L. freündt: vnd dienstlich mainung vf dero „zueschreiben nicht verhaltten wöllen, vnd bleiben dero mit freündt: „söhn: vnd dienstlichem willen zugethan.

Datum Emmentingen den 1. Febru. Anno 1590.

Jacob Marggraue zue Baden."

An demselben Tage [108]) meldete Jacob „den Vesten auch würdigen hochgelehrten vnserm lieben getrewen vnd besondern, Hanß Burckhardten von Anweil hofrichter vnnd oberuogt zu Herrenberg, auch Jacobo Herrbrando der Heiligen schrifft Doctorn Professor zu Tübingen", daß er ihr letztes Schreiben empfangen habe; Dr. Gerlach autworte er hierbei nicht, da derselbe „wie andere auditores" nur Zuhörer bei „dem Badischen Colloquium" gewesen sei. —

Auf Befehl des Herzogs von Württemberg gaben die protestantischen Theilnehmer des badener Colloquiums die „Acta des colloquii zwischen den Würtenbergischen Theologen und D. Joanne Pistorio, zu Baden gehalten. Beschrieben und in den Truck verfertigt durch die Würtenbergische Theologen. Tueb. 1590" heraus, denen beigefügt war: „Ein Christlich Gespräch eines gutherzigen Präsidenten, Lutherischen Predicanten und Jesuiters von der catholischen, apostolischen, christlichen Kirchen: und wird gezeigt, welcher gestalt ein heilsam Colloquium anzustellen. Durch Jacob Andreae; Tueb. 1590." Diese Schriften wurden von Stuttgart an verschiedene protestantische und katholische Höfe [109]) versandt, an Philipp Ludwig von

---

108) 1. Febr. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)
109) Verzeichniß im W. g. H. u. St.-A.

Neuburg[110]), an die Pfalzgrafen Richard und Georg Gustav, an den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, an die hessischen Landgrafen Ludwig V. zu Marburg, Wilhelm IV. zu Cassel und Georg I. zu Darmstadt, die „das Badenisch Colloquium begert" hatten, wie an Erzherzog Ferdinand von Oesterreich[111]). Aber auch die Katholiken feierten nicht; Pistorius gab März 1590 eine Beschreibung des Colloquiums in „Cölln" heraus, freilich ganz in seinem Sinne, nicht actenmäßig. War somit auf Seiten der Lutheraner die Wahrhaftigkeit, so konnten die Katholiken sich des Erfolges rühmen, denn die dialektischen Künste des Pistorius führten Jacob III. tiefer und tiefer in das römische Lager hinein.

IX. Zweites Colloquium zu Emmendingen.

Gewaltige innere Kämpfe focht Jacob III. durch, denn die einmal geweckten Zweifel ließen ihn nicht zur Ruhe kommen; das Zauberwort war ihm unbekannt, mit dem er sie einschläfern konnte.

Die Protestanten zauderten nicht, diese Unschlüssigkeit zu benutzen, um den Markgrafen bei seines Vaters Lehre zu erhalten. Herzog Ludwig von Württemberg ließ Jagd und Gelage bei Seite und schrieb an Jacob:[112]) wiederum habe er gehört, daß „E. L. zu der papistischen „religion nitt allein inclinieren, sondern auch zu derselben algerait „sich bekhennen vnd erkleren." Er warnte ihn vor diesem Schritte „als ein gutherziger freundt," erinnerte ihn an seine protestantische Erziehung und an die protestantische Vormundschaft, der er und seine Brüder geschworen hätten, treu bei der augsburger Confession zu verharren und keine Secten „oder widerwertig lehr" zu dulden. „E. L.", so fährt Ludwig fort, „(ander hieuor angezeigter bewegnußen jetztmals zugeschweigen) werden iro selbs dise höchste vnd schädliche

110) Dankbrief Philipp Ludwigs an Herzog Ludwig, Neuburg, 6. Mai 1590. Orig. (W. g. H. u. St.-A.)

111) Dankbrief Ferdinands an Herzog Ludwig, Innsbruck 1. Juni 1590. Orig. (W. g. H. u. St.-A.)

112) 7. Febr. 1590 (Concept). (W. g. H. u. St.-A.)

„ergernus, so sie durch fürnemmende enderung bißdaher offentlich „bekhannter Göttlichen wahrheit, nitt allein zu lesterung der ehr Gottes, „sondern auch verhinderung viler menschen seligkeit, beneben anderm „ohnhail, vnd selbs aigner verklainerung bey meniglich verursachen „wurden, wol zu gemüetth füeren, wie auch nitt weniger von vnserm „hailand Christo darüber angetröhte schwere rechenschafft vnd stroff „bedencken, deßgleichen andere mehr gefährlichkeitten, so hie zeittlich „daraus zugewartten standen, erwegen.“ Hätte Jacob Zweifel bei gewissen Artikeln, so möchte er sich von „raine lehrer auß Gottes wortt, als der einigen ohnfelbaren richtschnur, beßere information“ geben lassen; auch sollte er die kurze Recusationsschrift eifrig lesen, die von den augsburgischen Ständen publicirt worden; sie würde ihm Licht verschaffen und er gewiß treu bleiben „dem könig der ehren“, „zu seines nammens lob, ihm die thor eröffnen.“ Daß er Jacob geschrieben, obwohl er sich nicht mehr um seine Religion bekümmern sollte, meldete[113]) Ludwig an Philipp Ludwig von Neuburg und Ludwig V. zu Hessen-Marburg, während er Ernst Friedrich von Baden anzeigte[114]), es gehe das Gerücht von Jacob's baldiger Conversion. — Während der Obervogt zu Herrenberg, Anweil, nicht zu Hause war, kam ein badischer Bote mit Briefen voll Beleidigungen an und benahm sich sehr dreist, was Anweil herleitete „vß dem Bademischen Colloquio.“ Er schickte am 11. Februar seine Briefe an Herzog Ludwig ein und rieth ihm, wenn er Tags darauf nach Herrenberg käme, Heerbrand, Gerlach, Dolde und Andreas Osiander mitzubringen, „demnach ich nun spüren mueß, das der vogel Pistorius etwas suocht, daß zur weitleuffigkhait dienen möcht, ich aber gar khein scheuwens trag, alles das jenig was ich geredt vnnd geschriben wider zue repetieren.“ Pistorius aber schrieb Jacob III.[115]): Anweil habe Mißverständnisse gemacht und Jacob möge dies bezeugen, denn er habe durch sein Auffstehen das Colloquium geschlossen; da Anweil ihm, dem Pistorius, Vorwürfe wegen der Schließung des Religionsgespräches gemacht, habe er ihm bewiesen, daß die Schuld nur an den

113) 7. Febr. 1590. (Concept.) (W. g. H. u. St.-A.)
114) 7. Febr. 1590. (Concept.) (W. g. H. u. St.-A.)
115) 7. Febr. 1590. (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)

württembergischen Theologen liege. Pistorius benutzt nun die erwünschte Gelegenheit diese zu verhöhnen.

Nicht nur der Nimrod von Württemberg, auch die anderen protestantischen Freunde ermahnten Jacob der väterlichen Religion treu zu bleiben und hofften das Beste von ihren Aufforderungen, so Pfalzgraf Philipp Ludwig [116]), so Ludwig V. zu Marburg — Letzterer fürchtete aber bereits, Jacob könne ihm seine Einmischung verübeln. Landgraf Ludwig schrieb an Jacob [117]), er habe erfahren, „welcher gestaldt „Doctor Pistorius vnd andere Jesuitten E. L. nach dem mit weilandt „D. Jacob Andrea gehaltenem Colloquio vff ihre seitten zu ziehen vnd „in deroselben Christlichem glauben vnndt gewißen zuuerwirren sich vnder„stehn sollen;" er könne sich aber nicht denken, daß Jacob „sich durch solche „gesellen einnehmen" und vom Wege der Seligkeit abziehen lasse, um so weniger, da er im Colloquio gemerkt habe, „welcher gestalt Er Pistorius, „wie der gleichen gesellen arth ist, sich verhalten vnd die leuth mit seinem „vielen plaudern vnd sophistereyen, welche doch mit Gottes sachen, vnd „vnserm Christlichen glauben, so allein vff vnd in der heyligen „prophetischen vnd Apostolischen schrifft gegrundet nichtts zu schaffen, „zu vberweschen vnderstanden." Er könne dem Geprahle der Jesuiten keinen Glauben schenken und warne Jacob vor der Apostasie als sein „geistlicher vatter vnd tauffpate." „Der Apostata der Pistorius" werde — so hofft der Landgraf — „ohne allen zweyffel solcher seiner „Apostasi vnd verleugkung der einmahl erkannten warheitt, Gott „dem almechtig, schwere rechenschaft geben müssen;" solche „gesellen" sollen der Strafe nicht entgehen. Jacob aber möge nicht zurückkehren „in die finsternus des papstumbß, vnnd desselben abgotterey vnndt grewell." Auch die Antwort Jacob's ist uns erhalten; sie lautet [118]):

„Hochgeborner furst lieber Oheim schwager vnd vatter
„E. L. schreiben haben wir zu vnser anheimbskunfft aus Lottringen

---

[116]) Dies besagt ein Brief obigen Pfalzgrafen an Ludwig von Württemberg, Neuburg a/Donau, 16. Febr. 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

[117]) Dies theilt der Landgraf Ludwig von Württemberg mit und sendet ihm eine Copie seines Schreibens an Jacob, Marburg 3. März 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

[118]) Jacob an Landgraf Ludwig, 21. März 1590. (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)

„wol endtpfangen, vnd daraus derselben trewhertzigen vermahnung vnd „verwahrung genugsamblich verstanden, deren wir vns auch zum freundt: „sohn: vnd dienstlichen bedancken.

„Dieweil aber solche sachen vns (mit gott bezeugendt) nicht wenig „sondern wie billich aller hochst angelegen und daneben nicht geringe vnd „hochwichtigen vrsachen haben, in ettlichen puncten ettwas zu zwei= „ueln, angesehen der großen bestendigkeit vnserer nitreligions ver= „wandten vnd der geringen Gottesforcht so bey vns mehrertheils „jetzo leider in kirchen Ceremonien vnd anderen ist, Also werden E. L. „in onfreundtschafft nicht ziehen oder vns verdencken, das wir vnder= „stehen mit Gottes hülff vonn ein vndt anderm theil solchen bericht „einzunehmen, darmit wir vnser gewissen stillen vnd aus solchem „zweiuel kommen mogen, inmaßen E. L. vns auch eigendtlich zuuer= „trawen, das wir mit Gottlicher verleihung so wenig gesinnet einen „theil ohne gnugsamb trieb gewissens vnd warhafften grund beyzufallen, „als bei den andern wieder das gewißen leichtfertiger weiß zuuerharren.

„Da wir aber E. L. sonst allen freundt: sohn: und dienstlichen „willen ertzeigen können, sollen sie vnß auß getrewer Affection vnd „neigung dartzu gefellig vnd willfährig wißen.

Datum Ementingen den 21. Martij Anno 90.

Jacob von Gottesgenaden Marggraue zu Baden vnd hochberg."

Die Unfrömmigkeit in der protestantischen Kirche stellte Jacob also der „großen bestendigkeit" der Katholiken entgegen und sprach offen aus, daß er ohne Grund zu keiner anderen Lehre übertreten, aber auch nicht ohne Grund bei der angenommenen verharren würde. Bevor Jacob diesen Brief geschrieben hatte, lief ein neues Mahnschreiben ein von Seiten des Pfalzgrafen Philipp Ludwig [119]), dem er versichert [120]) hatte, er denke nicht an Abfall vom Protestantismus. Der Pfalzgraf dankt für diese tröstliche Versicherung, warnt Jacob vor Pistorius, und kann nicht umhin „des löblichen exempels „Constantij patris Constantini Magni an yetzo zuegedenckhen, welcher „dergleichen wanckhelmüetig vnd in religions sachen vnbestendige, von

[119]) 18. März 1590 (Copie). (W. g. H. u. St.=A.)

[120]) 18. März 1590 theilt dies der Pfalzgraf dem Herzoge von Württemberg mit (Orig.) (W. g. H. u. St.=A.)

„seinem hoff vnnd diensten abgeschafft, quomodo enim, aiebat, „fidem erga Imperatorem seruare poterunt inuiolatam, qui „adversus Deum opt: Maximum perfidi esse manifestè conuin- „cuntur.“ Es sei daher am besten, Jacob bleibe bei „Gotteswort „vnd dem vnwidersprechlich daraus genohmmenen Catechismo „Lutheri“ wie bei der augsburgischen Confession, die die Papisten trotz allen Eifers nicht erschüttern könnten. Der Papst sei der Antichrist der Bibel. Freilich gebe es gar viele Kirchen in der lutherischen Kirche, aber Christus habe ja Spaltungen in seiner Kirche vorausgesagt. Theile Jacob ihm, dem Pfalzgrafen, „seine dubia“ mit, so wolle er sie ihm aus der heiligen Schrift erklären und beschwichtigen.—

Alle diese Schreiben verfehlten ihre Wirkung auf Jacob, da sie conservativ redeten; von ganz anderem Einflusse war ein Brief[121]) des Herzogs von Baiern, jenes fanatischen Wilhelm V., der Jacob zurief, er möge verbrennen, was er angebetet und anbeten, was er einst verbrannt habe.

„Mein freundtlichen grues vnnd alles liebs unnd guets züvor, „Hochgeborener Fürst, freundtlicher lieber vetter, Ich hab vor disem „von Graf Carols von Zollern, wie auch hernach von anderen ains- „thails verstanden, wie die disputation zwischen dem D. Pisstorio unnd „Schmidl, sambt seinem anhange, zu Baden abgangen, dieweil Ich „aber dessen gern wahren unnd ausfüerlichen berücht hette, So ist „main freundtlich begern an E. L. (da Sy dessen nit sunders be- „dennckhen) Sy wellen mir alles ausfüerlich, sambt den Protocoll „zusehen, allain zuekhommen, unnd mich daneben berichten lassen, „was Sy disssals weiter gesinnet unnd entschlossen, dieweil on Zweifel „nichts besseres geschehen khönnte, als dises werckh fortzusezen, damit „mann ainsmals doch besser sehen mechte, wer die Bappissten (wie „mann unns nent) unnd wer die Ihenigen, sodan ruesstigen Schmid „oder Schmidl mit Irem hechsten schaden beifallen unnd anhanngen) „sein, unnd was ainer oder der annder Im schilt füerr, Damit doch „maniches frombs herz (daran auch Gott bisweilen durch einen heiligen „Geist wunderbarlich unnd gennuegsam ankhlopfft, unnd gern wohnung

[121]) Kön. Bair. Reichsarchiv. Badische Correspondenzen. (Concept.)

„machen wollt) erkhennet, wo es sich zu disen geferlichen Zeiten hin„wenden unnd bej den rechten warhait finden lassen solle, dann ge„wißlich Gott in seinen werckhen wunderbarlich, mild, und güetig, „mannglet auch an seiner Allmacht willen und segen nicht, Doch das „wir seine Creaturen das unnserig dabej thun, wie mir dann nit „zweiflt, E. L. gleichsfals als ain verstenndiger unnd Gottsforchtiger „Fürst, werden solches auch vernunfftig erwegen.

„Darumb Ich E. L. gannz freundtlich, unnd durch das verdienst „unnseres Hailands Jhesu Cristi, zum höchsten bitten thue, Sy wellen „der sachen, wie Sy angefangen nachdenkhen, unnd Gott Innerlich „umb genad bitten, Das Sy mechten das guet von dem besen, das „unkhraut von dem gueten samen, die warhait von der finsternuß „unnderschaiden unnd erkhennen, Unnd ainsmals das ware unnd „raine Euangelium durch einsprechung deß hailigen Geists erkhennen „unnd bekhennen, sich ainig weltlichen Respekt, gonnst, freundtschafft, „vheindtschafft, Trotz unnd alles anders, so E. L. begegnen mecht, nit „abhallten noch schrekhen lassen, Sonndern allain den rechten scopum „unnd finem ansehen unnd betrachten, Das alles zergenge„lich, ain glaub, ain tauf, ain Euangelium (dem teüfl unnd seinem „anhang zu truz) ain strenger Richter, ain scharffer und subtiller er„forscher der Herzen unnd gewissen, ain zorniger Gott, der das bös „(wie dann bös über bös die Khezerey unnd verdambte Irrthümber „sein) nit ungestrafft, allso auch das guet nit unbelonet lasset, So sollen „auch solche wichtige sachen (daran leib unnd Seel, Himel oder ewige „verdambnus gelegen) nit leicht versäumbt noch aufgeschoben werden. „Dann wir nit wissen, Zue was stund der Herr khommen wirdet, „khlopfft so bald bej ainem jungen, als ainem allten an die thür „wol deme, der wachet, unnd ein treuer Khnecht erfunden wirdet, „Deus non est susceptor personarum so bedarf er unnser nichts, „bleibt der Allmechtig ewig Gott. Wir arme Sünder aber, khönnten „unnd vermögen on sein genad nichts, wann dann solche vor der „thür, ain volle aufgehaffte maß unns enntgegen tragen, und ultro „offerirt wirdet, wer wollte sich nit darnach richten, wer wollte nit „enntgegen willig lauffen, wie mir dann nit zweiflt E. L. haben diß „unnd annders aus habendem verstannd unnd eingebung Gottes, one

„das genuegsam betrachtet unnd bedarf diser meiner erinnerung gar „nit, Hab aber dannocht guetherziger mainung (alls Gott wais) unnd „wie ain getreuer freundt dises vertreülicher mainung bej diser ge„legenhait anmelden wellen, deß versehens E. L. werden es im besſten „von mir aufnemmen. Dann wie Ichs schlecht unnd gerecht main, „allſo hat es die feder einfaltig geben; E. L. wellen auch alzeit in „hergebrachtem Vetterlichen vertrauen mit mir bleiben, solle dieselb „ob Gott will nit gereuen, Wie Ich dann für mein Person nit allain „nach mainem vermügen, E. L. alles liebs unnd guets, freundtschafft „und dienst, zuerweisen genaigt Sonder verbittig bin, so vil Ich khan „unnd vermag E. L. zu Irer hochhait und aufnemmen, nach meinem „besſten vermügen Zubefürdern, darzue villeicht zu einer zeit nit mitl „mangeln werden, unnd thue E. L. unnd unns alle dem reichen „segen Gottes bevelchen, mit bitt, E. L. wellen Iren Brüedern unnd „Gemahel mein in gebür willig dienst vermelden unnd offeriren. „Datum München den ersten Feb: an unnser lieben Frauen unnd „müetter Gottes rainigung abent, Anno 90." —

Nicht allein die Klugheit hielt Jacob III. davon ab, Pistorius und die katholische Sache schon nach dem badener Colloquium als siegreich zu erklären, sondern er war in seinem Inneren noch immer voll Zweifel, ob die alte oder die neue Lehre die Gott wohlgefällige sei. Freilich neigte der Fürst sich mehr und mehr Pistorius zu. In einem Privatgespräche zeigte er seinen höchsten Geistlichen, indem er das geschriebene Wort und die Anrufung der Heiligen als Thema nahm, wie sie unter einander uneins [122]) seien. Um in den Augen der Welt unparteiisch zu erscheinen, was er nicht mehr war, dachte Jacob an die Berufung eines weiteren Colloquiums, wozu ihm auch Baiern rieth. In dieser Absicht erließ Jacob 23. März 1590 [123]) den „Bevelch Marggraue Jacoben zue Baden an den Superintendenten, Hofprediger und die andern Kürchendiener der Marggrauschaft Hochburg", des Inhalts:

---

[122]) Orat. post. d. v. e. m. I.

[123]) Copie (W. g. H. u. St.-A.) und Copie (Bair. Reichsarchiv. Badische Correspondenzen.) Da letztere Copie ohne Datum ist und erstere Vierordt unbekannt war, so gibt er als vermuthliche Zeit des Erlasses irrig Februar an (in seinem Handschriftlichen.)

„Nachdem wir, von Unsern geliebten eltern, Christ und milt „seelig gedechtnus, in der Religion der Augspurgischen Confession „aufferzogen auch dieselb bißdohero, für die recht allain seeligmachende „religion gehalten, aber nuhr ein Zeitlang den sachen etwas eiferiger „und fleissiger als zuvor nachgedacht und befunden, daß so gar kein „gewise richtschnuer und bestendig weg bei unser religionsverwandten „sondern täglich trennung und enderung sich befünden, Ja daß in „der Predig ein Neuerung firbring auch meniglich in ein oder andern „Punkten religionis ein andern verstandt fassen darf.

„Zum andern weil wir auß Lutheri eigenen Büchern und schreiben, „auch Verdollmetschung und Glossirung der Bibel souil befunden, daß „Lutherus besorglich khein gaistlicher sondern ein fleischlicher man ge- „wesen, ist dannen hero wol zue zweifeln, ob der Almechtig, erst „durch einen solch mer als fleischlich man (der den heilig geist in „seinen büchern wol verbergen kan) habe gedacht die rechte religion „zue erweckhen.

„Zum Dritten so muessen wir bekhennen daß alle Unsere in „Christo verstorbene lobliche voreltern (ausserhalb Unsers geliebten „herrn Vatters und fraue Mueter Christ seelig gedechtnus) in der „Chatholisch Religion gelebt und in derselben wie auch zuuorderst alle „hailige Väther, martyrer, und andere fürneme Christen, wie wür „verhoffen seeliglich verstorben und wür erst der ander in Unserm „uralten geschlecht, der ainer andern religion ist.

„Zum Vierten, daß Immer laider so gar khein andacht bei unser „religion, auch khein einige Cerimonien so zur andacht raytzt darinen „gebraucht würdt, sondern es schemmet sich der mererthail wie auch „gaistliche do sie in den kürchen oder auch sonsten in ihren gebetten „nider khnuen solten, deßweg abermals zuebesorgen es werde in disem „faal das kind mit dem bad außgeschüttet.

„Also hat dises oberzeltes und anders mer, Unser gewissen auff- „erweckht und nicht in gering zweifel der Religion gesetzt, deßhalb „durch Gottes genad ein festen grundt zue legen, die vergangene „disputation zue Baden auß sonder eiferig gemüeth von unß angestelt „und ob wol die selbige nit zuem Interet dohin sie von uns gemeint, „außgeschlagen sondern wenig aldo gefrüchtet worden, so haben wür

„doch in solch kein zweiffel zue setzen unß nit für thünlich, ja gantz „beschwärlich geachtet und deßwegen Doctor Pistorio mit ernst auffer„legt und befolchen, die Catholisch mainung in etlichen strytttig Articulen „aufs papeur zue bringen und uns dieselb zue übergeben welchs dan „in articulo de justificatione albereit geschach.

„Also übergeben Wür euch samptlich hiermit, und wellen euch „vermant, und mit allem Ernst bevolchen und aufferlegt haben, daß „ir der superintendent und hofprediger noch ein oder der andere „euer mitlehrer in unseren landen zue euch ziehnt, diß alles in der „forcht Gottes, mit eifer und fleiß leset, und also betrachtet, daß ir „uns aufs lengst in monat frist schriftlich euer gegenmainung auf „jeden articul, und mit solchem fundament und beweiß der hailig „schrift anzaiget, domit ir waz geschriben ebener gestalt volgendts ge„nuogsam müntlich dispudiret, und auß hoilig göttlich schrift defendiren „khönt, auch do ir euch zue gering verstendig (deß wir doch unseres „hailes nit verhoffen) in disem fal befündet seindt wür zuefriden, „daß ir zue Strasburg, Tübingen, oder wo ir gelerte eiferige leit „Unserer religion wüst rath und derselben bedenckhen suecht und erlernet, „wellen euch darumb vermant umb Christi willen erinnert haben, „euch diß alles embsig und also angelegen lassen sein, daß es zur „ehr gottes, sterckhung und versicherung unser aller gewissen und „ewig seeligkheit gereichen und dienen mege, dorinnen nit ansehnt „einige zeitliche ehr oder schand, genad oder ungenad, reichtumb oder „armuot, sondern der droben ist, der lon den uns der almechtig (do „wir auf dem rechten weg wandlen) ohne zweifel zuegesagt und ver„sprochen vor augen haben und alle euer bedenkhen und ratschläg „allein dohin richten wie wür dan an euch allen nit zweiflen, welches „jetzig gelegenhait nach wür euch ereffnen und bevelchen wellen".

Welche Verkennung Luther's und lutherischer Religion spricht sich hier aus und wie springt es in die Augen, welch mächtigen Bundesgenossen die römische Kirche in dem Prunke und Pompe ihres Cultus hat. — Entschieden ist dieser Erlaß Parteiwerk, es sind nicht mehr die Worte Eines, der am Verbindungspunkte zweier Wege steht, unschlüssig welchen von beiden er einschlagen solle — so spricht derjenige, welcher bereits den einen der Pfade betreten hat: Jacob

zog auf der breiten Heerstraße Rom zu. Um aber bis zum entscheidenden Augenblicke den Schein zu wahren, um erst in der letzten Minute die Maske fallen zu lassen, richtete er ein zweites Religionsgespräch ein. Man hoffte an seinem Hofe und hielt es für gewiß, daß diesmal die Katholiken unbestritten als Sieger hervorgingen. Eisenlohr sagt deßhalb launig: „Tausend Schade! daß der Türkische Sultan es nicht auch so mit den Griegischen Geistlichen machet. Wie bald müsten nicht alle Griechen die Beschneidung annehmen?" —

Johannes Magirus, Lucas und Andreas Osiander und Wilhelmus Holder schrieben [124]) dem Herzoge Ludwig, ihrem Herrn: soeben hätten sie Briefe erhalten, auch einen von Jacob, aus dem man ersähe, „das er nun leider mehr dann halb pepstisch" wäre und nach einem Vorwande zum Abfalle suchte. Die protestantischen Theologen in Tübingen und Zehender müßten sich rüsten, um baldigst die 295 Thesen des Pistorius zu refutiren. Am gleichen [125]) Tage sandte Johannes Zehender eine Abschrift der pistorianischen Thesen an Dr. Stephan Gerlach, den uns bekannten tübinger Professor, mit der Bitte sie ihm schnell zu beantworten. — Dreihundert Thesen stellte Pistorius auf de justificatione oder „von der Gerechtmachung vor Gott" und Jacob befahl seinen sämmtlichen Geistlichen, 23 Pfarrern und 28 Diakonen, dieselben zu studiren und in einem Vierteljahre darüber mit Pistorius zu disputiren; zugleich erlaubte er ihnen auswärtige Hülfe beizuziehen. Die hochbergische Geistlichkeit aber fühlte, daß Jacob es nicht mehr ehrlich mit der protestantischen Religion meine, und erklärte, sich in keine Disputation mit Pistorius einlassen zu wollen. Wie entrüstet die Protestanten über Pistorius waren, zeigen die Briefe der Landgrafen zu Hessen. Ludwig V. in Marburg schreibt [126]) dem Herzoge von Württemberg: es scheine, daß Jacob wirklich übertreten wolle; Pistorius sei „ein verschlagener Sophista, vnd mit sollicher „seiner Sophisterey, welche er gewißlich widder sein gewißenn, die „warheit zu verdunckelnn, gebrauchtt, kann er viell einfeltiger Christenn, „sonderlich welliche nicht ebenn woll fundirt, verfhurenn". Man

124) Stuttgart 8. April 1590 (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)
125) 8. April 1590 (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)
126) Marburg 13. April 1590. (Orig.) (W. g. H. und St.-A.)

müsse daher, meint der Landgraf, zeitig die hochbergischen Geistlichen bei der Widerlegung der Thesen unterstützen. Der Landgraf zu Cassel, der weise Wilhelm IV., schreibt[127]) an Ludwig von Württemberg, dankt für die übersandten Schriften vom badener Colloquium und fährt fort: „Wir haben diese bucher albereit durchlauffen, vndt nimbt „vns groß wunder was sich Jacobus Andreae selig gezihen, daß „er sich mit einem solchen Scurra, Lotterbuben vndt schwartzkunstler „eingelaßenn, da ehr woll gewust das ehr nichts anderst alß lauter „sophisterey vnd fucos bringen werdt. Wir haben große sorge es „werde allen stenden der augspurgisch Confession großen hohn, spott, „nachteil vnd verachtung bringen, sonderlich aber das ehr vnder er„dichtem nahmen den Clegern vnd Beclagten, wie auch dem praesidenten „vnderstehet vorzuschreiben, was ein jeder redenn vnndt antworttenn „soll, welchs die Calefactores in der schutzen schuel, ettwa mögen „ihren schutzen also vorhaltenn, aber in solchen fellen, da ein jeder „sein frey votum habenn soll, nichts alß ein Cachismum machett". Wilhelm meint, es sei rathsam, das viele Bücherschreiben zu unterlassen und reiflich zu erwägen, was man reden und schreiben wolle, um den Lästerern keinen Stoff zum Lästern zu bieten. Als dringend nothwendig sieht er an, „das der schalcksnar inn zeitten von dem „jungen Blutt Marggraff Jacoben abgebrachtt, ehie ehr was bösers „thue anrichttenn".

Jacob gedachte zu dem Colloquium den Professor zu Helmstädt, Hoffmann, zu berufen, den Pistorius an Werth weit über „Schmidlin" stellt, dann verfiel er auf den hessischen Theologen Hunnius, doch blieb es nur bei dem Plane. Württemberger wollte der Markgraf nicht wieder auffordern und seine eigene Geistlichkeit wich, um sein Mißfallen nicht zu erregen, dem Kampfe aus. Endlich fiel Jacob's Auge auf den Vetter seines Superintendenten Nisäus, Dr. Johannes Pappus, Pfarrer und Professor zu Straßburg, einen vorzüglich gelehrten und belesenen Mann, dem ein ungewöhnliches Gedächtniß zu Gebote stand, der aber in hochmüthiger Einseitigkeit die Concordienformel vertheidigte. Jacob bat den Stadtrath von Straßburg, Pappus

127) Cassel 18. April 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

Urlaub zu gewähren, und sein Wunsch wurde erfüllt. Ernst Friedrich von Baden=Durlach schickte seinen Hofprediger Lorenz Schyrius (Scheuerlin)[128]) als Zuhörer, der wie sein Fürst sich dem Calvinismus insgeheim zuneigte. Auch rechneten die Protestanten auf den Beistand Johann Zehender's, der sich aber schlecht bewähren sollte. Als Ort der Zusammenkunft wählte man die Capitelstube, spätere Burgvogtei zu Emmendingen. Hier erschienen von evangelischer Seite Pappus und die hochbergischen Geistlichen und, dem Anscheine nach ebendahin gehörig, Schyrius und Zehender nebst Jacob III. selbst — katholischer Seits kam nicht als Colloquent, sondern als Zeuge und um Auskunft zu ertheilen, der katholische Geistliche und Rector der Universität Freiburg, Professor Dr. Georg Hänlin. Die Gegenpartei duldete nicht, daß Pistorius am Colloquium Antheil nahm; sie wußte, daß mit ihm kein Resultat zu erzielen war — er hielt sich nun während der Dauer der Disputation mit seinem Freunde, dem Jesuitenrector Busäus, in dem benachbarten Cistercienserkloster Thennenbach auf. Jacob hatte mit schwerem Herzen seinen Pistorius der Disputation ferne gehalten, aber die Protestanten machten seine Abwesenheit zur Bedingung ihres Eintreffens. Auch die Zulassung des Busäus, der zufällig (?) durch Emmendingen kam, gewährten sie Jacob nicht. 13. Juni 1590 begann das Colloquium — Jacob präsidirte, stellte Fragen, redete dazwischen; Zehender, noch nicht übergetreten aber gänzlich für die katholische Lehre gewonnen, vertheidigte mit viel Geschicklichkeit die katholische Kirche. Wie in Baden knieten Alle bei dem Beginne des Religionsgespräches nieder und erflehten Gottes Segen und Beistand. Von weltlichen Räthen Jacobs waren anwesend Jacob und Eitel Ulrich Varenbüler, Dr. Felber, Dr. Karsten und Jacob Bitterwolf; die Führer der hochbergischen Geistlichkeit, die ihre Sache von vornherein verloren gab, waren der Superintendent zu Emmendingen Dr. Johann Nisäus, ein ehrwürdiger Greis, Magister Schegelin, Magister Schrott und

---

[128]) Von ihm ist das durlachische Protocoll des Colloquiums, gänzlich unparteiisch, da die Lutheraner ihm verhaßt waren. 1689 rettete Fecht dasselbe kurz vor der Zerstörung des durlacher Archivs durch die Franzosen.
Schyrius wurde später Superintendent zu Helmstädt.

der Pfarrer Caspar Ingramb von Eichstetten. Jacob III. eröffnete der erste Sitzung mit den Worten:[129].)

„Damit männiglich vernehmen und gnugsam verstehen könne, ex „quibus causis haec conversatio in nomine Domini a me in- „stituta sit, id breviter referam. Principaliter und allein ist „es zur Ehre Gottes, zur Stärke uud Versicherung conscientiae „meae gerichtet und anderst nicht. Für meine Person nunquam „affectus fui in principalibus fidei articulis einig colloquium „halten zu lassen ohne Beiwesen D. Pistorii, idque gravibus de „causis, quas propter brevitatem nolo commemorare. Weil „aber etliche derjenigen, quos libenter apud colloquium habui, „sich vernehmen lassen, daß sie in befelch hätten, auch nicht gesinnt wären, „ihnen sondern beschwerlich fallen wollte, auf diesmal mit Pistorio zu „conferiren, aus Ursachen, so nicht zu erzählen, obschon Pistorius, „tanquam servus meus, sich willig würde erzeigt haben, auch seiner- „seits dieß unterthänig selbst anerboten, jedoch in Betrachtung des „vorgemeldten und ne quis dicat, daß ich für meine Persohn auf „meinem eigenen Kopfe begehre zu verharren, — so habe ich einen „andern Weg suchen müssen", u. s. w.

Pappus war geschrieben worden, man würde über die Recht- fertigung disputiren, man ließ aber diese Lehre, zu der er völlig vor- bereitet war, in Emmendingen bei Seite und griff zu der Materie von der Kirche. Jacob sagte[130]), er habe das Colloquium theils aus Trieb des Gewissens, theils wegen einer Aeußerung Zehenders ange- ordnet, der neulich zu ihm gesagt, er sei von den Gründen der katholischen Lehre der Rechtfertigung und Kirche ganz gefangen. Keine Thesen wurden zum Disputiren aufgestellt, sondern Jacob warf Fragen hin, man redete hin und her und Eisenlohr[131]) der hierin eine Falle sieht, in der man Pappus fangen wollte, um ihn lächerlich zu machen, macht die respectlose Bemerkung: „Kan doch ein Narr mehr fragen

[129]) Fecht. Der noch 1765 im Carlsruher Archive vorhandene Fascikel, den Uebertritt Jacobs zur katholischen Religion und die Jahre 1587 — 90 betreffend, ist nicht mehr vorhanden, wie man Vierordt 1841 antwortete. Auch mir wurde Nichts verabfolgt.

[130]) Vierordt, Handschriftl.

[131]) Handschriftl.

als zehen gescheide antworten". Ueberhaupt sieht Eisenlohr in dem ganzen Verfahren eine muthwillige Beschimpfung der lutherischen Religion. —

Man stritt wiederum wie in Baden über die Lehre von der Kirche; beide Parteien waren darin einig [132]), daß Christi Kirche von Anfang an habe sein müssen und bis zum Ende der Welt bleiben werde; aber Uneinigkeit herrschte darüber, ob die Kirche allezeit sichtbar und offenbar sein müsse, ob man die Kirche der Auserwählten von der versammelten sichtbaren Kirche unterscheide 2c. Zehender und der Markgraf verfochten die Nothwendigkeit und Wirklichkeit einer sichtbaren, unfehlbaren und seit den Tagen der Apostel ununterbrochenen Kirche; Pappus stellte dem entgegen, daß die Kirche die Reinheit der apostolischen Zeit eingebüßt und erst durch Luther wiedergewonnen habe. In der dritten Sitzung, 14. Juni, bemerkte Jacob, er habe gestern gesehen, wie man bald über die Worte „des Herrn Pappi", bald über die des „Herrn Hansen" (Zehenders) den Kopf schüttele und lache; man solle nicht voreilig urtheilen und Pappus sich möglichst kurz fassen. Dann tadelte er bitter, als „ein scharfer [133]) Praeses", daß man in der Stadt falsche Gerüchte über die Disputation aussprenge, und fügte drohend hinzu: „alios rogo, mando autem serio meis, die Mäuler bei sich zu behalten bis zu Ende des Colloquii"; sonst — so fuhr er fort — werde er Einen beim Kopfe fassen und in den Diebsthurm werfen, er sei geistlich oder weltlich — eine Drohung, die Eisenlohr treffend mit „Fort in die Bastille!" characterisirt. Am Heftigsten tobte der Streit über die Frage, ob in der christlichen Kirche die lutherische Lehre schon vor Luther's Auftreten gelehrt worden sei, wie Pappus behauptete. Letzterer erklärte, man könne sie aus dem Evangelium wie aus vielen Schriften der Kirchenväter nachweisen und nannte als Hauptgewährsmann den heiligen Augustinus; ferner sagte er, schon die apostolische Kirche sei mehr lutherisch als papistisch gewesen und führte als einen weiteren Beweis für das Bestehen der lutherischen Kirche vor Luther den Mann an, der auf dem Concil zu

---

132) W. g. H. u. St.=A.
133) Fecht.

Basel kühn den Anmaßungen der Curie entgegen getreten war, Gregor von Heimburg. Solche Anführungen verdrossen die Katholiken gewaltig; sie hatten geglaubt, die Protestanten könnten ihnen eine lutherische Kirche vor Luther noch weniger[134]) nennen als die Türken einen Muselman vor Mahomed. Und als Pappus den Augustin als Vertreter lutherischer Lehre bezeichnete, sprang der freiburger Rector Hänlin auf und erklärte[135]) höhnend, wenn Pappus dies beweisen könne, verspreche er lutherisch zu werden; zugleich forderte er Pappus auf, wenn er es nicht vermöge, katholisch zu werden und Beide bekräftigten ihr Versprechen durch Handschlag. Pistorius verhöhnt den Pappus in heftigster Weise; er sagt[136]), derselbe habe vier Tage erbärmlich disputirt, sich wie die Maus in pice verwickelt und keinen Ausweg mehr für sich und seine Kirche gewußt — um nun nicht unter dem Spotte zu erliegen, habe er sich drei Monate Zeit erbeten, um evident darzuthun, daß während 1500 Jahren nur ein Mensch, St. Augustin, die Ideen der augsburger Confession gehegt habe — natürlich habe er sich nicht zugetraut, dies zu beweisen, aber er habe den Schlingen der Wahrheit ausweichen wollen, ehe Jacob III., Busäus und Zehender sie über ihn geworfen hätten. Wenn er ein Ehrenmann sei, müsse Pappus katholisch werden, zumal aus den drei Monaten bereits ein halbes Jahr geworden. Jacob selbst gab jetzt schon Pappus zu verstehen, ehe ihm die Beweisführung aus dem heiligen Bischofe von Hippo Regius gelänge, würde er, Jacob, längst todt sein und zöge er es daher vor nicht darauf zu warten. Pappus gab, um sein Versprechen zu lösen, 1590 seine „Parallela Confessionis Augustinianae et Augustanae" heraus, der Hänlin und Pistorius Widerlegungen folgen ließen. —

Der Ernst, mit dem Jacob bis dahin dem Religionsstreite gefolgt war, ließ jetzt nach; weil das Protocoll nicht vortheilhaft für die papistische Partei war, befahl Jacob schon am Schlusse der dritten Sitzung, 14. Juni, die Einstellung des Protocollirens. Während er

---

[134]) Eisenlohr.

[135]) Irrig nennt Salig anstatt seiner Pistorius, der in Thennenbach verweilte.

[136]) Orat. duae d. v. e. m. I.

früher streng darauf gehalten hatte, daß jede Sitzung mit Gebet eröffnet werde, unterließ er ein solches bei Beginn der fünften, 16. Juni und sagte, ein Jeder würde wohl zu Hause gebetet haben — deßwegen meint der alte fromme Eisenlohr, dies reime sich mit der Jacob zugeschriebenen Frömmigkeit etwa „wie Mars u. Friedrich".

Gegen die Lutheraner erwies sich Jacob in Emmendingen sehr parteiisch; mit Widerwillen hörte er ihre Behauptungen und Einwürfe an. Pappus führte von ihnen allein das Wort, denn kein hochbergischer Geistlicher wollte den Zorn Jacobs auf sich laden. Einmal nur, da Zehender von den Protestanten den Beweis für ihre Behauptung forderte, daß alle Lehren Christi und der Apostel niedergeschrieben worden seien, führte der greise Pfarrer Caspar Ingramb von Eichstetten eine Bibelstelle hierfür an; Jacob aber unterbrach ihn und rief: „Das ist eine Histori aus Eurem Kopf, ein Narrenwerk; gebt ihm gar keine Antwort!" — Pappus selbst wurde in einer so verletzenden Weise von Jacob behandelt, daß er sich in Emmendingen höchst unbehaglich fühlte. Schon am 14. Juni[137]) schrieb er an den straßburger Magistrat: er habe bei seiner Ankunft ein förmliches Colloquium angeordnet gefunden und die Sache stehe weit schlimmer, als er geglaubt — mehrere Räthe hätten ihm dies bestätigt. Mit seiner Bitte, sich zuerst mit den hochbergischen Pfarrern besprechen zu dürfen, sei er abschlägig beschieden worden; überdies müsse er allein dreien opponiren, Jacob selbst, Zehender und Hänlin. Er schäme sich, Jemanden gegenüber zu stehen wie Zehender, von dem Jacob III. wissen müsse, daß er „ein verruchter, unkeuscher und mit Ehebruch verschrieener Mann" sei. Er frage nun den Magistrat, ob er in Emmendingen bleiben oder heimkehren solle. Ja es bereitete Jacob, dem sonst so feingebildeten Fürsten, große Freude, wenn seine Hofnarren bei der Mittagstafel den gelehrten Pappus zum Objecte ihres Hohnes und Gespöttes machten. Mitten in den Verhandlungen zu Emmendingen rief der straßburger Magistrat Pappus ab; dieser „ sahe wol[138]), worauf „alles abzielete, und daß der Marggraf schon zuviel in Papistischen

---

137) Vierordt, Handschriftl.

138) Salig.

„Stricken gefangen war“; nicht aber behandelte Jacob den Pappus milde und leutselig, wie Pistorius sagt, der hinzufügt, er habe von ihm verlangt nicht als Fürst, sondern als lutherischer Theologe und als ein plebejischer Prediger angesehen und behandelt zu werden. —

Am 17. Juni fand die siebente und letzte Sitzung statt — es war am Abende des Pfingstsonntags. Jacob frug alle seine Geistlichen, ob sie mit den Ansichten ihres Vorredners Pappus übereinstimmten, und für Alle antworteten Johannes Nisäus und Caspar Ingramb: „Ja“. Dann erklärte es der Markgraf für eine Lüge, daß er um die Anwesenheit des Pistorius in Thennenbach gewußt habe, oder daß er gar selbst heimlich bei Pistorius und Busäus in dieser Abtei gewesen. Obgleich er seine Aussage beschwört, bleibt dennoch Schyrius dabei, Jacob sei dort gewesen, er wisse dies durch Personen, die ihn in Thennenbach gesehen; ja Eisenlohr geht noch weiter, indem er behauptet, Pistorius habe das Conclusum des Colloquiums im Kloster verfaßt und Jacob mitgegeben, der es dann als seine Abschiedsrede verlesen habe. Dieselbe lautete folgendermaßen: [139])

„Wie vnnd wellcher gestalt zue beeden thailen numehr in diser „Conuersation geschloßen, was aller ortts bekhandt, vnnd furgebracht, „ist ohn noth zuwiderhohlen, aber gleichwohl mir gezimen will, in „beysein aller Auditorn mein Iudicium, deßwegen: aus meinem „Hertzen vnd trüeb gewißens, vnd kheinem thail zue Lieb oder laid: „zueröffnen, damit auch alle zuehöerer zueschließen, aus was beweglichen „fundamenten, ich in gepflogener Conuersation Doctori Pappo, so „offt wider pardt gehalten, vnnd auch durch sollches sein einwenden, „nicht allein kheins weegs bey der augspurgischen kürch zuuerbleiben, „sondern vielmehr do ich andere vernners zuehöeren, nicht gesündt, „dieselbe kürch fur new, weil sie dergleichen kürchen vor ihr niemahln „gehabt, vnd allso fur die vnrechte vnnd verdambliche kyrch zuehalten „getrungen würdt,

„Unnd befindt aus sein deß Pappusen aigenen Concessis be„khandtnus vnd zuelaßung auch furnehmblich aus heilig schrifft, das „do müeße sein ein kyrch Christi, die da von seiner himelfarth an,

[139]) W. g. H. u. St.-A.

„biß auf dise stundt gewehret hab, vnnd biß ans end verpleiben müeße, „sollche kyrch müeße offendtlich sein, ire predig haben, vnd die sacramenta „darinnen offentlich außgethailt werden, auch Lutheri aigne vnnd „austruckhliche mainung, in seinen 27. predigen anno 23. außgangen, „zue Wüettemberg getruckht Fol: 41. in der außlegung vber das „Euangelium Martj am letzsten. Allso die ailff zue tisch saßen, dahin „gerichtet, das khein khürch recht sein khönde, die lehrer predigen dann „offentlich, vnnd nicht in winkheln, wie der text außweiset, vnnd das „noch mehr ist, mit dem er in ermeltem ortt bekhennet, das sollche „khürch vff ine allso kommen sey. Deßwegen sie auch zuvor der ge- „stalt geprediget vnd gewest mues sein, derhalben ich Doctores Pappi „mainung gantz vnd gar nicht beyfallen khan, dieweil sie Luthero, „will geschweigen heiliger schrifft zuwider, das nemblich ohne noth „ainiche kyrch oder lehrer zueweisen, so zwischen der apostel kyrch vnnd „Luthero auff Lutherisch durchaus geprediget vnnd geglaubt, auch vor „der weldt offendtlich bekhandt habe sein genueg, wann sie mit der „heilig apostel schrifften vbereinstimmen, sonndern schließe aus obge- „hörtem vnnd anderm, in meinem gewißen, das solches zum höchsten „nöttig, ja nit müglich, daß es anderst sein mög, vnnd mueß eintweders „eine oder mehr kürch vor Luthero, so der seinen durchaus im haubt- „puncten der religion gleich gewesen, gefunden sein worden oder nit; „ist aine vor Luthero gewest, so beger ich solliche mit schrifften „oder anderm erwiesen zuehaben, das doch vff dißmahl nicht bescheen „khönden noch wollen. Ist dann kheine vor ime gewest, so muß volgen, „daß Lutheri kürch ein neue kürch vnnd allso die falsche khyrch sey, „dann nicht genueg, das man sagt, wan man nuer erweisen khan, das „sie mit der apostel schrifften, das ist dem text der Bibel vnnd allso „vnnserm ainigen verstandt, so wir daraus zwingen wollen überein- „stimmet. So ists überig genug bewisen, das es die rechte kürch sey, „dann darumb wolten wir der vätter kürch so die Bibel, das ist der „apostell vnnd Euangelisten schrifften, zusamen getragen, vnnd vnnß, „daß es die heilige schrifft seie zuglauben beuolchen in sollchem wichtigen „werckh glauben vnnd gleichwohl uns vermeßentlich berühmen, das „wir den verstandt, derselbigen heyligen schrifft so zur seeligkheit diene, „vnd abgötterey verhüete, beßer vnd rechter alls sie, so in der

„heyligen vetter kürch gelehrt, verstienden, wellches doch greulich zu=
„höeren, will geschweigen zureden.

„Und halte bey mir für vnmüglich, das ainicher lehrer, will ge=
„schweigen zuhörer gewisen mag werden, so in benandter zeit vff
„Lutterisch durchaus gelert, gepredigt, geglaubt vnd offendtlich be=
„khändt, vnnd gesetzt man wolte sich vff die heimbliche kürchen referiren,
„das doch aus obangezogenem vnnd nachvolgendem nicht sein khan,
„so sag ich hingegen, alls Lutheri Lehr offenbahr worden vnnd ime
„sollche starckhe hand gebotten: wellche kürch ist khommen, die sich an=
„gezaigt vnnd gesagt, auch bewisen, das sie zuvor alle vnnd jede
„haubtarticul, wie er bekhandt, geglaubt habe, ja wellch mensch ist
„khommen, der dergleichen geredt, das wais man aber, das alle so
„Lutterischen worden, sollche Lehr vom Luthero, vnnd dann seinen
„schuelern vnnd nachuolgern haben, zu dem er selbst gesagt: (dem
„vorigen gleichwohl zuwider:) über das Euangelium, auf sontag
„Inuocauit in den fasten, am andern blatt, ich bin auch ꝛc. vnnd
„deßwegen auß disen allen abermahln zueschließen, das khein lehrer
„will geschweigen kürch vor Luthero gewesen, so durchaus bekhandt
„vnnd geglaubt.

„Wie Es

„zu dem vnmüglich, daß ainer hette khönnen vor ihme seines glaubens
„durchaus gewesen sein, dann er fast alle jahr ettwas verendert, vnd
„güldt nichts, das man sagt ja es khan ainer wohl ettwas glauben,
„doch nit alles, dan wer nicht durchaus im Hauptpuncten der reli=
„gion recht glaubt, der glaubt nit recht, vnd do er allso darauff stürbt,
„ist er gewiß des teuffels, wie aus D: Pappi aignen Concessis zuebe=
„weisen, ohne noth zuwiderhohlen [140]).

„Aus disem vnnd allem müeste volgen, daß khein rechte kürch
„vor Luthero, von der apostel zeit an gewesen were, nemblich in die
„vierzehen hundert jar, wellches doch meines erachtens ohnmüglich, vnd
„wills allen Auditoribus zuerkhennen geben, was große absurditet
„daraus entstehn müeste, dann khurtz darvon zuereden, wie wohl es

[140]) Bei dem folgenden Theile bis zu der Stelle, da ich die Note 141 setze, findet sich in der Conclusion die Randbemerkung: Von Jacob in die Feder dictirt.

„ansfüehrung wohl nöttig, sage ich daß die judische kürch, wie aus „der heiligen schrifft genuegsam zuebeweisen, bey weitem so große „zuesagungen nicht gehabt, alls die Christliche khürch, vnnd gesetzt, „sie haben beeden gleiche zuesagungen von Gott gehabt, so khan doch „khein ainig Christ mit guetem gewißen sagen, das die Christlich „kürch solte mehr vnd lenger verlaßen sein worden, alls die jüdische. „Nhun ist nimmermehr zuebeweisen, daß die jüdische kyrch so ein sicht„bare kürch gewesen, yemahln seie vffs aller lengst vber hundert jahr „allso verlaßen worden, das sie nicht widerumb durch raine vnd ohn „ainige ketzerey befleckhte Propheten seie zur wahrheit vnd recht Gottes „dienst gefuehrt, vnnd gebracht worden, dahin gegen die Christliche „kürch solte in die vierzehenhundert jar allso von Gott verlaßen sein „worden, das sie entweders gar verdunckhelt, oder vffs wenigst in „sollcher zeit nie rhain gewesen, müeße volgen, das Christus mehr „auff die judische kürch, dann vff die jetzige Christliche Catholische „kürch geachtet, vnnd sie allso lang verlaßen, vnnd da sie in irrthumb „khommen, ohne ainige mittel darinnen versunckhen laßen bleiben, „welliches in yedes hertz, so es ain sollches wohl vnd mit eyffer be„tracht, gewißlich nit allain schneiden, sondern die vnmüglicheit, vnd „das Gott (so doch greulich zuereden) wider sein zuesaag gethan hette, „meniglich erachten vnd abnehmmen mueß [141].

„Unnd gesetzt es werde wahr, das nach der apostel zeit (das doch ver„mög h: schrifft nicht müglich) biß vff Lutherum Christi offentliche kürchen, „niemahln rain geweest, sonndern alle zeit mit abgöttereien befleckht, vnnd „gleichwohl den heiligen gaist behalten, so müeste volgen, daß doch nimmer„mehr zuegedenckhen, will geschweigen zuereden, das der heilige gaist ent„weders sollcher abgötterey abzuewöhren nicht mechtig genueg gewest „were, oder hette sonnsten williglich wider die h: schrifft handlen „müeßen, da er bey sollcher abgöttischen kürchen verpliben, wie dann „die augsburgisch Confeßion auch deutlich sagt, daß durch die todt„sündt (das ist durch abgötterey) der glaube allso auch der heilig geist „verlohren werde.

„Was nun aus D: Pappusen mainung fur absurditeten ent-

---

141) S. Note 140.

„springen vnnd endtfließen müeßen, vnnd wie er die sach beßer, alls „Lutherus zuuerstehn vermaint, allso abermahlen ein newe kürche macht, „das alles gib hoch vnd gering verstendigen zuehörern, aus disem „vnnd allem, was verloffener tagen angehöert ich zuerkhennen, wellches „mich dann ime offt wider Parth zuehalten gezwungen, vnd da ich „von denen, an die es ferner begert würdt, anderst nicht, alls in „yetziger Conuersation bescheen, vnderrichtet, mehrers thails aus ob= „angezogenem dahin schließen, daß Lutheri kürch nit die rechte, sondern „ain newe, vnd allso verfuehrische verdambte kürch sey, vnd deßwegen „getrungener weiß, ain andere suechen müeßen, darumb ich dann den „Allmechtigen bitte, das er mir sein h: Gaist, vnd deßen erkändtnus „verleyhen wolle, vff das ich aintweders durch in oder an der augs= „purgischer Confeßion in diesem puncten ferners vnd weiters, auch „wie es die notturfft eruordert, gnuegsamblich vnd allso vnderwiesen „werde, damit ich abzunehmmen, vnd ohne zweifel mit guetem ge= „wißen vnnd Göttlicher verleyhung schließen möge, das dise Lutterische „kürch die rechte alte, so vor ir auch dergleichen gehabt, vnd allso „khein newe vnd vnraine verfuehrische, sonder allein die seeligmachende „kyrch sey, oder da solliches (wie zuebesorgen) nicht bescheen mag, mir „abermahls die gnad zuerthailen, das ich mit guetem ohnverletzstem „gewißen, die rechte kyrch Christi anderwerts suechen vnd finden, auch „von diser obgenandten Lutherischen kürchen ablaßen möge. Amen".

Wir sehen also den Sohn des badischen Reformators den Glauben seines Vaters als einen verführerischen und verdammten verwerfen; wir hören seine Erklärung, in einem anderen Glauben werde er sein Heil suchen. —

Während des Colloquiums war das Wetter prächtig gewesen und Jacob hatte deßhalb gesagt, Gott „habs mit dem Colloquio", während es bei dem badener Religionsgespräche viel geregnet hatte. Als aber Jacob die Conclusion verlas, verfinsterte sich der Himmel, Donner und Blitz wechselten ab. Alle fürchteten, es werde in der Capitelstube einschlagen, doch geschah dies nicht, wohl aber wiederholt auf dem Felde bei Emmendingen und zweimal in der St. Nicolai= kirche zu Freiburg. Natürlich legte jede der disputirenden Parteien diese Himmelsstimmen zu ihren Gunsten aus; ja Schyrius hat im

Protocolle jeden Donnerschlag an der Stelle, die er unterbrach, angeführt. —

Alles in der Conclusion Gesagte bekräftigte Jacob nochmals eidlich, bat dann für alle eifrigen und frommen Christen Gott um seinen heiligen Geist, der sie vor einer falschen Kirche bewahren möge, dankte den Colloquenten freundlich für ihre Bemühung und schloß dann mit den Worten: „Et quia precibus hoc negotium „angefangen, iterum precibus gratias agamus Deo, daß er uns „die Sach so fern hat bringen lassen. Er wolle uns auch ferner „seinen H. Geist geben, daß wir in solchem angefangenem Werk „christlich mögen fürfahren. So kniet nun mit mir nieder und spreche „ein Jeder insonderheit ein Vater unser." Zehender schloß sodann das ganze Colloquium mit einem Pater noster ab. Pappus, empört über die ihm widerfahrene Behandlung, schickte sich sofort zur Abreise an, zumal Pistorius in Emmendingen eingetroffen war; vergebens sandte Jacob III. seinen Rath und Oberamtmann Jacob Varnbüler an ihn, um ihn zu bewegen, nochmals mit Pistorius über dessen Thesen de justificatione zu disputiren. Abgesehen von dem Hasse, den Pappus gegen den „Medicus" hegte, welcher ihn „puerum alphabetarium, ludificatorem pessimum, fabulatorem turpissimum, flagellis verberandum, omnis pudoris hostem" nannte[142]), hielt er ein jedes Religionsgespräch für unnütz, da Jacob III. abzufallen gewillt war. In Straßburg wieder angelangt, schrieb er [143]) an den uns von Baden bekannten Professor Dr. Gerlach in Tübingen: Anfangs Juni habe er zu Emmendingen ein Colloquium gehabt mit Zehender „Apostata facto" und habe erklärt, Augustinus stimme völlig mit der augsburger Confession überein, worauf Zehender und Hänlin versprochen hätten, wenn er dies bewiese, würden sie Lutheraner. Jacob habe ihn nach Emmendingen gerufen „non ad publicam disputationem, cuius ne vno quidem verbo facta fuit mentio, sed ad priuatum colloquium"; er habe aber Alles zu einer öffentlichen Disputation vorbereitet angetroffen. Pappus gibt Jacob verloren: „Marchionis Jacobi emendationem non amplius spero."

---

142) Acta historico-ecclesiastica, S. 711.

143) Straßburg, 24. Juni 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

Selbstverständlich legten die Katholiken den freiwilligen Rückzug des Pappus als Flucht aus. Pistorius sagt, Jacob habe, in der katholischen Anschauung gefestigt, den Lutheranern gezeigt, wie er, ein Krieger, der heiligen Schrift obgelegen und sie sich eingeprägt habe— er und Zehender, den Pistorius über die Maßen als den begeistertsten Kämpfer für den Katholicismus preist, haben Pappus in die Enge getrieben und ihn gezwungen, das Gefecht zu verlassen; und die Relation an Paleotto spricht geradezu[144]) aus, Pappus sei derart besiegt worden, daß er zum Gespötte Aller gewesen. Ueberdies erschien 1590 ein „Pasquillus zwischen dem Dr. Pappo von Strassburg und dem Sathano", der also beginnt [145]):

„Hörstus Pappe, du Klappermann,
was hast du mehrmalen gethan,
bei jüngster Disputation
Daß du hast auß den henden glon
Marggraf Jacob den faisten „Matten",
fürwahr es kombt dir zu unstatten."

Von beiden Seiten befehdete man sich nach dem Colloquium noch weit heftiger als vor demselben, ganz so wie wir es in Baden gesehen haben. Die Katholiken aber konnten sich eines großen Erfolges rühmen, indem Jacob III. ihrem Lager sich mehr und mehr näherte.

X. Folgen der Colloquien.

Die Consequenzen, die Jacob von Baden aus den beiden Religionsgesprächen zog, sind deutlich in den Briefen dargestellt, die er alsbald nach dem Abschlusse des emmendinger Colloquiums an die protestantischen Freunde schrieb. Er meldete [146]) dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg den Empfang seiner Briefe, sowie „daß „wir durch obgemeltes schreyben nicht allein der beschehenen Enderungen „vnd großer Diuersiteten wegen, so sich inn der augsp. Confession „befinden, kheyns wegs ersattiget, sondern noch zue mehrern mißuer=

---

[144]) abbattuto di maniera, che fù burlato da tutta la brigata.
[145]) Vierordt, Handschriftl.
[146]) Emmendingen, 19. Juni 1590. (Copie). (W. g. H. u. St.=A.)

„standt getriben worden, dan weil E. Ld. die augspurgische Confession, „so An. 80 dem Concordien-Buch einverleibt, allein für recht halten, „muesten wir mit schmerzen vernemen, erstlich daß so wol E. Ld., „vnnser herr Vatter Christseeligen andenkens, so vonn diser Edition „nichts geweist vnnd sich mit andern verfälschten Editionen muesen „sattigen lassen, nicht der rechten reynen augspurg. Confession ge„wesen, vnnd also ohn grundtliche erkhantnus Ihres glaubens gelebt „vnd todt verfahren sein." Dann habe die lutherische Kirche somit von 1540—80 „abergläubische sachen bekhant," und immerfort Abänderungen gemacht, so daß alle Exemplare der augsburgischen Confession und Apologie Textabweichungen zeigten. Betreffs der Disputation — so fährt Jacob III. fort — „geben wir freundtlich zuerkennen, „daß wir durch Gottes gnad vnd seinen Sägen die sachen inmittelst da„hin gerichtet, daß durch vnnsern hofprediger, vnd eynen Catholischen „gelerten man vonn Freyburg vor wenig tagen wider den Doctorem „Pappum vnd die fürnembsten vnnsere theologen in puncto Ecclesiae „starckh und ausfurlich inn abwesen Doctori Pistorij discurrirt vnd „disputirt worden, waß auch deßwegen gehandlet vnd concludiert. „Ja fur yetzige mahl vnser meynung vernemen E. Ld. auß den bei„lagen, wir erwarten auch mit verlangen die Marpurgissen Theologen," die ihm gründlichen Bericht geben sollten. Es sei sehr freundlich von dem Pfalzgrafen, daß er ihm seine Theologen zur Disputation schicken wolle, doch sei es damit zu spät. Der Pfalzgraf möge ihm zutrauen, „daß alles so bisher vnnd kunftig von vnns fürgenommen, anderst „nicht, allß auß trib gewissens vnd höchstem Eiffer beschehe." Er aber wünsche, daß Gott ihn wie den Pfalzgrafen und alle eifrigen Christen erleuchte und „bey der bestendig vnd ohnzweiffelnlichen altten Christ„lich Chatolischen kyrchen regiern, fueren, vnd erhaltten, auch von der newen kirch vnd derselbig ohnbestendig wanckhlmuetig Leher vnd Confeßion gnediglich ablaitten wölle. Amen."

Hier spricht bereits der Katholik aus jeder Zeile; er ist noch nicht übergetreten, aber er deutet auf die Conversion als eine Möglichkeit hin; er verwirft die augsburgische Lehre als eine widerspruchsvolle, unbeständige und wankelmüthige und schließt, als wäre er ein Mitglied der Congregation de propaganda fide. — Aus diesem Schreiben

ersehen wir aber auch, daß Jacob an eine dritte Disputation dachte. In der That schrieb er [147]) am 20. Juni dem Landgrafen Ludwig V. von Hessen-Marburg, das emmendinger Colloquium habe seine Bedenken mehr bestärkt als beschwichtigt und er bitte, nun den Professor Aegidius Hunnius nach Emmendingen zu senden, um mündlich die 300 pistorianischen Thesen de justificatione zu widerlegen. Wie wenig es Jacob Ernst hiermit war, beweist der Umstand, daß er als letzten Termin 1. Juli bezeichnete, in welcher kurzen Zeit Hunnius kaum eintreffen konnte.

Nach der Relation an Paleotto unterstützte Markgraf Ernst Friedrich von Baden das Gesuch, daß Hunnius käme. Aegidius Hunnius war ein gründlich gelehrter Theologe aus Württemberg und docirte damals an der Universität Marburg, von der er später nach Wittenberg ging, wo er Superintendent wurde, — er war un famoso Campione, wie ihn die Relation nennt, natürlich nur um ihn zu verspotten.

Landgraf Ludwig antwortete Jacob, er wünsche das Colloquium nicht in einer Stadt abgehalten zu sehen, die ganz katholisch sei wie Baden oder halb katholisch wie Emmendingen, sondern in Marburg; zugleich überschickte er die schriftliche Widerlegung der Thesen durch Hunnius. Dieser Theologe sah deutlich, daß jedes weitere Colloquium eine Spiegelfechterei wäre, wußte, wie Jacob den Pappus behandelt hatte, und wollte nicht denselben Schimpf erleiden, erschien deßhalb nicht. Seine Widerlegung der Thesen nennt Pistorius „einen dicken Band voll leerer Possen," erzählt, Jacob habe die Hälfte dieser Rechtfertigung Luther's gelesen und sich über eine Welt entsetzt, die solchen Unsinn zu Tage fördern lasse, und triumphirend über die Spaltungen in der protestantischen Kirche weist er darauf hin, wie die Württemberger den Pappus und den Hunnius bekämpfen und von ihnen bekämpft werden, während sie selbst mit einander hadern und keiner von Allen Jemanden außer sich gelten lasse. Hunnius habe wohl gethan nicht zu erscheinen, „der schreierischste Sohn des schreierischen Faber" sei sonst ebenso niedergeschmettert worden wie seine Vorgänger.

---

[147]) Vierordt, Handschriftl.

Daß Jacob für den Glauben seines Vaters und seiner Vormünder verloren war, erkannte auch Ludwig von Württemberg; er schrieb [148]) dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig: nach dem in Emmendingen Erlebten sei keine Aussicht mehr Jacob von dem Abfalle zurückzuhalten, zu dem ihn Pistorius verführe. Dieser leichtfertige Abfall aber werde ihm zur Schande vor allen augsburgischen Ständen gereichen und von Gott schwer geahndet werden. Weitere Colloquien seien zwecklos — kämen hessische Theologen, so würden sie ebenso beschimpft wie die württembergischen und Pappus, und Jacob könne nachher sagen, trotz aller Aufmerksamkeit auf die Worte der protestantischen Kirchenmänner habe er keine Wahrheit darin zu finden vermocht.

Auf das Anerbieten Ludwig's von Hessen in Marburg zu disputiren, erwiderte [149]) Jacob, er könne nicht kommen, und gab nun dem Haupte der hochbergischen Geistlichkeit, dem Superintendenten Johann Nisäus den Auftrag, in Emmendingen mit Pistorius über drei von dessen Thesen zu disputiren. Aber auch dieser sah ein, daß die Würfel schon geworfen waren und ein Colloquium ihn nur lächerlich machen konnte, er lehnte daher die Disputation entschieden ab, indem er sein hohes Alter vorschützte, und widerlegte die Thesen schriftlich. —

Hiermit hatte Jacob III. der Welt gegenüber die letzte Concession an die Protestanten gemacht; hatte er aber auch sein Gewissen abgefunden? Dem scheint nicht so, denn selbst Pistorius schildert, wie er noch immer schwankte und mit sich kämpfte, und sagt in seiner bombastischen Weise: so viele Provinzen Alexander der Große unterwarf, so viel Irren und Eitelkeiten der Welt trat Jacob nieder und wie viel höher stehen diese geistigen Siege. Ueberhaupt ist Jacob Alexander zu vergleichen, der auch in einem kurzen Leben die größten Thaten vollführte — denn lange zu leben, ist kein Verdienst, wohl aber in kurzer Zeit Großes zu leisten! Einen dritten Vergleich, der am nächsten liegt, unterläßt Pistorius — kaum waren Beide gestorben, als ihr Werk schon zusammenbrach. — Aeußerst lebendig gibt Pistorius den inneren Sturm, der Jacob durchtobte, wieder. Der Markgraf erhob sich oft mitten in der Nacht, kniete Stunden lang betend nieder,

---

[148]) Schorndorf, 1. Juli 1590. (Conc.) (W. g. H. u. St.-A.)

[149]) Vierordt, Handschriftl.

weinte bitterlich, trat an das Bett seiner Gattin und redete zu ihr, als spräche er zu dem größten Auditorium, über die katholische Religion und die Hoffnung auf die ewige Seligkeit — eine solche Rede gewährte ihm Erleichterung und Zufriedenheit. Als ihm Elisabeth in einem Gespräche über die Religion liebreich vorhielt, er werde durch seine Glaubensveränderung alle Freunde verscheuchen und sich und seine Familie in Armuth bringen, vertheidigte er den katholischen Glauben, ermahnte sein Weib guten Muthes zu sein und wünschte sich — dies zeigt den Neophyten — Armuth und Exil, Vertreibung aus dem Lande, und hoffte einst sein Brod vor den Thüren erbetteln zu müssen, um für Christus leiden zu dürfen, ohne Theilnahme an dessen Elend Niemand zu seiner Gemeinschaft käme. Wie wenige Fürsten — ruft Pistorius kummervoll aus — theilen in Deutschland diese Gesinnung! Wenn vertraute Diener Jacob die Unannehmlichkeiten voraussagten, die die Conversion über ihn, die Seinen und sein Land bringen würde, erwiderte er, wie könne man ihn so gering achten und für elend genug halten, darauf Werth zu legen?; selbst wenn die Lutheraner ihn zum Kaiser, die Katholiken aber ihn zum Bettler machen würden, so trete er offen zur katholischen Lehre. Ebenso habe Jacob hingegen Belohnungen zurückgewiesen, die man ihm angeboten, wenn er schneller überträte, denn er habe keinen weltlichen Gewinn gesucht und den Ketzern nicht verdächtig werden wollen. Wahrlich nicht ohne die wichtigsten Gründe habe er den Glauben des Vaters und der Verwandten verlassen; allen Lutheranern aber habe er hinreichend Gelegenheit gegeben zu sehen, daß die Conversion sein eigenstes Werk und das Ergebniß sorgfältigster Studien und Selbstbeschäftigung sei. Die letzten Tage und Nächte vor diesem entscheidenden Schritte verbrachte Jacob im Gebete schlaflos, in steter Erwägung seines Vorhabens. So weit Pistorius. —

Während die eigene Familie unablässig den Markgrafen bat, Luther treu zu bleiben, ermahnte ihn Wilhelm V. von Baiern schleunigst katholisch zu werden, und hinter Wilhelm stand der Nuntius in München, Minuccio Minucci, ihn anfeuernd auf Jacob III. hinzuwirken. Auch die anderen früher genannten katholischen Fürsten redeten zu Jacob die gleiche Sprache; am dringlichsten aber war der Baiernherzog und

nach einer Bemerkung in der Relation an Paleotto muß er bis zu dem Augenblicke des Uebertritts mit Jacob darüber correspondirt haben[150]).

XI. Der Uebertritt.

Jacob III. entschloß sich nun, wie Pistorius es ausdrückt, das Joch herbster Knechtschaft abzuschütteln, welches Luther ohne jeden Schein von Wahrheit oder Vernunft, allein durch magische und verbrecherische Künste auf die Schultern der deutschen Fürsten gelegt hatte, und enthüllte mit Gottes Gnade die durch den Nebel blinden Irrthums verdunkelte Wahrheit. Er begab sich nach dem berühmten Cistercienserkloster Thennenbach, wo außer dem Abte Martin der Suffragan B. Marcus von Basel, Bischof von Lyda i. p. i., der freiburger Rector Hänlin, Pistorius, Zehender und der Jesuitenrector von Molzheim, Pater Theodor Busäus, seiner warteten. Von seinen Räthen begleiteten den Markgrafen nach der Abtei Friedrich von Weißenau, sein Oberst (praefectus militum Jacobi), und Lorenz von Rüxleben, sein Hauptmann (comes et centurio), nicht aber der geheime Rath und Oberamtmann zu Hochberg, Jacob Varenbüler. 25. Juli ging die Conversion in der Abtei vor sich. Busäus legte in einer Predigt die Gründe Jacobs zu derselben dar, Jacob entsagte allen bisherigen Irrthümern und schwur seinen lutherischen Glauben ab, der Jesuit ertheilte ihm die Absolution und nahm ihn auf in den Schooß der katholischen Kirche — die heilige Communion wurde ihm nun nach katholischer Weise gereicht. Mit dem fanatischen Eifer, der Neubekehrten eigen ist, begann Jacob noch am Tage des Uebertritts Propaganda zu machen; bei der ersten Mittagstafel wollte[151]) er um jeden

---

[150]) Trotz allen Suchens konnte ich nirgends ein Correspondenzstück finden. In der Relation heißt es: seguitava di conferire col Serenissimo Duca di Baviera, et frà di loro passavano lettre di propria mano piene di tanto Spirito, et di tanta prudenza Christiana, che saranno ammirate dalla posterità sé sé ne vedrà copia.

[151]) Eisenlohr.

Preis einen lutherischen Amtmann bekehren. Ja schon 16. Juli[152]) hatte er im Städtchen Sulzberg die evangelische Lehre für verboten erklären lassen, was aber seines baldigen Todes halber ohne Wirkung blieb. —

Eine grenzenlose Freude erfüllte die katholische Welt, als sie das Ereigniß des 25. Juli vernahm. Um so gewaltiger war der Eindruck, da Jacob III. der erste regierende Fürst in Deutschland war, der zum Katholicismus zurücktrat, und der den furchtbaren Grundsatz des augsburger Religionsfriedens „cujus regio, ejus religio" gegen seine Unterthanen anzuwenden im Begriffe stand. Mit Recht feiert ihn deßhalb Pistorius als „primum inter omnes Lutheranos principes erroris hostem et confessorem Catholicae religionis", und bittet Gott, ihm diese Primogenitur im wahren Glauben gnädigst anrechnen zu wollen. —

Die größte Freude und ein schrankenloser Jubel herrschte natürlich im Centrum der katholischen Welt, am Sitze des Kirchenoberhauptes. Sixtus V. gab in Wort und That seine Theilnahme kund. Wiederholt sprach er sich voll Anerkennung über Jacob III. aus und der Venetianer Alberto Badoer, der stolzen Republik Gesandter in Rom, meldete[153]) seinem Dogen: „Indem Sie von neuem von der Bekehrung des Markgrafen von Baden sprach, sagte mir Seine Heiligkeit: „Würde der König von Navarra katholisch, so könnten wir seine Bekehrung nicht annehmen, weil die Spanier ihn nicht wollen." Es war dem gewaltigen Kirchenfürsten nicht gestattet, auch noch die Conversion des Béarners zu erleben; die Bekehrung Jacob's war der letzte Triumph, den die Kirchenpolitik des schlauen Italieners errang. Am 13. Aug. hielt er, bereits schwach und gebrechlich, ein Consistorium ab — sein letztes; in ihm gab er den Cardinälen ausführlich Kenntniß von Jacob's Uebertritt zur alleinseligmachenden Mutter Kirche. Um aber das größte Zeichen der Anerkennung zu geben, ordnete Sixtus eine Procession an nach der Kirche Santa Maria der Deutschen, wie Leti[154]) sagt, während Andere als Ziel

---

[152]) Vierordt, Handschriftl.

[153]) 18. Aug. 1590. [Hübner, Sixte-Quint, tome III.]

[154]) Gregorius Leti, deutsche Uebersetzung, Frankfurt 1720.

der Wallfahrt den Dom von St. Peter bezeichnen. Der Papst begleitete barfuß die Procession hin und zurück trotz seiner Schwäche; ihn umgaben die Cardinäle und Priester der triumphirenden Kirche und eine zahllose Volksmenge drängte sich um den feierlichen Zug. Leti, ein früherer Jesuit, der den reformirten Glauben angenommen, sagt:

„Den 18 des monats Augusti, in diesem 1590sten jahre, eben „an einem sonnabend, besuchte Sixtus mit einem ziemlich starcken „gefolge, die Kirche di santa Maria der Teutschen. Der Protector „dieser nation hatte ihn darum ersuchet, weil in der besagten kirche „eine solenne dancksagung geschehen solte, daß ein Teutscher Hertzog, „vermittelst des von den Franciscanern angewendeten fleisses, die „Lutherische religion verlassen und die Römisch-Catholische ange„nommen. Bey dieser function ließ sich demnach Sixtus persönlich „finden, und gieng noch darzu so wohl im hin- als im zurück-wege „zu fusse, vielleicht damit hieraus eine desto grössere andacht erhellen „möchte."

Vielleicht nie wurde in Rom des badischen Namens so rühmend erwähnt als in jenen Tagen. „Es zeigte sich bei dieser Festfeier in „Rom einerseits die Hoheit der Markgrafen von Baden, andererseits „die Heiligkeit unseres Kirchenoberhauptes in ihrer ganzen Größe; „denn für Jacob von Baden hielt der Statthalter Christi auf Erden „das feierlichste Dankfest, die ganze Stadt pries den badischen Fürsten„stamm; der Glanzpunkt des Erdbodens ertönte von Badens Ruhm, „und seit vieler Menschen Gedenken feierte kein deutscher Fürst einen „solchen Triumph" — dies sind die Worte des Pistorius.[155]) — An demselben 18. August erließ Sixtus ein Breve[156]) an den Markgrafen „seinen geliebten Sohn", erklärte ihm, daß er „nie eine so

---

[155]) Vierordt schreibt sie dem Leti zu, wohl irrthümlich, denn in den mir vorliegenden Ausgaben Leti's [deutsche Uebersetzung von 1706 und 1720, französische von 1653 und italienische Ausgaben Losanna 1669, und Amsterdam 1693 und 1721] stehen obige Worte nicht; hingegen finden sie sich in der oratio posterior des Pistorius.

[156]) Anhang Nr. VI. Als das Breve eintraf, war Jacob schon todt.

große Wonne der Seele empfunden" wie über seine Rückkehr, versprach ihm Vergeltung im ewigen Leben, forderte ihn auf für die Verbreitung der reinen Lehre zu wirken und verlieh ihm, seiner Familie und seinem Lande den apostolischen Segen. — Pistorius hat nicht genug daran, daß die katholische Welt aufjubelte; er macht sich zum Dragoman des Elysiums, indem er treuherzig versichert: incredibilis erat in caelo Angelorum et sanctarum animarum laetitia. — Nicht allein der Papst und die Jesuiten freuten sich ihres gelungenen Werkes — der Herzog von Baiern und Erzherzog Ferdinand in Tyrol, alle die geistlichen Herren der Umgegend sahen mit Jubel auf den Markgrafen, der in ihren Kreis eintrat. Der Nuntius in der Schweiz, Bischof Octavius von Alexandria, einer der thätigsten Mitarbeiter an der Conversion und Gönner des Pistorius, war so glücklich gewesen, Sixtus zuerst das Ereigniß mittheilen zu können, und nun wandte er sich an die katholischen Cantone der Schweiz, auf daß sie Dankfeste für Jacob's Bekehrung veranstalteten; sie ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen, ihren Eifer für Rom und die Kirche öffentlich und prächtig zu bekunden. — Man hat bestritten, daß Jacob's III. Uebertritt ein epochemachendes Ereigniß war, und wohl behauptet, gerade in dem zähringischen Hause seien schon Convertiten vor ihm gewesen. In der That war schon 1571 der Markgraf Philipp II. von Baden-Baden wieder katholisch geworden und das Gebiet, welches er besaß, war größer als das Jacob's III. Aber Philipp war katholisch erzogen worden, hatte seine Jugend am Hofe zu München und bei den Jesuiten in Ingolstadt verlebt, trat als Knabe zur römischen Kirche zurück, während er unter Baiern's Vormundschaft stand. Sein Vetter Eduard Fortunatus ließ sich auch vor Jacob in die katholische Kirche wieder aufnehmen, 1584, aber er regierte damals noch nicht. Jacob hingegen, evangelisch erzogen und gebildet, trat jetzt über als Regent und ist der erste regierende Convertit der römischen Kirche. —

Sixtus V. überlebte den 18. August nicht lange; schon 27. August schloß er die Augen. Die Ursache seines raschen Todes wollen die Einen in Gift finden, welches ihm Spanien reichte; Andere erklären, der heilige Vater habe sich bei jener Dankprocession erkältet und sei

zwei Tage darauf schwer erkrankt.[157]) Der Zeitgenosse David Chyträus endlich spricht sich dahin aus, Sixtus sei zehn Tage nach Jacob an „Melancholey" gestorben. — In Sixtus schied eine der gewaltigsten und festesten Säulen der Curie dahin. —

XII. Jacob III. führt die römische Kirche in seinem Lande ein.

Der entsetzliche Grundsatz, daß der Landesherr auch der Gebieter über die Religion seiner Unterthanen sei, daß sein Scepter auch in ihr Eigenstes, ihr Herz, eingreifen und darin wühlen dürfe, wurde jetzt in Baden-Hochberg angewandt. Es war dies die natürliche Consequenz des Ereignisses vom 25. Juli. Mit dem vollen ungezügelten und exaltirten Eifer eines Neubekehrten verfuhr der Markgraf; er wollte um jeden Preis ein Apostel der katholischen Lehre werden. Er dachte daran, die protestantischen Höfe zu bereisen und die Fürsten zur katholischen Lehre zu bestimmen. Ja er soll die Absicht gehegt haben,[158]) falls seine Gattin vor ihm sterbe, Geistlicher zu werden, nicht aber um unter die großen Prälaten des Reiches einzutreten, sondern um als Jesuit oder Franciskaner zu Fuß Deutschland zu durchwandern, sein Brod vor den Thüren zu erbetteln und den katholischen Glauben zu predigen. Hierbei schwebte ihm das Bild seines Ahnen Bernhard's II. vor, der der Regierung entsagt hatte, um sich der Religion zu widmen, der auf der Wanderschaft an alle Höfe Europa's, um sie gegen die Türken aufzurufen, im Franciskanerkloster zu Moncaglieri gestorben, und der 1469 von Sixtus IV. selig gesprochen worden war; ihm wollte Jacob nachleben, damit auch einst auf seinem Grabe Wunder geschähen, wie man sie von dem Bernhard's erzählte. — Mit größter Beharrlichkeit suchte Jacob das Licht katholischer Wahrheit, welches ihm aufgegangen, auch

---

[157]) So meinen Leti, Schöpflin, Sachs u. A. und Markgraf Georg Friedrich schreibt in demselben Sinne seinem Bruder Ernst Friedrich, Siena 15. Sept. 1590: der Papst hat die Procession trotz seines hohen Alters barfuß begleitet und ist dann wenige Tage darauf gestorben.

[158]) Pistorius, Oratio posterior.

auf die verdunkelten Augen Anderer reflectiren zu lassen, die Seelen zurückzuholen,[159]) die Luther und sein Vater, der Teufel, geraubt hatten. Pistorius sagt, man könne gewiß an 600 berühmte Katholiken nennen, die die lutherischen Possen zu widerlegen fähig seien, aber Wenige nur seien im Besitze einer solchen libertas in conveniendo et loquendo und einer solchen authoritas wie Jacob, der beredter denn Einer, voll Ansehen und dabei voll scharfer Erkenntniß für das Licht des Katholicismus und die Finsterniß der Lutherei gewesen sei. Auf ihn sollten die protestantischen Fürsten blicken, ihm folgen; die Mängel und Gebrechen der lutherischen Lehre seien so augenfällig, ihre Irrthümer so „dick und teuflisch", daß gewiß noch viele Fürsten dem Beispiele Jacob's nacheiferten, der im Leben eine Zierde der Welt gewesen und jetzt rex et princeps interminatae aeternitatis sei. —

Jacob III. glaubte ein Werk für die Ewigkeit gegründet zu haben, denn gerade jetzt erwartete er einen Erben — Elisabeth, deren erster Knabe nur wenige Monate erreicht hatte, war wieder schwanger und Jacob war überzeugt[160]), daß sie einem männlichen Kinde das Leben geben werde. Und geschah dies, so schien ihm das Gebäude, zu dem er den Grund gelegt, unerschütterlich; er sah sich bereits als Ahnherrn einer langen Reihe katholischer Fürsten; ja er hoffte, seinem Sohne werde es beschieden sein, die protestantischen Lande seiner Brüder zu ererben und so die römische Kirche überall zum Siege führen zu dürfen. Markgraf Ernst Friedrich, Jacob's ältester Bruder, war seit mehreren Jahren verheirathet, ohne Kinder erhalten zu haben, Georg Friedrich, der jüngere Sohn Carl's II., war unvermählt und sein schwächlicher Körper schien für kein langes Leben zu bürgen. Auch aus dem Hause Baden-Baden war damals kein Prinz vermählt. —

Am 12. August befahl Jacob den evangelischen Geistlichen und Schullehrern innerhalb eines Vierteljahrs ihr Amt niederzulegen und sein Land zu verlassen; bis dahin sollten sie Amt und Gehalt be-

---

159) Pistorius, Oratio prior.

160) Oratio posterior.

ziehen wie bisher. Manche Stimme erhob sich gegen diese Neuerung; in den meisten Dörfern widersetzten sich ihr die Einwohner. Wußten sie doch, daß wie sie Jacob's III. Brüder dem Religionswechsel feindlich gegenüber standen.

Da Jacob seinem in Italien weilenden Bruder Georg Friedrich 22. Juli geschrieben hatte, er stehe im Begriffe überzutreten, antwortete dieser ihm aus Siena,[161]) „mit schwerem hertzen habe er von der newen mutation der religion" gehört, hoffe aber zu Gott, daß sie treue Brüder blieben, „obwol quoad Religionem mir ytzunder separirt" — dieses Schreiben erreichte Jacob nicht mehr auf Erden. Weniger gegen Jacob als gegen Pistorius, Zehender und die übrige schwarze Rotte, in denen man mit Recht seine Verführer sah, wandte sich der Zorn und Haß des eifrig lutherischen Oberländers.[162]) [163]) Unbekümmert hierum ging Jacob III. auf der eingeschlagenen Bahn weiter. Er wandte sich an den Bischof von Constanz, den uns bekannten Cardinal von Oesterreich, einen der Hauptgönner des Pistorius, und bat ihn die Kirchen der Markgrafschaft Hochberg von der lutherischen „Unsauberkeit" reinigen und nach römischem Brauche einrichten zu lassen. Der protestantische Gottesdienst lag völlig brach und nun kam der Weihbischof aus Constanz, Balthasar Würer, Bischof von Ascalon i. p. i., um die hochbergischen Kirchen zu weihen. Er begann 6. August mit der Kirche zu Gundelfingen und bestimmte 12. August, um die Hofkirche in Emmendingen einzuweihen. Zu dieser Festlichkeit lud Jacob die Grafen Carl II. und Eitelfritz von Zollern ein, doch gelangte der Brief zu spät in ihre Hände. Weil er schon sehr leidend war, wohnte Jacob der Feier nicht bei, meinte aber, der Allmächtige werde zur Ehre seines Namens, zum Verfolge des begonnenen christlichen Werkes und um den Gegnern Trotz und Spott abzuschneiden, ihn wieder aufkommen lassen. Der freiburger

---

[161]) Senis, 28. Aug. 1590. (W. g. H. u. St.-A.)

[162]) Dieser Gesinnung verdankt das Pasquill seinen Ursprung, welches ich unter Nr. VII. im Anhange wiedergebe, und das wohl kurz nach Jacob's Tode verfaßt wurde.

[163]) Dem entgegen lügt die „Relation" an Cardinal Paleotto: die Landleute hätten Jacob flehentlich um katholische Priester gebeten.

Professor Dr. Hänlin hielt die Predigt; große Feierlichkeiten fanden nicht statt wegen des Papstes Erkrankung. Dann setzte der Weihbischof seine Arbeit auf dem Lande fort, wobei er wohl noch nicht die Runde beendet hatte, als Jacob starb. Die katholischen Geistlichen, die den Prälaten begleiteten, wie die Pfarrer, die aus Freiburg, Thennenbach und den Nachbarklöstern herbeikamen, führten eine laute und herrische Sprache mit den hochberger Bauern, die ihnen dafür manchmal die Zähne zeigten. Von ihnen Allen gelang es Keinem, bleibend Fuß zu fassen und der alte Chyträus ist im Irrthume, wenn er behauptet,[164]) auf Jacobi habe der Markgraf die papistische Messe wieder eingeführt; Mai versichert,[165]) so weit sei es gar nicht gekommen. — Herzog Wilhelm V. von Baiern, dem wir als Mitarbeiter an Jacob's Conversion oft begegneten, sandte, sobald er die Kunde derselben erlangt hatte, an Jacob den Domherrn zu Speier Adolph Wolf genannt Metternich,[166]) einen Zögling des Collegium Germanicum, einen sehr gelehrten und dabei fanatischen Jesuiten. Dieser geistliche Höfling kam am 15. August in Emmendingen an und überbrachte vom Herzoge „kostliche Schanckhungen", einen Ornat für die Hofcapelle im Werthe von über 4000 Gulden, Kelche und andere goldene und silberne Gefäße, endlich auch kostbar gefaßte Reliquien. Der bereits kranke Markgraf sah mit leuchtenden Augen diese verehrungswürdigen Gegenstände, die man ihm als Trost in seinen Leiden zeigte.

XIII. Jacob erkrankt, testirt und stirbt.

Jacob hatte sich seit einiger Zeit unwohl gefühlt und befolgte sodann den Rath der Aerzte eine Brunnenkur zu gebrauchen. Er wählte ein Bad in der Grafschaft Sigmaringen — wahrscheinlich Imnau —, um so lieber weil Graf Carl II. von Zollern einer seiner

[164]) Davidis Chytraei Chronicon, Liber XXIX. S. 573.

[165]) Dissertatio de rebus Badensibus, §. 15.

[166]) Khevenhiller nennt ihn irrig Meiterich, wie er den Busäus Budcaus und Molzheim Maltzhamb nennt.

besten Freunde war, und begab sich noch im Juli dahin, um Sauerwasser zu trinken. Ob er nun auf einer Jagd bei den Grafen von Zimmern und von Zollern in Villingen Kirschen gegessen und Wasser darauf getrunken habe und dadurch krank geworden,[167] ist unerweisbar, gewinnt jedoch an Wahrscheinlichkeit durch das von gegnerischer Seite vielfach verbreitete Gerücht, dem Markgrafen seien vergiftete Kirschen gereicht worden. Nach der „Relation" habe auch ein Edelmann davon gegessen und sei an der Ruhr erkrankt und Jacob habe selbst geglaubt, derart vergiftet zu sein; Pistorius fügt hinzu, kein Fürst[168] protestantischen Glaubens sei der Giftmischer gewesen, sondern irgend ein Mann aus dem Volke, der Jacob und der Religion feind gewesen sei. — Auf der Heimreise nach der Markgrafschaft nahmen Jacob's Schmerzen zu, eine heftige Ruhr trat auf, und zu Emmendingen 8. August angelangt, legte sich der Fürst alsbald auf das Bett, welches das Todtenlager für ihn und die katholische Religion im Hochbergischen werden sollte. Die Dyssenterie nahm immer zu, obgleich er verschiedene Gegenmittel anwandte. Die empfindlichsten Schmerzen ertrug er mit Sanftmuth und Geduld, ja mit einer gewissen Martyrfreudigkeit. Anfangs glaubte er an seine Wiedergenesung; er sprach[169] davon, wie er sich freuen würde, wenn der Bischof von Alexandria in sein Land käme und mit welchen Ehren er ihn in Hochberg empfangen wollte, ihn, der so viel Antheil an seiner Bekehrung genommen und der so befreundet mit ihm war; glaubte doch Jacob, hauptsächlich durch seine Vermittelung der väterlichen Güte Sixtus' V. theilhaftig geworden zu sein.[170]). 9. Aug. fand ein consilium medicum statt, an dem Pistorius, die Professoren der Medicin an der Universität Freiburg Dr. Jacob Mock, Dr. Georg Mayer und Dr. Gallus Streitsteymer und ein jüdischer Arzt[171])

---

167) Bericht über Jacob's Tod (im W. g. H. u. St.-A.)

168) Zweifelsohne sollen hiermit Jacob's Brüder vom Verdachte gereinigt werden.

169) Pistorii Orationes.

170) ebenda: cujus intercessione in paternam gratiam influxerat Sanctissimi Domini nostri Sixti Quinti.

171) Eisenlohr: „ein beschnittener Medicus," Pistorius: „ein Jud, so sich vor einen Medicum ausgiebt."

theilnahmen — noch gaben sie nicht alle Hoffnung auf. Aber sie täuschten sich. Da Jacob fühlte, daß es mit ihm zu Ende gehe, verdoppelte sich seine Inbrunst für den katholischen Glauben; er konnte sich nicht genug thun im Beten, und seiner Schmerzen uneingedenk sprach er zu seiner Umgebung von dem Heile, welches er in der katholischen Kirche gefunden. In den letzten vier Tagen konnte er das Bett nicht mehr verlassen. Er hörte nun viermal täglich die Messe, die in seinem Gemache gelesen wurde, und bat seine Umgebung für ihn Gott zu bitten, weil er seiner Krankheit wegen vielleicht nicht genug bete. Am 15. August, dem Tage der Himmelfahrt Mariä, wurde in der Hofkirche das Amt gesungen und ein ungebildeter Franciskanermönch, Pater Ludovicus Capucinus, predigte; nachher las er vor Jacob die Messe und dieser sprach sein Bedauern aus, daß er nicht aufstehen und niederknien könne. Sobald Jacob seine Kräfte stetig abnehmen sah, bat[172]) er seinen Bruder Ernst Friedrich zu ihm zu kommen, aber Pistorius sandte den Brief nicht ab; er wollte, daß der protestantische Fürst zu spät käme. Jacob verwunderte sich, daß der Bruder nicht an sein Lager eilte, fragte wiederholt nach ihm und äußerte traurig: mein Bruder hat meiner vergessen. Am Abende des 15. Aug. erschien Graf Carl II. von Zollern an der Leidensstätte seines Freundes; an demselben Tage war, wie wir wissen, Metternich eingetroffen; auch Zollern kam im Auftrage des Herzogs von Baiern, um Jacob wegen seiner Conversion zu beglückwünschen, fand ihn aber „inn den verzügen deß Todts."[173]) Als Carl in Thränen ausbrach, tröstete ihn der sterbenskranke Markgraf. Dann bat er Metternich, seine Beichte anzunehmen, und empfing aus seiner Hand das heilige Abendmahl. Seinem Wunsche gemäß wohnten diesem feierlichen Augenblicke, in welchem die Kirche ihre volle Macht zeigt, mehrere Räthe und Hofherren bei; Jacob wollte, daß der Act dazu diene, protestantische Herzen wankend zu machen und sie zur katholischen Kirche zurückzugeleiten. Er sagte ihnen, er habe sie be-

---

172) Bericht ohne Datum im W. g. H. u. St.-A. Natürlich würden die Tendenz-Geschichtschreiber diesen Vorfall todtgeschwiegen haben, auch wenn sie den Bericht gekannt hätten.

173) Bericht ohne Datum. (W. g. H. u. St.-A.)

rufen, um einst Zeugniß abzulegen, wie er glaubensfreudig der katholischen Religion gedient und in ihr gelebt habe, wie er in ihr sterben werde. Was er tief bereue, sei daß er nicht früher das Licht, welches von Rom ausstrahle, in seiner Seele aufgefangen habe; von ihnen aber, die seinem Ende beiwohnten, erwartete er, daß sie Alles so schilderten, wie sie es in der That erlebt hätten; berichteten sie Unwahres, so würde er von ihnen vor Christi Throne Rechenschaft fordern. Selbst auf dem Todtenbette war Jacob noch zum Bekehren geneigt; er nannte seine Schmerzen die Strafe des Himmels dafür, daß er so lange gezaudert, Christum zu bekennen. Er selbst sterbe freudig in der wahren Religion, bitte die Katholiken ewig an ihr fest zu halten und die Lutheraner, baldigst dem teuflischen Lutherthume zu entsagen. Weder Pistorius noch Andere hätten ihn zur Conversion gebracht; sie sei einzig die Frucht seiner Studien und der Erleuchtung des heiligen Geistes. Möchten daher künftig Alle auf ihn als Bürger der katholischen Kirche hinweisen, ihn als Zeugen für ihre Kraft und Wahrheit gelten lassen. Gott möge sein Werk zu glorreichem Ausgange führen und einen Anderen senden, der in der ganzen Gegend die Leuchte der apostolischen Kirche entzünde! Sobald Jacob das Abendmahl nach römischem Ritus genommen, fühlte er — so sagt Pistorius — sein Gewissen frei von jeder Sorge und den Weg zu seiner Seele dem Teufel versperrt. Die Umstehenden brachen in Thränen aus, und die Katholiken unter ihnen geberdeten sich wie verzweifelt, da sie das neue Werk gelähmt glaubten. Sie aber tröstete der Kranke, indem er ihnen erklärte, wenn seine Mithülfe zur Weiterführung der begonnenen Arbeit nöthig sei, so werde Gott ihn nicht schon sterben lassen; es werde auch ohne ihn sicher zu Ende geführt werden. Katholiken wie Protestanten standen voll Achtung vor dem Lager des Leidenden und sahen mit Wehmuth auf die schöne ihrer Entbindung nahe Markgräfin, die den Bitten des Gemahls katholisch zu werden noch nicht nachgegeben hatte. —

Am 16. August fühlte sich Jacob etwas erleichtert, wie ja so häufig dem Tode eine scheinbare Besserung vorausgeht. Er benutzte dieselbe, um Pistorius einen literarischen Auftrag zu geben; er hatte Alles, was auf seinen Uebertritt Bezug hatte, gesammelt und bat

Pistorius dies unter Benützung weiterer handschriftlicher Notizen dem Drucke zu übergeben. Ferner verfaßte er sein Testament, welches ein freiburger Notar in die gebührende Form brachte; es wurde vor sieben Zeugen ausgefertigt und der Stadt Freiburg zur Verwahrung zugedacht. Jacob verlangte in demselben,[174]) in der katholischen Stadt Baden ohne Pomp begraben zu werden und dort ein fürstliches Monument zu erhalten; bei dem Begräbnisse sollten an arme Leute hundert Gulden vertheilt werden, nachdem dieselben niedergekniet wären und Gott für seine Seele gebeten hätten. Sodann kommen Schenkungen, sechszig Gulden an die Priester des Stifts Baden, hundert Gulden an die Abtei Thennenbach, 500 fl. und das beste Pferd seinem Kämmerling Rüxleben, das zweitbeste Pferd seinem Oberstlieutenant von Weißenau. Seinen Geschwistern vermachte Jacob Mobilien und erneuerte die Witttthumsverschreibung von 1585 an seine Gattin, doch bestimmte er anstatt Sulzberg's Emmendingen zu ihrem Sitz. Zu Vormündern seiner Kinder ernannte er zwei der protestantischen Kirche angehörige Verwandte, sein Weib und seinen Bruder Ernst Friedrich, und zwei der fanatischsten Katholiken, Herzog Wilhelm V. von Baiern und den Grafen Carl II. von Hohenzollern, und übertrug dem Kaiser die Ernennung eines weiteren Vormundes, falls einer der vier stürbe. Wegen der Erziehung verfügte der Sterbende, seine Kinder sollten „bei der Catholischen, Christlichen, Römischen, allain seligmachenden religion" gehalten und an katholischen Orten herangebildet werden. Dieselben sollten in der Religion leben, „darin Ire altfordern, vnnd souil tausend hailiger Martirer vnnd vätter, auch wir mit bestendigem grund vnnd freidigem gewissen gelebt vnd gestorben." In seinem ganzen Lande sollte die katholische Religion herrschen. Ferner bat Jacob die Vormünder Alles einzutreiben, was er noch von Cöln und Lothringen zu fordern habe, und alle seine Gläubiger zu bezahlen; er empfahl ihnen alle Diener, besonders die Pfleger in seinen Leiden. Ausdrücklich legte er ihnen „seinen hochgelarten rath vnnd lieben Getrewen Doctor Johan Pistorium" an das Herz, mit dem Beifügen, „da er vnnß redlich

[174]) W. g. H. u. St.-A.

vnnd trewlich, wie ainem auffrechten diener gezimet, jederzeit gedient"; er bat sie ihn frei zu machen von dem „vnglimpf darein er, vnnsert halben, der religion wegen, bey Ettlichen gerathen"; denn er habe nichts Anderes gethan „als was wir Ime beuolhen, vnnd Er Christlichs pflicht vnnd seines diensts halben, nit vnderlassen sollen." Im Falle daß das Testament nicht genau erfüllt würde, hätten die Executoren Gottes Zorn zu gewärtigen. — Einem Schreiben Carl's II. von Hohenzollern an den Markgrafen Georg Friedrich zu Durlach zufolge[175]) forderte Jacob Ersteren auf dem Sterbebette auf, in seinem Namen Georg Friedrich zu beschwören, er möge „von dem Ihrttumb abwaichen" und zur katholischen Kirche sich bekennen. — Alle diese Anstrengungen hatten Jacob's fliehende Kräfte völlig aufgebraucht; sein Zustand verschlimmerte sich, er brachte die Nacht schlaflos zu, wiederholt die Umstehenden zum Gebete ermahnend. So brach der Morgen des 17. August, seines Sterbetages, eines Freitags, an. Da Elisabeth in Thränen ausbrach, beschwor er sie ihrer und der Leibesfrucht zu schonen; lächelnd blickte er Zollern und die anderen Freunde und Diener, die ihn umgaben, an. Er klagte über heftige Schmerzen im Leibe, war aber bereits so schwach, daß er die Arznei sogleich wieder von sich geben mußte. Nun legte er die Hand auf das Herz und bat Metternich wiederum eine Messe zu veranstalten, der er aufmerksam zuhörte, während die Anderen die Litanei deutsch lasen. Dann beichtete er, erhielt die Absolution; ehe er das Sacrament empfing, erklärte er noch eine Sünde beichten zu wollen, was aber die Umgebung nicht zugab.

Metternich reichte ihm das Sacrament, welches er mit beiden Händen ergriff; aufmerksam sprach er die Worte nach, die Jener vorbetete und genoß das Abendmahl in tiefster Ehrfurcht gegen zehn Uhr. Sein Mund war bereits so trocken, daß er, um die Hostie schlucken zu können, Wein darauf trinken mußte. Jacob verlangte auch die letzte Oelung, doch war kein heiliges Oel vorhanden und man konnte seinem Wunsche nicht entsprechen. Wiederum dankte nun Jacob Gott, daß er ihn von den „dicken teuflischen" Finsternissen

---

175) Concept vom 22 Nov. 1590, Sigmaringen, (mitgetheilt von dem Archivar Schnell im Freiburger Diöcesan-Archiv, Bd. IV., Heft 1.)

und Irrthümern Luther's frei gemacht und ihn milde zur katholischen Kirche hinübergeführt habe, in der er bis zum letzten Hauche verharren werde. Er befahl die Thüren zu öffnen, damit die Katholiken wie die Protestanten ihn freudig sterben sähen, und jetzt noch zeigte er sich als der Missionar, der er vom 25. Juli an gewesen. Seinem Liebling, dem Kämmerer Lorenz von Rüxleben, den er dem Katholicismus geneigt glaubte, rief er zu, er möge bald übertreten, nicht damit zaudern. Nachdem er so seinem inneren Drange Genüge gethan, erklärte er, er sei völlig ruhig (pacatissimus), bat Metternich, den er lieb gewonnen, bei ihm zu bleiben, umarmte ihn, dankte ihm für seine Tröstungen, nahm Abschied von Weib und Kindern, und bat nochmals die lutherischen Räthe katholisch zu werden. Metternich und Zehender lasen Psalmen und beteten; Ersterer ermahnte den Fürsten allen irdischen Sorgen zu entsagen und dieser versicherte, ihrer sei er längst ledig, und bat Gott ihn in sein Reich aufzunehmen. Dann sagte ihm Metternich, der Erlöser sei mit allen Engeln und Heiligen auf dem Wege, um ihn abzuholen, und Jacob behauptete, sie zu sehen. Schon umschatteten die Fittige des Todes den Fürsten, der mit einem brennenden Lichte in der rechten und einem Crucifixe in der linken Hand in den Armen Metternich's lag; von Zeit zu Zeit athmete er leise, bis er gegen elf Uhr den letzten Seufzer ausstieß. Da lag nun unter dem Leintuche die Hoffnung, Baden-Hochberg katholisch zu machen, begraben, und die katholischen Kerzen, die das Sterbelager umleuchteten, warfen ihr Licht nicht weiter als auf die Wände des Todtenzimmers. Zollern küßte die Leiche und Alle weinten laut. — Voll Emphase ruft Pistorius aus: Wer zweifelt, daß Jacob geraden Weges in den Himmel gekommen sei, zweifelt, daß Gott im Himmel ist, und begeht ein großes Verbrechen. Als vaterlose Waise ist die katholische Religion zurückgeblieben, bedräut von Jacob's Nachfolgern. Todt sieht man das Heil Germanien's und wer sollte nicht klagen? Von unserem Haupte ist die Krone gefallen und unser Chor ist in Trauer verwandelt. Mit diesem Fürsten ist nahezu die Religion gestorben. Keine eines katholischen Fürsten würdige Tugend fehlte ihm, warum mußte er so frühe sterben? Diesen Verlust, so klagt er, an das neunte Capitel

des Jeremias anknüpfend, können das Vaterland, Deutschland und die Kirche Christi nicht verschmerzen, denn er war ein unübertrefflicher Fürst und Mensch. Hatte Pistorius, wie ich im Beginne dieser Schrift zeigte, Alles hervorgesucht, um die Geburt Jacob's III. möglichst zu verklären, so erzählt er nun, der Tag vor seinem Ableben sei der Gedächtnißtag eines Bischofs Eleutherius gewesen wie sein Geburtstag der Tag des Papstes Eleutherius; mit Jacob sei in der That die ἐλευθερία erstanden und mit ihm erloschen. Einst mit Sonnenaufgang geboren, sei Jacob gestorben, als die Sonne am höchsten gestanden, daher also auch im Sinken begriffen gewesen sei. An seinem Geburtstage sei einst ein Apostelschüler Quadratus geboren worden, der die zerstreuten Kirchen gesammelt und mit Gefahr seines Lebens vor Kaiser Hadrian die christliche Lehre vertheidigt habe, und Augustin, der Wiedererwecker der Christuslehre in England, sei an jenem Tage gestorben. Der 17. Aug. aber sei der Gedächtnißtag des heiligen Märtyrers Laurentius, der Tag, da die Kirche den Mariendienst begonnen habe, der Tag, da die sieben Mönche, welche häretische Arianer in Afrika ermordet haben, von der Kirche gefeiert werden, und von nun an werde er auch der Tag des Märtyrers Jacob, des Mittlers der Katholiken bei Gott, sein, der wie Hercules allein allen Furien gegenübergestanden sei und dem es wie Alexander dem Großen vergönnt gewesen als Jüngling nach unerhörten Erfolgen die sündige Welt verlassen zu dürfen. —

Jacob III. hatte das Alter von 28 Jahren und 2½ Monaten erreicht. Nach Andeutungen zu schließen, gaben wohl Einige Unmäßigkeit im Trinken als Beschleunigungsmittel seines frühen Endes an. Pistorius tritt dieser Anschuldigung energisch entgegen; er sagt, Jacob sei in Allem mäßig gewesen, habe wohl gerne mit Freunden bei dem Weine gesessen, aber sich nie übernommen. Ueberdies habe ein solches Zusammensein weder Rüxleben noch Weißenau geschadet, deren Gesundheit zarter als die des Fürsten gewesen; daher sei der Vorwurf des „liberalius bibere“ durchaus verkehrt, wenn ihn auch zwei medicastri erhoben hätten. — Andere wieder bestehen darauf, Jacob sei an Gift gestorben; ja die „Relation“ verweist 1590 auf ein demnächst erscheinendes Buch, welches das Verbrechen

der Ketzer vor Aller Augen klar darlegen werde. Metternich ließ die Leiche seciren in Gegenwart von Katholiken und Lutheranern. Nach Pistorius' Aussage fanden die Sectoren Mayer und Mock alle Theile unversehrt, ja für ein hundertjähriges Alter bürgend. „Solus ventriculus, qui tamen reliquo corpore speciem pristinam retinebat, tribus locis, ubi venenum adhaeserat, perforatus ad tertiam pelliculam erat, erosis duris interioribus duabus tunicis. Foramen unum fabam, reliqua duo pisum aequabant. Deinde diuturna diarrhaea et acrimonia veneni sulcos in intestinis duxerant, et praesertim rimas inciderant in intestino recto." Nicht allein Pistorius, sondern auch die „Relation" sprechen entschieden für Vergiftung, jedoch ist diese eine tendenziöse Erfindung, um die Protestanten in Verruf zu bringen. In Erwiderung hierauf erfanden Letztere das Mährchen, Jacob sei in den letzten Augenblicken vom Teufel angefochten worden und habe seine Umgebung zu Hülfe gerufen; sein Tod sei schrecklich wie der des Ketzers Arius gewesen. In dem frühen Tode des Markgrafen sahen übrigens viele der höchststehenden Protestanten eine Strafe Gottes für seinen Abfall nach dem naiven Glauben jener Tage, daß die Hand des Allmächtigen jederzeit bereit sei durch die Wolken zu fahren und eine Art Lynchjustiz auszuüben, was man ein Exempel statuiren nannte. So meldet[176]) der vertraute Melchior Jäger dem Herzoge Ludwig von Württemberg Jacob's rasches Ende „daruß dan Gottes vrthail klarlich zu sehen;" auch der ordinarius medicus, Johann Jacob Frey, spricht in einem Briefe[177]) an den stuttgarter Propst Mageirus von Gottes augenscheinlicher Strafe. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Cassel, den man den Weisen nannte, schreibt[178]) in demselben Sinne dem Herzoge Ludwig in Stuttgart, Jacob's frühen Tod mögen „sich andere herren billich ein Exempel seinn lassenn, sich dorahn zue spiegeln, vnndt vor Gottes erschrecklichem Zoren zuhuetenn." — So dachten die verschiedenen Parteien über Jacob's Hintritt. —

---

[176]) 21. Aug. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)
[177]) Weisenburg 28. Aug. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.).
[178]) Rottenbergk 21. Aug. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

XIV. Jacob's Begräbniß, und Geburt seines Sohnes.

Ernst Friedrich, der zu spät von Jacobs Erkrankung gehörk hatte, fand, als er in Emmendingen eintraf, 29. August, nur noch die Leiche des Bruders. Er meldete nun den Trauerfall dem Schwager in Stuttgart, dem Kaiser und den anderen Verwandten und Freunden. Schon 24. Aug. schrieb ihm[179]) auf Anrathen des württembergischen Landhofmeisters und Kanzlers Herzog Ludwig, er möge sich sofort huldigen lassen als „legitimus tutor“ und Administrator der Lande Jacobs, in ihnen die augsburger Religion wahren und Georg Friedrich aus Italien heimrufen, da er kinderlos sei. — Sofort that Ernst Friedrich dem Treiben der katholischen Priester Einhalt und befahl ihnen die Lande Jacobs zu räumen — die lutherischen Prediger wußten jetzt, daß sie ruhig in Amt und Brod bleiben konnten, denn ihr Vierteljahr Duldungszeit war noch nicht zu Ende[180]). Auch der Weihbischof verließ jetzt das Land; die neuen Kirchengefäße, den Ornat u. s. w. rettete[181]) man nach Freiburg, um sie aufzuheben „biß zu weitterer gelegenhaitt“. Pistorius und Zehender fielen in volle Ungnade bei Ernst Friedrich und verließen das Land, in welchem sie geherrscht hatten. Der medicinische Professor Frey meinte[182]): „Ich haltt die gantz weit welt werd Inen, wie Cain, durch ir böß gewißen zu eng sein“, und sagte, die Jesuiten wendeten sich jetzt an Busäus, „weil der hauptraiff gesprungen.“ —

Jacob wollte an einem katholischen Orte begraben sein; mit der Rücksichtslosigkeit aber, die Ernst Friedrich eigen war, ließ er diesen letzten Wunsch unbeachtet, und bestimmte, daß Jacob bei seinen Vorfahren, in Pforzheim, beigesetzt würde. Der Herzog von Württemberg erschien nicht selbst bei der Ceremonie[183]), sondern ließ sich durch denselben Wolf von Uhrmül vertreten, der einst Theilnehmer am

[179]) Copie im W. g. H. u. St.-A.

[180]) Die „Relation“ läßt sie irrig von Jacob vertrieben sein.

[181]) Schreiben vom 20. (10.) Aug. 1590 im W. g. H. u. St.-A.

[182]) Derselbe Brief wie Note 177.

[183]) Ludwig schrieb 31. Aug. Ernst Friedrich ab, der ihn 28. Aug. eingeladen. (W. g. H. u. St.-A.)

badener Colloquium gewesen war; auch der Pfalzgraf Georg Johann sandte seinen Statthalter, was bei dem Condukte einen Etiquettenstreit wegen des Vortritts verursachte, in dem Uhrmül nachgab. Dem Leichenwagen, der 4. Sept. sich gegen Pforzheim, die alte Grablege des badischen Hauses, bewegte, folgten[184]) Ernst Friedrich, Graf Emich von Falkenstein, die Gesandten Württemberg's und Pfalz-Veldentz's, die dreijährige älteste Tochter Jacobs III., die Hofmeisterin der Gemahlin Ernst Friedrichs und A. Weder Pistorius, noch Zehender, weder Metternich noch Zollern gaben Jacob das letzte Geleite; auch waren alle ihre Drohungen, Erzherzog Ferdinand werde das Begräbniß in Baden erzwingen, erfolglos geblieben; den Erzherzog hinderten Alter und Krankheit an energischem Eingreifen, während der Herzog von Baiern gleichfalls leidend war. Auf dem Wege, den der Trauerzug passirte, läuteten alle Glocken, das Volk eilte herbei, die Schuljugend sang Klagelieder. Als man in Pforzheim anlangte, hielt Ernst Friedrichs Hofprediger Lorenz Schyrius eine sehr lange Grabrede; er verherrlichte Jacob wegen seiner ungemeinen Tugenden uud bedauerte, daß er zum Religionswechsel bewogen worden sei durch „bese leit". Sodann schloß sich die Gruft über dem neuen Ankömmling in den Hallen der Verwesung. Im Chore der Schloßkirche zu St. Michaël wurde Jacob ein Epitaphium mit lateinischer Inschrift errichtet, die mit keiner Sylbe seines Uebertrittes erwähnt[185]).

So sahen wir in Jacob einen geistig hervorragenden Mann, einen vortrefflichen Character, der in die Hände herrschsüchtiger Priester fallend das ganze Werk der Reformation, welches sein Vater im Lande durchgeführt, wieder auf das Spiel setzte, und wir müssen uns dahin aussprechen, es war nicht für Baden allein ein Glück, daß Jacob frühe unterging, sondern für den Protestantismus überhaupt; denn wären die Jesuiten in Hochberg zum vollkommenen und dauerhaften Siege gelangt und hätten nach Ernst Friedrichs kinderlosem Hintritte auch noch sein Land gewonnen, wahrlich sie wären bei diesen Erfolgen nicht stehen geblieben — jetzt aber waren sie gegen ihr Erwarten zu Boden geworfen. —

[184]) Bericht Uhrmüls an Ludwig, 6. Sept. 1590. (W. g. H. u. St.-A.)
[185]) Anhang Nr. VIII.

Sobald Ernst Friedrich in Emmendingen eingetroffen war, hatte er Jacobs Wittwe nach Hochberg führen lassen[186]), wohin er 300 Soldaten verlegte, denn es war von großer Wichtigkeit, daß bei der bevorstehenden Entbindung Elisabeths kein Betrug möglich war; wie leicht hätten sonst die Jesuiten an Stelle eines schwächlichen Mädchens einen kräftigen Knaben unterschieben können! Der verstorbene Markgraf sollte jedoch richtig prophezeit haben, es war ein Knabe, dem Elisabeth 24. Aug. zu Hochberg das Leben schenkte. Nun handelte es sich für Ernst Friedrich darum den Papisten zuvorzukommen, und derselben Ansicht waren die Protestanten überhaupt. Melchior Jäger von Gärtringen schrieb[187]) seinem Herzoge, es frage sich, ob nicht Ernst Friedrich andere Gevatter für das Kind berufen solle als die von Jacob gewünschten Herzöge von Baiern und Lothringen und den Cardinal von Oesterreich; seiner Meinung nach thue der Markgraf besser, wenn er sich um das Testament nicht kümmere, die Landschaft Hochberg zur Gevatterin mache und das Knäblein augsburgisch taufen lasse; er solle es ja unter seiner Obhut in Hochberg halten. Diesen Rath gab Herzog Ludwig in der That[188]) dem Markgrafen und bat ihn überdies darauf zu achten, daß Georg Friedrich, sein Bruder, nicht von Pistorius gewonnen werde und Letzterer nicht im Lande weilen dürfe. Landgraf Wilhelm IV. zu Cassel hatte Ludwig ebenfalls geschrieben[189]), Ernst Friedrich müsse sich rasch zum Vormund aufwerfen, sonst käme ihm ein Papist zuvor. Und Pistorius säumte nicht; er schrieb Elisabeth, sie möge ihren Sohn durch Weiber taufen lassen und gab diesen Brief der Säugamme mit. Die „Seigamm" aber wurde am hochberger Thore angehalten; sie hatte „den Brieff vnder den Brüsten", die Soldaten nahmen ihn weg, weil er entweder zu groß war oder „villeicht die Brüst zu clein gewesen", und lieferten ihn Ernst Friedrich aus. Solcher Wege bediente sich Pistorius. Der Markgraf antwortete natürlich durch neue Maßregeln, um Herr des

---

[186]) Bericht über Jacobs Tod im W. g. H. u. St.-A.

[187]) Brief vom 27. Aug. 1590 mit dreifachem cito. (W. g. H. u. St.-A.)

[188]) Brief Ludwig's, Böblingen 30. Aug. 1590. (Conc. im W. g. H. u. St.-A.)

[189]) Derselbe Brief wie in Note 178.

Kindes zu bleiben und es bei dem Protestantismus zu erhalten; er gab Ordre, Niemand ohne seinen Befehl auf Hochberg aus- noch einzulassen. Er ließ das Testament des Bruders völlig aus den Augen; ein lutherischer Geistlicher taufte den kleinen Posthumus, der die Namen Ernst Jacob empfing; als Taufzeugen erschienen hierbei Ernst Friedrich und die hochbergische Landschaft und für diese hoben Eberhard von Remchingen, Jacob Varenbüler und Dr. Felber das Kind aus der Taufe, 31. Aug. —

Nun aber begannen die Katholiken Sturm zu laufen. Carl II. von Hohenzollern hatte sich in Emmendingen des Testamentes Jacobs bemächtigt und war damit nach Wien geeilt. Auch Pistorius regte sich von neuem. Er prätendirte 1000 Stämme Bauholz und berief sich dabei auf Jacobs Testament, das erfüllt werden müßte „vnd solte Ime der leib darauff gehn". Dies schrieb [190]) der Obervogt zu Durlach, Eberhard von Remchingen, seinem Herrn Ernst Friedrich und fügte hinzu, Pistorius wolle sich nochmals an ihn wenden, helfe dies aber Nichts, „dann wisse er der Herrn noch genug, allß Oesterreich, Bayern, vnnd andere". Baiern und die anderen Vormünder, die das Testament verordne, würden ihr Amt mit allem Ernste erfüllen. Die Aenderungen, die Ernst Friedrich in der Religion vornehme, müßten zum Streite führen, „es muësse vnnd werde ein gereüff geben". Nach einer großen Procession im freiburger Münster, der über 2,000 Personen beigewohnt, habe Pistorius „die fürnembste vnnd stattlichste Pfaffen" im Storchen bewirthet zu Ehren Jacobs und habe geäußert, zahle Ernst Friedrich die Kosten dafür nicht, so wolle er es selbst thun. Dort in Freiburg sei ein Nest von Bienen, das gegen die Protestanten tobe, dort drohe der gemeine Mann Ernst Friedrich, Oesterreich und Baiern würden ihn schon bezwingen, dort sei Pistorius, den die ganze Markgrafschaft für den größten Schelmen halte, am Platze als „director negotij". Pistorius hetzte in Wien, in München, in Constanz, wo immer er konnte und Einfluß besaß, und er hatte Erfolg. Schon 10. Sept. 1590 richtete [191]) Kaiser

190) Brief ohne Datum, mit dreifachem cito. (W. g. H. u. St.-A.)
191) Prag (Copie), mitgetheilt an Ludwig von Württemberg am 18. Sept. 1590. (W. g. H. u. St.-A.)

Rudolph II. ein tadelndes Schreiben an Ernst Friedrich, der die letzten Wünsche des Bruders nicht erfüllt und den katholischen Gottesdienst und Cultus wieder abgeschafft habe, der Hochberg besetzt halte und wie im eigenen Lande schalte, und befahl ihm, Alles sofort zu restituiren, keine weiteren Schritte zu thun und sich vor ihm wegen der bisher gethanen zu verantworten.

Hierauf rieth[192]) Herzog Ludwig von Württemberg dem Markgrafen, indem er in Pistorius gehässigen Einflüsterungen den Grund des kaiserlichen Vorgehens erkannte, er möge als Aeltester des badischen Hauses um Bestätigung der Administration über Jacob's Hinterbliebene einkommen; dann werde das Reichskammergericht, nicht der wiener Hof die Angelegenheit gemäß dem Reichsrechte verhandeln. Zudem solle Ernst Friedrich offen und ausführlich dem Kaiser die Gerechtigkeit seines Verfahrens darlegen. Der Markgraf that dies[193]) und zeigte Rudolph II. am 5. Oct., wie man ihn angeschwärzt habe. Letzterer antwortete ihm[194]) aber, seine und des Reichs Erbkämmerer, die Grafen Carl und Christoph von Hohenzollern-Sigmaringen, hätten ihm in ihrem Namen und in dem ihres Bruders Eitel Friedrich mitgetheilt, Jacob habe kurz vor seinem Tode ein verschlossenes Testament gemacht und den Grafen Carl feierlich ersucht, bei dem Kaiser dessen Publicirung zu erwirken, damit alle Verfügungen genau erfüllt würden. Er, Rudolph, setzte nun als Termin für alle Interessenten den 1. März 1591 an, vor ihnen oder ihren Vertretern werde alsdann in Wien das Testament eröffnet — auch Ernst Friedrich und Georg Friedrich hätten dort zu erscheinen. Das Rechtfertigungsschreiben Ernst Friedrich's vom 5. Oct. erklärte er für ganz ungenügend und forderte die restitutio. Ernst Friedrich appellirte nun in einem weiteren Schreiben[195]) a Vestra Caesarea majestate tanquam male informata ad melius infor-

---

[192]) Stuttgart 22. Sept. 1590. (Conc.) (W. g. H. u. St.-A.)

[193]) Uebersendung der Copie an Herzog Ludwig, 13. Oct. 1590. (W. g. H. u. St.-A.)

[194]) Briefe des Kaisers, Prag 10. u. 14. Dec. 1590. (Copien.) (W. g. H. u. St.-A.)

[195]) Copie ohne Datum. (W. g. H. u. St.-A.)

mandam und wahrte sein Appellationsrecht „vor allgemeine stendt des reichs." — Mit der Wittwe Jacob's III. verglich sich Ernst Friedrich 5. Nov. 1590; sie übertrug ihm die Erziehung ihrer Kinder und die Verwaltung ihrer Besitzungen in Luxemburg und Lothringen und erhielt von ihm als Wittwensitz das prächtig ausgestattete Schloß zu Mühlburg. —

XV. Elisabeth's weiteres Leben.

Die Markgräfin-Wittwe war aber trotzdem ihrem Schwager nicht gewogen, zumal sie jetzt einer anderen Religion angehörte. Bald nach Jacob's Tod war es Pistorius, Zehender und dem Grafen Zollern gelungen, sie zum Abfalle vom Lutherthume und zur Conversion zu bewegen, und schon am 17. Sept. 1590 konnte Metternich dem Jesuitenrector zu Augsburg das freudige Ereigniß erzählen. Die Katholiken verdoppelten nun ihre Bemühungen, auch den kleinen Ernst Jacob katholisch zu machen. Nicolaus Varnbüler und Enzlin, Professoren in Tübingen, schrieben[196]) dem Herzoge von Württemberg, die Lage sei eine sehr schwierige; es scheine dahin abgezielt, die papistische Lehre wieder einzuführen, den Sohn Jacob's katholisch zu erziehen, wie dieser durch lauter fraudes et machinationes zum Papisten gemacht worden sei; Ludwig aber meinte[197]), man müsse ruhig den Verlauf abwarten. Auch der Pfalzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg schrieb[198]) an Ludwig, er höre von Ernst Friedrich, daß man ihm Schwierigkeiten mache, da er als Aeltest-Regierender nach badischem Hausbrauche die Tutel über Jacob's Nachkommen in Anspruch genommen habe; dies rühre her „ohn zweiffel auß vnruhiger Leütte anstifftung", welche in der Markgrafschaft Hochberg „die anrichtung des Bapstthumbs vndt außrottung vnserer wahren christlichen religion" erstrebten. Hoffentlich erweise sich der Kaiser gütig und die Sache nehme einen günstigen Verlauf. —

196) Thübingen 27. Jan. 1591. (Orig.) W. g. H. u. St.-A.
197) 29. Jan. 1591. (Conc.) W. g. H. u. St.-A.
198) Neuburg 27. März 1591. (Orig.) W. g. H. u. St.-A.

Elisabeth begab sich um diese Zeit nach Speyer, wo sie gänzlich den Jesuiten in die Hände fiel. Auf ihr Eingeben schrieb[199]) sie ihrem Schwager in Durlach, sie sei im Wittthume verkürzt und der Vergleich, den sie wegen Mühlburg's mit ihm gemacht, sei für sie höchst nachtheilig; nach dem Testamente ihres Gemahls sei sie weit besser gestellt und beanspruche daher den ihr gebührenden Wittwensitz in Emmendingen. Schlage der Markgraf ihr Gesuch ab, so werde ihr Notar entscheidende Schritte thun. Im Hinblicke auf dies Schreiben benachrichtigte[200]) Ernst Friedrich den Herzog von Würtemberg von dem Lügensysteme der Jesuiten und setzte ihm auseinander, daß Alles, was man über Elisabeth's schreckliche Lage aussprenge, erlogen sei. Elisabeth aber und ihre adhaerenten verbreiteten und erdichteten allerlei Ursachen zu heimlichem Werke gegen ihn, und höben besonders hervor, der Markgraf gestatte ihr nicht „inn vnnserm hauß mülburg, daß freye Exercitium, papistischer Religion vnnd Ceremonien;" auch klagten sie, er habe die Jesuitengesellschaft in Speyer und den Pater-Rector Henricus Schurenus, den sie zur Abhaltung der Messe nach Mühlburg berufen, auf dem Heimwege angehalten. Die Fürstin habe „ohne schew" geäußert, „der teüfel soll alle die Jenigen holen, die gedachten Jesuiter deßhalb intercepirt vnnd zu rede gestellt haben." Auch sei sie erbost darüber, daß er nicht dulde, daß Jacob's Töchter „vsser dem hause mülburg hin vnnd wider gefüehrt würden", was zu jetziger Zeit unthunlich sei. Er habe wahrlich seiner Schwägerin weit mehr Huld erwiesen, als sie um ihn verdient habe. — Jedenfalls mit Zustimmung der Markgräfin-Wittwe machte sich im Auftrage des Herzogs von Baiern Graf Carl II. von Zollern mit seinem Bruder Christoph und 45 Pferden auf[201]), um zu Elisabeth nach Speyer zu eilen und sie abzuholen. Elisabeth folgte dem Grafen Carl willig, der sie durch das Herzogthum Württemberg geleitete. Sobald Herzog Ludwig dies

[199]) Speyer 27. März 1591. (Copie.) W. g. H. u. St.-A.

[200]) Carlsburg 1. April 1591. (Orig.) W. g. H. u. St.-A.

[201]) Brief des Schultheißen und Postmeisters zu Knielingen, Thaman Härkhelin an den Geleitshauptmann und Obervogt zu Brackenheim, Junker Sebastian von Schafelin, 17. März 1591. (Orig.), und Bericht des Forstknechts zu Oelbron, Hans Brandt. (Orig. ohne Datum.) (W. g. H. u. St.-A.

erfuhr, schrieb[202]) er dem Grafen und beklagte sich, daß er Elisabeth wider Wissen und Willen Ernst Friedrich's weggeführt und sich dazu einer unkenntlich gemachten Kutsche und entgegen dem Reichsherkommen eines Zuges von vierzig Pferden bedient hätte. Trotzig antwortete[203]) der Graf von Sigmaringen, es sei ihm gleichgültig, ob Ernst Friedrich von der Wegführung gewußt und ob sie ihm recht gewesen oder nicht; er habe auf bairischen Befehl Elisabeth in Sicherheit gebracht, und sobald Kaiser und Stände von ihm Rechenschaft wollten, werde er sie geben. Zur Heimlichkeit habe er keinen Befehl gehabt und so seien sie stets in offenem Wagen, mit mehr denn 40 Pferden, auf den großen kaiserlichen Landstraßen gereist; sie seien sehr vielen Leuten jeden Standes begegnet, in Bretten habe er mit dem Hofmeister Georg Friedrich's von Baden gesprochen; württembergische Geleitsreiter haben sie unaufgefordert lange begleitet und seien dafür belohnt worden. Ueberhaupt habe ja die Markgräfin, eine Fürstin des Reiches, die Reise unternommen und er sie nur auf Befehl des Herzogs von Baiern, seines Herrn, begleitet. Nie hätten sie daran gedacht, Herzog Ludwig zu trotzen, für den sie die beste Gesinnung hegten; bei dem allgemeinen Landfrieden hätten sie sein Geleit nicht gebraucht, dadurch aber gewiß seine Regalien nicht schädigen wollen. Mit solchen Anklagebriefen bitte er ihn und seinen Bruder Christoph künftighin zu verschonen. Eigenhändig fügte Carl II. diesem Schreiben hinzu, er habe nie geglaubt, daß der Herzog ihn so rasch verurtheilen werde, und er bleibe stets sein gehorsamster und dienstwilligster Unterthan. Der Landhofmeister Melchior Jäger von Gärtringen und Dr. Gerhardt riethen[204]) ihrem Herzoge auf diesen Brief, „der von einem grauen sehr scharpff" sei, gar nicht zu antworten, und wünschten die größte Gewissenhaftigkeit bei der Untersuchung der Sache eingehalten zu sehen. —

Elisabeth reichte bald darauf dem Grafen Carl II. von Hohenzollern-Sigmaringen ihre Hand, noch ehe der Papst Gregor IV. am 13. Juli 1591 den Dispens ertheilt hatte, weil sie im zweiten Grade

---

202) Dies Schreiben langte 8. April 1591 an.
203) Sigmaringen 9. April 1591 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)
204) Stuttgart 13. (3.) April 1591. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

verwandt waren. Schon am 13. Mai fand die Vermählung nach katholischem Ritus in Sigmaringen Statt. Elisabeth übertrug nun auf Zollern ihr Heirathsgut von 20,000 fl., welches sie Jacob III. zugebracht hatte. Unter den Zeugen des Ehevertrages war auch „Joannes Pistorius Nidanus, S. S. Theologiae Doctor, des hohen Domstiftes Constanz Domherr und Vicarius.“ Schon Tags darauf annullirte Gräfin Elisabeth das Testament, welches sie 10. Mai 1587 gemacht hatte. — Der Streit wegen der Vormundschaft in Hochberg dauerte unterdessen fort. 1592 bestätigte der Reichshofrath Jacob's Testament und ernannte Wilhelm V. von Baiern zum Vormunde der Kinder und zum Testamentsexecutor. Es handelte sich übrigens jetzt nur noch um weibliche Descendenten, denn der kleine Prinz Ernst Jacob war zur Verzweiflung der katholischen Partei, deren letzte Hoffnung er gewesen, schon 2. März 1591 verblichen. Ernst Friedrich protestirte gegen den Reichshofrathsbeschluß bei dem Kaiser 11. Dec. 1592; Herr der Markgrafschaft Hochberg geworden, entsagte der herrische Mann um so weniger der Vormundschaft über seine Nichten. Endlich ließ er sich durch den neuen Herzog von Württemberg, Friedrich, dahin bewegen, zu Leonberg mit Wilhelm V. 9. Nov. 1594 einen Vergleich einzugehen;[205] demzufolge sollten Beide gemeinsam die Vormundschaft führen, Ernst Friedrich aber vorerst der Erziehung seiner Nichten vorstehen; die ältere von ihnen sollte nach 6 Monaten, die jüngere nach 2 Jahren an einen katholischen Ort gebracht und dort bis zur Heirath erzogen werden; Ernst Friedrich versprach eine Summe Geld als „fromme Legate“ auszuzahlen. Eine riesenhafte Correspondenz häufte sich trotz dieses Vertrages wegen der Töchter an, deren Auslieferung an katholische Orte der Kaiser, Baiern und Zollern ebenso unbedingt forderten, wie sie Ernst Friedrich und der mündig gewordene Georg Friedrich verweigerten. Herzog Friedrich von Württemberg suchte vergebens den Frieden zu wahren. Rudolph II. erließ 19. Febr. 1599 ein Pönalmandat, worin er bei Androhung von 50 Mark Gold Strafe Ernst Friedrich gebot, seine Nichten an Wilhelm V. von Baiern, den Landgrafen Georg Ludwig von Leuchten-

[205]) Erlaß (auf Pergament) Herzog Friedrichs, Kirchheim unter Teck 10. März 1595. (W. g. H. u. St.-A.)

berg oder ihre Mutter auszuliefern. Ernst Friedrich versprach sie der Großmutter ihrer Mutter zu überantworten, stand jedoch davon ab und ließ sie endlich 25. Aug. 1599 nach Baden bringen; er gab ihnen einen katholischen Priester, Hofmeister und Hofmeisterin mit. Damit nicht zufrieden verlangte der Reichshofrath 7. März 1600 die Erfüllung der früheren Beschlüsse binnen 7 Wochen. Obgleich sich Ernst Friedrich an Kaiser und Reich, an Kurmainz und Kurpfalz wandte, obwohl Kurpfalz für ihn sprach, erneuerte Rudolph II. seinen Befehl bei Androhung der Reichsacht, 4. Dec. 1600. Die protestantische Fürstenversammlung zu Friedberg forderte zwar Ernst Friedrich auf nicht nachzugeben, 1601; dieser aber hielt es für gerathen, die Vormundschaft über seine Nichten niederzulegen, 10. Sept. 1601. — Markgräfin Anna, die älteste der Töchter Jacob's, erhielt[206]) von ihrer Mutter die Grafschaft Culenburg in Geldern, die Herrschaften Wittem, Pallant und Werth, die Herrschaften Kinsweiler, Engelsdorf, Frechem und Bachum im Herzogthume Jülich; diese Gebiete brachte sie an das Haus Waldeck; sie heirathete 8. Sept. 1607 in Durlach den Grafen Wolrad IV. von Waldeck-Wildungen zu Eisenberg und starb als dessen Wittwe 11. März 1649; ihr Sohn Philipp Dietrich erbte Culenburg. Ihre Schwester Jacobäa blieb unvermählt, gab ihre Güter 1604 an Anna hin und starb bei ihr 29. Sept. 1625. — In der Freude seines Herzens über die Bekehrung Elisabeth's hatte Herzog Wilhelm V. von Baiern sich an den Herzog von Parma gewendet und ihn um Aufhebung des Sequesters über die culenburgischen Gebiete ersucht[207]). —

In der Ehe mit Carl von Zollern gebar Elisabeth vier Töchter, von denen zwei frühe starben. Sie wurde abermals Wittwe 8. April 1606, ging aber eine dritte Ehe ein. Ihr neuer Gemahl war der Freiherr Johann Ludwig von Hohensax oder Hohensachsen, dessen Besitzung im schweizer Rheinthale lag, und der sie zur Mutter eines Sohnes Christoph Ludwig machte. In ihrem Testamente setzte sie die Kinder aus den beiden letzten Ehen zu Universalerben ein. Ihr

---

[206]) Imhoff.

[207]) Anhang Nr. IX. (Kön. Bairisches Reichsarchiv. Badische Correspondenzen.)

waldeckischer Schwiegersohn begann nun einen Proceß[208]) mit den Grafen von Sigmaringen, denn ihr Sohn von Hohensachsen war bereits verstorben. Als Elisabeth nach einem höchst wechselvollen Leben 8. März 1620 die Augen geschlossen hatte, rissen die Sigmaringer die ganze Erbschaft an sich; Graf Wolrad von Waldeck aber führte für seine Gattin den Proceß bei dem luxemburger Gerichtshofe (curia) und forderte $^{2}/_{7}$ des Erbes, das eine für seine Frau, das andere für ihre Schwester Jacobäa, die ihr allen Besitz vermacht hatte; ferner verlangte er die Hälfte der Hinterlassenschaft Hohensachsen's. Lange währte der Streit nach Art damaliger Prozesse, erst 1678 wurde er zu Mecheln entschieden, indem dem Hause Waldeck seine Forderung zugestanden wurde; schon 1657 waren die halbe Herrschaft Kerpen und Kastelburg zu Speyer den Kindern Elisabeth's zu gleichen Theilen zugesprochen worden. —

XVI. Zehender's und Pistorius' letzte Erlebnisse.

Schon vor dem emmendinger Colloquium zum Abfalle vom Lutherthume entschlossen, hatte Zehender den Ausgang desselben abgewartet, ehe er offen übertrat. Dann aber schrieb[209]) derselbe Mann, der einst die württembergischen Theologen in Rede und Schrift wie höhere Wesen verehrt hatte, dem Pfarrer in Besigheim, M. Jeremias Pistor: gewiß habe er magna cum admiratione vernommen, daß er Katholik geworden, es sei dies die größte Wohlthat, die Gott ihm je vergönnt habe. Nicht um zeitlichen Vortheils willen habe er sich convertirt, sondern nach reiflichster Erwägung; er habe die katholischen Bücher über Religion studirt, die völlig dem widersprächen, was die Lutheraner von ihnen sagten. „Certè si ita esset comparata Religio Catholica, vt esse à Lutheranis dicitur et „creditur, ad Turcicam citius quàm ad Catholicam me contulissem religionem.“ Doch Weiteres will er über die Religion

---

[208]) Imhoff.

[209]) Freiburg 22. Aug. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

erst dann mit Pistor sprechen, wenn er auch bekehrt sei. Der Haß, den die Protestanten gegen Pistorius hegten, beseelte sie auch gegen den Hofprediger, „den schelm.“ Graf Friedrich zu Mömpelgard, der spätere Herzog von Württemberg, schrieb[210]) 13. Sept. 1590 dem Herzoge Ludwig, wie wichtig es sei, den „Zederer“ zur Strafe zu ziehen und an ihm ein Exempel zu statuiren. Zehender kam dem zuvor, er begab sich nach dem Tode Jacob's III. nach Freiburg, dem Sitze der Jesuiten und des hartkatholischen Erzherzogs Ferdinand, und nahm nun, sich latinisirend, den Namen Decumanus an. Er wurde Hofprediger des Erzherzogs Albert, späteren Gouverneurs der spanischen Niederlande, eines jüngeren Bruders Rudolph's II., und gab 1601 zu Ingolstadt die Gründe seiner Bekehrung als „Dialogus“ heraus; auch noch andere Schriften ließ er erscheinen, so 1603 über das regensburger Colloquium ꝛc. Mit dem Jesuiten Scherer verbreitete Zehender die katholische Religion wieder in Linz an der Donau, welche Stadt sich dem Protestantismus angeschlossen hatte, und konnte 1600 bei der dortigen Frohnleichnamsprocession schon 300 Personen um sich schaaren. Wann Zehender starb, wissen wir nicht. —

Auch Johann Pistorius hatte Baden nach dem Ableben seines Herrn 1590 verlassen, nur eine seiner Töchter blieb in Emmendingen und beharrte bei dem Lutherthume. Pistorius stand bei den Katholiken im höchsten Ansehen. Der Bischof von Constanz, Cardinal Andreas d'Austria, verlieh ihm die Stelle eines Canonicus der constanzer Domkirche, später die eines Generalvicars, nachdem er die kirchliche Weihe genommen hatte, auch ernannte er ihn zum bischöflichen Rathe. Bei ihm in Meersburg, „einer Burg des Erlauchtesten und Verehrungswürdigsten herrn Cardinals von Oesterreich, seines gnädigsten herrn“ widmete er seine beiden Reden über Jacob's Leben und Tod, die zu Cöln 1591 im Druck erschienen, 18. Februar 1591 (12. calend. Martij) dem Nuntius in der Schweiz, Bischof Octavius von Alexandria, den wir aus Jacob's Conversionsgeschichte kennen; die Widmung ist in der demüthigsten Form abgefaßt. Den=

[210]) W. g. H. u. St.=A.

selben Einfluß wie in Constanz hatte der schlaue Jesuitenschüler am münchener Hofe. Er war bairischer Rath und bezog seit Jacob's Conversion vom Herzoge jährlich zweihundert Ducaten Pension — dies war sein Lohn für den Verrath am Glauben. Der Herzog ließ[211]) seinen jüngeren Sohn mit den Prinzen nach Italien reisen, wo ihn der Papst auf seine Kosten einige Jahre studieren ließ; auch der ältere Sohn erhielt einen Gehalt aus München. Begabte junge Leute sandte Pistorius nach Rom oder nach Ingolstadt, um sie den Jesuiten einzuverleiben. Der Nachfolger Herzog Wilhelm's V., Maximilian, selbst ein Jesuitenzögling, gab[212]) Pistorius 1600 den schwierigen Auftrag, den alten lutherischen Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg zu bekehren; auch dachte man schon, Georg Friedrich von Baden gleichzeitig zu gewinnen. Mit Verachtung wies der wackere Neuburger diese Zumuthung, mit noch tieferer Entrüstung den Besuch des Pistorius zurück; das Nov. 1601 stattfindende Colloquium in Regensburg zwischen den Jesuiten — Pistorius ließen Letztere aus Eifersucht nicht zu — und den Neuburgern blieb erfolglos; jede Partei schrieb sich den Sieg zu. Auch in Wien begegnete man dem Pistorius höchst ehrenvoll. Kaiser Rudolph II. erhob ihn in den Adel und gab ihm den kaiserlichen Adler in sein Wappen; er wurde des Kaisers Hofprediger und Beichtvater (ecclesiastes et confessionarius aulicus), sowie kaiserlicher Rath. Der Papst hatte ihn schon 1589 zum apostolischen Protonotar ernannt; mit der Zeit wurde er noch gegen den Willen der Canoniker Dompropst zu Breslau, Propst zu Wratislaw in Schlesien, und Hausprälat des Fürst-Abtes zu Fulda. In Betreff der katholischen Religion und ihrer Verbreitung hielt man in Wien wie in München viel auf Pistorius; dies zeigen viele Briefe der ersten Persönlichkeiten.[213]) —

Im Jahre 1591 gab Pistorius zu Cöln die Motive Jacob's III.,

---

211) Brief des Pistorius an Herzog Wilhelm V., Costentz 3. Oct. 1592, (Orig.) (Kön. Bair. Reichsarchiv. Fürstensachen. Anno 1588-1594. T. XXXII. P. II.)

212) Wolff, Maximilian I.

213) Brief des Wilhelm Bodenius an Herzog Max von Baiern, Prag 4. April 1605, des Herzogs Ferdinand von Baiern an Herzog Max, 4. Juni 1605 und desselben an denselben, 16. Juni 1605. (Kön. Bair. Reichsarchiv. Fürstensachen. Anno 1605. T. XXXIX. P. II).

warum er katholisch geworden, heraus — ein endlos weitschweifiges Buch, worin die lutherische Religion gelästert und die katholische in den Himmel erhoben wird. Als der Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels übergetreten war, erschienen 1652 zu Cöln seine Motiva Conversionis, die fast die gleichen wie die Jacob's sind. Daher sagt Salig: „es ist doch Schande und Sünde, daß alle Papisten immer einerley Leyer haben" &c. — Außer den Motiven gab Pistorius 1591 die 300 Thesen von der Rechtfertigung, die er für das emmendinger Religionsgespräch geschrieben, heraus, sowie eine Beschreibung der letzten Tage Jacob's III. 1596 folgte zu Cöln „Ein Stück aus dem lauter Wort Gottes oder der deutschen Theologie. Das ist von Vierzehn in der Religion zwischen den Katholischen eines, und Lutherischen und Calvinischen andern Theils streitigen Punkten" &c. &c. Als er sodann seinen „Wegweiser für alle verführten Christen" &c. schrieb, wurde derselbe von Balthasar Mentzer u. A. in dem „Anti-Pistorius s. disputationes c. Jo. Pistorium" 1600 widerlegt, doch vertheidigte ihn Pistorius in einer dicken lateinischen Abhandlung (Freiburg 1601). 1603 schrieb Pistorius in Freiburg seine „Acten der zu Zürich zwischen weiland Herrn Cardinal von Oesterreich, Bischofe zu Constanz &c. und einem ehrsamen wolweisen Rath der Stadt Zürich wegen der Religions angestellten Disputation". — Ebenso sehr wie die Katholiken den Vorkämpfer ihrer Sache liebten, der immer bereit war mit der gewaltigen Faust dreinzuschlagen, haßten die Protestanten den „bösen Becker". Eines der heftigen Epigramme, welches von dieser Seite gegen ihn ausging, möchte ich der Vergessenheit entreißen; es lautet:[214])

Pistorius triplici ratione est nomen adeptus
Pinsere nam didicit pharmaca, jura, Deos
Pharmaca cum Doctor medicas exercuit artes
Unde et adhuc aures debet Apollo tibi.

---

[214]) Großh. Badische Hofbibliothek. Durlacher Handschriften. Collect. A. Nr. 5. Original.

Am Rande stehen Bemerkungen, so hinter aures debet etc.: Asininas, hinter Principibus etc: Marchioni Badensi, und hinter quadruplator: calumniator.

Jura dein sibi nota ferens illustribus audet
Principibus pro opibus fingere concilio
Inde Deos Latium ad morem componere callens
Mistifica passim laude celebris agit
Ergo idem medicus nomicus deifex et aviti
Pistrini suboles jam quadruplator erit.

Wurde Pistorius in diesen Versen verhöhnt wegen seines Wechsels in der Laufbahn, weil er Jurist, Mediciner und Theologe gewesen, so spricht sich dieselbe Geringschätzung seines wandelbaren Characters in dem Epigramme oder vielmehr Wortspiele aus, welches Dr. Johannes Pincier über ihn, da er in Constanz lebte, verfaßte:[215])

Pistorius Constantiae
Fixisse sedem dicitur,
Sedem utinam constantia
Fixisset in Pistorio!

Von den Einen hochgeschätzt, weil er ihre Religion verbreitete und sich und seinen Fürsten zu ihr bekehrte, von den Anderen verabscheut, weil er Jacob III. zum Abfalle bewogen und ihre Religion gefährdet und verfolgt hatte, starb Pistorius im 63. Lebensjahre zu Freiburg 1608, unfraglich einer der fanatischsten und kräftigsten Vertreter der erobernden und streitenden Kirche. —

[215]) Mitgetheilt in Winkelmann's „Hessenlandes Beschreibung" Theil 2, c. 5.

Anhang.

I. Brief Zehender's an Andreae und Heerbrand. (Orig.)

(Sollten sie abwesend sein, so möchte Dr. Johann Brentzius das Schreiben erbrechen und ihnen nachsenden.)

Reuerendis Clarissimis et Maximis nostro Seculo Theologis, D. D. Jacobo Andreae, Tubnigensis Academiae Cancellario, eiusdemque fatis praeposito dignissimo: Domino item D. Jacobo Heerbrando, Professoribus incomparabilibus, praeceptoribus suis uera animi subiectione semper colendis.

Salutem in Christo Jesu. Responsum vestrum, quod proximè à vobis, Viri clarissimi, praeceptores Reuerendi, Illustriss: meo attuli principi, Cels: eius ualdè placuit. Et ut caetera omnia grata ipsi fuerunt: ita hoc tamdiu longè fuit gratissimum, quod tanta animi contentione colloquium institutum et utrimque promissum, tantoper promotum et in actum productum cupitis. Quodque animos vestros ad conserendas cum Pistorio manus, tam declaratis intrepidos, multis, qui uos quovis meticulosiores lepore hoc in negocio fore praesumserunt, animum ademit et ad pedes usque dejecit: multis uicissim, quorum oculos pistoriana πληροφορία et inanis doctrinae ostentatio, et sophisticatio perstrinxerat, quosque de felici nostra ex parte, colloquij exitu, dubitare fecerat, animum iterum confirmauit, et spem victoriae, Deo uos spiritu suo confortante fecit indubitatam.

Unicum est, quod miratur princeps, quodque pistorianus cantor cauillari et sinistre interpretari non desinet: quod uidelicet missionem antithesium vestrarum diutius, quam promisistis, distulistis. Illas quidem à vobis dudum conscriptas esse coram principe asserui, cur autem reseruatas hactenus fuerint, me ignorare, hoc autem suspicatus sum profectionem vestram in thermas, de qua, cum apud vos rem deliberastis, procul dubio impedimento fuisse.

Sed quidquid moram hanc fecerit, petit Illustrissimus meus princeps et rogat, ut dictas et magno cum desiderio pistorij expectatas Antitheses,

cum hoc literarum latore, propter hanc solam causam ad vos ablegato, transmittere velitis. Idque propter hanc causam princeps tantopere expetit, ne Pistorius de Antithesibus illis tardiùs missis quotquam conqueri iustè possit: praesertim cum suas uobis ante mensem fermè legendas et considerandas per me miserit propositiones. De quibus cum pauca quaedam R. V. D. proximè mecum dissereret, saepius dixi, et cum iusta legendi molestia iterum scribo, quod Pistorius omne suum praesidium et spem Victoriae, in sola illa de ecclesia disceptatione ponat. Huic materiae tam inhaerebit pertinaciter, ut ipsum post diuturnam etiam dimicationem ab illa difficulter sitis abducturi. Imaginatur nam sibi fore inter vos disputationem Historicam, in qua ostendendum sit, qui nam post Apostolorum tempora in ecclesia Christi fuerint doctores, qua successione se inuicem sint subsecuti. Quid, Quomodo, Quando, Ubi, docuerint. Idem postea de coetu seu ecclesia, quae doctrinam [a doctoribus Suis propriis] [non partim ueris partim falsis] non alienis, non a falsa ecclesia Mutuatis et acceperit et quaeret.

Aus dem vortheil würdt er gar schwerlich zuetriben sein. Quam primum ex hoc praesidio deturbatus fuerit, mox ante reliquum conflictum ἐπινίκιον canemus, darinnen raime man im nur nicht zueviel ein, dann er halt sonst ein bei sein wort, vnd läst sich kein teuffel fort treiben.

Sed cur haec scribo, cum tamen sciam R. V. D. Antitheses suas ceu milites veteranos ita in aciem contra Pist: misellorum hominum, miserum Ducem ita collocasse, ut uel ex solo etiam illarum conspectu, nedum conflictu, spem omnem abjecturus, et bellum hoc nunquam indictum esse optaturus sit. Sat citò ergo Antitheses, ipsi, cum sine dubio sat benè, offerentur. Rem autem diutius differri non iudico consultum esse.

Grauissime et omnino egaliter communis ille noster aduersarius ex capite laborauit intereà. Mortuum illum esse, ante 14 dies fama ad nos perlata est, ex qua omnes nostri parochi ita fuerunt perturbati, ut de vestibus lugubribus fuerint soliciti.

Es hatt ein große verherrung in der schwartz chuoch gebracht.

Sed quis nouit Dei consilium? quid, si is Apostatam peruersissimum et peruertentem prius spiritu oris sui, quam corporali morbo (quo indignus est, solt vilmehr mit gesundem hertzen sterben,) interficeret? quod Jesum Christum ad dextram virtutis dei sedentem et ubique praesenter regnantem, eô facturum sperô certius et euidentius, quô diutius istoriam et meritum eius Sacrosanctum, exposuit ludibrio. Sed iudicij diuini exclusionem expectabimus patienter. Modò autem cum ipso in hac disputatione non

eueniat, quod Muempelgarti cum Bela factum esse miseri Caluinistae iam clamitant: Belam minùs solidè et consideratè disputasse, cum senio gravatus et propterea ingenij viribus hebetatus sit: sic procul dubio Pistorius capitis dolorem et perturbationem, sicut Busaeus uertiginem, excusationis loco praetexet. Dann es helff was helffen mag.

Tempus, ut ipso Michaëlis die initium disputationis fiat, ut uobis ipsis commodum visum fuit: ita nunc et meo principi, et Eduardo Fortunato Marchioni Badensi placet. Sicque semel dictus et statutus dies manebit, nisi, uel ex altera, uestra nimirum aut D. Marchionum parte, ut ab utraque simul inpedimenta incidant maxima, de quibus adhuc nihil constat.

Locus, cum ibi comparere, contra multorum opinionem et expectationem, non solum non grauiter promiseritis, sed ut ibidem fieret, obnixè petieritis, Badenae erit, qui locus, et capax multorum auditorum (undique nam confluent) est et multis alijs nominibus percommodus erit. Quisnam nouit quid initium Dominùs in arcano suo consilio meditetur?

Utrum publicè aut priuatim disputare uelitis, tunc inter uos conueniet quando conuenimus, princeps nam uobis optionem dabit. Sed cum hoc negotium, ad vniuersam spectet ecclesiam, et tot boni tam ex Papatu, quam ex Lutheranismo, disputationi interesse unicè exoptent, cur illorum non haberetur ratio? Num princeps meus, quantumuis crebris adhortationibus et rogationibus fratri D. Ernesto Friderico persuadere possit ut et ipse intersit, dubito. Jam enim opinio et odium Ubiquitatis eis callum (ut uereor) obduxit. Credo illum breui unâ cum coniuge sua in Frisiam orientalem profecturum, neque ad tempus disputationi destinatum rediturum. Modô Illustriss: et pientissimus Dux Wirtembergicus adsit, et uolite (obsecramus omnes) concedere ut quidquam Cels: eius in pio et saluberrimo instituto impediat. Plurimùm nam imô plus plurimùm Cels: eius praesentia sua illustri proderit. Promouebit multum boni, impediet et multum mali.

Nos interea ad vestras, nostras et adiungemus preces, assiduas, ut Jesus Christus, cuius solius res ibi agetur, spiritu suo adsit, et totum disputationis actum eô dirigat, ut rectè sentientes in veritatis semita confirmentur: Seducti autem et dubitantes in viam reducantur.

Amen. Valete Viri Clarissimi, quos deus propugnacula ecclesiae suae constituit, et conseruat. Et Antitheses vestras Pistorio, et mihi (obsecro)

illarum copias, ut principi postulanti id, de illis commodius referre possim, mittite.

Emmetingae 29. Augusti Anno 89.

R. V. D.
Addictissimus, corde, ore,
et calamo semper et obedientissimus discipulus
M. Joannes Zehender.

II. Brief des Pistorius an Jacob III.[1]) (Copie.)

Durchleüchtiger Hochgebornner fürst.

E. F. G. sein mein ganntz vnnderthenige, gehorsam vnnd trewe dienst zuuor, gnediger herr, wie kranckh ich bin, vnnd nicht waiß, ob der lieb Gott, mir biss zue der Disputation, mein leben verstreckhen würdt, hab Ich doch mit frewden vernommen, das die Tüwingische Antitheses ainmahl nach langer deliberation zue endt gefördtigt sein, Nicht das Ich Ir vmb mehrern bedachts halben begere, derwegen ich wol leiden mögen, das sie biß zu gegenparts ankhunfft, zue Tüwingen verbliben wehren, Sonndern das ich dannenher entlich ein ernst bey Inen vermerckht, vnnd das sie sich zur sachen schickhen, sonnsten het es deß lenngern verzugs, diser Antithesium wegen, nicht bedörfft, angesehn daß nichts darinn, alls Ir täglicher, vnnd nun offt im grundt abgeschaffter vnnd dem wort Gottes wideriger gesang, mit newen buchstaben eingeschrieben worden, vnnd hetten sie die arbeit wol sparen, vnnd an dero statt D. herbrandj wider mich außgesprengte theses, oder deß D. Schmidlins lanng getruckhte predig vorzaigen vnnd raichen mögen, darburch Inen zuschreiben vnnd mir abzulesen, ein arbaith gespart vnnd gekürtzt worden were. Weil es Inen aber allso gefallen, damit sie vnnser redlichkhait spüren, bin Ich damit wol zufriden, vnnd wollt auch khain außflucht gesucht haben, wann sie noch elender gestellt weren, dann ob sie schon dem Streit am endt der thesium zuentweichen, vnnd den Statum Causae, wie auch in titulo thesium zuuerruckhen gedenckhen, ist doch anderwerts gnug eingesetzt, daran wir vnns khünnen gnügen lassen, hollt auch der herr Pater Rector, dem Ich allso bald deßwegen zuschreibe, hieran khain mißfallens tragen werd, vnnd wolt Gott, daß ich bey zimblicher leibs gesundthait were, vnnd morgen die disputation iren anfanng nehmen sollt, souil weniger, die gute hern inen einbilden mögen,

[Randbemerkungen: neben „nach langer deliberation“: Hochmüetiger gaist, — neben „sonnsten het es … angesehn“: vermessenhait Pistorij — neben „noch elender gestellt weren“: Sollts erfahren — neben „zuuerruckhen gedenckhen“: Nihil est. — neben „herr Pater Rector … deßwegen“: Pater Rector zu Moltz. — neben „daß ich bey zimblicher leibs gesundthait“: Et ego.]

[1]) Mit Randbemerkungen, die ich an den betreffenden Stellen wiedergebe. Jedenfalls stammen sie nicht aus der Feder eines Freundes des Pistorius, resp. eines Ultramontanen.

daß E. F. G. vmb vil nachdenckhens willen, dessen ich vff dise allte offt angeregte schlechte einwerff benöttiget sey, die schickhung der thesium getriben vnnd geeilet haben, sonndern weil sie verzogen, da ich doch inen vnnsere theses vor sechs wochen zugefurttiget, hett ich leiden mögen, zue abwerung alles sperrens, das khaine theses (allß mein nechst schreiben an E. F. G. vermag,) baiderseits gestellt, sondern allein die frag, quid sit Ecclesia Christj, auß gettlicher schrifft, allten vnd newen testaments, zwischen vnns, von newem ordenlich inquiriert, vnnd darnach zu welcher kürchen vnnder vnns baiden, alle anzaig geschlagen hetten, dieselbig vor die recht kürchen Christi gehallten worden wer, allerdings wie der H. Augustinus im buch de Unitate Ecclesiae, welches dem gegenthail gestrackhs zuwider, vnnd zu endtgegen ist, vnnd doch in disen Antithesibus, mit vnnserm verwundern, von inen angezogen würdt, ebenmässig gethan, vnnd vnns den weg vorgewißen hatt, oder wollten wir die ainig thesien wider sie auß göttlichem wort, erhalten haben, daß solche offene kürch, dero in etlich vil oder wenig hundert Jharen, von khainer andern offentlichen beharrlichen abgesönnderten kürch widersprochen worden, ohn alle ferrnere betrachtung notwendig die rechte kürch Christj sein mues. Doch wie gesagt, weil sie allso es vor guth angesehen, wellen wir daß wenigst nicht darwider reden, sondern ire Antitheses zu impugnieren gern vnnd willig annehmen, dann ich es dahin verstehe, weil sie Antitheses von sich geben, das es bey inen dahin gemeint sey, das wir dieselbig auß gottes wort vmbstossen, vnnd sie so gut sie mögen, defendieren wöllen, vnnd wissen wir sonst nicht, auß was vrsachen, sie Antitheses gemacht hetten, dann das sie vnnser theses bleiben lassen, vnnd hergegen dise Antitheses wider vnns erhallten wellen. Damit aber deßwegen khain irthumb vorlauff, wollen E. F. G. von inen ain runde vngesaumpte erclärung begern, ob diß ir mainung seye, daß sie respondenten, vnnd wir opponenten seyen, nicht das wir inen hierin vorschreiben, oder ainigen vorthail suchen, sonndern stellen inen frey, entweder vnnsere theses zu widerstreitten, vnnd opponenten zu sein, oder vnns ihr Antitheses abzutreiben zuuergönnen, das wir zu opponieren vnnd sie zu respondieren gelassen werden, allein gedenckhen wir die Confusion kaineswegs zugestatten, daß jeder thail auff ainmahl opponir vnnd respondier, sonndern vermainen ordenlich zue procedieren, daß aintail allein opponent, vnnd der annder respondent sey, sie wellen dann abwechsslen, vnnd da ihre theses grundtlich confutiert sein, allß dann auch ir hayl an den vnnsern versuchen, welches

Experieris.

das wird ohne das geschehen müessen wie vnnsere Theses außweißen.

NB.

das widerspil soll dir gewisen werden.

Sit hic liber judex inter nos.

gellt wol.

du hasts recht verstanden.

sind gemacht, das Ir wissen mögen, waß vnnser lehr glaub vnnd bekhenntnus hierin seye.

Es gebüret dir auch nicht, vnnd wir geben nichts darauff.

ist ein vergebenliche vorsorg

das würd der Proces selbs lehren.

inen frey stehn soll, bit demnach vnnderthenigliche, E. F.G. sie zue gewisser vnuerschobener antwurt, hierüber gnedig anzuhallten geruhen.

Wie auch zum andern, daß sie doch ainmahl inen gefallen lassen, über vilfeltigs begeren, vnnd lanngen verzug anzuzaigen, ob sie ain priuatum zwischen etlichen oder publicum colloquium da jederman zuhören mâg, mit vnns zuhaben, gemeint seyen, dann es vnns gleich gilt, vnnd allerdings bey irer erclärung bewendet, doch khan E. F. G. ich vnnderthenig vnangezaigt nicht lassen, das die personliche ankhunfft, souil vnnderschidener vnnd in der religion getrennter fürsten, mir nicht belieben khan, vnnd mecht meines thails leiden, hertzog hanns Casimir vnnd andere drei pfaltzgrauen wie auch etliche catholische bischoff, so zukhommen versprochen zu hauß bliben, oder aber allso heimblich diser disputation beywohneten, das ir fürstlich stannd verborgen wer, vnd sie verkleidet vnd vnbekhannt zuhörtten, sonnst es allerhandt inconuenientia geberen dörfft, dabey ich doch auch diß vormelden mus, das wir vnnsers thails khainem vmbstehenden oder sitzenden, hohes oder nieder stanndts gestatten wellen, zu vnnserm colloquio daß seynig zuschwetzen, sonnder soll hierinn ainigs wort einzureden meniglich, alls vnns vier colloquenten benommen vnnd verbotten sein, Euer beede F. g. vermerckhten dann, das von ainer oder andern parteyen, wider die leges gehanndlet würth, allß dann sie guten macht haben, selbigem verfahren zubefehlen, bey den legibus zu bleiben, vnnd sich gebürlich zuuerhallten.

Zum dritten, wellen E. F. G. inen noch ainmahl, zu abschneidung künfftiger spennigkhait offentlich verfüegen lassen, das wir die vier in meiner an sie abgeganngen vnnd von inen vnbeantwortten Epistel außtruckhlich angemellte vnnd gesetzte theses stricte, vnnd ernstlich gehallten haben, auch inen dawider sich im wenigsten zuueranlaßen nicht zugeben, sonndern ernstlich wellen, daß die besagte leges zu einganng der disputation geschweren, vnnd biß zue end vnverbrochenlich gefolgt werden, dann wir nicht vmb Schwäbischer predig oder vil schwätzens halb, auch nicht, wie die pauren mit wortten zustreitten, sonndern vmb erkhundigung der warhait, im grund vnns zu unnderreden, vnd ohn vil predigen die schlechte warhait zusuchen, zusamen khommen, vnd hilfft D. Schmidlin nichts, das er die argument zu dictiern, aber darauff ain extrauagant zumachen begert, dann wir damit ain weg, alls den anndern, die sach mit weitläuffigkheit vffhallten, vnnd inen der weg zu predigen eröffnet sein würdt, sonndern bleibt darbey, daß er vnnd wir, alles dictieren, damit nicht nachmahls ain oder annder thail, sich zuendtschuldigen hab, ohnange-

publicum colloquium.

fürsten bey disem colloquio

hast ain böse sach vnnd ain bös gewissen.

die fürsten werden inen von dir nicht mos geben lassen. vel quasi Narrabo, sollt ain fürst nicht umb bericht de re ipsa fragen dörffen.

mues leges haißen.

man würdt dir ain wurst brathen.

da regt sich der lester teuffel im Pistorio.

Sollts erfahren.

Sollen kaine Extrauagantes statt haben.

Es soll dir die warhait kurtz vnnd rund vnnder augen gegangen werden.

Nihil est. khan nicht statt haben. sehen, das argument allso lautet, das er doch in seiner vndictierten erclärung sich anderst hab vernemen laßen, welches E. F. g. leuchtlich verspüren, das

dem khan wohl begegnet werden. es allerdings vndienstlich, vnnd zue nichts anderst, alls zu außflichten vnnd

gar nicht newer strittigkhait, so wir nach der disputation haben müesten, gemaint vnnd gerichtet seye.

Es soll disem Golliath der stoltz mueth (durch Gottes gnad) bald gelegt werden.

dein Gott ist der teuffel.

Wann sie dann hierinn gebürlich, inmaßen sie sich nicht verwaigern khönnen, einwilligen vnd schrifftliche resolution verfolgen laßen, sein wir vnnsers thails mit christseeliger freijdigkhait irer gewertig, unnd will ich khain leibs blödigkhait (sie hallt mich dann gar zu bett, oder der lieb Gott, nem mich gar zu seinen gnaden) mich zue ainigem verschub verursachen lassen, sonndern lieber daß eysserst thuen, vnnd mein leben in der disputation verlieren ehe ich diß christlich werckh auffhallt oder verhindern, oder auch gegenthails die gedannckhen machen wôllt, daß wir vnnsers thails ainichen außzug suchen, dann wir ob Gott will das bey gegen parth khain anzaig christlicher kürch, im wenigsten zuvermerckhen, sie auch mit disem

In fine uedebitur cuius toni. erlichen tüttel sich nit zuvermäntelen haben, offendtlich vnnd vnwidersprechlich außfindig machen, vnnd iren vngrundt mit Göttlicher hülff, auß ainiger haijliger schrifft, auß dem nebel, da-

NB. ☞ rinnen sie bißher versteckht gewesen, an das liecht ziehen unnd bringen wellen. Gott der vatter vnnsers haylandts Jhesu Christj, well sein gnad verleühen daß der recht glaubendt thail, die warhait beschützen, vnnd allen zuhörern, auß dem zuhören das hertz vom hailigen gaist eröffnet werden möcht, damit sie das liecht ansehen vnnd erkhennen vnd die finsternus verlassen können Amen.

Sollt E. F. g. ich vff die gesterige zuschickhung irer Antithesium zue vnndertheniger antwurt nit verhallten mit vnndertheniger bitt, den gegenthail fernners diß vnnser christliche vnnd endtliche declaration, die außerhalb deß letsten punctens zue irer freyen wahl gesetzt, vnnd sie sich zuerfrewen, aber gar nicht zubeschweren haben, unverlenngert zukhommen zulassen, vnnd thue E. F. g. dero ich biß in Tod vnndertheniger trewer vnnd gehorsamer diener bin, ich damit in die bewahrung deß allmechtigen, vnnd derselben mich zu gnaden vnndertheniglich beuelhen.

Stürbst noch nicht du lästerer, sonnder must zuvor zu schanden werden.

Datum Baaden auß meinem todt oder kranckh beth, wie es dem lieben Gott noch gefelt, darinnen ich fünff wochen lig, den 16. Septembris Anno 89.

E. F. G.

vnndertheniger getrewer vnnd gehorsamer diener

biß in mein tod.

J. Pistorius.

III. Brief Zehender's an Andreae und Heerbrand, (Orig.), adressirt

Den Erwürdigen hochgelerten hern,

Hern D. Jacobo Andreae Canzlern vnd probst der Uniuersitet Tübingen vnd hern Jacobo Heerbrando beeden der h. schrifft doctorn vnd professorn, meinen grosgünstigen hern praeceptoribus, sampt vnd sonders.

Tübingen.

Gottes gnad, sampt meinen gehorsamen allzeit bereitwilligen diensten zuevor.

Ehrwirdige hochgelerte insonders günstige getreuliche liebe hern praeceptores, E. E. den 22. septembris an mich das colloquium berierend schreiben, hab ich den 25 selben monats gebürend empfangen, vnd aus dem selben, wie auch eingelegtem postscripto verstanden, das E. E. auff erst angestelt termin zwar zuo Baden williglich erschinen, vnd deß colloquij anfang gemacht hetten: weil aber nechst angeregte hindernuß eingefallen, vnd sonderlich vmb Pistorij noch werend kranckheit willen der terminus prorogirt worden, hab ich mit sondern freuehden vernommen, das E. E. solchen vffschueb (derselben mehr als gnugsame willfürikheit meniglich zue erclären) ihr nich zuewider sein, sonder wol belieben heben laßen.

Das ich aber den, von E. E. deßhalb allher geschickhten botten so lang auffgehalten, ist aus bevelch meines g. f. vnd herrn, vnd darumb beschehen, dieweil eben selbigen tags, wenig stund vor deß botten ankunfft ihr f. g. einen derselben Räth zwar anderer, aber doch zumal auch diser vrsach halber naher Baden zuo D. Pistorium abgefertiget hatt, bey im zuerkundigen, ob er mitt E. E., auff sein an mein g. f. vnd hern gethon schreiben, ervolgte entliche resolution zuofriden, vnd leibsgelegenheit halber, dem colloquio auff angestelt termin abzuowarten, gnugsam vermöglich sey. Welcher zuo im abgesandter vnd erst Sontags widerkommen Rhat ihr F. g. vnderthänig referirt hett: Pistorius sey zwar wider zimmlich wol auff, hab sich aber gegen im beclagt, die Wirtembergenses theologi wöllen in obseruandis von ime firgeschribne vnd inen bewilligten legibus vnbestendiglich wider abweichen, vnd sonderlich begern siy ein vnzuoläsliche confusion in dem, das sie auff ein Mal opponenten vnd respondenten sein wöllen, anzurichten. Er Pistorius aber hab schon deßhalb, nach empfangner E. E. declaration derselben wider von Baden aus, bey einem eignen botten zuogeschriben, vnd sey deßwegen fernerer antwortt gewärttig.

Mein g. f. vnd herr aber, hatt darauff mir E. E. zueschreiben gnedig bevohlen, Er verspüre, das mann durch solch hin vnd herschreiben anders nichts ausrichte, dann das mann an einander komm, vnd die sach ie leng ie mehr außziehe, halt derowegen fir vnnotwendig, das E. E. ferners deßhalb an in schreiben: Er wölle solches gleichsfals an D. Pistorium gelangen laßen, vnd daß er deß schreibens obersteh vermögen. Und dise vrsach firgewendet, wann man zuosamen komm, wird mann leichtlich sehen mögen, an welch theil es mangle, welche partey ein vnbillichs beger: oder billiche conditiones nicht einwilligen wölle. Belangend den termin, hatt der teuffel aber, weis nich wos eingeworffen. Ich scheme mich, sonderlich auff mein nechst versprechen, das es bey dem 6. octobris vnverwürckhlich verbleiben soll E. E. noch längern vffzug zuoverkünden. Kan im aber, wie auch mein g. f. herr, weis gott nich thuon ich förch allzeit der teuffel hab vns ins spil, vnd darinnen ein kart gesehen, das er das spil gern auff oder vnderschieben wolle. Doch haben ich E. E. verheißen, daran ich meins theils vleißig treiben will, sie wöllen vngesaumbt E. E. ein andern vnd gewissen termin ernennen.

Weil E. E. mir mein liberum vnd kindisch iudicium vber derselben declaration zuofellen vergönt, kan ich meinem gewissen nach anders nich sagen: dann das alle, von D. Pistorio angezogen stuckh durch E. E. wolbedechtlich grundtlich vnd dermasen, in der warheit beantwort seyen worden, das meniglich E. E. redlikheit vnd auffrichtikheit zuo spüren, D. Pistorij schandtliche ausflücht zuovermerckhen hab. Dann erstlich beclagt er sich gantz vnbillich, das E. E. statum causae in derselben antithesibus verruckhen vnd vnderschlagen wölle. Dann was bedarff es vil, das mann lang in jure de ecclesia disputire: sintenmal er doch fir vnfelbar gewiß helt, das seine die recht: vnser aber die falsch kirch sey vnd das ist ja das κρινόμενον. Es ist mehr als närrisch das er nich will zuolassen, daß mann sag: die römisch papistisch kirch hab vil errores, vil idololatrias, vil abusus beynach in allen articulis christlich glaubens, wider die h. schrifft streittend, darumb könd sie nicht die recht kirch Christi sein: So mann in doch vnwidersprechlich zuolassen soll, vnser kirch, weil sie seiner verblendung nach Noua oder Nouata sey nicht die recht sein könde. Wo in aber der schuech truekhe, ist leichtlich aus volgenden worten seiner vbelgebochnen erclärung abzuvernemmen, in dem er schreibt:

Er möcht leiden, das bederseits keine theses geschriben weren sonder blos die frag, quid sit ecclesia erörtert würde 2c. vnd solche seiner vngesunden meinung nach (ohne fernere betrachtung (dann er seins theil zuo erwegung singulorum articulorum, schwerlich würd kommen lassen, mann zieh in dann begen haar herzuo) die recht kirch Christi sein miesse.

In dem articel aber de ecclesia (wie er in seiner wider hn. D. Osiandrum, in dem fall nie gehabten glaubens ehrverwarung überflüssig zuoverstehn gibt) verhoffe er vns zuo stranguliren vnd zuoerwürgen. Und wans mier von E. E. nur nicht übel gedeutet würde, wolt ich das selbige solch teuffellich scriptum in dem punctum vleissig leseten, vnd was sein intent sey wol erwegen gannz demütig bitten. Ich weis vnd hab erfaren, das er in dem articul de ecclesia teuffelische grifflin hett.

Berürend den andern puncten, von der ordnung im opponiren vnd respondiren zuohalten: merrkh ich in auch wol, Er verhofft eben, er respondir oder opponir, so wöll er doch sich seiner langgewonten grifflin bevleißen. Die er dergestalt desto bas verbergen köndte, wann mann im nicht alsbald die hand im sackh ergreiff vnd in beschrey. Summae diabolus est mille artifex: veritas autem simplex. Und in dem puncten kan er die leüt bereden, als wann er alle confusion zuoverhieten, hierinnen ein gar billiches beger:

Aber meinem g. f. vnd hn. vnder anderer conuersation hiervon hab ich auch meines rechtens dise wiewol einfältige doch nicht vnfügliche gleichnus geben: Es sey eben als wann ein fächter seiner gegenpart im fechten zuomuotete, Er soll allein aushalten, oder versetzen, wann vnd so lang er schlag, dörff aber nicht hinwider, wann ers schon wol köndte, schlagen.

Das er zum 3, das dictiren so hart urgirt, kan ich anders nicht daraus schließen, dann das es im leid wer, das mann beederley argumenta verstüende, zuo welcher vnverständtlikheit er besser nichts, dann diß dictiren erdenckhen köndte. Er hatt, mein g. f. vnd hern zwar dieß eingebildet, auff das mann sich hernach nicht zuo entschuldigen hab, Mann habs nicht allso gemeint ꝛc. ꝛc., werde solch vleißig aller wortt auffschreiben notwendig erfordert. Darauff ich ihr f. G. geantwortt: Ich verseh mich, darzuo kein vrsach zuo geben, werden E. E. zuofriden sein, da's nichts, so nicht ordenlich auffgeschriben, vnd alle abend von beiden parteyen vnderschriben worden, in publicatione colloquij gelten soll. Allein werd ein ausfürlicher erclärung der Argumentorum vnd solutionum vmb der zuohörer willen vnvermeidenlich erfordert werden. Die wort aber, (mit eim Mann wie er ist) seind im ein dorn in augen, vnd vnverschmürtzlich. Sie könden zwor so übel nicht ausgelegt werden: das er nicht noch ärgern werch sey. Sicque non sine euidenti nonne posita sunt, modo tanto cum fructu etiam aliquorum, illa verba inserta essent. Dann ich menniglich allzeit vnd noch vertröste, wann schon D. Pistorius seim brauch nach, sich seiner vnbescheidenheit in colloquendo werd gebrauchen, werde er doch E. E. zur einig uehementiam nicht bewegen können ꝛc. Sed dignum illa patella (Schwälisch predig vnd geschwätz) hoc operculum.

Im 4 puncten hett E. E. wol abzuonemmen, wie hurtig er in fallatijs sey, da er in bewilligung deß iuramenti so geschwind ein fallatiam compositionis begangen, vnd da E. E. in den ersten schreiben allein eingewilliget, sie wöllen schweren, nichts fir zuobringen, dann was zuor ehr gottes reichen möcht vnd wie es euch vmbs hertz sey ꝛc. Wolt ers gern auff alle, von im vnbillich vnd vermessenliche firgeschribne, von E. E. aber rechtmäsig limitirte leges indifferenter seines gefallens ziehen.

Darauff aber, was E. E. konden oder wöllen eingehn oder nicht, ist im gnugsam geantwortet worden, last er im solche E. E. declaration gefallen, so sicht mann daß im ernst ist: wo nicht: so stell er sich darmitt vor menniglich offentlich in pranger, das im nie ernst zuo disputiren gewesen sey. Eins aber hab ich gar vngern, vnd mitt hertzlicher trawhrikheit von meins g. hern rhat, so zuo Baden gewesen, vernommen, das nämlich Edwartus Fortunatus Margraff zuo Baden nicht bei dem colloquio sein wölle, D. Pistorius wend ettliche vrsachen fir. Ich besorg aber, es steckh ein anderer butz darhinder. Und wie D. Pistorius leiden möcht das andere hern zuo haus bliben: allso würdts ohn zweiffel sein anstifftung sein, das der Margraff von haus bleibe. Wann es E. E. fir rhatssam ansehn, köndte nicht schaden, wann er schon von Meinem g. f. vnd hern, hern Ludwig hertzog zuo würtemberg das er dem colloquio beiwonen wölle schrifftlich vnd freundtlich ermanet vnd gebetten würde. Solches hat E. E. ich zum theil aus fürstlichem bevelch zum theil aber, aus eignem christlichem guotbedünckhen zuo widerantwort dienst vnd gehorsamlich anzeigen sollen.

E. E. dem trewhen gott, vnd mich derselben, zuo günstigem patrocinio vnderdienstlich bevehlendt.

Actum Emmetingen raptim den 28 septbris A°. 89.

E. E.

dienstwillig vnd gehorsamer
discipulus allzeit.
Joannes Zehender.

Postscriptum.

Als ich diß schreiben in eil schon verfertiget, hab ich mit meinem g. f. vnd hern in vndertheniкheit ferner von dem termin zuo reden, gelegenheit bekommen, vnd ihr f. g. zuo gemiet gefüeret, das der termin zuo nah, vnd ohne grose vngelegenheit viler hoes vnd nidern stands personen, denen er zuowissen gemacht worden, nicht verruckht werden mög. Darauff ihr f. g. mier gnedig geantwortet, D. Pistorius hab ihr f. g. geschriben, das er E. E.

vor ettlich tagen bey eignem boten schrifftlich angezeigt habe, das das colloquium, vmb vrsach willen, die er zweiffels ohn benamentlich gemacht, auff den 6. des octobris nicht fort gehn köndе. Darnach E. E. sich werde bereits gericht haben. Doch hatt darneben ihr f. g. mir gnedig E. E. zuoschriben bevohlen, wann ihr ie schon wegfertig weren vnd zuo Baden auff ernent tag zuo erscheinen, (vngeacht D. Pistorij schreibens) willens vnd entlich vorhabens weren: so mög E. E. im namen gottes die reiß fortgehn lassen, vnd alsbald ihr f. g. wider zuoschreiben: wöllen sie sich nach Baden gleichsfals verfiegen.

Dann mein g. h. die sach gar gern befirdert seh: doch weil D. Pistorius geschriben, wann es auff einen termin fortgeh, werd er seiner schwachheit, vnd noch nicht aller ding widerholter gesundtheit halben schwerlich über ein tag ausharren vnd reden köndt, darzuo werden auch die losamente noch nicht gepürendt bestelt, vnd ander notwendige bereitschafft verordnet sein, möcht ihr f. g. wol leiden das es noch vmb kleins vffgezogen würde. Was nun hierüber E. E. gesint seyen, wöllen sie vnverzüglich an ihr f. g. gelangen lassen, damitt sie sich darnach zuo richten haben.

Ut in literis.

IV.

Pax Christi.

In colloquio inter Schmidelinium et D. Pistorium instituto interfuerunt illustrissimus Marchio Badensis Jacobus et comes Mompelgardicus cum aliquot nobilibus, cùm suorum principum, tùm Marchionis Edouardi, tres comites Poloni, nonnulli ecclesiastici et praedicantes: Doctori Pistorio ego adjunctus fui: Schmidelino Herbrandus, quibus tamen etiam Gerlachius nostra concessione se sociabat cum duobus politicis consiliarijs, à Duce Wirtembergensi ipsis concessis. Duobus tamen ex utraque parte tantùm loquendi potestas fuit. Notarius à parte Catholica fuit D. Philippus à Landersheim, ab aduersa filius Osiandri. Ciues accedere sunt prohibiti; custodiebaturque à tribus ostium, ne quisquam praeter nostram voluntatem admitteretur.

Colloquio initium dedit Marchio Jacobus, causam exponens cur institutum, ut scilicet quieti conscientiae suae in rebus religionis consuleret: dein lectae conditiones Colloquij, non dissimiles ijs, quas D. Pistorius prius fecerat, promissioque facta, data tantùm alteri manu, quod solum Dei gloriam in praesenti causa quaereremus. Illi dextram dederunt laico:

ego quod aliquam juramenti speciem hîc latere cognoscerem, cum effugere alia ratione non possem, ecclesiastico illam obtuli.

Postea D. Pistorius conversionis suae mentione facta cum gratiarum actione Deo debita, protestatus est inter reliqua, nec se nec me publicam in hoc Colloquio Ecclesiae personam sustinere, neque si nos vincamur, Ecclesiae proinde id obfore, sed singulos pro se tantum praesentes esse responsuros pro sua fide et religione, à qua eum revocare ad Lutheranismum Schmidelinus constituerat. Addidit prius nobis constitutum esse, invocare opem et auxilium, S. S. Communi Ecclesiae oratione, Veni sancte spiritus etc. posse nobiscum orare eos, qui vellent.

Factum id est flexis genibus, post brevem Smidelini praefationem, oraruntque non tantum nobiscum Catholici, sed inprimis Marchio Jacobus provolutus in terram cujus exemplum reliqui protestantes sequi coacti sunt: Solus Mompelgardicus immotus mansit. Oratione absoluta, pauca admodum, quod jam prandij tempus esset, dicta sunt.

A prandio cum quorundam vocabulorum explicationem ex ipsorum Thesibus D. Pistorius peteret, difficile fuit à Schmidelino responsionem obtinere, quod terminos aequivocos putaret aliquando in responsionibus posse servire: respondit tamen, atque statim initiò novam suam offudit haeresin, nempe Malorum nomine (quando in Ecclesia malos esse dicant, non tantùm intelligi fideles malos, sed etiam haereticos, et eos quidem qui totum fidei fundamentum evertunt, ut omnes in Ecclesia sint, quicunque aliquando baptisati sunt.

Cum deinde examinaretur eorum syllogismus, quem Thesibus adjunxerant, ostenderenturque termini quatuor aut quinque, haereticorum more in Dialecticam coeperunt invehi ex S. Paulo ad Timotheum etc. O Timothee, depositum etc. devitans quod cum refutasset Pistorius, petijt ab illis definitionem Ecclesiae, sed impetrare non potuit eo tempore.

Sequenti die manè collectas domi 12. propositiones, quibus totius Ecclesiae vera definitio continebatur adversarijs D. Pistorius proposuit, paratus statim, ubi aliquam earum negarent, ex sacris literis eam probare. Jis testis aliquae à Smidelino concessae sunt, ea autem, quae haereticos ab Ecclesia excludebat, in primis negata, locusque duplex scripturae citatus, ex quo se suam opinionem confirmare posse existimabat, sed admodum ineptè: Alter ex cap. 13. Matth. Ubi in agro eodem seminatur bonum et malum semen, per quod ipse etiam hereticos intelligi dicebat, per agrum autem Ecclesiam.

At optimè Pistorius ipsum Christum interprétem suae parabolae adduxit dicentem: Ager est mundus, adeò ut ipsemet Marchio Jacobus Smidelino objiceret, non ita esse in textu, sicut ipse citabat, quod ab eodem in quodam alio à Schmidelino citato loco etiam factum. Alter erat ex 1. Cor. 10. Oportet haereses esse (inter vos). Ad quem cum ex varia translatione Pistorius rectè respondisset, tandem ait: Formemus ex hoc loco Syllogismum, vt vis argumenti appareat: Quicunque dicit haereses esse inter fideles, is dicit haereticos esse in fidelium Ecclesia. Atqui id dicit S. Paulus: Ergo etc. Ad quem respondendo negabat Majorem: Cum etiam Judaei inter fideles sint, nec tamen in fidelium Ecclesia. Alias solutiones datas omitto, quod in hoc syllogismo petra fuerit offensionis Schmidelino, qui jam syllogisticè agere recusabat, et omnia sua argumenta contra Dialecticam formabat, quam tamen coactus proprijs concionibus Eslingensibus, in quibus Carolostadium ideo in haeresin incidisse ait, quod fuerit Dialecticae ignarus, donum Dei esse conclusit: Nec tamen adhuc toto tempore pomeridiano induci potuit, ut forma syllogistica, ex sola tamen scriptura disputaretur; adeò ut Marchio Jacobus ejus pertinacia commotus, reliquis audientibus ei objiceret: cur ad disputationem accessisset, cum tamen tum ejus, tum Pistorij literis semper fuerit significatum, alia ratione non instituendam cum ipsis disputationem, nisi syllogisticè, ad vitandam sermonis prolixitatem? Ipsumque etiam id inprimis privatim concessisse cum de legibus ageretur? Sed in sua pertinacia mansit, Dialecticamque ad scholas ablegari voluit, suam autem suevicam garrulitatem admitti. Quod cum recusaret Pistorius diceretque adstantibus, ut si causa ab ipsis quaereretur dissoluti colloquij, responderent: Die verdampte Dialectica hatts gethan. Ita conclusit Marchio, se dolere hac ratione fructum impediri et effectum colloquij: potuisse Tubingenses Theologos domi manere, si sano rationem disputandi inire noluissent, quae semper illis fuit praescripta. Atque sic dissoluta omnia.

Cum domum venisset Marchio, egoque illi in cubiculo adessem, commoto animo ait: Meynen die Leute, daß ich ein Bacchant sey, als wann ich nicht ein syllogismum verstehen könnte. Aegerrimè tulerunt hanc Schmidelini tergiversationem reliqui praedicantes, quorum aliqui statim sese subduxerunt.

Quicquid autem cum ipsis privatum à Marchione actum fuit, cum Pistorius doctè se disputaturum ex solis sacris literis diceret, nunquam consentire voluerunt. Ac proinde in hanc formulam foedè à Marchione dimissi sunt: So köntet ir widerumb hinziehen, daher jr kommen seyt;

addiditque parvas literas ad Wirtenbergicum, quibus parum honoris illis accedet. Haec in colloquio. Addam unum aut alterum, quod Smidelini ante initium Colloquij aestimationem non parum imminueret. Contigit coram principibus quinque et alijs aulicis, ut Smidelinus diceret, Catholicorum doctrinam esse: Hominem non salvari meritis Christi: existimabat fortassis, neminem adesse, qui contradicere posset: Sed excitavit Dominus aliquem Samuelem, praefectum aulae, qui licet se in Theologicis rebus minimè versatum esse profiteretur, hanc tamen esse Catholicorum doctrinam apertè negavit. Cùm ad ejus verba protestaret Smidelinus, se mendacem haberi velle, neque verè Christianum, si talis non sit canon Concilij Tridentini, allatus est liber Concilij Tridentini: inventus est mendax Smidelinus, sicut antea fuerat et est; nec aliud respondere potuit, quàm per consequentiam ex Concilio Tridentino id colligi. Similiter coram D. Pistorio citabat locum quendam Magistri Sententiarum, sed nec ille inveniri potuit. Et cum librum oblatum ad tres aut quatuor dies detinuisset, et quaesivisset, sine responsione remisit. Haec et similia praeludia fuerunt. Non sine fructu colloquium hoc fuisse apud illum, cujus causa institutum, testatur ejus affectus, dona quibus Bibliothecam nostram ornavit, promissioque, qua se plura praestiturum suscepit, ubi perfectus fuerit Catholicus. Spero brevi plenam ejus conversionem. Aliundè etiam intellexi virum ex hoc Colloquio ad Catholicam Ecclesiam accessisse: plures spero erunt, quos adhuc ignoro. Venerunt Tubingenses Theologi, cum jam putaretur nihil futurum, Doctore Pistorio cum sua supellectile Friburgum proficiscente, quod ipsi non ignorabant, illustrissimo principe Jacobo diem quem indicabant, ad sextum Novembris reijciente, Badenam: Schmidelinus, Heerbrandus, Gerlachus, Stephanus Isaac ex Iudaeo Christianus, deinde Calvinista, jam ut videtur Lutheranus Concionator, Mompelgardicus, alius adhuc praedicans, filius Schmidelini, filius Osiandri, duo Consiliarij ducis Wirtembergici pro dignitate adjuncti et notarius: et praeter hos omnes comes ipse Mompelgardicus cum suo comitatu.

Hier steht am Rande: Non intelligo.

V. LITERAE P. Joannis Pistorij ad Rectorem Jesuitarum Spirensium, peracto colloquio.[a])

Salutem à Domino nostro Jesu Christo. Reverende D. Pater: Finitum. est colloquium magna cum ignominia hostium. Biduò processimus duobus argumentis. Cum urgerentur à nobis, coepit Schmidelinus integra penè hora nos accusare, quod dialecticè ageremus, et invectus in artem prohiberi eum à S. Paulo 1. Tim. 6 sub finem, neque se sic disputaturum, sed theologicè, id est, pura recitatione scripturae dixit: nisi
Convictus rursum laudavit dialecticam, accusans abusum. Iterum cum urgeretur, rursus negauit, nec disputare voluit theologicè. Id cum tanquam contrarium legibus Princeps Jacobus non permitteret, et nos recusaremus, nec illi aliter vellent, finitum est illud colloquium cum perpetua macula adversariorum, ut acta testabuntur. Est magnum dedecus, nec puto adeò legs bf.
confusos unquam fuisse patres Lutheranae Religionis. Haec jam, cras copiosius. Jam enim sum occupatus. Redierunt adversarii domum: Ego hic subsisto cum D. Patre rectore Busaeo: cras fortassis abituri. Collocuti sunt Smidelinus et ego, assedit mihi D. Pater Rector: Schmidelino duo Theologi Heerbrandus et Gerlachius: item nobilis et Jureconsultus.

Partum montium habetis, risum teneatis amici. Deus sit benedictus in secula. Sic vos Deo commendo omnes et singulos.

Badenae Cal. Decemb. A°. 1589.

R. tuae

amantissimus

Joannes Pistorius.

VI. Uebersetzung des im Freiburger Diöcesan-Archive (Bd. IV. 1. Heft. 1869) mitgetheilten Breve, welches sich im fürstlichen Hausarchive zu Sigmaringen befindet.

„Dem geliebten Sohne, dem edlen Manne Jacob Markgrafen von Baden „und Hochburg.

„† Sixtus P. P. V.

„Geliebter Sohn, edler Mann, Gruß und apostolischen Segen.

„Von jenem Tage an, da der ehrwürdige Bruder Octavius Bischof von „Alexandria, Unser und des Apostolischen Stuhles Nuntius bei den Schweizern,

[a]) Am Rande stehen Glossen von gegnerischer Hand, die ich wiedergebe.

„Uns brieflich unterrichtet hat, daß Deine Durchlaucht[a]) die Irrthümer „ketzerischer Schlechtigkeit verworfen habe und sich mit dem Studium beschäftige „den katholischen Glauben kennen zu lernen und die römische Kirche zu erfassen, „haben Wir eine solche Lust der Seele empfunden, wie Wir sie wegen irgend „einer anderen Angelegenheit oder aus Freude kaum meinten empfinden zu „können. Denn bewogen durch die sicheren Gründe derartiger Pläne und „ähnlicher Erwägungen, haben Wir mit Recht vermuthet, was jetzt zu Deinem „und Deiner Unterthanen Heil durch die göttliche Gnade vom Herrn ge„schehen, solle überhaupt zur Ehre Gottes und zum Beispiel für Andere ge„schehen, welche Deine Erwägungen genau zu prüfen pflegten. Daher ließen „Wir nicht ab, Gott beharrlich zu bitten, er möge so heilige und Deinem „Hause und Gebiete so heilsame Wünsche mit himmlischer Gnade geleiten, und „Deinen früher in der Finsterniß der Irrthümer verwickelten Geist durch das „Licht katholischer Wahrheit erhellen. Als vollends dieser Unser Nuntius Uns „kurz nachher brieflich meldete, Du hättest den Beschluß eine so große Sache „auszuführen bereits gefaßt und es unternommen durch emsiges Lesen der „heiligen Schriften und durch die Lehre der heiligen Väter, der Dolmetscher „göttlicher Wissenschaft unddes Wortes Gottes, mit Gottes Hülfe zu erkennen, „daß die Römisch-katholische und Apostolische Kirche die einzige Mutter und „Lehrerin der anderen, und der Römische Pontifex Christi Statthalter auf „Erden und dieser Kirche Hirt und Haupt sei: so empfanden Wir, daß die „schon gefaßte Freude sich in Uns gewissermaßen mehre; und was Wir nach „Empfang der früheren Briefe mit Herz und Sinn ergriffen hatten, das er„fuhren Wir, könne und müsse dann durch Gottes höchste Vorsehung zu Ende „geführt werden. Und daher, da Gott, dem Förderer guter Absichten, Lob „und Dank erstattet werden muß, haben Wir, auf daß Gott die Bitten der „Guten erhöre und die Gebete der Bittenden erfülle, in dieser Absicht zu Gott „alle Uns möglichen und ziemlichen Gebete aus vollem Herzen ergossen und „nicht unterlassen in Unserem Privatdienste und in Reden häufig Dank ab„zustatten. Da Wir aber durch seinen nächsten Brief vom 29. Juli erfahren „haben, daß Du durch das Geschenk besonderer göttlicher Gnade und zur „höchsten Wonne der katholischen Gläubigen wie zur Verzweiflung der Ketzer „derart die frömmste Ueberzeugung der Seele an's Ziel geführt habest, und „zuerst das katholische Glaubensbekenntniß vor frommen und heiligen Männern „ausgesprochen, dann das sacramentale Geständniß der Sünden mit Klagen „und Seufzern abgegeben habest, endlich daß Du das hochheilige Sacrament

[a]) So etwa dürfte Nobilitas tua zu übersetzen sein.

„des Abendmahles mit tiefster Verehrung und im Geiste wahren Glaubens „und in Demuth genommen habest, und daß Du sogar alles Nöthige an„geordnet, um denselben katholischen Glauben in Deinem Gebiete wiederein„zuführen, konnten Wir Uns vor Freude der Thränen nicht erwehren und „wurden derart von Trost durchdrungen, daß Wir von der Freude, welche Wir „selbst kaum ertragen zu können glaubten, um sie auf Alle gleichmäßig aus„zugießen, Unseren ehrwürdigen Brüdern, den Cardinälen der Heiligen „Römischen Kirche, in Unserem geheimen Consistorium mittheilten. Sobald „Wir erfahren haben, daß Du, hervorragend an Rang, Vermögen und Macht „in Deutschland, welches an katholischer Gottesfurcht und christlicher Frömmig„keit den übrigen Provinzen einst keineswegs nachstand, ja sie in der Pflege „der wahren Religion zu übertreffen strebte, in den Schooß eben dieser „Römischen Kirche zurückgekehrt seiest, so haben Wir aus der gemeinsamen in „Aller Augen und Miene ausgedrückten Freude deutlich erkannt, daß dieselbe „Wonne, welche über einen bekehrten Sünder im Himmel herrscht, in der „Stadt (Rom) und Unserer ganzen Curie eintrete und von Allen empfunden „werde. Und daher haben Wir Dich zu Gott, (dem Du durch teuflische List „getäuscht den Ankommenden entzogen hattest,) nicht nur in väterlicher Um„armung willig aufgenommen und wohlgemuth empfangen, sondern begleiteten „Dich in Liebe und Wohlwollen. Denn ebenso muß der Feldherr im Kampfe „den Soldaten höher achten und schätzen, der nach der Flucht zurückkehrend „den Feind tapfer tödtete, als den welcher nie den Rücken kehrte und nie „tapfer sich erwies. Und ebenso hegt und liebt der Ackersmann jenes Erd„reich mehr, welches nach den Dornen fruchtbare Früchte trägt, als jenes, „welches nie Dornen hatte und nie eine fruchtbare Ernte brachte. Wegen „Deiner ungewöhnlichen Tüchtigkeit und der ungemeinen Hoffnung, welche „Du in Aller Herzen erregt hast, auf Besserung welche nie zu spät kommt „und auf Beständigkeit welche immer bewahrt werden muß, haben Wir daher „nicht unterlassen, Christus Unserem Herrn, dem Vater der Barmherzigkeit „und dem Gotte aller Tröstung, nach Gebühr sofort zu danken. Daher sagten „Wir besondere Betgänge von der Kirche Sancta Maria super Minervam bis „zu der anderen Kirche derselben Maria beigenannt de Anima, welche den „Deutschen ist, zugleich mit den Cardinälen an, und während Wir einher„schritten sammt den bei Uns residirenden Gesandten der Kaiserlichen und „Katholischen Majestäten und der anderen Fürsten, Unseren geliebten Söhnen, „und während Prälaten und Adelige sich dabei einfanden, wünschten Wir, „daß jene öffentlich in besagter Kirche unter Gesang und Jubel abgehalten „würden. Jetzt aber, da derselbe Gott, welcher auf Dich Sünder wartete,

„gnädig den Zurückkehrenden aufgenommen hat, und da es immer leichter ist „nicht zu fallen als nach dem Falle wieder aufzustehen, so ermahnen Wir „durch dies Unser Schreiben Deine Durchlaucht in dem Herrn, Du mögest „bei dem Glauben, den Du bekannt hast, mit Hintansetzung aller menschlichen „Rathschläge und unter williger Aufnahme von Mühsal für Christi Ruhm „fest und standhaft verharren, und wenn Du Etwas trefflich angefangen hast, „mögest Du nicht ablassen es bestens durchzuführen, und Wir versprechen Dir „die den Schützern des katholischen Glaubens verheißenen Belohnungen wahren „Heiles im gegenwärtigen und ewiger Vergeltung in jenem Leben. Diese „höchsten Bemühungen und Dienste kannst Du mit Recht von Uns und dem „Apostolischen Stuhle erwarten, und sollst Du selbst Dir Alles zusprechen und „gleichsam kraft Deines Rechtes in Anspruch nehmen. Denn Wir werden „weder Dich noch die Deinigen oder Deine Unterthanen worin immer Wir „können, mit Ansehen, Rath, Macht und Schätzen, welche Gott Uns so reich „verliehen hat, damit Wir sie auch um Uns und den Apostolischen Stuhl „wohlverdienten Fürsten im betreffenden Falle reichlich spenden, je irgendwo „im Stiche lassen, ja vielmehr Dein und der Deinigen Ansehen und Ruhe „mit allem Eifer und Interesse stets wahren. Diesen Brief wird Unser selbiger „Nuntius Deiner Durchlaucht entweder persönlich übergeben, was Wir sehr „wünschen, oder falls er durch Unsere Geschäfte verhindert ist dies zu thun, „so soll er ihn durch einen vornehmen ihm treuen und angenehmen Mann „baldmöglichst in Unserem Namen Dir zustellen lassen. Daraus aber, daß „Wir Dich mit diesem Schreiben überrascht haben, kannst Du die billigsten „Ursachen der väterlichen Freude entnehmen, derentwegen Wir Dir wie zu „einem zu Uns zurückkehrenden Sohne gleichsam entgegen gingen. Mittler„weile segnen Wir Deine Durchlaucht, Deine Familie und Dein Gebiet, und „erbitten von Gott alles Gute.

„Gegeben zu Rom auf dem Quirinal unter dem Fischerring, am 18. Aug. „1590, im sechsten Jahre Unseres Pontificates.

M. Veschius Barbianus."

VII. Epitaphium Makgraff Jacob's von Hochbergk.

Item Ein paßquillus, von dem verfürischen Ertzketzer D. Pistorio, dem abtrünnigen Apostata.

1590.

(Original in der großherzoglich badischen Hofbibliothek Collectio A. Nr. 4. Durlacher Handschriften.)

psalm. 110.

Gott sagt zu seinem Sohn,
Zu unserm Herren Christo.
Setz Dich zu meiner Rechten,
Biß daß Ich Deine Feinde lege, zum
Schemel Deiner Füsse.
Im tausend und funf hundert Jar,
Neun und echtzig, und das ist war,
Von Gott ein wunder gschehen ist,
Vergiß es nicht Du fromer Christ.
Im Heumonat, fur war ich sag,
An dem ein und tzwantzigsten Tag
Geschach ein Finsternüß der Sonnen,
Ist einem Fürsten nit wol bekomen.
Gar todlich bleich was da ihr schein,
Als wolt sie stets so traurig sein.
Drumb das so ein fürstlicher Herr,
Abfallen wolt von reiner lehr.
Die Er von Jugent hat bekent,
Und nun ein Ketzer hat zertrent.
Sein H. Tauff thet er verleugnen,
Darzu den Evangelischen Glauben.
Auch seines Glaubens Confession,
Hat Er lassen gar hinweg thun.
Den seine Voreltern haben bekent,
Die hat Er unterm Grund geschent.
Drumb hat ihm Gott sein lohn gegeben,
Und bald verkürtzt sein fürstlich leben.
Getreten ist Er auß Christy Orden,
Ein schemel seiner füssen worden.

So thut die rach des Herren finden,
Die all Ketzrey wöllen ergründen.
Wie der Pistori einer ist,
Der untreüw, Ehrloß falsche Christ.
Er heist der falsch sophistisch schwetzer,
Und ist ein rechter Ertz Ketzer.
Mit seiner physic und loß sophey
Hat er getriben unnütz geschrey
Mit der Ethic auß Aristotlem
Hat er verfürt der Erloß schelm
Den Jungen Fürsten in seim leben,
Der Teuffel wird ihm blonung geben.
Viel böser dan der Judas waß.
Du bößwichts böß, Gott ist Dir ghaß.
Weil Du drey glauben hast gehan
Du vertzweyfleter Ehrloser man.
Es wird Dirs Gott furwar nicht schencken,
Du wirst Dich noch selber erhencken.
Dein Glauben thut Dir Zeugnus geben,
wie Du jetz fürst ein ketzrisch leben.
Es sind noch tzwen Deiner glauben dahinten,
Alcoran, und Thalmud wirst auch finden.
Thalmud tzwar hastu schon ergriffen,
Da Du von Marpurg warst gelöffen.
Und kamst bald in die marggrafschaft
wie sunst ein ungeladner gast.
von Deinem gethonen ersten eydt
das was Deim fromen vater leidt.
Der was am hoff gar wol bekant,
Dem fürsten in dem Hessenland.
Ein lehrer from er gwesen ist,
Deß gibt ihm zeugnus mancher Christ,
Hat nicht wie Du die leuth vergifft,
und so viel groß unglück gestifft.
Dem Fürsten hastu g'nôm das leben,
Mit Deim ketzerischen für geben,
Und hast ein fürstlich ehr getrent,
Das Dich der Teüfel schend und blendt.

Da Du zu Marpurg hast gelesen,
Da ist Dein glaub gut zwinglisch gwesen,
Den hastu dazumal bekendt,
Und hast die Bebstler Schelme gnent.
Damit viel gschrey, und wesen gtriben,
Viel Büecher widrig Papst geschriben.
Dieselben sind auch noch vorhanden
Hie und viel in andern landen.
Den papst hastu selber thun schelten,
Jetz thut er Dirs treulich vergelten.
Hast ihn genent den antichrist,
Ein glied jetz an seim leib Du bist.
wer da zu Marpurg warst, kanst sagen?
Dein Schwatzen wolt Dir nicht viel wagen.
Mit vielen gaben und geschenken,
Dein falsch hertz hat solches thun bekrenken.
All Dein Sinn steht nach eidler ehr,
Das Du mochst werden ein großer Herr
Thust darbey Gotts und glaubens vergessen
Du hast mit Judas den bissen gfressen.
Und Staphilo gefolget nach,
Derselb schelm auch sein glauben floch.
Von wegen zeitlichs gut und Ehr,
Jetz ist ers teufels hoffpfeyffer
Und muß nun in der helle sitzen,
thut uff Dich seine negel spitzen.
Uff das, wan Du kumbst in sein badt
Dein schelmen haudt mög zichen ab
Mit Astaroth und Baazebub,
Mit Dagon: Lucifer, Moloch,
und mit dem großen Leviathan,
mit dem must ein disputatz han.
Hern Zendnern mustu mit Dir nemen
So kompt die schelmen zunft zusemmen.
Den Aristotel bei Dir han,
So bistu gar ein gschlachter man.
Mit seiner physic steth er Dir bey
So brauchst Dein schelmphilosophey

Und fürst sie eyn mit starkem gifft,
Die ist Dir lieber dan H. Schrifft.
Dan kemste mit Der, für die Hell,
So wurdstu nicht des teufels gsell.
Nun jetz muß Ich Dir weiter tzwagen,
muß Dir vom andern glauben sagen.
Du Du tzu Marpurg bist gewesen,
Und hast deß Zwinglis Buch gelesen.
Da thetst Du uf ein zeit gedenken,
man wil mir alhir nit vil schenken.
Trinken muß ich auß seinen kanten,
von silber haben predicanten
kein Becher. Dartzu schlechte pfründt
hendt meinem seckel wenig diendt
Drumb hab ich diß reiß fur mich gnommen,
und bin ghen Emmatingen komen.
Mich alda gmacht gar bald bekant,
Fein nutzen im Margraffen landt.
Bin vleissig in die kirchen gangen
Habs Nachtmal uf Lutrisch empfangen
Hirmit ein feinen schein getriben,
und wieder Zwinglisch lehr geschriben.
wieder mein, und meines vaters lehr
wo hett solchs Jemand ghöret mehr,
hat wieder sein confession
geschriben, wie will Er bestohn,
Am Jüngsten gricht, und rechnung geben,
umb sein vertzweyfelt, glaubloß leben.
Ja umb ein jedes falsches wort,
Das Er hat gred an manchem ort.
Du sprachst, Luther hab recht geschrieben,
und wolst bei seiner lehr fein blieben.
Dem Fürsten warstu darmit lieb,
Er wust nicht, das Du warst der dieb,
der in kurtzer tzeit wurde fhelen
Und Marggraff Jacob's jung hertz stelen,
mit Deiner falschen philosophei
und mit schedlicher gleißnerey.

Das predicat dunkt Dich nicht eben,
und gfiel Dir baß Juristisch leben.
Daher bistu verkheret worden,
Hast angenomen ketzers Orden.
Den hastu tükkisch können bergen,
und ghoffet es werd besser werden.
Rechtssachen viel, hast überkomen,
Biß Dich Die Fürsten in Rath genomen.
Darbey Dein schefflin mochtest scheren
und manchem thun den seckel leeren.
Mit Deiner practic und böß list,
Damit Du lang umbgangen bist.
Seid doctor Schnepfius gestorben,
Bistu ein reicher Judas worden.
Dein rechnung hastu sô thun machen,
wie gmeinlich thuen all baalspfaffen.
und da Du Dich hatst müd gelogen,
Da bistu hin, ghen Freyberg tzogen.
und da gewartet Deiner tzeit,
und Dirs der Teufel in's hertz geüt,
Das Du den dritten glauben auch,
Da nemest ahn, nach Heuchlers brauch,
und darmit dan mochtest außbrechen
wie Du Dich wieder kontest rechen
an denen die geschrieben haben,
wie Du kamst von den Hessen traben.
warumb hastu nicht Dein Geschwatz
zu Baden in der disputatz
In Hessen nach glert leuthe g'schriben,
weil Du den Schmidlin hast vertriben.
Dan sie dort Deine landsleuth findt,
Du hast geforcht, Du Judas kindt,
Sie zeigen Dir schriftlichen druck
und tzeigen Deine schelmen stuck.
Die Du in Hessen hast vollbracht,
Hast aber in Deim Sinn gedacht:
Bringstu Dir Hessen in das landt,
so wirstu bsten mit grosser schandt.

Vom Ersten glauben gefallen bist,
den andern namstu ahn mit list,
Im Marggraffthumb bistu gesessen,
Den Fürsten das ihre abgefressen.
Den Einen brachstu umb sein leben,
den lohn darumb wirt man Dir geben.
O war pistori Deiner seel,
wie wirt sie leiden angst und quel.
Dan Du bist weder warm noch kalt,
Das land wirt Dich ausspeyen bald.
Zum trachen in die glüendig hell,
Da Judas ist, Dein theil gesell.
Du bist die Hur von Babylon
Und sitzest uff dem Trachen thron.
Du glarst umb Dich in alle landt,
hast den gyfft becher in der Handt.
Den siben Heuptern thustu winken,
gibst ihnen auß Deim becher z' trinken.
Diß thier ist rosynfarb von art
wie große Herren sind so zart,
doch voller lesterung sie sindt,
So bistu das verloren kindt.
Bist trunken von der Christen blut,
Und wer Jhesum bekennen thut.
wie Apocalypsis Dich nent,
An Deiner farben man Dich kent.
Drumb billich wird dirs zugeschriben.
Nun will Ich an die haupter siben.
Mit ihren zehen Hornern groß,
Ob sie schon thun manch harten stoß.
Der Erst Kopf tregt ein rothen Hut,
Ob er schon hir nicht wonen thut.
Sitzt jez an einem grossen See,
Diß Fursten tod der thut ihm wee.
Der ander ist ein großer man,
Im schild fürt Er ein rothen Han.
Der kreyt gar zorniglich und frisch,
Auch traurig umb den Fürsten ischt.

Der drit Kopf ist gar wolbekant,
Geboren auß dem Niderlandt,
Pfaff Hans, den man sunst gar wol kent,
Hat bracht das lottringisch advent.
Da Lottring ist gezogen auß,
Hat ihm zeigt pfaff Hans sein lusthauß.
Doch kan pfaff Hans gar nicht verneinen,
Diß Fürsten tod muß Er beweinen.
Der vierd kopff brület ungeheyer,
Das ist der alt Byß Schoff von Speyer,
Er wind sich ängstlich, thut sich gremen,
Er will ihm selbst das leben nemen.
Gleich wie der vogel Phoenix thut,
Das wieder auß seim alten Blut
Jung Trachen köpf möchten entspringen
Den Pistor endlich zuverschlingen.
Der fünft kopf, wol ein sauw genant,
kompt einher auß dem Beyerlandt,
Ein Esel thut Er reiten fein,
Ist auch diß Fürsten rath gesein.
Der sechst kopf was nicht lang zu Hoff
Der heiß mit namen weih Bischoff
Eh ehr sich recht hat macht bekandt,
Must Er raumen Margraffen landt
Mit aller der beschornen rott,
ʒu denn man vleissig lugen solt.
Der sibent kopf, ohn schild und helm,
Ist der Hoffprediger, der schelm.
In ehren was er hoch zu hoff,
verfürt hat ihn der weih bischoff
Der ihn das meßhandwerk gelert
hat, und uf die probier gefürrt.
und da Er sein kunst thet ergreiffen
Thet er ihm eine platen schleiffen.
ô wer der stein deß henkers schwert,
Er wer keine besser ehren werdt.
und man von ihm hat konnen sagen,
Das Er ohn kopf kont dillen nagen,

O Gott stand uf und nim Dein schwert,
vertilg diß unkraut von der Erd.
Weil sie dan ihre sünd nit büssen,
Mach sie ʒum schemel Deiner füssen.
Herr Du wolst uf sie dringen,
Das sie doch einmal werden innen,
Das Du seist unser Herr ô Gott
Und stehest uns bey in aller not,
vertilg sie Herr von dieser Erden
und laß sie gantʒ zu schanden werden.
Erweck ein helden Gedeon
und auch einen weisen Salomon
Ein starrken Samson Herr erweck
Der die gotloß philister schreck,
Laß uns nit komen in den orden
da siben kopff sind zschanden worden.
Jr hoffart hat nit lang gewert
bei fiertʒen tagen ungeferd
Da sein sie wieder ʒogen starrck
Ghen Freyberg mit dem grempelmark.
Da überkam ein jeder ʒu schaffen
da sahe man pfaffen tragen affen
Sant kurj velti und sant ʒryx,
Der grosse stoffel hindurch wützscht.
Sie trugen kessel, wedel, fhanen,
wie sies zusamen tragen haben.
Auß allen Ecken in der welt,
die sach hat ihn gar bald gefaln,
das ist den bschornen buben leid,
hat Zender behalten sein kleid,
so muß der Apostat bestan,
den Gott laß in schanden hingan.
Gott in dem himel sei geerth,
der diß spil hat bei zeit gewerth.
Er halt uns fest bei seinem wort,
und stürtʒ Pistori falsche rott.
O Margraff Ernst Du treuer Fürst
nach Gottes wort Dich stets hat dürst

thue Dich fürstlich gar wol bedenken
laß den pistori an Galgen henken,
der Deinen Bruder hat verkert
und in ein falschen glauben glert,
hat ihm sein fürstlich hertz entwendt,
Gott gab ihm noch ein seligs endt.
Der wol segne Dein F. gmuet,
und Dich vor allem Leid behuet
Erhalt Dich auch bei reiner lehr
In glück und heil Dein ehr vermer,
mit Deinen leuthen in Deim landt,
Gott bewar Dich für leid und schand,
wie dan Dein vater hat gethan,
der unerschrockne ehren man,
Bey seiner tzeit in großer gfar
Noch bleib Er unverletzet gar
bei der gantz rein erkanter lehr
Deß hat er groß lob preiß, und ehr.
Vor Gott in seinem Himelreich
Auch seinem son und heiligen geist
solchs lob hat Er in dieser welt
nicht vil pracht groß gut noch gelt,
dem wolstu also nacher streben,
so gibt Dir Gott das ewig leben.
Hirmit geheilget werd sein namen,
wer das begert der spreche amen.

VIII. Grabschrift Jacob's III. zu Pforzheim.

D. O. S.
Heu dolor et lacrymae
Illustrissimus Princeps ac Dominus
Dominus Jacobus

Marchio Badensis et Hachbergensis; Landgravig in Susenberg: Dominus in Roeteln et Badenweiler etc.

monumento

Heic quod cernis Viator conditus recumbit qui dum ab ipsa statim neunte aetate celeberrimis majorum vestigiis insistens inclytam priscae

pro sapiae gloriam Domi forisque etiam apud hostes illustrasset, et subditis, ut verum et legitimum Principem decet, annos sex praefuisset.

A Summo Rerum omnium Moderatore

Deo

Evocatus ad Æviterna coelorum gaudia

Feliciter migravit, Die VII. Augusti ([a])

An. Aetatis XXVIII.

An. Christí M.D.X.C.

IX. Brief Wilhelm's V. von Baiern an den Herzog von Parma, Alexander Farnese.

„Unser freundlich dienst zuvor, hochgeborener Fürst, besonder lieber Oheim, „vnnd freundt.

„Wellicher gestalt der Allmechtig güetig Gott weilend den hochgebornen „Fürsten, unsern freundlichen lieben vetter und Sohn, Marggraf Jacoben „von Baden, Cristseliger gedechtnus, Unnd nach seiner L. Cristlichen ab„leiben deroselben hünderlassen wittib so an Yezo dem Wolgeborenen unserm „besonder lieben und gethrewen, Graf Carls von Zollern, verehelichet, Zu er„khantnus unserer wahren uhralten und allain Seligmachenden Catholischen „Religion erleüchtet, berueffen unnd verholffen, Daß würdet E. L. verschenlich „wol bewüsst unnd khundbar sein. Dieweil wir dan nit anderst berichtet, alß „daß etliche herrschafften Irer L. vatters anthails, der Religion halber einge„zogen worden, unnd noch heutigen tags vorenthalten werden, und unnß da„neben nit zweivelt, E. L. werden, zubefürderung des Catholischen glaubens „genaigt sein, wolermelts Marggraf Jacobs seliges nachgelassene Wittiben, „wegen Irer bekherung zu unserer allgemainen Catholischen Religion, auch zu „würkhlicher nuznüessung Ires angehörigen Anthails diser herrschaften zuuer„helffen, Also haben wir nit umbgehen sollen noch wellen, E. L. so wol diß „zuuermelden, das wir bestendigen gueten aigentlichen und grundtlichen be„richt haben, Daß sich Ir L. marggraf Jacobs seligen wittib, zu unserer wahren „Catholischen Religion, mit vorgehenden hierzue nottwendigen Solemniteten „allerdings eyfferig unnd bestendiglich bekhert unnd ergeben, Alß auch, daß „Ir L. gleichwol wegen Administration unnd verwaltung diser herrschafften „unnd güettern, mit marggraf Ernest Friderichen von Baden, einen vermain„ten vergleich eingangen, Aber Yedoch, wie wir glaublich berichtet werden, zu „solchen vergleich durch unzimbliche mittel, als ein betrüebte verlassen wittib,

([a]) nach altem Style 7. Aug., nach neuem 17. Aug.

„unreffiger vnnd unbündiger weiß, beredt unnd bewegt worden sein sollen, „Ist disem allem nach an E. L. unnser gannz vleissig gesynnen, Die wellen, „Ir marggraf Jacobs von Baden seliges wittib L. auß erzelten ursachen in „guetem beuelch unnd befürderung halten, Jr auch zu würkhlicher unnd be„stenndiger Possession unnd nuznüessung Jres gebürenden Anthails oban„geregter herrschafften uud güetter verhelffen, unnd derowegen an die Regier„ung zu Lützelburg, auch durch dero mittel, an den Rentmaister, unnd unnder„schaffner, zu Bettburg, Zolfers, Düfertingen unnd S: Johanns Berg, not„wendige Ernstliche beuelch erthaillen und abgehen lassen, daran erweisen E. L. „zuuorderst dem Allmechtigen, Wie auch Jrer Khön: M. aus Hispanien, unnserm „freundlichen lieben herrn vettern 2c. billichs und unzweivenlich angenembs „gefallen, sondern auch an der sach selbs was die Billicheit eruordert. Unnd „wir bleiben E. L. zu erweysung freundwilliger dienstbarkhait yeder zeit genaigt."

„Dathum in unser Stadt München den 26. May A° 91.

„Von Gottes genaden Wilhelm Pfalzgraue bey Rhein,

„Herzog in Obern unnd Nidern Bayrn 2c.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Jacob III.,

Markgraf zu Baden und Hochberg,

der

erste regierende Convertit

in

Deutschland.

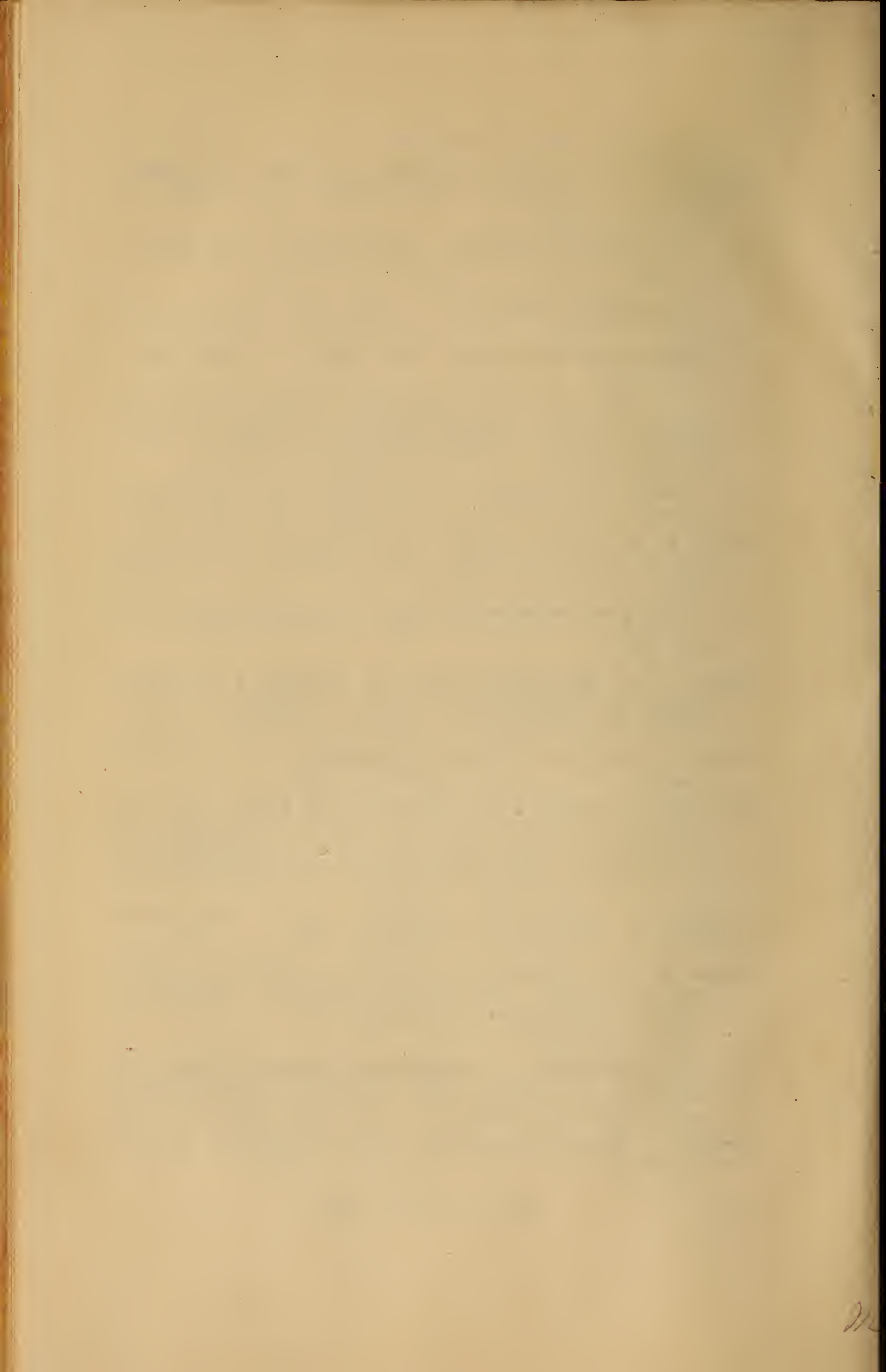
Von

Dr. Arthur Kleinschmidt.

Academische Habilitationsschrift.

Frankfurt a. M.
Verlag von Christian Winter.
1875.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.








LIBRARY OF CONGRESS
0 007 672 958 A